



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Die>> Bürgerhäuser und Adelshöfe bis zum Jahre 1700

Geisberg, Max

Münster, 1934

Vor Der Wiedertäuferzeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97746](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97746)

VOR DER WIEDERTÄUFERZEIT

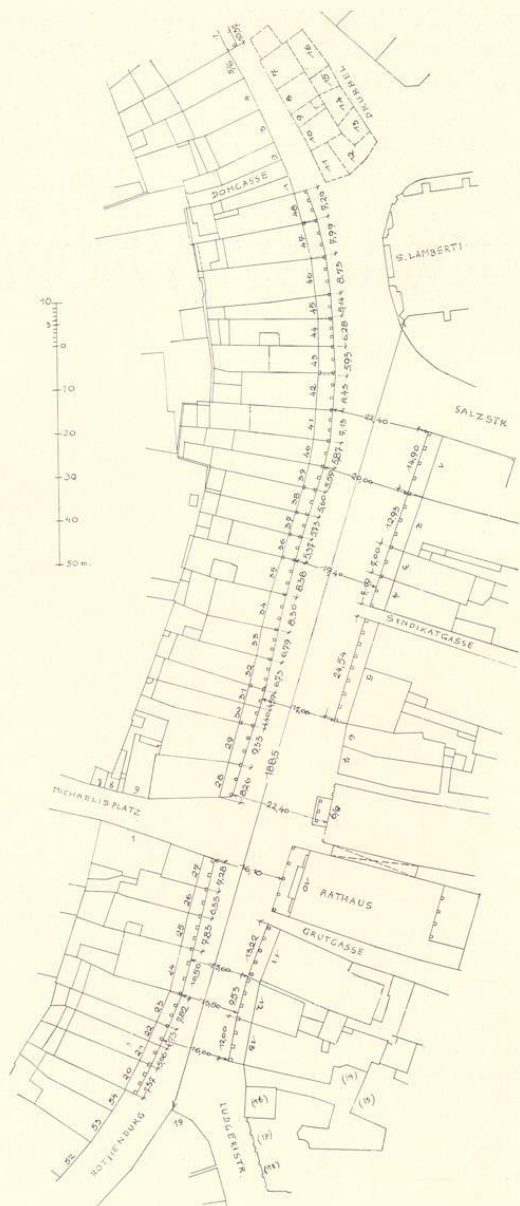


Abb. 584. Grundriß des Prinzipalmarktes
Aufnahme der Stadtbauverwaltung



Abb. 585. Der romanische Zierstein am Hause Prinzipalmarkt 44/45

Aufnahme 1933

PRINZIPALMARKT 44/45, ZIERSTEIN

Der älteste, auf Grund seiner Ornamentformen mit großer Wahrscheinlichkeit dem Ende des 12. Jahrhunderts zuzuweisende Rest eines Wohnhauses muß hier an erster Stelle besprochen werden. Die Stadt besitzt nur ein einziges Profangebäude, das wenigstens zum Teil den Anspruch erheben darf, aus einer ähnlich frühen Zeit zu stammen, nämlich die Nord- und Südwand der Ratskammer des Rathauses, das im II. Bande dieser Veröffentlichung eingehend gewürdigt ist. Es vertritt gegenüber dem hier zu besprechenden Bogenhause am Prinzipalmarkt, an dem der romanische Zierstein sich in seiner ursprünglichen Lage erhalten hat, einen ganz anderen Bautypus, nämlich den eines Steinwerks, also eines parallel zur Straße, aber in beträchtlicher Entfernung von ihr gelagerten Steinhauses, an das sich zur Straße hin ein meist für den landwirtschaftlichen Betrieb eingerichtetes Fachwerkvorderhaus anschloß. Das romanische Steinhaus am Markte war dagegen ein Giebelhaus und zwar ein Bogenhaus, wie alle jene in der Mitte des 12. Jahrhunderts an dieser Stelle nach dem Plane des Landesherrn aus dem Boden wachsenden Bürgerhäuser. Wie die Wand unter der Bogenhalle zwischen den Häusern Nr. 44 und 45, so muß auch die Giebelwand selbst aus Stein aufgemauert gewesen sein, und man wird aus dem Schmucke, den das Gesimsstück zeigt, auf die reiche, kunstvolle Ausstattung dieses Giebels, von dem leider nicht das Geringste erhalten ist, schließen dürfen. Für seine Rekonstruktion fehlen in Münster alle Vergleichsstücke. Man muß schon das Dortmunder Rathaus, das aber einer etwas späteren Zeit angehört und dem ganz andere, größere Maße zugrunde liegen, zu Hilfe nehmen, um sich überhaupt ein Bild von einem romanischen Bogenhause machen zu können. Der Reichtum des Zierstückes gestattet auf keinen Fall, die Wohnkultur jenes Jahrhunderts und die äußere Erscheinung jener Bürgerhäuser sich, wie es leicht geschieht, primitiv und dürftig vorzustellen.

Das Gesimsstück, das etwa 60 cm lang und 15 cm hoch ist, befindet sich 120 cm über der Erde. Und zwar sitzt es nicht an der Außenseite des Bogenganges bei den Pfeilern, sondern

im eigentlichen Sinne unter dem Bogen an der Westwand der Häuserreihe auf der Trennungsmauer der beiden Häuser Prinzipalmarkt 44 und 45, etwa gegenüber dem Turm der Lambertikirche. Die in der Reihe der Bogenpfeiler ihm gegenüber stehende Säule mit ihrem Kapitell, das annähernd in gleicher Höhe liegt, gehört erst dem Ende des Mittelalters an. Der Zierstein wird zum erstenmal 1871 in den Merkwürdigkeiten der Stadt Münster erwähnt, die mein Vater H. Geisberg verfaßt hat¹. Trotz der dicken Farbschicht, die damals noch die Ornamente zudeckte, erkannte er bereits richtig die Stilformen der romanischen Kunst. Nachdem 1933 durch das Entgegenkommen der Hausbesitzer und des Denkmalamtes der Provinz die harte Schicht der zahllosen Überstreichungen den schärfsten Säuren und Bürsten hatte weichen müssen, läßt sich über das Alter der Formen Näheres sagen. Es sind einzelne, sich fast viermal wiederholende Ornamente, deren Blätter blumenartig aus einer Achse hervorwachsen, in der Mitte durch ein wagrechtes Querband zusammengehalten werden, und deren umgeschlagene Enden rechts und links sich zurückwenden. Die einzelnen Blattformen sind durch eine Reihe von fazettierten, edelsteinartig behandelten Vierecken besetzt. Die Blattformen sind die gleichen, wie sie an den älteren Teilen des Domes aus dem Ende des 12. Jahrhunderts sich finden. Das nächstverwandte Formenmaterial bieten aber nicht die Kirchenbauten jener Zeit, sondern die Taufsteine, von denen sich in Westfalen eine große Anzahl erhalten hat. Es sind zylindrische Steintrommeln, die oben oder auch unten mit einem reichbehandelten Ornamente verziert sind. Bei den späteren Arbeiten des 13. Jahrhunderts ist es meist so, daß eine Schlangenlinie durch das ganze Ornament hindurchläuft und bald nach rechts und bald nach links die zurückgebogenen, mit Blättern besetzten Zweige aussendet. Die älteren haben dagegen die Eigentümlichkeit, daß wie hier ein einzelnes Blattornament neben das andere tritt. Als besonders verwandt sind die Ornamente an den Taufsteinen in Marl (Kreis Recklinghausen, Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens, S. 45), Lippborg (Kreis Beckum, Tafel 48) und Eggerode (Kreis Ahaus, S. 27) zu bezeichnen. Bei diesen treten die wagrechten Bänder mit der Perlmusterung deutlich hervor. Sie findet sich auch auf den Taufsteinen in Albersloh (Kreis Münster-Land, S. 6), Welbergen (Kreis Steinfurt, S. 112) und Schwerte (Kreis Hörde, Tafel 21). Auch Asbeck (Kreis Ahaus, S. 22), Wulfen (Kreis Recklinghausen, S. 473), Stockum (Kreis Arnsberg, Tafel 51), Weslarn (Kreis Soest, Tafel 157), Brakel (Kreis Dortmund, S. 15), Drolshagen (Kreis Olpe, Tafel 19), Vellern (Kreis Beckum, S. 71), Langenhorst (Kreis Steinfurt, S. 61), Lüdinghausen (Tafel 48), Langenberg (Kreis Wiedenbrück, Tafel 17), Angelmotte (Kreis Münster-Land, S. 13) und Hiltrup (Kreis Münster-Land, S. 89) gehören in diesen Zusammenhang. Selbst bei dem frühesten datierten Taufsteine von 1129, in Freckenhorst, kommen diese Formen, wenn auch einfacher gebildet, schon vor. Da ein großer Teil dieser Steine außer den Ornamenträndern auch plastische, figürliche Darstellungen zeigt, ist eine bestimmte Datierung auf das Ende des 12. Jahrhunderts möglich, die auch für das Ornamentstück unter dem Bogen in Münster ihre Gültigkeit hat.

¹ Mein Bericht über die Freilegung im M. A. 23. VII. 1933.

LUDGERISTRASSE 95/98, DER TEMPEL

1771: 632 ($\frac{1}{2}$ Dienst), 635/636 (je $\frac{1}{2}$ Dienst), 638/639 ($\frac{1}{4} + \frac{1}{2}$ Dienst); 1785: Ludgeri-Leischaft 185 (das nördliche Steinwerk), 186/187 (das nördliche Doppelhaus an der Ludgeristraße), 188/189 (das südliche Doppelhaus daneben); 1873: 98, 97/96, 95, 99 (das südliche Steinwerk).

GESCHICHTLICHES. Noch im 19. Jahrhundert wurde das Steinwerk als *Tempel* bezeichnet, eine häufige Benennung mittelalterlicher Synagogen, die aber hier bei dem Vorhandensein einer Judenschule hinter dem Rathause¹ zum wenigsten auf eine andere Zeit bezogen werden muß. Die Schatzungsverzeichnisse führen seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Arbeiter und kleine Handwerker als Bewohner an. 1929 für den Neubau der Stadtparkasse abgebrochen. Eine bauliche Untersuchung konnte bedauerlicherweise während des Abbruchs nicht stattfinden.

LITERATUR. M. Geisberg in Westfalen, XV. Jahrg. 1930, S. 115.

ERLÄUTERUNGEN. Die Baugruppe bestand aus zwei Bruchstein-Steinwerken hohen Alters von annähernd gleicher Grundfläche, von denen nur das nördliche mit der etwa 12,80 m entfernten Ludgeristraße durch ein ebenfalls aus Bruchstein ausgeführtes Vorderhaus verbunden, während das Südsteinwerk von seinem Vorderhause durch einen kleinen Hof getrennt war. Es besaß im Kellergeschoß zwar eine eigene Nordmauer, aber diese fehlte in den oberen Geschossen. Man darf daher das südliche Steinwerk als eine nachträgliche Erweiterung des nördlichen betrachten. Das nördliche Steinwerk hatte trapezförmigen Grundriß von 10,6 bis 10,05 × 8,73 m; die Höhe des Kellergeschosses betrug 2,59, die Mauerstärke 0,9 m. Die als ursprünglich anzunehmende flache Balkendecke war durch vier Backstein-Kreuzgewölbe des 18. Jahrhunderts ersetzt, wobei für die Stufen einer Außentreppe in der Nordwand durch eine eigenartige Führung des Gurtbogens Raum gewonnen war. Die im Inneren des Kellergeschosses erhaltenen Fensternischen lassen annehmen, daß ursprünglich auf der Nordseite wie auf der Westseite je drei Fenster vorhanden waren. Im Erdgeschoß war fast die ganze Nordmauer im 18. Jahrhundert erneuert. In der Westmauer waren die Brüstungen geblieben, im Obergeschoß zeigten sich Hausteingewände von drei großen, bis unter die damalige Fußbodenhöhe herabreichenden gotischen Fenstern mit Mittelpfosten und Brücken des 15. oder 16. Jahrhunderts. Wohl aber fand sich in der Südmauer westlich von dem zentralen Herde die Nische des alten Fensters, ebenso in der Außenwand, vom Hofe aus sichtbar, die Fugen des östlichen. Dasselbe galt auch vom Obergeschoß, so daß die Rekonstruktion der Südwand und nach ihrem Muster auch die der Nordwand gesichert war, während für die Ostwand, die nicht untersucht werden konnte, jeder Anhalt fehlte. Doch ist wahrscheinlich, daß der ursprüngliche Kamin hier zu suchen war. Der Kamin an der Südwand liegt an der Stelle, die früher die Verbindung der beiden Steinwerke eingenommen haben muß, da ein alter Außenzugang zu dem südlichen Steinwerk nicht nachzuweisen war. Beide Steinwerke hatten gleiche Geschosshöhen. Der vollständig erhalten gebliebene Südgiebel lud mit seinen sieben, sehr ungleich breiten und hohen Staffeln nicht aus. Das südliche Steinwerk war später entstanden als das nördliche, weil sein Mauerwerk um die Südwestecke des letzteren herumfaßte, sein Kamin das westliche Fenster in der Süd-

¹ Vgl. Bd. II S. 416.

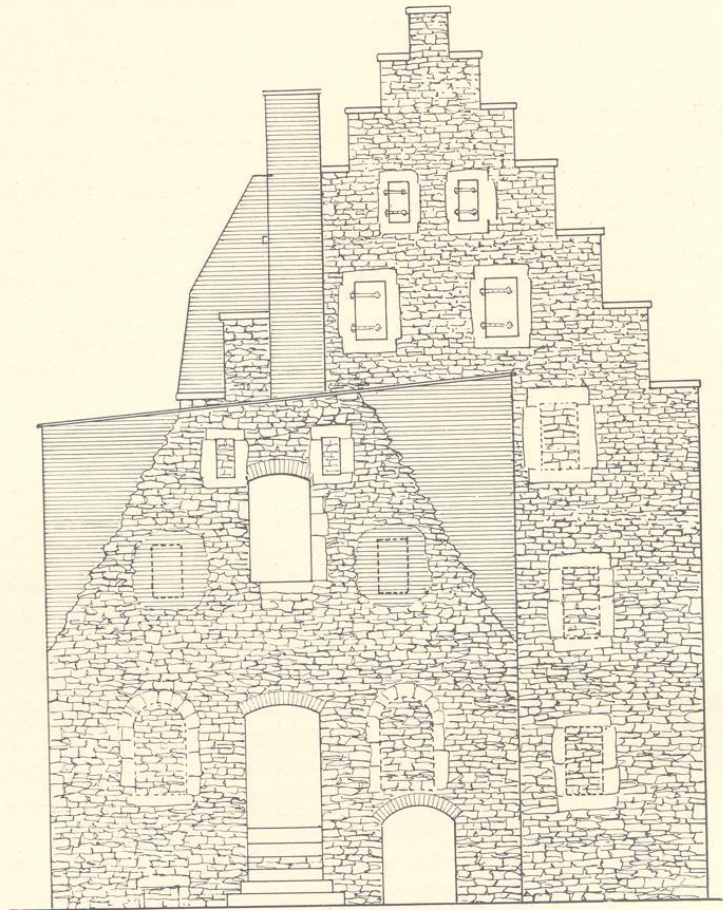


Abb. 586. Aufriß der Südseite
Maßstab 1 : 100

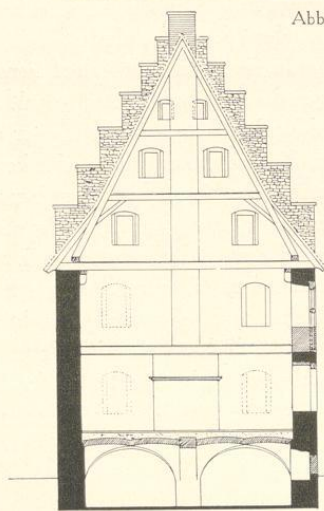


Abb. 587. Querschnitt des nördlichen
Steinwerks C D; Maßstab 1 : 200

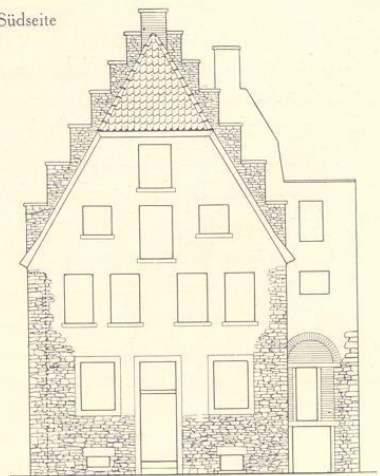


Abb. 588. Aufriß der Nordseite
der Steinwerke; Maßstab 1 : 200

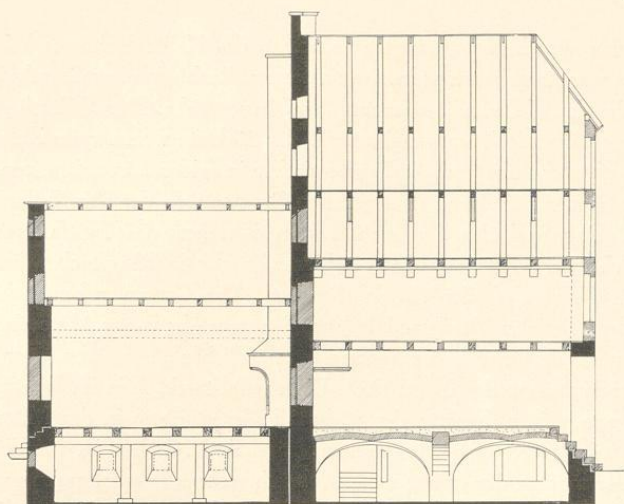


Abb. 589. Querschnitt von Süden nach Norden, AB

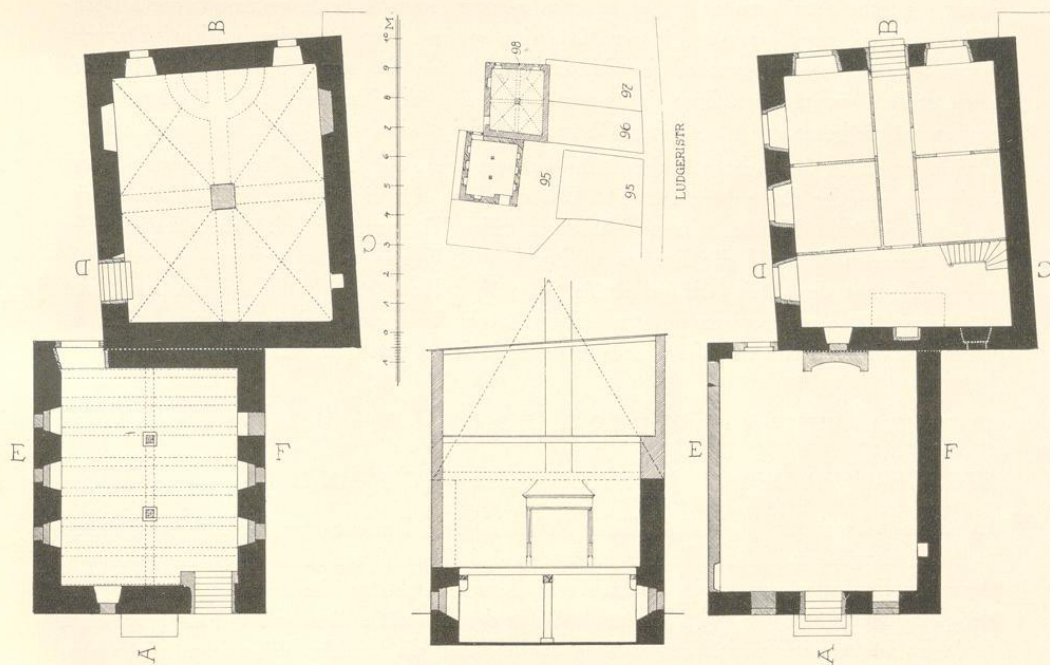


Abb. 590. Grundriß des Kellergeschosses
Norden oben

Abb. 591. Querschnitt des südlichen Steinwerks nach Norden

Abb. 592. Grundriß des Erdgeschosses
Norden oben

Grundrisse und Schnitte der Häuser Ludgerstraße 95/98; Maßstab 1 : 200

mauer des anderen verschloß und weil es oberhalb des Kellergeschosses keine eigene Nordmauer besaß. Es war bemerkenswerterweise einstöckig. Rechtwinkliger Grundriß von $9,3 \times 7,9$ m bei 2,55 m Höhe des Kellergeschosses und 1 m Mauerstärke. Der Kellereingang und die zum Erdgeschoß emporführende Treppenanlage auf der Südseite waren späte Zutaten, alt dagegen das kleine Kellerfenster links und die Fensternischen in beiden Langseiten, von denen die nördlichste in der Ostmauer auf Grund ihrer geraden Gewände als der alte Kellereingang bestimmt werden konnte. Der Saal des Erdgeschosses maß wegen des Fortfalles der Nordmauer $8,10 \times 6,7$ m. Von der Westmauer hatte sich nur an der Nordwestecke ein Stück erhalten; alles andere war Mauerwerk des 18. Jahrhunderts. Die Ostmauer konnte leider nicht mehr untersucht werden. An der Nordwand befand sich ungefähr in der Mitte ein schlichter, spätgotischer Kamin vor dem erwähnten Fenster des nördlichen Steinwerks. Der Kamin befindet sich heute in der Sammlung des Herrn Prof. Dr. Apffelstaedt. Die im Innern des Steinwerks erhaltenen beiden seitlichen Fenster der Südwand, denen gewiß in der Mitte ein drittes entsprochen haben wird, waren eine Überraschung, weil ihre Nischen im Rundbogen ausgeführt waren. Auch hier machte der unversehene Abbruch weitere Feststellungen unmöglich. Jedenfalls ist damit eine Datierung des jüngeren der beiden Steinwerke vor 1300 zwar nicht gesichert, aber doch wahrscheinlich. Die Decke des Erdgeschosses war in neuerer Zeit erheblich höher gezogen; dabei sind auch die seitlichen Fenster des ersten Bodengeschosses durch Backsteinmauerwerk geschlossen und in der Mitte eine große Aufzugstür eingebrochen. Dagegen waren im zweiten Bodengeschoß die Fensterchen erhalten. Die ganze Spitze des Giebels mit allen Staffeln war zerstört. Eine eigene zum Boden führende Treppe hat das südliche Steinwerk wohl nie besessen; er wird vom Obergeschoß des nördlichen zugänglich gewesen sein.

Das Verspringen der Achsen beider Steinwerke entspricht der Stellung von Vorderhaus und Steinwerk auf der Rothenburg Nr. 36. Das nördliche entspricht in seiner Zweistöckigkeit, seinen ungefähren Maßen, seinem nicht ausladenden Treppengiebel mit sieben Staffeln, der anzunehmenden Dreizahl der Fenster an Nord- und Westseite, der wahrscheinlichen Lage seines Kamines dem Steinwerk Salzstraße 50, während das südliche sich durch seine Einstöckigkeit, seine rundbogigen Fenster, seinen Anschluß an ein zweites Steinwerk, nicht an ein bis zur Straße führendes Vorderhaus, wesentlich davon unterscheidet.

DOMPLATZ 4/5, 6/7, 8 und 34

STEINHÄUSER DES 13. JAHRHUNDERTS. VGL. BD. II

Es scheint wünschenswert, in die zeitliche Reihenfolge der Profanbauten, die auf dem Gelände zwischen Burgmauer und Stadtmauer entstanden sind, einen kurzen Hinweis auf die gewiß von denselben Bauleuten wenn auch für andere Bauherren errichteten Häuser einzuordnen, die auf der alten Immunität liegen und schon im II. Bande dieser Veröffentlichung eingehend besprochen sind. Es ist begreiflich, daß gerade für die ältere Zeit die zeitliche Reihenfolge keinen Anspruch auf Sicherheit erheben kann.

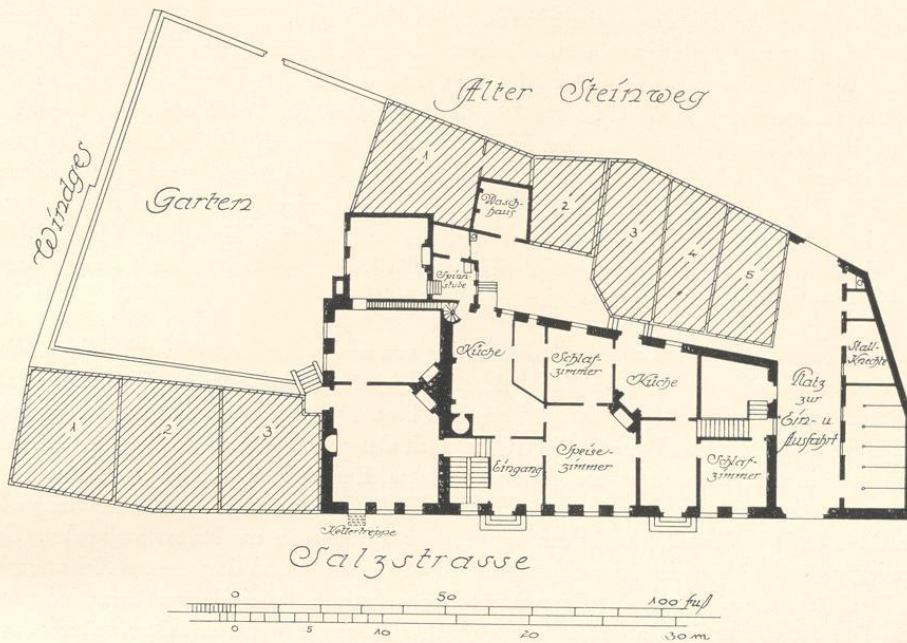


Abb. 593. Grundriß des v. Wiedenbrücker Hofes, Salzstraße 18—21
Umzeichnung eines Bauplanes N. 616; Maßstab 1 : 400

† SALZSTRASSE 21, WIEDENBRÜCKER HOF

1771: 440; 1785: Lamberti-Leischaft 48—51. Die letztgenannten drei Nummern 49—51 = 1873 Salzstraße 20, 19, 18.

LITERATUR. Ztschr. 36 S. 119, 130, 143, Bd. 37 S. 52. E. Müller, Adelshöfe, S. 46 f. und 110 (Ascheberger Hof, der damit identisch ist). Der heutige Durchgang nimmt das Westende des ehemaligen Hofes ein.

BAUZEICHNUNG. 616. Grundriß des Erdgeschosses. Federzeichnung, 328×424 mm Bl., oben rechts *Wiedenbrüghe hauß mitt beihörendem Garten und kleinen Behausunghen*. Auf der Rückseite 1762 *bei hellen Sonnenschein von sich selbst eingestürzt im September*. Maßstab 100 F. m. = 141 mm. Landesmuseum, P 55. Umzeichnung Abb. 593.

GESCHICHTLICHES. Nach E. Müller gab es schon 1665 einen Hofrichter Bernhard v. Wiedenbrück auf der Salzstraße. Straßenaufmessung 1720: Obrist v. Wiedenbrüg. Nach dem Umschreiberegister 1751 und 1752 von dem Rentmeister des Amtes Wolbeck, Schücking, bewohnt. Nach der Kriegschronik a. a. O. 1758 und 1759 als Lazarett benutzt. Domkapitels-Protokoll

16. IX. 1762: *Der Zug der Kaiserlichen Wahlbevollmächtigten¹ kann die Salzstraße wegen des Nachmittags zum Teil eingefallenen Wiedenbrückischen Hofes nicht passieren.* Umschreiberegister von 1766: *meistenteils niedergefallen, wird jetzt von Wwe. Poppe gebaut.* Desgl. 1767: *Wegen Neubau ab Michaelis 1767 auf 10 Jahre (abgaben-)frei.* 1773 als Hof v. Ascheberg. Die nach E. Müller S. 111 dem Freiherrn v. Ascheberg noch 1810 gehörenden Häuser Lamberti-Leischenschaft 387—390 sind die auf der Südseite des Alten Steinwegs gelegenen Gademe von je $\frac{1}{4}$ Dienst gegenüber der Zolldirektion. Der Grundriß des Hofes auf dem Plan von 1862 ist noch derselbe wie auf der Bauzeichnung, nur der Stall und drei Gademe fehlen. Über die Schönheit der alten Besetzung vgl. E. Müller S. 111. Neubau 1890/91 mit Anlage eines offenen Durchganges von der Loergasse zum Alten Steinweg.

ERLAUTERUNG. Die Lage des Hofes in dem von beiden Straßen gebildeten Winkel, auf den die Servatiustraße unmittelbar zuführt, erklärt die Eigentümlichkeit, daß der Gebäudekomplex nicht rechtwinklig, sondern längs an der Salzstraße liegt. Das Vorderhaus, etwa 22,2 m lang und in der Breite von 14,65 m bis auf 10,60 m nach Osten sich verjüngend, zeigt eine innere Aufteilung in zwei Wohnungen mit getrennten Küchen, Eingängen und Schlafzimmern. Diese Innenteilung ist wohl der Grund für die Entstehung der Zeichnung gewesen. Das Steinwerk von $8,6 \times 14,65$ m Grundfläche ist mit der westlichen Wohnung unmittelbar verbunden. Es wendet ungewöhnlicherweise seine Schmalseite mit drei Fenstern und einer eigenen Kellertreppe der Straße zu. Eine dünne, späte Querwand teilt das Innere in zwei Räume, deren jeder an der Mitte der Ostwand einen großen, schräggestellten Kamin aufweist; ein dritter, späterer liegt in der Mitte der Westwand des größeren Zimmers. Nördlich davon gehen eine Tür und zwei Fenster des kleineren Raumes in den Garten. Am Nordende der Ostmauer verbindet eine Wendeltreppe die tiefer gelegene, große Küche des Vorderhauses mit der Spinnstube und den Obergeschossen des Steinwerks. Aber auch die alte, ursprüngliche, in der dicken Nordmauer emporführende Steintreppe hatte sich erhalten und bietet einen Hinweis für die Entstehung des Steinwerks in romanischer Zeit. Solche Mauern sind bekanntlich mehrere in den Osnabrücker romanischen Steinwerken nachgewiesen; vgl. die Aufmessungen in den Kunstdenkmälern der Stadt Osnabrück, Hannover 1907, S. 250. Wie die längst abgebrochenen Domherrnkurien v. Hompesch (Domplatz 22, Bd. II S. 124) und v. Hanxleden (Domplatz 9, Bd. II S. 69) zeigten, waren sie auch in Münster wenigstens im 14. Jahrhundert nicht unbekannt. Vielleicht war die gleiche Anlage schon bei dem ältesten Rathause vorhanden; vgl. Bd. II S. 290.

An den Nordraum des Steinwerkes des Wiedenbrücker Hofes schließt sich ein Sommergemach an, das trotz seiner dünneren Außenwände gleichzeitig entstanden sein könnte, denn dadurch würde sich erklären, daß die Steintreppe nicht in der östlichen Kaminwand, sondern der Nordwand des Steinwerks emporführt. Die dritte, geradläufige Treppenanlage an der Südseite des Vorderhauses ist gewiß die späteste. Eine vermutlich zugehörige Bleiskizze auf der Rückseite der Zeichnung gibt die Geschosshöhe des Saales mit 16 Fuß = 4,64 m, jene des Kellers mit 1,89 m an.

¹ Es handelt sich um die Wahl des Fürstbischofs Max Friedrich.

ÄGIDIISTRASSE 65, HOF DES KLOSTERS WEDDERN

1771: 994; 1785: Ägidii-Leischaft 57 (und 58).

LITERATUR. E. Müller, Adelshöfe, S. 23 und 119. M. Geisberg, in Westfalen, 15. Jahrg., 1930, S. 118.

GESCHICHTLICHES. RP 22. VIII. 1614: Bei den Verhandlungen über die Zulassung des Klarissen-Ordens erinnern die Meisterleute daran, *wie sahlig Isermann oder Timmerscheids Haus der Orden zu Wedderden . . . weggezogen*. Gemeint ist der Goldschmied Heinrich Isermann d. Ä., † 7. V. 1600¹, dessen Witwe 1606 das Haus noch bewohnt. 28. VIII. 1657 wird durch die Beschließung *patrum Carthusianorum Wedderensium domus* beschädigt². Die Angabe E. Müllers, ein Prokurator Hüger habe 1662 den Hof angekauft, trifft nicht zu. Das Aktenstück, das er zitiert³, ohne seinen Inhalt anzugeben, ist ein Gesuch des Priors von Weddern an den Fürstbischof vom 15. XI. 1662 um Befreiung seines Hofes von den städtischen Lasten. Der Hof sei *so accomodiert, daß der Abt tempore necessitatis seine Zuflucht dahin nehmen könne*. Er habe *vor 3 Jahren zwei neue Vorhäuser an der Straße zimmern lassen*. Die Angabe über den Verkauf an einen Hüger steht nur in dem zugehörigen Repertorium und bezieht sich auf die Zeit der Inventarisierung des Archives nach der Mitte des 18. Jahrhunderts. 1741 verklagte der Freiherr v. Velen, der Besitzer des Hauses Ägidiistraße 63, seinen Nachbarn, den Prokurator Hüger d. Ä. als Vertreter der Kartause zu Weddern wegen des Wasserlaufes einer Pumpe⁴. In den Schätzungsregistern wird die Besitzung als Weddernscher Hof, seit 1760 mit dem Zusatz Prokurator Hüger als Einwohner aufgeführt⁵. Seine Witwe besaß 1794 das südliche Nachbarhaus Ägidiistraße 64, das auch auf dem Bertlingschen Plan des Landsberger Hofes als (zum) Kartäuser Hof (gehörig) bezeichnet ist. Auf dies Haus bezieht sich RP 1797 II. 6., wonach die Witwe für ihren Neubau, bei dem *nur der Schornstein stehen geblieben*, Steuerfreiheit für vier Jahre erhält.

ERLÄUTERUNG. Der Hof besteht aus einem 28,6 m langen und 11,4 m breiten Vorderhause, dessen Ostseite an der Straße liegt, und aus einem westlich anschließenden, auf dem zur Aa hin stark abfallenden Gelände erbauten 11,92 m breiten und 9,3 m tiefen, fast bis zur Unkenntlichkeit veränderten Steinwerk. Nord- und Südmauer des letzteren waren ursprünglich die Giebelwände. Die Nordmauer entzieht sich durch den Verputz der Untersuchung, Ost- und Westmauer sind nur im Keller und im Erdgeschoß erhalten; die unverputzte Südmauer (Abb. 594) zeigt die Reste des Giebels, die durch Mauerwerk des 16. und 19. Jahrhunderts heute zu einer rechteckigen Wand eines flachgedeckten Fabrikgebäudes ergänzt sind. Der flachgedeckte Keller hat 1,3 m starke Mauern und 2,53 m Geschosshöhe. Der alte, jetzt geschlossene Eingang liegt ungefähr in der Mitte der Ostseite (Abb. 595 po), der neuere

¹ M. Geisberg in Ztschr. 1914, S. 203.

² Ztschr. 69, S. 117.

³ Staatsarchiv, M. L. A. Rep. 5, S. 416.

⁴ E. Müller, a. a. O. S. 119.

⁵ Gemeint ist Jodokus Ferdinand Hüger, geboren 1706, seit 1736 Prokurator, gestorben 4. VII. 1792. Vgl. August Hüger, Stammbaum der Familie Hüger, o. O. u. J.

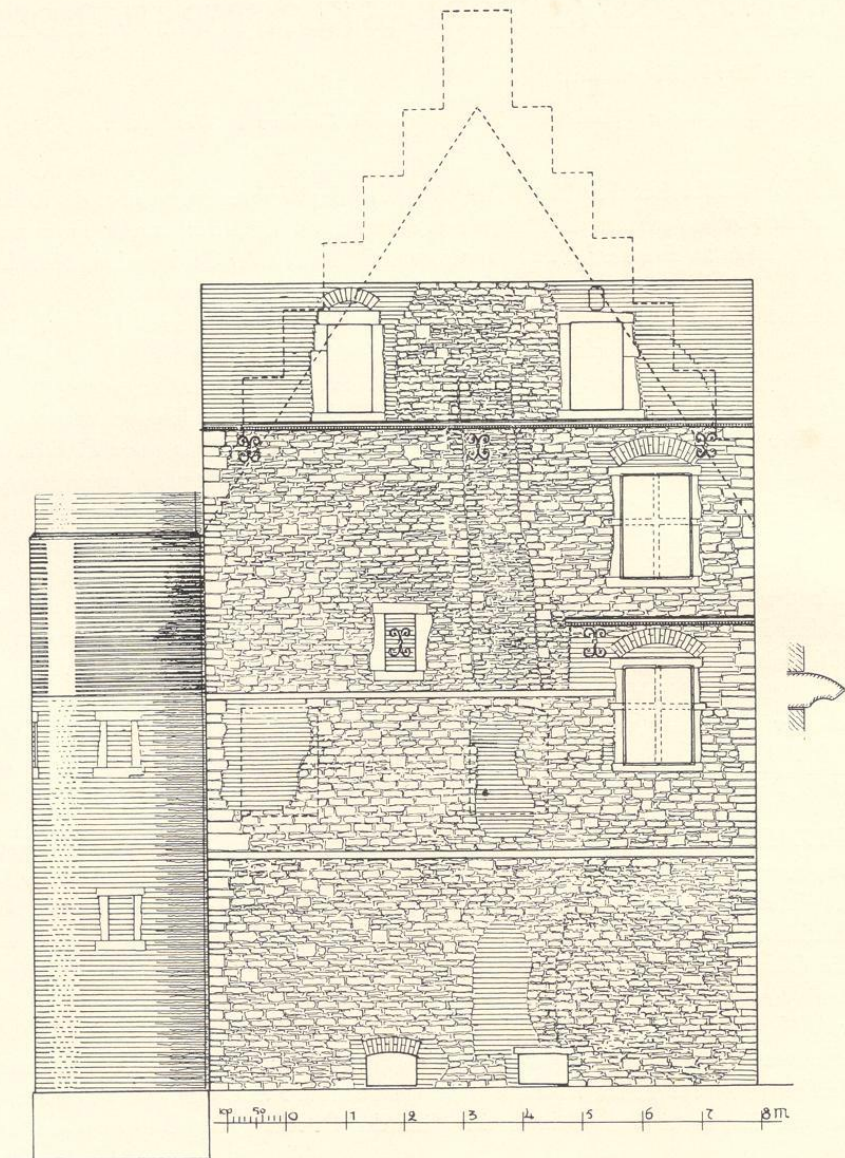


Abb. 594. Aufriß der Südfront des Steinwerks Agidiistraße 65
Maßstab 1 : 100

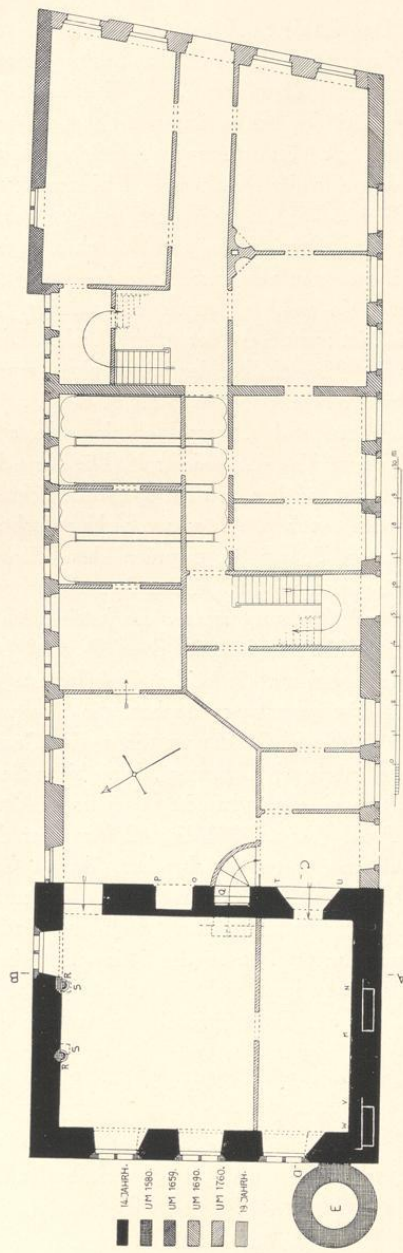


Abb. 595, Grundriß des Weddemschen Hofes, Agidistraße 65
Westen links; Maßstab 1 : 200

heutige (q) südlich davon. Das Erdgeschoß nimmt ein Saal von $9,8 \times 7,28$ m mit 4 m Geschoßhöhe und 1,02 m Mauerstärke ein. Von den beiden Eingängen der Ostseite ist der südliche (TU) der ursprüngliche. Gegenüber in der Westwand befinden sich drei Fenster-nischen, von deren Leibungen bei den beiden äußeren Fenstern jedesmal die südliche abge-schrägt ist. Die Fenster selbst mit Mittelpfosten und Brücken sind nicht die ursprünglichen, sondern entsprechen den Fenstern in der Nordwand (Erd- und zweites Geschoß) und Süd-wand (erstes und zweites Obergeschoß). Ihre Formen gehören zeitlich mit den Zahnschnitt-profilen des Südgiebels und den glatten Halbsäulen des ehemaligen Kamines an der Nord-wand des Saales zusammen, stammen also vom Ende des 16. Jahrhunderts. Westlich vom Kamine ist in der Nordmauer ein gleiches Fenster anzunehmen. Der obere Abschluß der Fensternischen im Erdgeschoß ist nicht mehr der ursprüngliche. Dieser ist erheblich niedriger zu suchen, schon weil über den Kaminhalbsäulen (aber nicht genau in ihren Achsen) zwei schwere Kragsteine (SS) aus der Nordwand vorspringen, die nur als Auflager der ursprüng-lichen Unterzugbalken zu erklären sind. Dieser Höhenlage der alten Decke entspricht auch der (heute abgeschlagene) Wassersschlag des Südgiebels. Die Lage des ursprünglichen Kamines ist wohl nicht an der Südwand zu suchen, wo ein späteres Flickmauerwerk von Bruch- und Backsteinen in Schornsteinbreite durch alle Stockwerke hinaufgeht, sondern vielleicht an der inneren Ostwand des Steinwerks. Spuren der ursprünglichen (Stein-)treppe sind nicht nach-zuweisen. Der heute unzugängliche, im 19. Jahrhundert als Schornstein ausgebaut, an der Westwand lose angelehnte runde Treppenturm aus Backstein reicht in seinem alten Teile bis zur Höhe des zweiten Wasserschlags und dürfte ebenfalls dem 16. Jahrhundert angehören. Vom ersten Obergeschoß sind nur die beiden Giebelwände in einer Mauerstärke von 0,7 m erhalten; die Ostwand ist ganz weggebrochen, die Westwand neu aufgeführt. Von den beiden Nischen in der Südwand ist die westliche (im Grundrisse des Erdgeschosses Abb. 595 als wv angedeutete) modernen Ursprungs, da sie bis in die Mauerstärke der ursprüng-lichen Westwand hineingreift; auch die andere ist ungewissen Alters. Der nächste Wasser-schlag von altertümlichem Profil (Abb. 594) liegt 2,7 m über dem unteren. Am Ostende der Südwand ist ein Renaissancefenster eingebrochen, dessen Oberteil über den Wasser-schlag hinausragt. Das Zahnschnitt-Gesims darüber und das Fenster des zweiten Ober-geschosses mit seinem Gesims gehören dem 16. Jahrhundert an. Links von der Mitte ist das einzige alte (heute vermauerte) Fenster des Steinwerks erhalten. Einen weiteren alten Wassersschlag zeigt die Giebelwand nicht. Das obere Zahnschnitt-Gesims bezeichnet die Oberkante der unteren Stufe des Treppengiebels, woraus sich die Höhe des zweiten Ober-geschosses mit wiederum 2,6 m ergibt. Der erste für ein Münstersches Steinwerk nachzu-weisende Fall einer dreistöckigen Anlage. Oberhalb des Gesimses zwischen zwei modernen Fenstern der Rest des Giebels, dessen Rekonstruktion ungefähr die Maße des Steinwerks Salz-straße 50 wiederholt. In der verputzten Nordwand unterhalb des oberen Gesimses in Eisen-ankern die Jahreszahl 1649, wohl die Zeit der Abtragung der beiden Treppengiebel, die Alerdings Radierung von 1636 noch aufzeichnet.

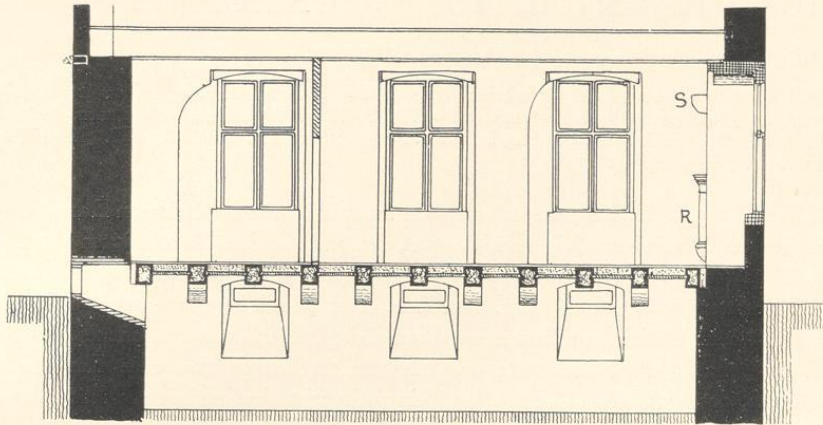


Abb. 596. Querschnitt des Steinwerks von Süden nach Norden, A—B
Maßstab 1 : 100

Das Steinwerk, das einzige dreistöckige, das bisher in Münster nachgewiesen ist, teilt mit den übrigen die Drei-Fenster-Anlage an der Langseite, die flache Kellerdecke, das Fehlen eines Außeneingangs. Eigenartig ist das Fehlen aller Fenster im Erd- und Obergeschoß der Süd- (und Nord-?) Wand, überraschend die Kleinheit des Südfensters im zweiten Obergeschoß. Der Staffelgiebel ladet nicht aus, aber die Giebelwand zeigt schon zwei Wasserschläge, deren Profil einer Entstehung in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts nicht widersprechen würde.

Für das Vorderhaus gibt die Vogelschau Alerdings in erheblichem Abstände von der Straße einen hohen, gotischen Treppengiebel. Reste der Seitenmauern dieses Hauses dürften die Ungleichheit der Mauerstärken des jetzigen erklären⁶. Von den urkundlich erwähnten Torgebäuden von 1659 scheint sich die Nordwand des nördlichen, die gegen die Flucht des übrigen Vorderhauses im Winkel absetzt, erhalten zu haben. Das andere Torgebäude ist wohl der Vorgänger des Hauses Ägidistraße 64. Der Kern des Hauses gehört nach Ausweis der in einigen Nordzimmern erhaltenen Balkendecken dem Ende des 17. Jahrhunderts an. Ebenso die plumpen Kreuzfenster der Nordseite des Erdgeschosses, deren Höhenmaße sich nach Gruppen von zwei, zwei, fünf und wieder zwei (letztere ohne Fensterkreuz) Fenstern von Osten nach Westen abstufen. Die einfache, geschmackvolle Straßenfront und die Sandsteingewände an Fenstern und Tür der Südseite sind bald nach der Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden.

⁶ Auf der Südseite des Hauses reicht der stärkere Mauerteil bis zu der Quermauer, die in einem Abstände von 16,6 m vom Steinwerk durch das Haus läuft.

† SALZSTRASSE 50, HOF V. ZURMÜHLEN

1771: 410; 1785: Ludgeri-Leischaft 62. Abgebrochen 1929.

LITERATUR. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1854, S. 27. Peter Münch, Nachrichten über das Dominikanerkloster, im Jahresbericht des Realgymnasiums 1890, S. 13. M. Geisberg, Aufnahmen, 1920, S. 2. E. Müller, Adelshöfe, S. 35. M. Geisberg in Der Sammler, XI. Jahrg. 1921, S. 179. M. Geisberg in Westfalen, XV. Jahrg. 1930, S. 109.

GESCHICHTLICHES. Ursprünglich Hof der Erbmänner Bischopink zum Darle. Über die Bemühungen der Dominikaner, diesen Hof nebst den anstoßenden Grundstücken des Bürgermeisters Clute (seit 1708 Frh. v. Twickel) zu erwerben, vgl. P. Münch a. a. O. Laut RP 9. X. 1674 hatten die Patres ein bisher vom Kommissar Wendt bewohntes, dem v. Bischoping gehöriges Haus im Besitze, um daraus ein Brau- oder Schlachthaus zu machen. Nach RP 10. VI. 1686 hatten die Patres trotz des entgegenstehenden Bischöflichen Reskriptes vom 24. V. 1685, das dem Kloster den Ankauf eines Grundstückes auf der Südseite der Salzstraße verbot, bei der Versteigerung den Hof des verstorbenen Junkers Goddert Bischopink für 1200 Reichstaler angekauft. Nachdem seit etwa 1694 der Orden seine Absicht, sein Kloster auf die Südseite der Salzstraße zu verlegen, aufgegeben hatte, kaufte nach dem RP¹ vom 1. II. 1704 Dr. Johann Henrich Zurmühlen die Besizung. Den vorderen Teil des Hauses ließ er neubauen. Das Steinwerk ist auf der Aufmessung des vereideten Geometers Philipp Hermans im Stadtarchiv (Abb. 621) vom V. 1680 mit F bezeichnet. Im 19. Jahrhundert beherbergte der Hof die Kunstsammlungen der Familie v. Zurmühlen, soweit sie sich nicht auf Haus Ruhr befanden. Der Erbe des kunstsinnigen langjährigen Präsidenten des Westfälischen Kunstvereins, des Rittmeisters Egbert v. Zurmühlen, war der Hauptmann Hans von und zur Mühlen, der 1929 die Besizung dem Karstadt-Konzern verkaufte. Dieser ließ X. 1929 das Haus niederreißen und schenkte das Baumaterial dem Landesmuseum. Bei dessen demnächstiger Vergrößerung wird das Steinwerk in der alten Form mit den alten Steinen wieder aufgebaut werden. Der geplante Neubau des Karstadt-Warenhauses ist nicht zustande gekommen. Der Bauplatz liegt noch brach.

ERLÄUTERUNG. Das tiefe, fast bis zur Klemensstraße reichende, etwa 17,5 m breite Grundstück nötigte, am nördlichen Ende einen annähernd quadratischen Raum für die Einfahrt an der Salzstraße freizulassen, wie auch bei dem westfälischen Bauernhause ein ähnlicher Abstand zwischen der Brücke über die Gräfte und dem Dielentor des Hauses stets gewahrt wird. Das Vorderhaus bestand aus einem Backsteinbau des 18. Jahrhunderts mit einem durchgehenden Flur in der Mittelachse und seitlicher Holzterrasse. Über der Haustür waren die kleinen Steinwappen v. Zurmühlen und Rave neben der Jahreszahl 1712 zu sehen². Daran schloß sich in nahezu gleicher Breite das mit dem Dachfirst parallel zur Straße gelagerte Steinwerk an, dessen Ostfront ein späteres Nachbarhaus zum Teil verdeckte, während die

¹ Der Wortlaut bei E. Müller, a. a. O. S. 36.

² Vermutlich war es damals an die Stelle eines älteren

Gebäudeteiles getreten, den man sich vielleicht noch als Fachwerkbau vorstellen darf.

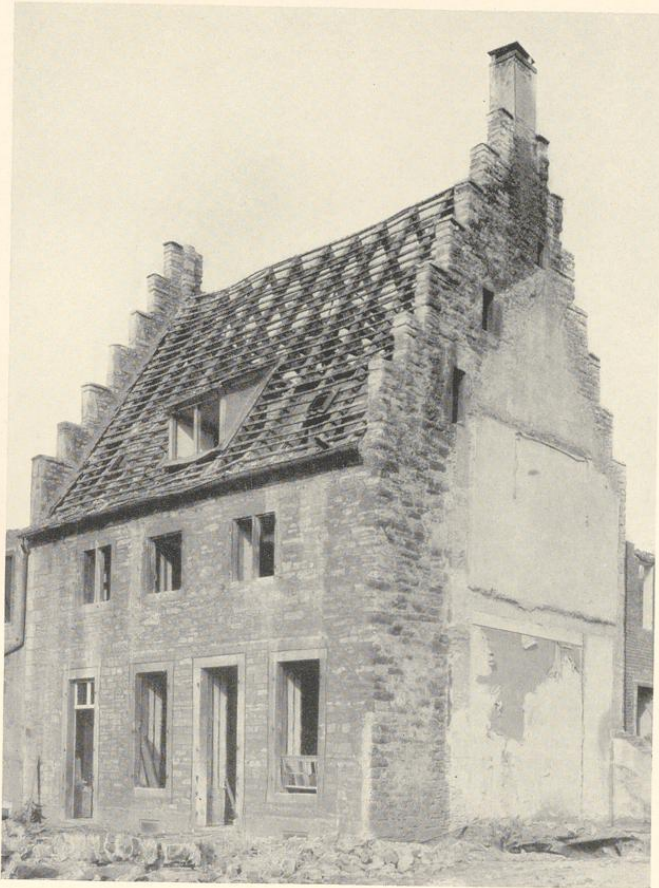


Abb. 597. Das Steinwerk von Südwesten

Aufnahme 1929

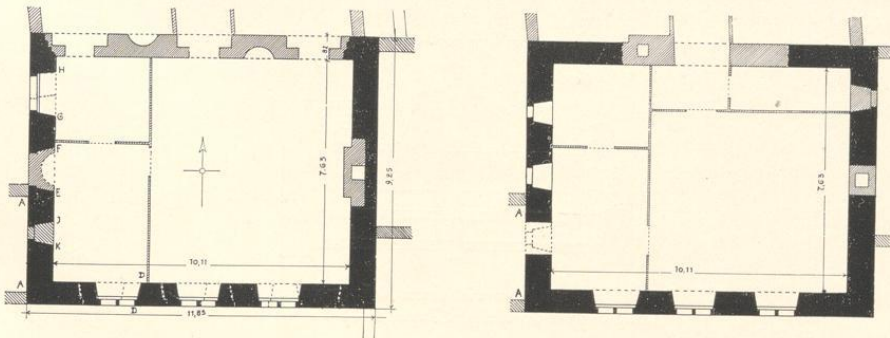


Abb. 598 und 599. Grundrisse des Erdgeschosses und Obergeschosses; Norden oben; Maßstab 1 : 200
Das Steinwerk des Hofes v. Zurmühlen, Salzstraße 50

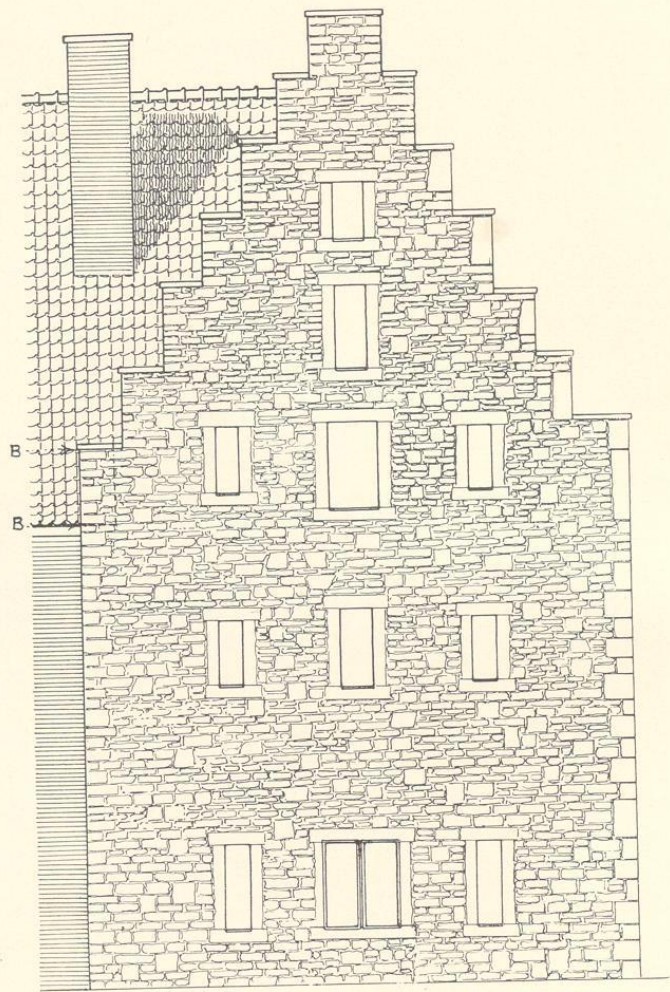


Abb. 600. Rekonstruktion der Westfront des Steinwerks; Maßstab 1 : 100

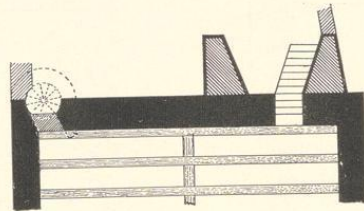


Abb. 601. Grundriß der nördlichen Hälfte des Kellergeschosses; Maßstab 1 : 200
Das Steinwerk des Hofes v. Zurmühlen, Salzstraße 50

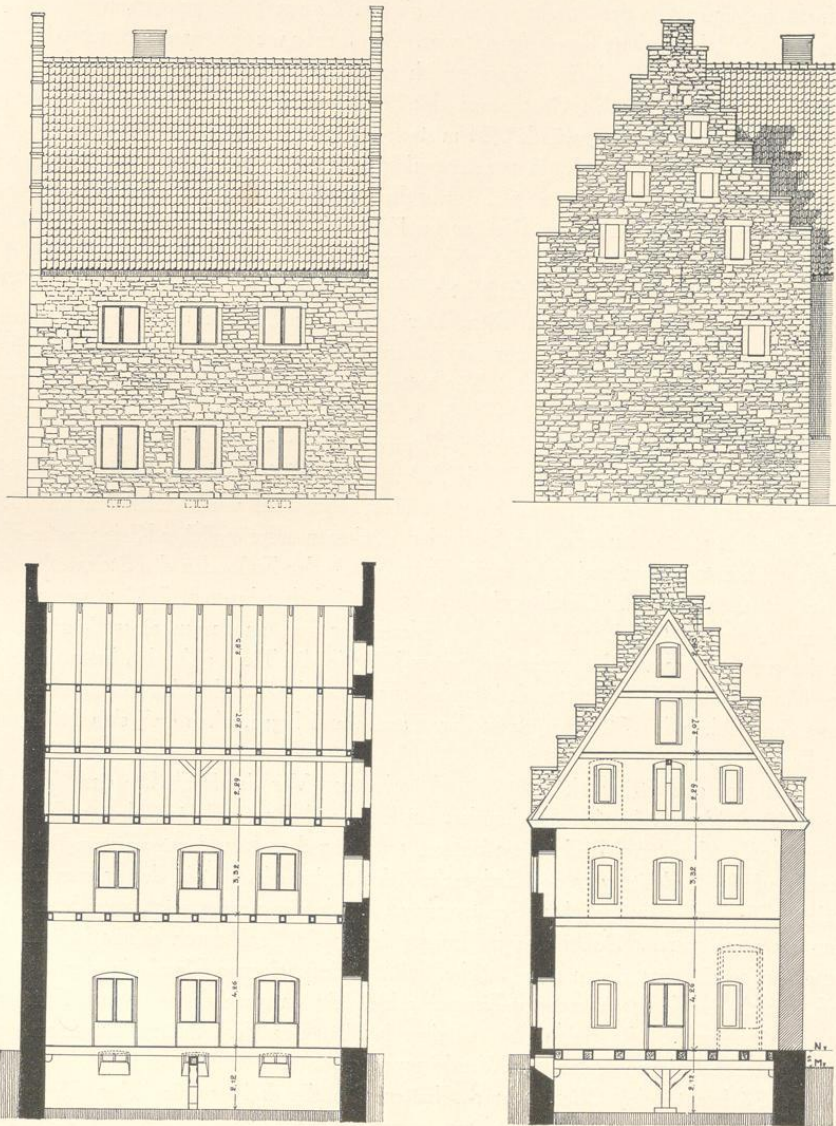


Abb. 602—605. Rekonstruktionen der Südseite und Ostfront,
Rekonstruktionen der Querschnitte von Osten nach Westen und von Süden nach Norden
Das Steinwerk des Hofes v. Zurmühlen, Salzstraße 50; Maßstab 1 : 200

Westfront, an einem von der Straße aus zugänglichen kleinen Hofe gelegen, nur durch einen Anbau des 19. Jahrhunderts eingeschränkt war. Das Steinwerk war ein Bruchsteinbau von $9,25 \times 11,85$ m mit einem einzigen ursprünglich ungeteilten Raum von $7,63 \times 10,11$ m. Die Schmalwände hatten in beiden Geschossen eine Stärke von 0,87 m, in den Giebeln eine solche von 0,70 m, während die Längswände 0,81 m stark waren. Das ungewölbte Kellergeschoß war 2,11 m hoch; die Stütze des in der Längsrichtung des Raumes laufenden Unterzuges mit den profilierten Winkelbändern war nicht mehr die ursprüngliche. Auf der Südseite entsprachen die drei kleinen Kellerfenster den darüber im Erdgeschoß befindlichen Fenster- bzw. Türöffnungen des 18. Jahrhunderts. Von den ursprünglichen Kellerfenstern hatte sich keines erhalten; ihre Ergänzung in Abb. 602 ist willkürlich. Auch die Lage des alten Kellereinganges war nicht mehr festzustellen. Der jetzige am Ostende der Nordmauer war bestimmt neueren Ursprungs. Ein älterer lag am entgegengesetzten Westende derselben Wand, und seine (in neuerer Zeit vermauerte) Tür hatte die nachträgliche Schrägstellung des anschließenden Konsolsteines der Balkendecke bedingt. Diese Tür war von einer in die Mauerstärke des Steinwerks einschneidenden Backstein-Wendeltreppe zugänglich. Letztere muß, wie man aus dem Fehlen der unteren Staffel des Westgiebels schließen kann (Abb. 600 BB), bis zum Dachboden des Vorderhauses hinaufgeführt haben und wird vermutlich im 15. oder 16. Jahrhundert entstanden sein. Im Vorderhause, dessen ursprünglicher Kleinpflaster-Flur bei dem Abbruch zutage kam und 0,55 m niedriger lag als der Fußboden des Steinwerks, fanden sich am östlichen Ende der Nordwand die außergewöhnlich schweren, 2,03 m vorspringenden Fundamente eines Steinkamines des Vorderhauses vor, an dessen einer Schräge entlang auch der erwähnte spätere Kellereingang seinen Weg in die Tiefe gefunden hatte. Die Breite dieses Mauerwerks läßt vermuten, daß auch hier wie bei den Osnabrücker Steinwerken die zum Obergeschoß führenden Steintreppen in der Kaminwand lagen, ohne daß sich Näheres hatte feststellen lassen.

Im übrigen war das Steinwerk nicht schlecht erhalten. Vor der Südhälfte der Westfront (Abb. 598 AA) war im 19. Jahrhundert ein kleiner Anbau errichtet, dessen Räume vom Obergeschoß und unteren Bodenraum unter Zerstörung der alten Fenster zugänglich gemacht waren. Auf der Südseite war das Erdgeschoß des Steinwerks fast in der ganzen Breite umgestaltet. Die drei ursprünglichen Fenster waren durch vier neue ersetzt, von denen zwei zu Türen erweitert waren. Dabei war im Innern der große Saal durch dünne Wände in drei Zimmer aufgeteilt, von denen das östliche, größte, einen eigenen Kamin in der Giebelwand besaß. Auch das kleine Nordwest-Zimmer erhielt ein entsprechendes, neues Fenster. Die ganze Umänderung dürfte gleichzeitig mit dem Neubau des Vorderhauses vorgenommen sein, dessen breite Holzterrasse fortan die Wendeltreppe ersetzte.

Auf der Südseite des Obergeschosses hatten sich die drei ursprünglichen Doppelfenster, abgesehen von dem Pfosten des mittleren, unverändert erhalten. Daß die Fenster des Erdgeschosses ehemals mit ihnen gefluchtet, bestätigte beim Abbruch das Zutagetreten der Fensterleibung des westlichen (Abb. 598 DD). Ebenso boten dabei die Bruchsteinlagen zu beiden Seiten der Mittelnische der Westfront (EF), deren genaue Breite bewies, daß nur eine Fenster-

nische vorhanden gewesen war, einen sicheren Anhalt für die Höhe der Fensternischen, für jene der Brüstung die Steinlagen am südlichen Fenster (JK) derselben Wand. Sie entsprach der des Obergeschosses. Alle Fenster des Erdgeschosses, das somit ursprünglich keine Außentür besaß, werden durch Holzladn und Eisengitter gesichert gewesen sein. Die Fenster des Obergeschosses zeigten keine äußeren Nuten, sondern flache Kehlen. In der Westfront waren im Obergeschoß und ersten Giebelgeschoß nur die seitlichen Fenster rechts zerstört, die beiden anderen erhalten. Hier, von dem anstoßenden Hofe zugänglich, lag im Dachgeschoß die große Öffnung für den Aufzug. Für die Ostfront gestatteten die anstoßenden Gebäude im Obergeschoß nur ein seitliches Fenster; das auffällige Freilassen der Mittelachse des Giebels macht das Vorhandensein eines Kamines an dieser Schmalseite des Steinwerkes wahrscheinlich. Von der alten Nordmauer war, abgesehen von dem Kellergeschoß, so gut wie nichts erhalten. Nur die Südwestecke des Hauses zeigte eine ausgesprochene Quaderung. Ebenso waren die Haussteine an der Südseite aller Giebelstaffeln des Westgiebels sehr groß. Dieser Giebel zeigte sieben Staffeln, der Ostgiebel deren acht, von denen die oberste durch einen späteren Backsteinrauchfang in der Form verändert war. Höhen und Breiten der Stufen beider Treppengiebel, die noch nicht ausladen, waren auffallend ungleich (Abb. 619D).

Bei dem Mangel aller Zierformen ist die Datierung des Steinwerkes sehr unsicher. Analogien zu den schlichten Doppelfenstern der Südseite mit ihren flachen Außenkehlungen sind mir in Münster nicht bekannt. Die Erbauung mag zwischen 1300 und 1400 liegen.

Eine Besprechung der wichtigsten Gemälde der Sammlung von zur Mühlen bietet Ferdinand Koch in der Zeitschrift Westfalen, Jahrgang 5 (1913) S. 117 und 6 (1914) S. 18 und 50. Sie ist, nachdem die frühen Meisterwerke der Sammlung Loeb durch Kauf in das Landesmuseum gekommen sind, wohl die einzige Privatsammlung, die noch eine größere Anzahl altwestfälischer Tafelbilder des 15. und 16. Jahrhunderts aufzuweisen vermag. An ihrer Spitze stehen die Verkündigung und der Christus am Ölberg von dem wohl in Münster tätig gewesen Schüler des Meisters Conrad von Soest, anscheinend von dem Warendorfer Altare herrührend, die Kreuzlegende des Meisters von Liesborn und nicht weniger als vier gute Werke des Hermann tom Ring, sein Selbstbildnis von 1544, die Darstellungen der Evangelisten Lukas und Johannes einerseits und der Kirchenväter Augustinus und Ambrosius andererseits von 1560 und der große Kalvarienberg, eines der bedeutendsten Werke des Meisters. Sein Bruder Ludger der Jüngere ist durch die fein ausgeführten Bildnisse eines Herrn und einer Dame von 1572 vertreten, deren Namen leider noch nicht festgestellt sind. Unter den kunstgewerblichen Gegenständen ist ein nach der Überlieferung aus dem Münsterischen Kapitelsaal stammender, heute zu zwei Schränkchen verarbeiteter Tisch (?) mit den Darstellungen der Weibermacht um 1560 an erster Stelle zu nennen.

DOMPLATZ 9 UND 22

DOPPELTE STEINHÄUSER, 14. JAHRHUNDERT. VGL. BD. II S. 69 UND 124

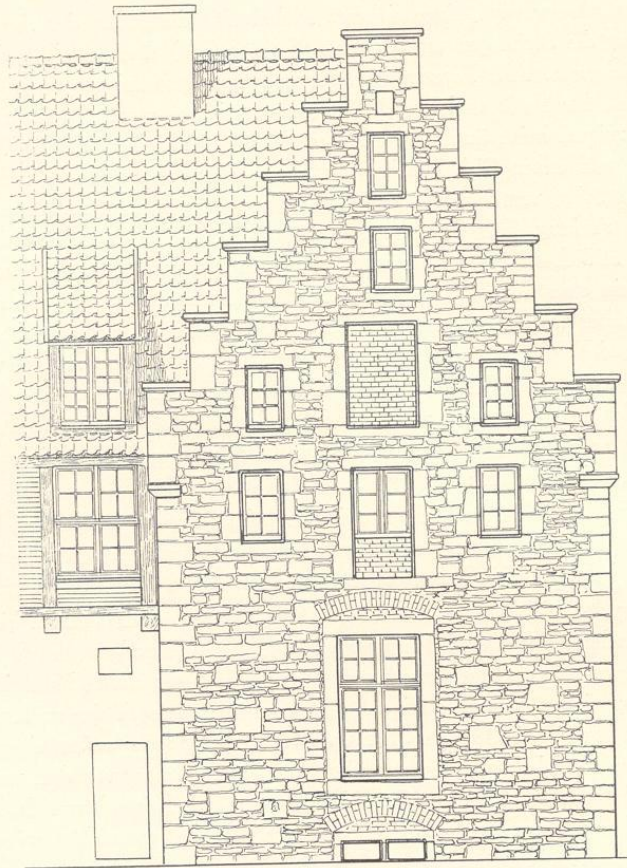


Abb. 606. Aufriß der Ostwand; Maßstab 1 : 100

ROTHENBURG 36

1773: 800; 1785: Ägidii-Laischaft 33. In den Schatzungsregistern 1760 als Haus des Bürgermeisters Hofrat Homeyer, 1773 des Buchhändlers Perennon. Hier erfolgte 2. II. 1775 die Gründung des Civilklubs, dem Perennon das vordere große Zimmer und Nebenzimmer überließ; der Klub siedelte 1779 zum Gastwirt Cruse, Prinzipalmarkt 5, über.

LITERATUR. H. Geisberg, *Merkwürdigkeiten*, 1854, S. 27. A. Bömer, in *Westfalen* 12. Jahrg., 1924, S. 61 (über Perennon). *Der Civilklub in Münster*, Festschrift, 1925, S. 6. M. Geisberg, in *Westfalen* 15. Jahrg., 1930, S. 113. Hermann Stuff, *Geheimnisse der Altstadt*, M.A. 18. XI. 1931.

ERLÄUTERUNG. Das Steinwerk liegt auf der Nordseite der Rothenburg. Das Grundstück stößt mit dem Nordrande an den alten Burggraben. Mit der Straße verbindet es ein Vorder-

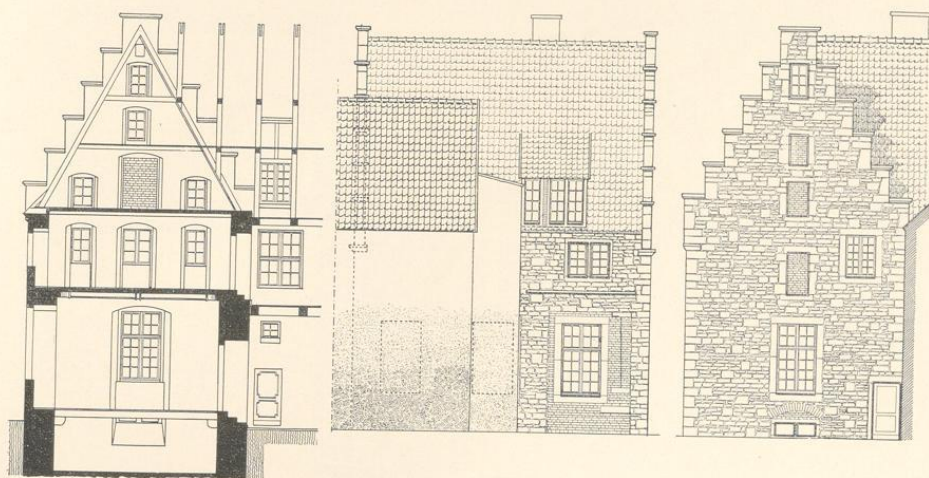


Abb. 607. Querschnitt nach Osten

Abb. 608. Aufriß der Nordseite

Abb. 609. Aufriß der Westwand

Das Steinwerk Rothenburg 36; Maßstab 1 : 200

haus, das, neuerdings im Innern umgebaut, sich der Lichtzuführung wegen gegen das Steinwerk so erheblich nach Osten verschiebt, daß fast ein Drittel der Nordwand über das Steinwerk nach Westen hinausragt, ebenso wie ein Drittel der Südwand des letzteren freibleibt. Hier auf der Ostseite liegt auch der schmale Zugang von der Straße. Der Grundriß bildet ein nicht ganz regelmäßiges Rechteck von 7,8 bis 7,44 m \times 10,5 m. Der Keller ist flachgedeckt mit 0,84 (Norden und Westen) bzw. 1,1 m starken Mauern und 2,2 m Geschosshöhe. Die Vorlage an der Südwand, die Stütze des darüber liegenden Kamines im Erdgeschos, fehlt in den übrigen frühen Steinwerken. Der Kellereingang liegt im Innern des Vorderhauses am Westende der Südwand des Steinwerks. Erd- und Obergeschos sind durch einen Umbau der Barockzeit und durch Anbauten des 19. Jahrhunderts so wesentlich umgestaltet, daß nur noch die kleinere, westliche Hälfte der Nordwand eine Vorstellung des alten Zustandes gibt. Dem Umbau von etwa 1712 gehören die großen Fenster in den Mittelachsen der Schmalseiten und am Westende der Nordwand, im Saale des Erdgeschosses die Stuckverzierungen der sechs Deckenbalken und der schöne Kamin an, der sich seit 1908 im Landesmuseum befindet. Er zeigt ein von Engeln gehaltenes Schriftvoal *Bernardus Gerdeman Summae aedis et ad Sanctum Mauritium Vicarius et Cellerariae Majoris Sacellanus*¹. Über dem Barockfenster der Nordseite zeigen sich vermauerte Reste eines gotischen Kreuzfensters und ein zugehöriger,

¹ In den Domkapitelsprotokollen wird er zuerst 18. VIII. 1676 als Vikar erwähnt. 28. VI. 1724 verzichtete er auf die Vikarie und starb hochbetagt kurz vor 22. I. 1725.

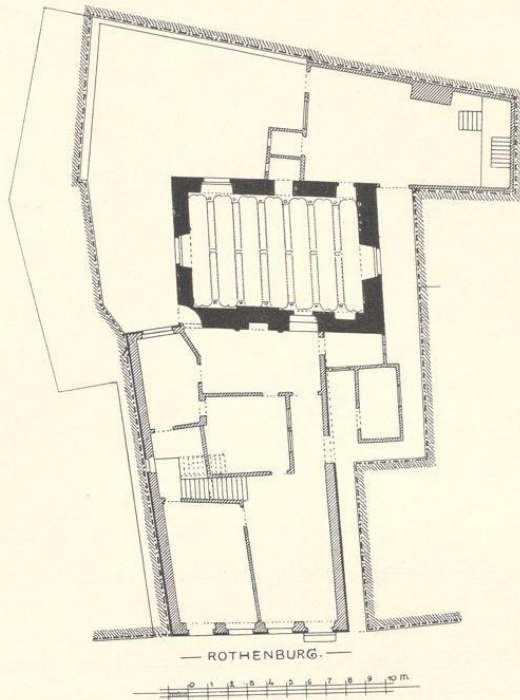


Abb. 610. Lageplan; Maßstab 1 : 300

schwächerer Wasserschlag. Der Fußboden des Saales liegt 0,55 m über dem des Vorderhauses; der Ausgang von vier Stufen liegt rechts von dem in Resten erhaltenen Kamine des letzteren. Die Geschosshöhe des Saales beträgt 4,16 m. Das einzige erhaltene alte Fenster der Langseite im Obergeschoß entspricht im Ganzen denen des Steinwerks Salzstraße 50, aber die durch einen Mittelposten getrennten Fensterhälften haben außen keine Kehlung, sondern Falze. Seine Lage und eine Zeichnung in den Bauakten von 1890 beweisen, daß das Obergeschoß ehemals drei solcher Fenster besaß, mit denen die des Erdgeschosses geflüchtet haben werden. Spuren einer zum Obergeschoß führenden Treppe sind nicht nachweisbar; der kleine Durchbruch an der Südwestecke ist alt, aber nicht ursprünglich. Besser als die Längswand sind die beiden Schmalseiten mit ihren sechsstufigen Treppengiebeln erhalten, von denen die östliche, von der Straße aus zugängliche im Ober- und ersten Dachgeschoß in der Mittelachse zwischen je zwei kleinen seitlichen Fenstern je eine große, heute ganz oder teilweise vermauerte Aufzugtür für die Lagerräume aufweist. Hier befindet sich auch in der obersten Giebelstaffel die Öffnung für den Kranbalken; das frühe Vorkommen eines solchen ist be-

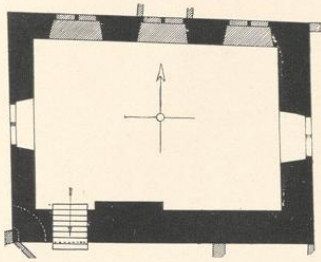


Abb. 611. Kellergeschoß

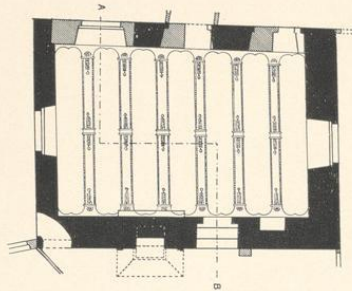


Abb. 612. Erdgeschoß

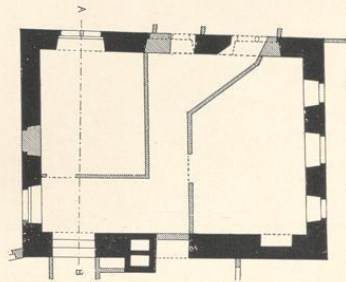


Abb. 613. Obergeschoß

Grundriß des Steinwerks Rothenburg 36
Maßstab 1 : 200

merkwürdig. Der Westwand fehlen die großen Türen und die seitlichen Fenster in den oberen Geschossen. Beide Treppengiebel laden aus; an den Ecken des Steinwerks in Höhe des Giebelansatzes treten schwere Wasserschläge vor, denen die Deckplatten der Giebelstaffeln entsprechen. Man darf daraus schließen, daß das Steinwerk jünger ist als jene Salzstraße 50 und Ludgeristraße 95/98. Vermutungsweise darf seine Entstehung in das Ende des 14. Jahrhunderts verlegt werden.

In der Ostfront ist 0,90 m über der Erde ein kleiner bärtiger Steinkopf eingemauert, der zu sehr verwittert ist, um ihn stilistisch datieren zu können. Man könnte dabei an die Wiederverwendung eines von den Wiedertäufern zerschlagenen Steinbildwerks denken. Abb. bei Stuff, a. a. O.

Das Vorderhaus ist ein Bau aus der Mitte des 18. Jahrhunderts mit einem plumpen Giebel, der in der Mitte von schwer profilierten Voluten und seitlich von Steinbüsten gekrönt ist. Abb. in der Festschrift des Civillklubs Tafel II. Von den in Abb. 610 eingezeichneten Innenwänden ist wohl keine ursprünglich. Ein in die Südwestecke des Steinwerks eingebrochener bogenförmiger Gang verbindet Küche und Garten.



Aufnahme 1895

Abb. 614. Die Dechanei von S. Ludgeri, Ludgeristraße 71, von Osten

† LUDGERISTRASSE 70/71, S. LUDGERI-DECHANEI

1771: 719; 1785: Ägidii-Leischaft 213.

GESCHICHTLICHES. Die archivalischen Quellen bei Schmitz-Kallenberg, *Monasticon Westfaliae*, S. 53 Nr. 3. Über das um 1173 gegründete und 1811 aufgehobene Kollegiatstift S. Ludgeri vgl. Tibus, *Stadt M.*, S. 89. Das mächtige, zeitlich schwer zu bestimmende Wohnhaus, das in seinem Kerne dem 14. Jahrhundert angehören mag, war die Wohnung des Dechanten, der gleichzeitig Pfarrer der Kirche war. Ob die 1896 im M. A. erwähnte Überlieferung, das kleine Haus Ludgeristraße 70 sei die ursprüngliche Dechanei gewesen, begründet ist, mag dahingestellt bleiben. Auf keinen Fall ist das große Haus Ludgeristraße 71 erst im 16. Jahrhundert gebaut. Abgebrochen 1896. An seiner Stelle erhebt sich heute die von Joseph Hötte gestiftete, 22. X. 1899 eingeweihte Mariensäule, eine freie Nachbildung der Münchener Mariensäule.

ABBILDUNGEN. Ansicht von Osten, im Hintergrunde eines Gemäldes von F. W. Harsewinkel, im Besitze von Herrn B. Esch; Abb. Münster-Nummer der Ztschr. Niedersachsen, 1910, S. 107. Ansicht von Osten, getönte Steinzeichnung von Louis Espagne, um 1880.

LITERATUR. Aufsatz im M. A. 1896 Nr. 288; danach W. M. 1896 X. 22. Nr. 292.



Abb. 615. Die Dechanei von S. Ludgeri, Ludgeristraße 70, von Nordosten

Aufnahme 1895

ERLÄUTERUNG. Das Hauptgebäude war ein zweigeschossiger, von Osten nach Westen sich erstreckender Wohnbau, anscheinend verputzter Bruchstein. Die zum Verspohl gewendete Ostfront zeigte im Erdgeschoß einen Vorsprung, der auf einen im Innern liegenden großen Kamin hinwies; darüber erhob sich ein kräftig vor die Wand vortretender Rauchfang bis zur Spitze des Giebels, der für die zwei Bodengeschosse nur seitliche sehr kleine Fenster vorsah. Seine Silhouette folgte dem Dachwinkel. Irgendwelche Staffeln, Wasserschläge oder Kragsteine fehlten. Im Erdgeschoß rechts neben dem Kamin trat ein kleines Ausstecksel mit großem Barockfenster vor. Oben war es durch einen flachen Dreieckgiebel abgeschlossen, in dem eine derbe Holzschnitzerei eines von Früchten und Blattwerk umgebenen Wappens zu sehen war. Letzteres zeigte drei Lilien mit einem roten, gleicharmigen Kreuz darüber, daneben oben Bischofsstab und Mitra, auf der das Herz Jesu mit drei emporwachsenden Leidensnägeln zu erkennen waren. Die letzteren kehren nun auch im Siegel des Dechanten von S. Ludgeri Johann Nicolaus Claessens wieder, der von 1623 bis 1647 als Münsterischer Weihbischof tätig war. Über ihn vgl. A. Tibus, *Weihbischöfe*, M. 1862, S. 167. Die Entstehung dieses Anbaues und des

Ziergiebels ist vielleicht mit einem 1627 datierten erkerartigen, der Kirche sich zuwendenden Anbau am Erdgeschoß im Garten gleichzeitig, der oben an der östlichen Ecke einen nicht unzierlichen Ausschnitt des bekannten Muschelornamentes und unterhalb desselben die Jahreszahl Anno 1627 zeigte. Unmittelbar unterhalb des Vorbaudaches zog sich an der Frontseite in Majuskeln eine chronogramatische Inschrift hin: Reverendo Patre Ioae NICoLao SVffraganeo MonasterIensI hVj(vs) CoLLegII PraeLato aC habItatIonIs reparatore ac ILLUstratore fIe-bat (= 1627). Diese wörtlich wiedergegebene Beschreibung ist so unklar, daß eine nähere örtliche Bestimmung dieses Anbaus nicht möglich ist. Die Fenster des Haupthauses waren alle anscheinend im 17. oder 18. Jahrhundert vergrößert worden. Nach Norden, auf der Westseite mit der Westfront des Haupthauses fluchtend, schloß sich ein zweistöckiger schmaler spätgotischer Backstein-Anbau an, der bis zur Einfassungsmauer des Grundstückes am Kirchhofe reichte. Vielleicht bezieht sich auf diesen Teil die Angabe des M. A., daß man im jetzigen Torwege noch heute rechts die wohlerhaltene steinerne Einfassung der nun längst zugemauerten Eingangstür sehe, im Stil der Frührenaissance, ohne eine Spur von Gotik. Unverständlich ist dagegen die weitere Angabe, man könne zu den Wiederherstellungsarbeiten der genannten Dechanei auch den erweiternden Ausbau am westlichen Teile der Dechanei rechnen. Man kann denselben, da der Verputz zum großen Teile abgebröckelt ist, ziemlich genau an den etwas hervortretenden neuen Backsteinlagen verfolgen. Zudem fällt die auf das Erdgeschoß treffende Erweiterung in den Bereich des obigen Vorbaues (!). Auch mit Hilfe der mir bekannten Lichtbilder ist es nicht möglich festzustellen, worum es sich handelt. Links vom Nordflügel befand sich ein Portal in Spätrenaissance-Formen mit einer Steinfigur des hl. Ludgerus darüber. Die zu dem umfriedeten großen Garten gewendete Westfront zeigte über den je drei Fenstern der beiden unteren Geschosse einen mächtigen, schlichten Giebel mit drei Bodenluken übereinander. Die einzige erhaltene Aufnahme läßt Näheres nicht erkennen. Die größte Merkwürdigkeit des Hauses war das ungeheure Pfannen-Schleppdach, das auf der Südseite des Satteldaches des Haupthauses in weicher Linie der Schräge der nach Südosten sich anschließenden Anbauten unbestimmbaren Alters folgte. Die Radierung Alerdings von 1636 zeigt an ihrer Stelle noch zwei sich anreihende kleinere Häuser.

Die kräftig gegliederte Baugruppe mag kunstgeschichtlich ohne größeren Wert gewesen sein, was kaum mehr zu entscheiden sein wird, nachdem durch den Abbruch jede Untersuchung unmöglich gemacht ist und nur wenige Liebhaber-Lichtbilder erhalten sind. Für das Stadtbild war jedenfalls die Zerstörung des malerischen Bauwerks ein außerordentlicher Verlust, den die neuen Anlagen nicht wieder aufwiegen, und für die Ludgerikirche eine arge Schädigung, weil der peinliche Gegensatz der Westtürme von 1876 zu dem alten Zentrum des Vierungsturmes nicht mehr den Augen des von Süden her in die Stadt Tretenden verdeckt wird.

Der genannte Aufsatz erwähnt noch, daß an der der Königstraße zugekehrten Seite des Hauses Ludgerstraße 70 ein ziemlich verstümmeltes Wappen und zu beiden Seiten die in Frakturbuchstaben ausgeführte Inschrift *Ecclesie, sibi et posteris* 1499 zu sehen gewesen sei.

PRINZIPALMARKT 10, DAS RATHAUS

VGL. BD. II 259ff. Der um 1335 zu datierende Neubau des vorderen Teiles des Rathauses, auf den hier verwiesen werden muß, ist besonders dadurch bemerkenswert, daß dabei bereits die Verwendung von Backsteinen festzustellen ist.

† DOMPLATZ 1, DER FÜRSTENHOF

VGL. BD. II 295f. Die östliche Hälfte des Haupthauses ist die durch Bischof Florenz von Wevelinghofes (1364—1379) erbaute zweite bischöfliche Residenz, deren Grundriß dem der älteren doppelten Steinhäuser entspricht; die westliche Hälfte ist die durch Bischof Otto IV. von Hoya (1392—1424) erbaute Vogtei.

† WEGESENDE 5/6

1771: 142; 1785: Martini-Leischaft 54.

GESCHICHTLICHES. Backsteinhaus von 1435. Mein Vater notierte: 1491 verkaufte zufolge Hausbrief Else, Witwe Johann Korbeke's geheiten Meler und Hinrik und Hermann Gebrodere an Themo van den Berge, Borger in Münster (das Haus), letzterer 1494 an die Kameraleu, diese 1623 an das Schomacher-Amt. Dabei die einer anderen, nicht genannten Quelle entnommene Notiz: 1446—1456 Johann Korbeke Maler und Herman Korbeke. Über das Kameraleuhaus in Wegesende vgl. Bd. II S. 203 Anm. 7. Straßenaufmessung 1720: Herr Kettelhake und Choralenhaus. Umschreibe-Register 1760—1765: Wwe. Hofgerichtsassessor Hosius, 1766— nach 1800: Stabschirurg Jakob Hillebrand. Die beiden nächsten Viertel-Dienste waren schon von dem (verstorbenen) Kettelhack eingezogen. 1850: Instrumentenmacher Nieman. Abgebrochen 1898. Heute Neubau des Liebfrauenstifts.

ERLÄUTERUNG. Mein Vater notierte 1853: Neben dem Hause von 1716 stand eine Kapelle mit der Jahreszahl 1581; das Kapellenfenster ist noch sichtbar. Hinter dem Hause ist ein Saal mit drei schmalen Fenstern herausgebaut, von außen zierlich in Sandstein ausgeführt¹; an der Seite Inschrift und Wappen. Das Wappen des Denkmals ist abgestoßen. Die Skizze zeigt einen geneigten Schild, darüber einen Spangenhelm mit Stierhörnern als Helmzier. In der Umrahmung oben m°ccccrrriiij, unten hinrik korbeke.

Obige Notizen sind neben dem Katastergrundriß das Einzige, was über den Bau noch bekannt ist. Auch das Archiv des Generalvikariates enthält nichts darüber. Für die Geschichte der Malerei ist der Verlust der Kaufbriefe bedauerlich. Johann Koerbeke war in Münster ein namhafter Meister der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, dem eine große Anzahl von Tafelgemälden, an erster Stelle die Flügel des Altares von Marienfeld von 1457, die Bilder aus Langenhorst, der Altar von Amelsbüren und die Laurentiustafel im Landesmuseum zugeschrieben werden.

¹ Diese Notizen meines Vaters sind bei Tibus, Stadt M., S. 333 ohne Quellenangabe abgedruckt.

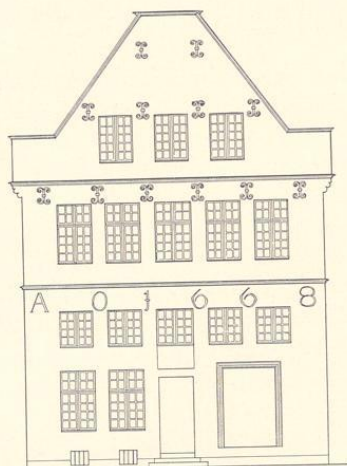


Abb. 616. Aufriß der Südfront des Hauses Clemensstraße 12
Maßstab 1 : 200

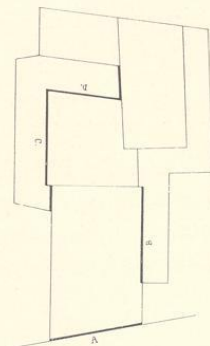


Abb. 617. Lageplan des Hauses Clemensstraße 12
Norden oben

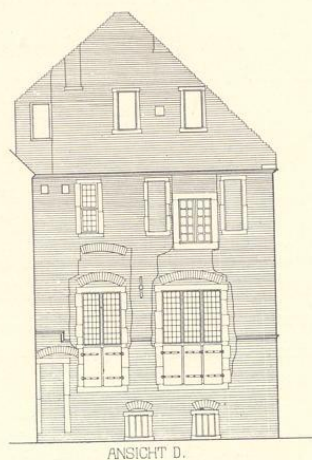


Abb. 618. Aufriß der Nordfront des Steinwerks
Maßstab 1 : 200

CLEMENSSTRASSE 12

1771: 535; 1785: Ludgeri-Leischaft 115.

GESCHICHTLICHES. Auf der Nordseite der Clemensstraße liegt ein stattliches Backsteinhaus, dessen Front durch große Eisenanker über den Fenstern des Erdgeschosses 1668 datiert ist. Sie wird unter diesem Jahre besprochen werden. Hier kommen nur die zurückliegenden Teile des Hauses in Frage, da sie zum Teil noch einem Steinwerk der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts anzugehören scheinen. Vor 1680 ist nach der Karte des Philipp Hermans ein Edeler, dann Feldhaus Besitzer. Umschreibe-Register: 1751 Garkücher Johann Henrich Wippermann, 1753—1756 Major Schultz, 1762 Fleischer Johann Henrich Lutterbeck, 1775 Juwelier Gabeler usw.

ERLÄUTERUNG. Von dem Vorderhause zeigt Ansicht B die Ostseite mit drei zwei- und dreiteiligen Kreuzfenstern von auffällig großen Oberlichtern zur Beleuchtung der Küche. Die Fläche der dreiteiligen Oberlichter bildet ein Quadrat, die der ganzen Fenster ist das Doppelte der Höhe eines gleichseitigen Dreiecks. Fenster mit ähnlich hohen Oberlichtern und schmalen Sandstein-Zwischenpfeilern kehren am Krameramthaus von 1589 und an dem Südflügel des Schmisinger Hofes, Neubrückenstraße 58, wieder. Offensichtlich ist das eine Fenster am Nordende der Westseite des Hauses (Ansicht C) und das zweiteilige und daneben das dreiteilige auf der Nordseite des Steinwerks (Ansicht D) mit ihnen gleichzeitig und zugehörig. Aber die in den Abbildungen eingezeichneten Mauerfugen zeigen, daß sie nachträglich eingebrochen sind in der gleichen Weise wie die kürzeren Fenster des 17. Jahrhunderts unter der Dachtraufe und einige noch jüngere Lichtöffnungen des Erdgeschosses auf der Westseite. Ursprünglich sind

Delinatio Geometrica des alten Hauses und Hofgrundes, so gelegen zwischen der Hindestraße, Salsstraße, und Altensteinweg, so zum theil bestehend an particularen als auch den paribus dominicanis wie in den Figuren zu sehen

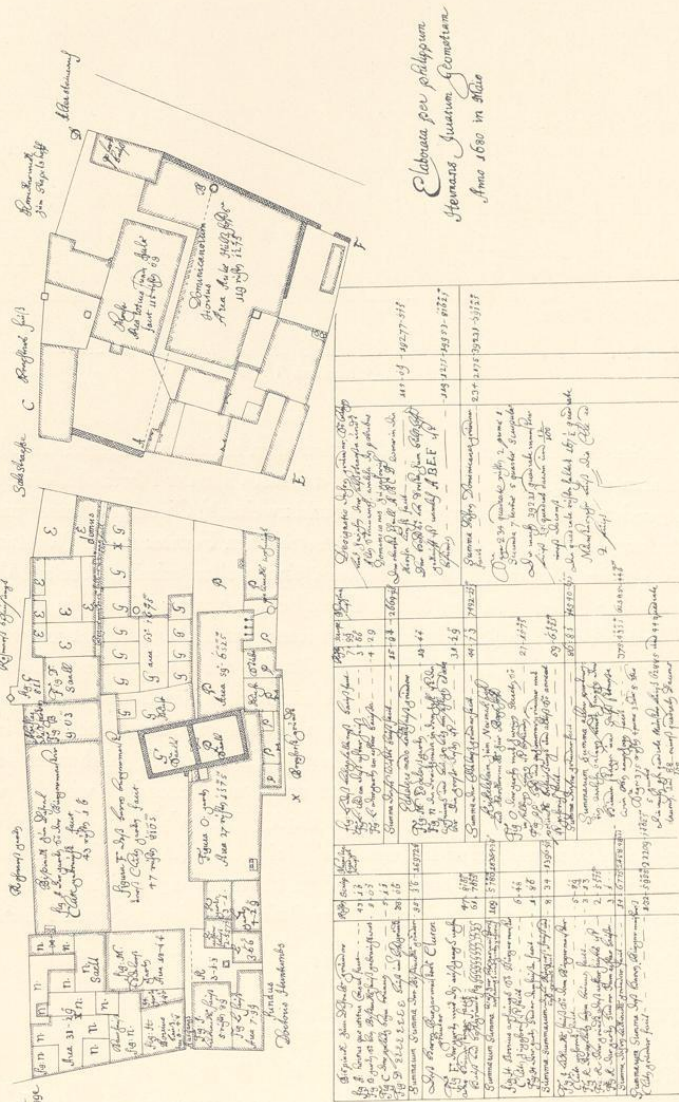


Abb. 619. Aufmessung des Geländes zwischen Clemenstraße und Alter Steinweg durch Philipp Hermann, Mai 1680. Stadtarchiv; Pause

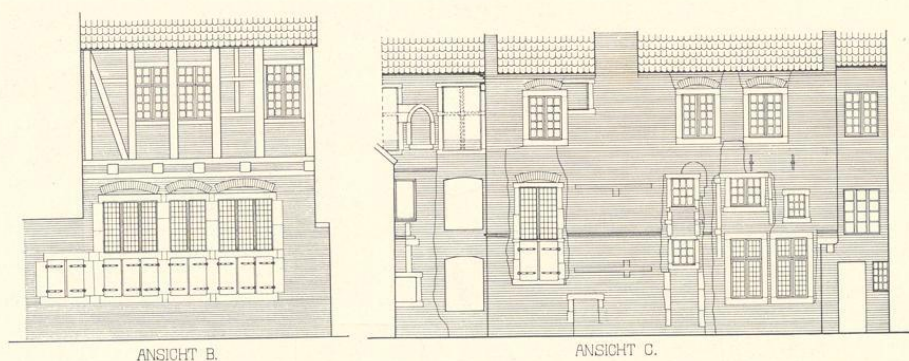


Abb. 620 u. 621. Aufriß der Ostwand des Hauses und der Westwand des Steinwerks Clemensstraße 12
Maßstab 1 : 200

aber die hohen Kellerfenster, der 3,40 m über dem Erdboden liegende erste Wasserschlager, die drei schmalen einteiligen Fenster des Obergeschosses auf der Nordseite, die der gleichen Mittelachse folgenden kleinen Fenster des ersten (und zweiten?) Giebelgeschosses und vermutlich auch die beiden ursprünglich mit Fensterkreuzen versehenen Fenster in der Westwand eines zweiten Bauteiles, der im Grundriß in das Steinwerk einzugreifen scheint, aber auf den anderen Seiten keine Anzeichen höheren Alters bietet. Diese beiden Fenster könnten in der gleichen Form dem 16. und selbst dem 17. Jahrhundert zugewiesen werden, wenn nicht zwischen ihnen eine vermauerte, spitzbogige Nische sich befände, für die aus nachgotischer Zeit kein Beispiel mir bekannt ist. Die Reste ergeben für die Rekonstruktion des Steinwerks kein genügendes Bild, zeigen doch aber als Merkmale hohen Alters sowohl im Obergeschoß wie im Saale über dem Keller die kleinen Fenster, deren Erweiterung Ende des 16. Jahrhunderts nachgeholt werden mußte. Der Bau ist für die Baugeschichte der Stadt besonders wichtig, weil das aus dem 15. Jahrhundert erhaltene Material sehr dürftig ist. Vgl. den Grundriß der Besitzungen zwischen Salzstraße und Hundestiege von Mai 1680 (Abb. 621). Dieser im Stadtarchiv befindliche, vom vereidigten Geometer Philipp Hermans angefertigte Grundplan zeigt das Haus oben links als Nr. N. Hier ist der nördliche Anbau mit der gotischen Nische, nicht das Steinwerk als Saal bezeichnet.

NEUBRÜCKENSTRASSE 23/24

1771: 1767; Martini-Leischhaft 185.

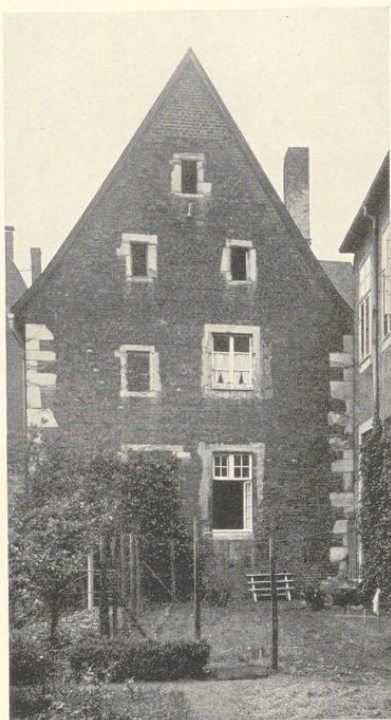
GESCHICHTLICHES. Backstein-Doppelhaus aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Straßen-Aufmessung 1720: Witwe Worinke. Umschreibungs-Register 1760—1771: Kanonikus von S. Martini Zur Mühlen, 1772: Scholaster v. Plettenberg, 1773—1784: Platzmajor Contzen usw. 1853 Wwe. des Regierungsrates H. Petri. Heute Katholische Kleinkinder-Bewahranstalt.



Aufnahme 1934

Abb. 622. Westseite des Hauses Neubrückenstraße 23/24

ERLÄUTERUNG. Die beiden annähernd gleich großen, zweistöckigen, mit den Schmalseiten aneinander stoßenden Backsteinhäuser liegen wie alte Steinwerke parallel zur Straße, entbehren aber heute beide eines sie mit dieser verbindenden Vorderhauses. Das ältere von beiden ist das südliche, dessen Westseite und Südfront unverputzt sind. Auffallend sind die außerordentlich großen Eckquader, die Breite des weggeschlagenen Wasserschlages auf der Westseite und eine hier die ursprünglichen Fenster in wechselnder Höhe verbindende Quaderreihe. Die fünf Fenster des Obergeschosses sind nicht die alten; auch von den damit fluchtenden Fenstern des Erdgeschosses kann man sich trotz der Erhaltung einiger Sturze und der über dem Wasserschlag liegenden schmalen Entlastungsbogen kein sicheres Bild machen. Das in gleicher Höhe liegende nahezu quadratische linke Fenster der Südfront zeigt den Rest eines Mittelpostens; das rechte, größere ist neueren Ursprungs, ebenso das darüber befindliche des zweiten Geschosses, während das ursprüngliche, linke, hier nicht größer ist als die drei in den Geschossen des Giebels verteilten Öffnungen mit abgeschragten Kanten. Der heutige Rand des Giebels ist durch die Dachschrägen gegeben. Die in den Garten führende Tür hat eine Umrahmung vom Ende des 18. Jahrhunderts; der gleichen Zeit gehören die Tüfelung und Türen eines an der West-



Aufnahme 1934

Abb. 623. Südfront des Hauses
Neubrückenstraße 23/24

seite eingebauten Saales mit schrägen Ecken und das Geländer der vorn an der Haustür befindlichen Holzterrasse an. In der Küche und der Kammer am Südeinde des Hauses liegen noch die Balken einer Barockdecke ohne Verzierungen. Ähnliche Balken befinden sich auch in dem westlichen Raume des nördlichen Hauses, das im Erdgeschoß neuerdings durch einen Vorbau erweitert ist, so daß eine stilistische Beurteilung lediglich auf die verputzte Ostseite angewiesen ist. Der Giebel in der Mitte des Daches beider Häuser, der auf der Nordmauer des südlichen steht, gehört zeitlich zu dem nördlichen, dessen Nordseite verbaut ist. Seine Datierung ist ganz ungewiß, doch darf es wohl als älteres Bauwerk des 16. Jahrhunderts gelten, während das südliche Haus spätestens in der Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden zu denken sein wird. Aber sogar das 14. dürfte nicht ausgeschlossen sein, da schon bei dem Rathause um 1335 die Verwendung von Backsteinen festzustellen ist. Es liegt nahe, den Südgiebel als kleinstufigen Treppengiebel ähnlich dem des Hohen Hauses Neubrückenstraße 20 von 1504 zu rekonstruieren. Dadurch würde der Zusammenhang mit den Bruchsteingiebeln des 14. Jahrhunderts belegt werden.

LUDGERISTRASSE 19, STEINWERK

1771: 656. 1785: Ludgeri-Leischäft 159.

GESCHICHTLICHES. Von dem durch Gottfried Laurenz Pictorius erbauten Hofe der von der Recke zu Heefen, in dem im 19. Jahrhundert nacheinander der Gesellschaftliche Verein, seit 1849 das Kreisgericht, seit 1896 die Generalkommission und seit 1933 das Landeskulturamt für Westfalen untergebracht waren und der unten zu besprechen sein wird, kommt hier nur die dem Nordlaufe der Stubengasse zugewendete Nordfront in Betracht.

ERLÄUTERUNG. Abb. 624 zeigt am Ostende den Grundriß eines zweigeschossigen Hauses, das die Vogelschau Alerdings von 1633 mit einem stattlichen abgetreppten Südgiebel an dieser Stelle verzeichnet. Vermutlich ist es der Hof der Erbmännerfamilie der Riken gewesen¹, nach der auch die zur Ludgeristraße führende Gasse den Namen der Rikenstege führte. Der Grundriß

¹ A. Tibus, Stadt M., S. 203.

Mitte des 15. Jahrhunderts

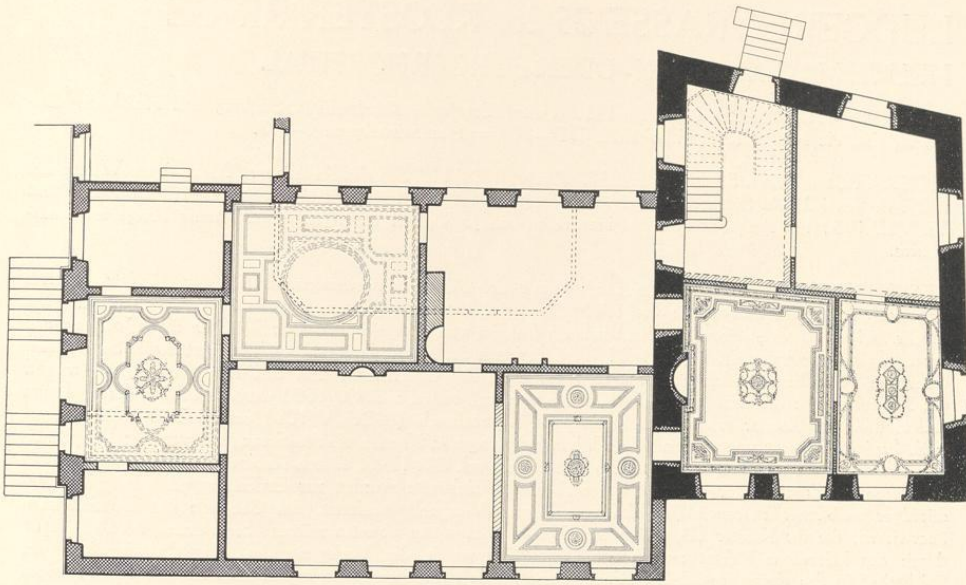


Abb. 624. Grundriß des Hauses Ludgerstraße 19; links der Hof des 18. Jahrhunderts, rechts (schwarz angelegt) das Steinwerk der Erbmannfamilie der Riken. Norden oben, Maßstab 1 : 200

bildet ein unregelmäßiges Viereck von 10,35—10,60 m Breite und 13 bzw. 15,20 m Länge. Die schräge Stellung der Nordfront erklärt sich durch den Lauf der heute verschwundenen Rikenstiege. Die 1 m starken Außenmauern aus Backstein, wenn ich mich recht erinnere, sind mit Ausnahme der Nordfront 1895 stark verputzt; ihre Untersuchung ist nicht mehr zugänglich. Auch diese Front selbst ist damals instand gesetzt, und dabei sind so viele Teile ihrer Sandsteinfläche durch neues Material ersetzt, daß eine Rekonstruktion des alten Zustandes nicht mehr möglich ist. Nach meiner Erinnerung waren damals trotz mancher nachträglich eingebrochener größerer Fenster in allen drei Geschossen Spuren von je drei kleinen Fenstern zu erkennen, von denen vereinzelte Fugen auch heute noch sichtbar sind. Von dem genannten Giebel, von seinen ausladenden Kragsteinen und von den Wasserschlägen war schon damals nichts erhalten. Die Ausführung einer solchen abseits gelegenen Front in Haustein, nicht Bruchstein, steht abgesehen von dem Rathause für die Mitte des 15. Jahrhunderts ganz vereinzelt da und bildet vielleicht einen wichtigen Schritt in der Baugeschichte für die Bürgerhäuser der Handel und Gewerbe Treibenden in den großen Geschäftsstraßen der Stadt, bei denen die Verwendung des Hausteines vor dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts einstweilen nicht nachzuweisen ist. Der an einem Bogenhause des 12. Jahrhunderts festgestellte Zierstein (S. 1) berührt diese Frage in keiner Weise, da es sich um ein Bruchsteinhaus handelt.

LUDBERISTRASSE 25/26, KLOSTER RINGE HEUTE MAGDALENEN- ODER BÜRGERHOSPITAL

1771: 668; 1785: Ludgeri-Leischaft 165, Kloster, Brauhaus, Krankenhaus, Stallung und Holzhaus. Zugehörig sind die Häuser Ludgeri-Leischaft 273—285 = Harsewinkelgasse 6—17.

LITERATUR. Tibus, Stadt M., S. 287. Ztschr. 18, 111. Schmitz-Kallenberg, *Monasticon Westfaliae*, 1909, S. 58, 20. A. Schmedding, M.A. 13. IX. 1912. E. Hövel, *Kloster Ringe im M.A.* 24. und 26. VII. 1931 mit Angaben über das inzwischen von J. Ketteler durchgearbeitete Archiv Ringe im Stadtarchive.

GESCHICHTLICHES. Beginnhaus, als Filiale des Alten Schwesternhauses 1248 gegründet; letzteres ging nach 1232 ein und wurde vor 1365 mit dem Kloster Ringe verschmolzen. V. Huyskens erwähnt Ztschr. 61, 210 eine Überlieferung, daß ein Johann von Ringe einer seiner Töchter die Wohnung auf der Ludgeristraße vermacht habe. 1491 Tertiariern des hl. Franz, im 17. Jahrhundert zwölf Schwestern. Über den 1613 beginnenden Streit mit dem Provinzial der Observanten und den erfolgreichen Widerstand des Klosters gegen die Einführung der Klarissenregel vgl. Hövel a. a. O. 1688 wurde ein Altar der hl. Franz und Ludwig im Kloster erwähnt, während nach Kerssenbroch (MGQ V 101) um 1573 der Gottesdienst in S. Ludgeri besucht wurde. Im 18. Jahrhundert oblag den Nonnen die Auszierung der von den Magistratspersonen für die Prozession benötigten 38 *Trechteren*; vgl. GR 1746. Durch Kabinettsorder 13. VIII. 1803 zusammen mit dem Kloster Verspoel aufgehoben; die Einkünfte wurden zur Errichtung eines Hospitals bedürftiger weiblicher Personen (im bisherigen Kloster Verspoel) bestimmt, das Gebäude den Dominikanern überwiesen, die ihr Kloster III. 1804 an die Minoriten hatten abtreten müssen. Sie wurden 14. XI. 1811 durch das kaiserliche Dekret aufgehoben. Seit 1821 wurde die Verlegung des Magdalenenhospitals am Spiekerhof in das ehemalige Kloster Ringe geplant. Die Erektionsurkunde datiert nach Ztschr. 18, 113 vom 3. X. 1828. Der Ausbau kostete 8016 Reichstaler, der Bau des Rektorathaus 3000. Das Gebäude wurde 1. V. 1828 bezogen, die auf dem Hofplatze neuerbaute Kapelle II. 1829 eingeweiht. Das nunmehrige Magdalenen- oder Bürgerhospital dient zur Aufnahme katholischer Bürgerwitwer oder Bürgerwitwen; im Jahre 1912 waren es z. B. 16 Männer und 44 Frauen. Eine neue Kapelle wurde 1883/84 erbaut. 1931 wurde mitten durch das alte Klostergebäude eine Straße durchgelegt, welche die Hagedornstraße mit der Ludgeristraße verbindet, ein Durchbruch, der in gleichem Maße eine Förderung des Verkehrs wie eine sehr schwere Schädigung des Stadtbildes bedeutet.

ERLÄUTERUNG. Die Vogelschau Alerdings von 1636 gibt das von Norden nach Süden sich erstreckende, 8,75 m breite und 21 (auf der Ostseite) bzw. 21,66 m lange Haupthaus mit einem breiten, nach Westen gerichteten Anbau wieder. Beide Teile sind noch heute vorhanden. Der nach Süden sich erstreckende Flügel mit dem in der Abb. 626 nicht zur Darstellung kommenden östlichen Anbau stammt ebenso wie das die Besetzung auf der Nordseite abschließende Rektorathaus aus dem Jahre 1828. Der alte, westliche Flügel, der demnach vor 1636 entstanden sein muß, entzieht sich durch seinen neuen Verputz der Beurteilung. Auf der Nordseite des alten Hauses ist der Verputz unterblieben, so daß wenigstens diese eine mächtige Giebelwand eine Vorstellung von der Bedeutung des Hauses gibt (Abb. 625). Das untere, aus dünnen Bruchsteinen erbaute fensterlose Drittel der Giebelwand ist zweifellos ein Rest des ursprünglichen Steinhauses des 13. Jahrhunderts. Der Verputz der Langseiten und der Durchbruch machen es unmöglich, festzustellen, ob dies Steinhaus auch dieselbe Länge wie der Backsteinbau des 15. Jahrhunderts hatte. Die Mitte der Giebelwand nehmen die Kamine ein; in der westlichen Hälfte liegen drei, in späterer Zeit eingebrochene, große Fenster, die das dortige, neuere Treppenhaus beleuchten, während in der östlichen Hälfte erst in Höhe des



Abb. 625. Die Nordseite des Magdalenenhospitals, Ludgerstraße 25/26

Aufnahme 1934

Dachansatzes sich das erste kleine, ursprüngliche Fenster zeigt. In den beiden Bodengeschoßen sind je zwei weitere, zur Mitte zusammenrückende Fensterchen verteilt. Die ausladenden Kragsteine des Giebels zeigen ein einfaches Profil ohne Birnstab, das zusammen mit der steilen Dreiecksilhouette des Daches, der Höhe der unteren Eckstaffeln und den kleinen Fenstern auf ein hohes Alter, etwa Mitte des 15. Jahrhunderts, hinweist. Der obere Abschluß durch den

3**

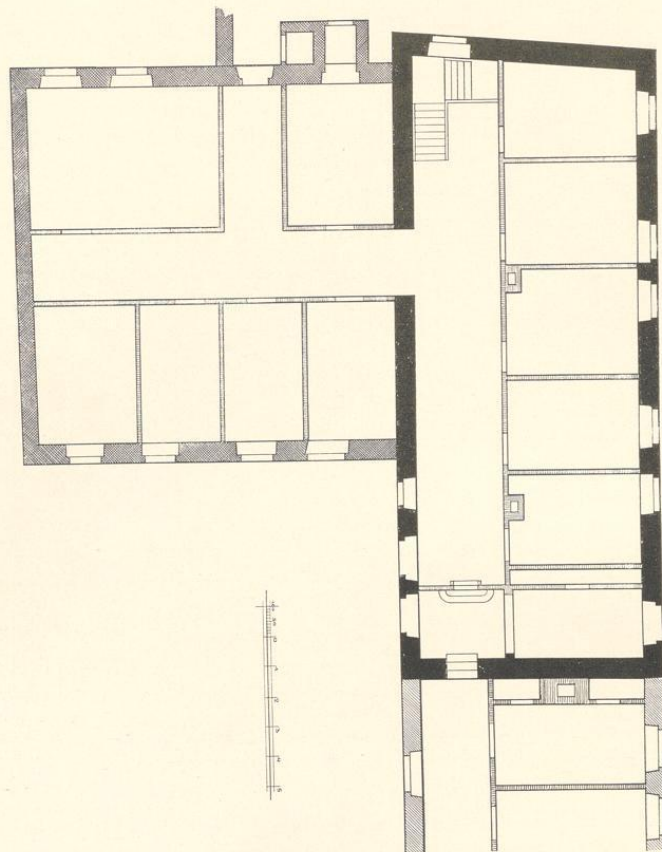


Abb. 626. Grundriß der älteren Teile des Magdalenenhospitals Ludgerstraße 25/26
Maßstab 1:200. Schwarz: 15. Jahrhundert; gekreuzt: 16. oder Anfang
17. Jahrhundert; gestrichelt: 1827. Norden oben

Schornstein ist nicht der ursprüngliche. Wasserschlüge fehlen in der Nordwand durchaus, doch hat sich ein Stück eines solchen in der verputzten Westwand des dreigeschossigen Hauses erhalten.

An den alten, westlichen Anbau, dessen Abortanlage ein wenig um die Ecke des Haupthauses herumgreift, schließt sich heute das neue Kirchlein auf der Westseite an. Die Flucht der Südwand bildet auch jene des Durchbruchs von 1931, der um so unschöner wirkt, weil er gerade die Stelle, wo beide Häuser zusammenstoßen, für das Auge einer Stütze beraubt.

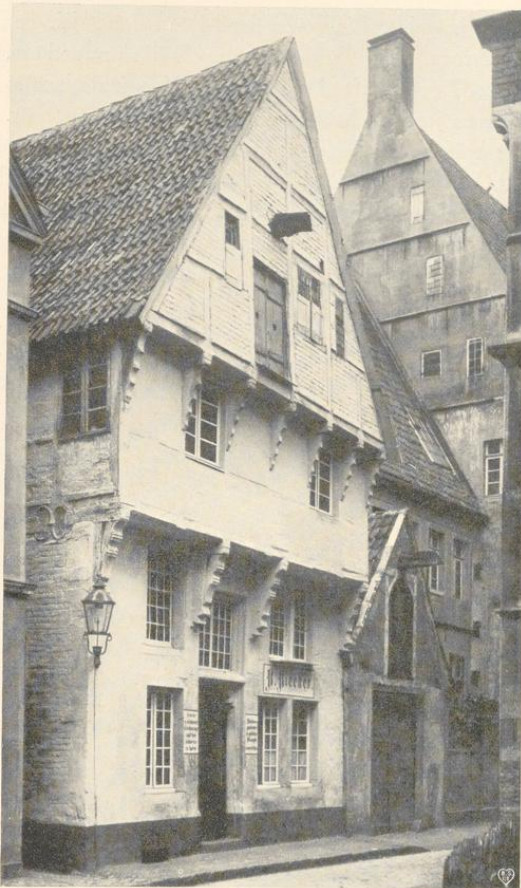
† GRUTGASSE 4

1771: 593; Ludgeri-Leischaft 9.

GESCHICHTLICHES. Fachwerkhaus um 1470. Bei E. Müller, Ztschr. Westfalen, Jahrgang 11, S. 21 Anm. 3 ohne Quellenangabe als Wandscherer-Haus benannt. Umschreibe-Register 1751—1757: Procurator Bernd Anton Lippmann. 1758—1760 ohne Einwohner, dann Turmbläser Velthues, 1775 Drechsler Anton Steinkampf. Nach Müller a. a. O. verkauft 1797 Oberstwachmeister Wenzel Georg v. Schelver das Haus an Johann Heinrich Schmedding. 1880 Kleider- und Maskenleihanstalt B. Bleeker. Hier wurde 26. VII. 1881 der Bildhauer Bernhard Bleeker, der Schöpfer des Denkmals Der tote Krieger in München, geboren. 1903 abgebrochen.

ERLÄUTERUNG. Das Erdgeschoß Backstein mit Sandsteinfront von beträchtlicher Höhe mit einem später eingebauten Zwischengeschoß. Die ursprüngliche Tür mit Oberlicht liegt links von der Mitte; die Gewände beider sind stark profiliert. Die ungleichen, später umgestalteten Fenster in Erd- und Zwischengeschoß reichen bis dicht unter das Obergeschoß. Zwischen ihnen und der Tür und an den Ecken der Front treten gotische, kräftig profilierte Kragsteine aus der Mauerfläche. Auf sie sind schlichte Ständerstücke und Kopfbänder mit je

drei Abfasungen aufgestützt, welche die Balken tragen. Die vordere untere Kante der darauf ruhenden Schwelle ist zwischen den Balkenköpfen abgeschrägt. Im Obergeschoß weicht die willkürliche Dreiteilung des Erdgeschosses einer durch die Pfosten sich ergebenden regelmäßigen Sechsteilung; an die Stelle des Sandsteins tritt Fachwerk mit Backsteinfüllung, wobei jeweils die unterste Lage ein wenig vortretend als Wasserschlag wirkt. Vor den Ständern lange Kopfbänder, die entsprechend denen des Erdgeschosses fünfmal in gleicher Weise abgefast sind, wie bei Häusern der gleichen Zeit in Osnabrück, ohne Ansatz. Wagrechte Füllbretter. Die beiden Fenster liegen hier auf beiden Seiten zwischen dem zweiten und dritten Ständer. Der um das gleiche Maß wie das Erdgeschoß vorgekragte Giebel hatte den ursprünglichen Zustand



Aufnahme 1891

Abb. 627. Das ehemalige Haus Grutgasse 4

getreu bewahrt. Links von der Mitte befand sich die Bodenluke, rechts ein ganzes Fenster mit Holzkreuz, alter Verglasung der Oberlichter und den Holzladen darunter. Auf beiden Seiten dieser Gruppe befand sich noch je ein ganz schmales Fenster von gleicher Höhe, von denen übrigens jenes rechts von oben bis unten verglast war.

Die kräftige Profilierung der Kragsteine, bei der der Birnstab nur wenig in die Erscheinung trat, läßt eine Datierung um 1470 nicht unwahrscheinlich erscheinen. Eine Rekonstruktion des ursprünglichen Zustandes des Erdgeschosses ist heute unmöglich. Der Verlust des einzigen bekannten gotischen Fachwerkhäuses in der Stadt bleibt sehr zu bedauern.

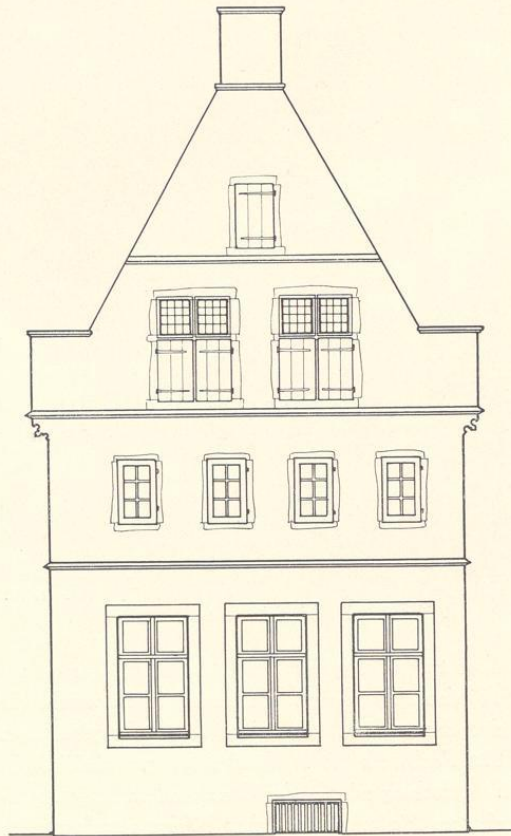


Abb. 628. Rückfront des Hauses Frauenstraße 54

entstanden ist als die beiden unteren Geschosse. Eine Entscheidung darüber ist, seitdem die

FRAUENSTRASSE 54

1771: 1449; 1785: Liebfrauen-Leischafft 19.

GESCHICHTLICHES. Backstein-Steinwerk etwas nach der Mitte des 15. Jahrhunderts; Backsteinvorderhaus mit Front von 1762. Umschreiberegister: 1751—1756 Schmied Gottfried Pröpsting; 1761 kauft der Höker Georg Heinrich Borgmann das Haus, das er 1761/62 umbaut. 1765—1773 Kramer Johann Friedrich Wagener, 1773—1796 seine Witwe, dann Kramer Veltwisch bis nach 1805. Heute Lebensmittelhandlung Hill.

ERLÄUTERUNG. Den hinteren Teil des Hauses bildet ein neuerdings verputztes altertümliches Backstein-Haus, dessen heutigen Zustand Abb. 628 wiedergibt. Im Erdgeschoß drei neuere Fenster; an der Nordseite sieht man die Spuren zweier vermauerter Fenster, von denen das rechte den heutigen Fenstern der Ostfront entspricht, während das linke sehr schmale und hohe das ursprüngliche ist. Eine Reihe von vier gleichen Fenstern ist danach auch für das Erdgeschoß der Westfront anzunehmen entsprechend den vier sehr kleinen alten Fenstern des Obergeschosses, die auf ein höheres Alter weisen. Die auffällig großen Fenster des ersten Giebelgeschosses könnten vermuten lassen, daß der genannte Giebel später

ganze Westfront verputzt ist, nicht mehr möglich. Wiedergabe des alten Zustandes in der Festschrift Deutscher Naturforscher und Ärzte, M. 1912, Tafel zu S. 111.

Das Vorderhaus von 1762 hat eine verputzte, schlichte Backsteinfront mit gefällig geschweiften Giebelsilhouette. Über der Mitteltür in der Steinumrahmung eine Bauinschrift in Versalien: *Weil anderwertz das fevr mich hatt zum stavb zernichtet So hatt mich gotteshand hie wiederum aufgerichtet 1762.* Darunter in der Mitte des Türsturzes ein Stern mit den Buchstaben *IHS*. Reichgeschnittene Holztür mit Oberlicht.

KATTHAGEN 8

1771: 1462; 1785: Liebfrauen-Leischäft 12.

LITERATUR. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1877, S. 70 (Metzger Höhe, Katthagen 1). M. Geisberg, Finke-Festgabe, 1904.

GESCHICHTLICHES. Nach den Umschreibe-Registern 1754 Kramer Franz Michael Neuhaus, als Junge Leute, bis 1773. Nach den Bauakten wurde 1847 das zweite Fenster von links in eine Tür verwandelt, 1868 die Sohlbank des ersten tiefergelegt, 1888 ein großer Ladenraum, 1899 zwei Lokale mit je einer Tür geschaffen und im selben Jahre beide wieder zusammengezogen. Der ursprüngliche Zustand des Erdgeschosses ist nicht festzustellen und daher in Abb. 629 auch nicht rekonstruiert.

ERLÄUTERUNGEN. Das Backsteinhaus, das auf der Ostseite eine Hausteinfassade hat, ist auf beiden Längsseiten zugänglich. Sein Steinwerk tritt äußerlich nicht hervor. Die Mitte des Hauses nahm die große, heute durchgebaute Küche mit einem großen Kamin an der Westwand und einer Eingangstür auf der Südseite ein, neben der westlich einige Stufen zur Aufkammer, östlich eine spätere Holzterrasse zu den Obergeschossen führte. Wahrscheinlich war diese Tür ehemals der einzige Zugang zum Hause. Die vier ursprünglichen Fenster im Erdgeschoß der Ostfront haben vermutlich mit denen des Obergeschosses geflüchtet.

Die Front des Hauses hat nur zwei Geschosse. Der Giebel bleibt in seiner Höhe unter jener des gleichseitigen Dreiecks. Er hat die in Münster sonst nicht nachzuweisende Eigentümlichkeit, daß seine durch die Vorderkanten der Eckfialen¹ gegebene Breite (G) größer ist als jene des Hauses (H). Er ladet also erheblich aus. In der Wagrechten ist er genau in acht durch die Fialen gekennzeichnete Teile geteilt. Die Geschoßhöhen der ganzen Front richten sich nach der Giebelbreite. Die Höhe V = $\frac{1}{2}$ G, davon die Diagonale der halben Staffel = IV, die ganze = III, die Höhe V gleich der Diagonale der halben Staffel VI, die Diagonale III = Höhe II, Höhe III + IV = I. Die Fenster in (I?) II und III sind gleich breit, $\frac{1}{9}$ B. In II sind Fenster und Mauerpfosten gleich breit, in III, IV und V jeweils die Mauerpfosten und andererseits die Fenster. Und zwar die Fenster in IV = $\frac{1}{12}$ G, in V = $\frac{1}{24}$ G. Die Fensterhöhe in II = $\frac{1}{6}$ G, die Diagonale der beiden Unterlichter in II = Fensterhöhe III = Diagonale der Fenster in IV; die Unterlichter in IV = Höhe in V. Die Lagen mancher Sohlbänke, Fensterbrücken und Sturze ergeben sich durch einige in der Mitte der Front eingezeichnete Dreiecke,

¹ Die Fialen werden sich ähnlich denen des Hauses Prinzipalmarkt 11 nach oben verjüngt haben.

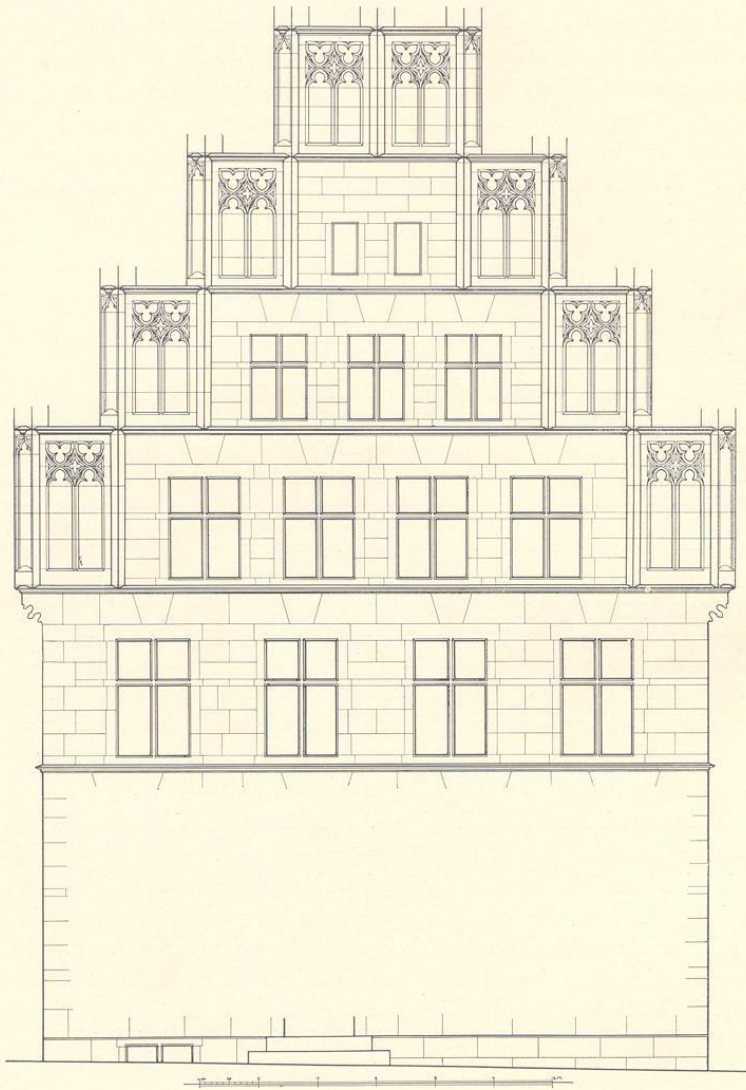


Abb. 629. Rekonstruktion der Ostfront des Hauses Katthagen 8. Da der ursprüngliche Zustand des Erdgeschosses nicht mehr festzustellen ist, ist von einer Rekonstruktion Abstand genommen. Maßstab 1:100

z. B. der Abstand der Eckfenster II ergibt den Wasserschlag über III, der Abstand ihrer Mittelpfosten ergibt Brücke IV, der Abstand der unteren äußeren Ecken den Wasserschlag

Um 1470

über IV, dasselbe in III den Sturz in V, dasselbe in Höhe der Brücken von III ungefähr den Wasserschlag über V. Alle diese Verhältnisse sind sehr einfache, Bruchteile von G oder H oder Diagonalen der ganzen und halben Staffeln, keine abgeleiteten Brüche wie $\frac{2}{3}:3 = \frac{4}{9}$, $\frac{3}{4}:4 = \frac{3}{16}$ usw., wie sie bei den um die Jahrhundertwende entstandenen Fronten nachweisbar sind. Das übermäßige Ausladen des Giebels, das Fehlen aller Fischblasen im Blendenmaßwerk der Staffeln und der Mangel von Spuren weggeschlagener Verbindungsmaßwerke zwischen Fialen und Staffeln sind allem Anscheine nach Beweise eines höheren Alters. Vermutungsweise darf die Erbauung um 1470 angesetzt werden.

† SALZSTRASSE 4

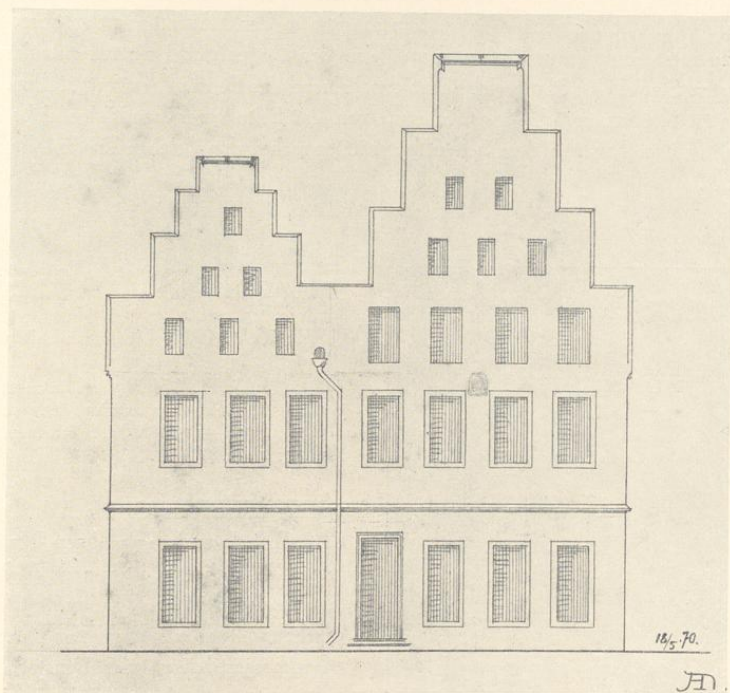


Abb. 630. Aufriss der Doppelfront Salzstraße 4
Zeichnung von Anton Nordhoff, 1870; Maßstab 1:200

1771: 394; Lamberti-Leischäft 69.

GESCHICHTLICHES. Gotisches Doppelhaus mit zwei miteinander verbundenen Giebeln von 1479; Backstein mit Sandsteingewänden. Straßenaufmessung 1720: Gograf Heerde. Umschreibe-Register 1750—1766 Weinhändler Johann Henrich Heerde, dann dessen Witwe. Abgebrochen 1887.

Salzstraße 4, Frauenstraße 2, Roggenmarkt 5

ABBILDUNGEN. Nachzeichnung eines verschollenen Lichtbildes im Besitze von Herrn Feibes, gezeichnet 1910. Aufriß der Fronten; getönte Federzeichnung des Baumeisters Anton Nordhoff vom 18. V. 1870; 277×216 mm Bl., Abb. 630, im Maßstabe 1 : 200 verkleinert. Münster, Landesmuseum.

ERLÄUTERUNG. Es fällt bei der auf Wunsch meines Vaters hergestellten Zeichnung auf, daß bei der kleineren Front sowohl die Fenster der beiden unteren Geschosse wie jene des Giebels aus der Mittelachse gerückt sind. Wahrscheinlich liegt ein Versehen des Zeichners vor. Am Haupthause zwischen den Mittelfenstern des Obergeschosses ist ein Zierstein ange- deutet, von dem eine Skizze meines Vaters vorliegt: in einem oben rundbogig abgeschlossenen Rahmen oben das von Strahlen umgebene Monogramm *ih̄s*, unten in einem schmalen Rand- streifen die Jahreszahl *mccccxxix*. Die Zeichnung von 1870 zeigt, daß damals mit Ausnahme des untersten sämtliche Wasserschläge beider Fronten, die Backsteinfialen an den Staffelecken und die Fensterkreuze aller Fenster bereits entfernt waren. Das erst vor kurzem verputzte Haus Ludgerstraße 76 zeigt übrigens, wie die Einzelheiten in der Wiedergabe der oberen Staffel- abschlüsse zu verstehen sind und in welcher Weise der Doppelgiebel zu rekonstruieren wäre. In der obersten Staffel des Hauptgiebels ist anscheinend das Fensterchen fortgefallen. Das der Zeichnung von 1910 zugrunde liegende, stark von der Seite gesehene, leider nicht erhaltene Lichtbild gibt, abgesehen von dem Schaufenster unten rechts, den gleichen Zustand des Doppel- hauses wieder.



Abb. 631. Holztafel mit dem Monogramm Christi und der Jahreszahl 1479

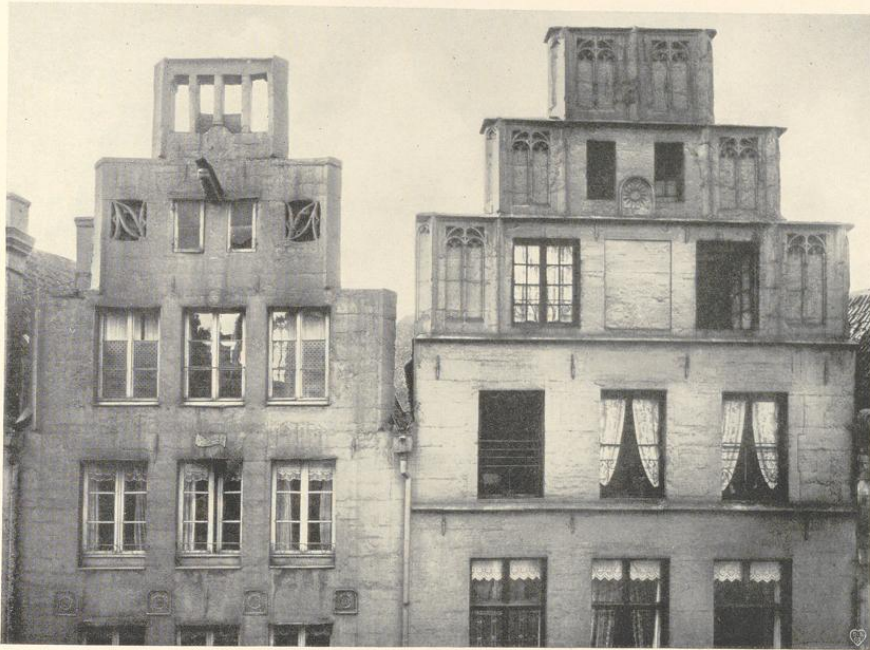
zähl *mccccxxix* angebracht. Bei der geringen Anzahl datierter früher Wohnbauten ist die Ver- nichtung des Giebels besonders beklagenswert.

FRAUENSTRASSE 2

1771: 1399; 1785: Liebfrauen-Leischaft 39.

GESCHICHTLICHES. Backsteinhaus von 1749, dessen Giebel abgenommen ist. Umschreiberegister 1752—1771 Vikar Lördeman, seit 1773 Kramer Pape.

ERLÄUTERUNG. Nach der Beseitigung des Giebels und der völligen Umgestaltung des Erdgeschosses ist von dem alten Backsteinhause des 15. Jahrhunderts nicht viel mehr sichtbar als die Wand des zweiten Geschosses, deren vier Fenster längst die alten Kreuze verloren haben. Zwischen den beiden mittleren ist eine Holztafel mit dem von Strahlen umgebenen Monogramm *ih̄s* und der in den vier Ecken verteilten Jahres-



Aufnahme 1920

Abb. 632. Die oberen Teile der Fenster Roggenmarkt 5 und 6. Der linke der beiden Giebel ist der hier besprochene. Der rechte Giebel ist 1516 datiert; siehe unten

ROGGENMARKT 5

1771: 76; 1785: Martini-Leischaft 11.

GESCHICHTLICHES. Personen-Schatzung 1685: Wandschneider Walter Smedding. Straßenaufmessung 1720: Astrup. Umschreibungs-Register von 1760 Gewandschneider Caspar Zumfelde, † 1799.

LITERATUR. M. Geisberg in der Finke-Festschrift S. 555.

ERLÄUTERUNGEN. Die Sandsteinfront des Hauses ist die älteste datierte der ganzen Stadt. Über dem Mittelfenster des dritten Geschosses ein flaches breites Spruchband mit der Beschriftung *Iohes de vreden me fecit fieri 1480*. Der Sandsteingiebel ist offensichtlich die Nachbildung eines der typischen Backsteingiebel jener Zeit, denen die Durchführung der Fialen in dem jeweils tieferen Giebelgeschoß und die dadurch entstehenden Rechtecke an den Enden der Giebelstaffeln fehlen und die zwar von den Sandsteinfronten die Anordnung der Giebelstaffeln übernehmen, aber entsprechend dem derberen, ungefügten Materiale des Backsteins alle Maßwerke und Blendverzierungen fortlassen. Die Datierung des Hauses liefert den Beweis,

Roggenmarkt 5

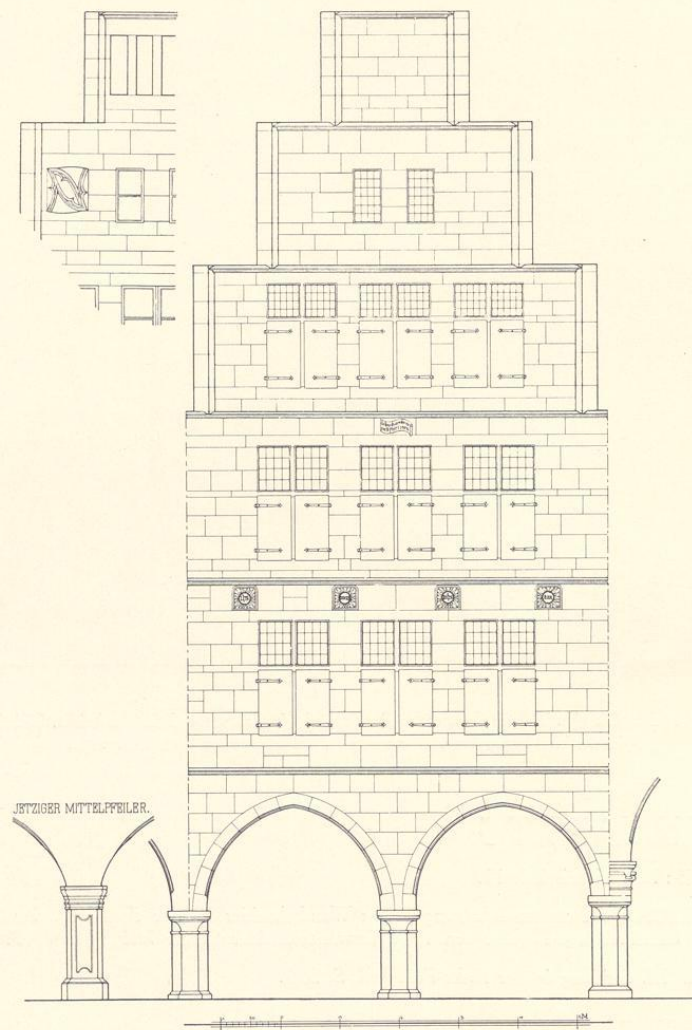


Abb. 633. Rekonstruktion der Front Roggenmarkt 5
Oben links: heutiger Zustand des Giebels; unten links der heutige Mittelpfeiler
Maßstab 1 : 100

daß sowohl der Typus des Backsteingiebels wie erst recht jener des Sandsteingiebels mit den Eckfeldern und Maßwerken vor 1480 schon vorhanden gewesen sein müssen. Von den drei achteckigen Pfeilern, von denen die äußeren zur Hälfte die Fronten der Nachbar-

häuser mit tragen, gehört der rechte, etwas höhere wohl einem älteren Hause an. Wegen der Belichtung des Erdgeschosses sind nur zwei sehr weit gespannte Bogen von 2,90 m vorgesehen. Ihr Zirkelschlag beträgt $\frac{1}{4} B$, die Höhe der Mauer zwischen dem Kapitell des Mittelpfeilers und dem Wasserschlag $\frac{1}{3} B$. Die weiteren Geschosshöhen sind II = $\frac{1}{2} G$, III = $\frac{2}{3} B$, IV = Höhe des Bogens, V = $\frac{1}{3} B$, VI etwa $\frac{1}{4} B$. Die Gesamthöhe des gegen die Hausbreite erheblich zurückspringenden Giebels ist demnach bedeutend höher als das auf seiner Grundlinie errichtete gleichseitige Dreieck. In der Wagrechten betragen seine Staffeln je ein Sechstel bzw. ein Drittel seiner Breite. Die Fenstergruppe in II und III mißt $\frac{2}{3} B$, ihre Fensterachsen ergeben sich durch die Vierteilung der Hausbreite in B, in IV der Giebelbreite G. Fensterbreite II und III = $\frac{1}{6} B$, in IV und Höhe in II—IV unsicher. Das auf der Sohlbank der Fenstergruppe II mit dem Abstand der Außenkanten errichtete gleichseitige Dreieck trifft die Fensterbrücke des folgenden Geschosses, das gleiche ist bemerkenswerterweise bei III der Fall.

In der Mauer über den Fenstern des zweiten Geschosses gleichmäßig verteilt vier Ziersteine mit den Monogrammen $\text{ih\ddot{s}}$, $\text{m\ddot{a}t\ddot{a}}$, $\text{w\ddot{h}s}$ und $\text{a\ddot{m}a}$ von Flammen umgeben. Der Mittelpfeiler des Bogens ist später einmal, vermutlich Ende des 18. Jahrhunderts, ausgewechselt, vgl. Abb. 633. In der oberen Giebelstaffel sind, um das Gewicht der stark zurückgeneigten oberen Giebelteile zu verringern, vier große, rechteckige Schlitz ausgeschnitten; dem gleichen Zwecke dienen die im IV. Geschosse eingebrochenen Quadrate, die mit Fischblasenornamenten gefüllt sind. Ein Bedenken, auch ihre mißverstandenen Formen dem 18. Jahrhundert zuzuweisen, besteht m. E. nicht. Der Kranbalken ist offensichtlich später eingefügt.

Das Erdgeschoß der Rückfront ganz verbaut, an den drei Fenstern von III sind die Steinbrücken noch erkennbar. Der Giebel hat nur zwei Geschosse mit kleineren Fenstern; vgl. Abb. 323, Bd. II S. 21 (das neunte Haus von rechts). Treppenhaus mit Baluster-Geländer um 1800.

ROGGENMARKT 2

1771: 70; 1885: Martini-Leischaft 8.

GESCHICHTLICHES. Straßenvermessung 1720: Albert Vogelsang, 1760—1769: Kramer Peter Franz Vogelsang, Ratsverwandter, 1770 bis nach 1800: seine Witwe. Später J. B. Storp, zuletzt C. B. Specht. 1891 Veränderung der Tür (links) und drei Fenster in Schaufenster, Beseitigung des Kellereingangs.

ERLÄUTERUNG. Das Haus teilt die äußeren zwei Säulen zur Hälfte mit den Nachbarhäusern, die beiden mittleren Pfeiler mit abgeschrägten Ecken. Allen Maßen des Hauses scheint die Breite des Giebels, die durch die Achsen der Eckfialen gegeben ist, zugrunde zu liegen. Die Pfeilerhöhe = $\frac{1}{4} G$, die Mauer vom Kapitell bis zum ersten Wasserschlag = $\frac{1}{3} G$, II = $\frac{3}{7} G$, III = $\frac{2}{3} G$, IV = $\frac{1}{3} G$, die Gesamthöhe des Giebels = der Höhe des gleichseitigen Dreiecks, V und VI teilen deren Rest nach Abzug von IV in gleiche Teile. Den Staffelbreiten liegt eine genaue Teilung in sechs Teile zugrunde. Fensterhöhen II = $\frac{3}{7} G$, III = $\frac{2}{7} G$, IV = $\frac{1}{3} G$, V = $\frac{1}{8} G$, VI = $\frac{1}{12} G$. Die Fensterbreite von II und II ergibt

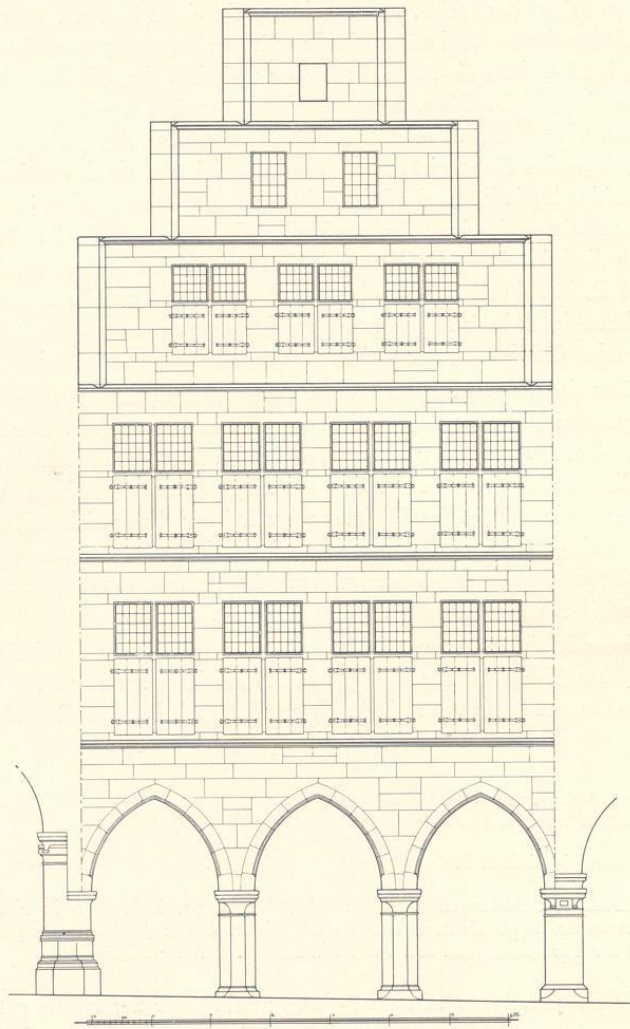


Abb. 634. Rekonstruktion der Front Roggenmarkt 2
Maßstab 1 : 100

sich aus dem gleichseitigen Dreieck, $IV = \frac{1}{6} G$, $V = \frac{1}{13} G$, $VI = \frac{1}{10} G$. Trotz dieser Regelmäßigkeit wirkt die Front, abgesehen von der allzu großen Breite der Fenster im ersten Giebelgeschoß, günstig. Das Haus darf wegen seines Giebels vermutlich um 1490 datiert

Um 1480



Abb. 635. Die Fronten der Häuser Roggenmarkt 2 und 3
Das erste Haus von links ist das hier besprochene

Aufnahme 1934

werden. Der Giebel der Sandsteinfront ist offensichtlich in der gleichen Weise wie die Front Roggenmarkt 5 von 1480 den gleichzeitigen und älteren Backsteingiebeln nachgebildet. Die Außenkanten der Eckfialen fluchten mit den Hausecken, ihre Achsen haben also geringeren Abstand. Im obersten Fenster ist ein neuerer Kranbalken eingefügt.

Der zweiteilige, ursprünglich mit Balkendecke versehene Keller ist Anfang des 18. Jahrhunderts mit starken Kreuzgewölben eingewölbt. Backstein-Rückfront; der ganze Giebel mit sechs plumpen, anscheinend in der Höhe verkürzten Staffeln ist neuerdings verputzt, so daß eine Beurteilung unmöglich gemacht ist¹. Im Inneren ein spätes Treppenhaus in drei Geschossen mit zierlichen Balustern vom Ende des 18. Jahrhunderts.

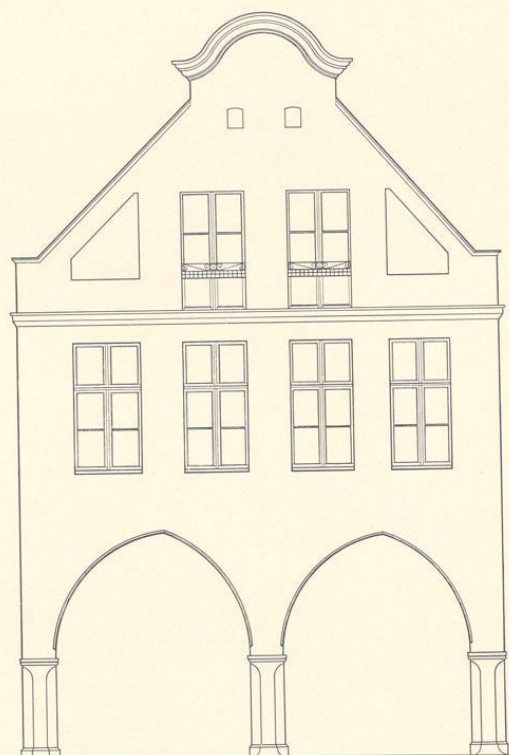


Abb. 636. Front des Hauses Bogenstraße 4, Maßstab 1 : 100

schlag über dem Erdgeschoß fehlt. Die Gewände des Obergeschosses, die unter dem Putz verschwunden sind, gestatten keine Rekonstruktion. Vermutlich Ende des 15. Jahrhunderts.

¹ Vgl. Bd. II Abb. 323, der sechste Giebel von rechts.

BOGENSTRASSE 4

1771 : 87; 1785 : Martini-Leischaft 19.

GESCHICHTLICHES. Die beiden unteren Geschosse sind Reste einer gotischen Backsteinfront, die vielleicht durch Brandschaden ihre oberen Geschosse verloren hat. Diese sind im 18. Jahrhundert durch einen verputzten Backsteingiebel ersetzt. Straßenaufmessung 1720: Witwe Krechter. Umschreibe-Register: vor 1760 bis 1765 der Goldschmied Gerhard Henrich Budde (in den Gildebüchern als Johann H. Budde bezeichnet, † 7. III. 1765; vgl. Ztschr. 72, 269), dann seine Witwe bis 1781. 1782 f. Bildhauer Hülsmann, 1786: Weinhändler Eckenberger, 1790 bis nach 1800 Weinhändler (bzw. Kapellist) Eichmann.

ERLÄUTERUNG. Die beiden unteren Geschosse verputzter Backstein mit Sandsteingewänden. Die Pfeiler von ältester, einfachster Form, achteckig mit quadratischer Deckplatte (aber ohne Astragal). Ähnlich die Pfeiler der Häuser Roggenmarkt 5 von 1480, Bogenstraße 5, Roggenmarkt 2 oder Prinzipalmarkt 38. Zweiweitgespannte, der Lage des Hauses nach Norden Rechnung tragende Bogen mit profilierten Ecken. Der Wasser-

Der Giebel verputzter Backstein. Die kleinen Staffeln an den unteren Ecken, das Fluchten der beiden Fenster, die dreieckigen Blendverzierungen, das kräftig gewellte Gebälk oben weisen auf die Mitte oder zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

† PRINZIPALMARKT 30/31

1771: 12 und 13; 1785: Ägidii-Leischaft 2 und 1.

GESCHICHTLICHES. Das nördliche Halbhaus im Personenregister 1685: Kramer Bernhard Hoynck, Straßenaufmessung 1720: Heynck, Umschreibe-Register: 1751—1759 Kramer Franz Wilmerding, 1760: Marktender Johann Ernst Bogspies; der Hausherr Zinngießer Wippermann ist 1762 nach Coesfeld verzogen; seit 1773 Höker August Meyer. Das südliche Halbhaus 1685: Apotheker Hieronymus Kreusen, Halbhaus nach den Kaufbriefen des Nachbarhauses Prinzipalmarkt 29: 1581 Wedewe zaligen mester Martin van Heiden des Apothekers, 1608 weilandt Martin von Heiden des Apothekers, itz aber Claren von Heiden, 1614 Meister Henrich van Heiden, 1685 Apotheker Hieronymus Kreusen, 1713 Apotheker Krüser, Straßenaufmessung 1720 Junfer Crusier, 1751—1760 unbewohnt, 1772—1775 Freikramer Bernd Henrich Troop.

ERLÄUTERUNG. Das einzige zweigeschossige Haus des Prinzipalmarktes. Die Front vom Anfang des 19. Jahrhunderts wird unten besprochen.

Die 1926 völlig umgebaute, 9,20 m breite Bruchstein-Rückwand des Doppelhauses war für die Münsterische Baugeschichte von großer Wichtigkeit. Ihre unteren Teile waren durch zwei neuere Türöffnungen bis zur Unkenntlichkeit verändert. Im Obergeschoß war fast die ganze Breite des Hauses bis auf die 0,58 m breiten Mauern an den Ecken in eine 3,96 m hohe und im ganzen 7,30 m breite Fensterwand aufgelöst, deren Brüstung 4,03 m über dem Erdboden lag. Es waren vier gleiche, 3,96 m hohe und 1,39 m breite rechteckige Fenster mit Mittelposten ohne Querbrücken; die Sandsteinpfeiler zwischen den Fenstern waren nur 0,58 m breit. Die außergewöhnliche Größe der Lichtöffnungen erklärt sich aus dem geringen Abstände von der Immunitätsmauer. Es handelt sich um die Rückwand eines etwa 9 m hohen Küchenraumes, der in späterer Zeit in nicht weniger als drei Geschosse aufgeteilt war. Die alten in Abb. 636 angedeuteten Kragsteine in dem flachgedeckten Kellergeschoß entsprechen dem alten Straßenniveau des Marktes. In dem Mauerteil über den Fensterstürzen waren keine Entlastungsbogen vorhanden. Vermutlich setzte das parallel zur Straße gelegte Satteldach des steinwerkartigen Küchenraumes dicht über den Fenstern auf. Das harte Birnstabprofil der Fenstergewände weist auf das 15. Jahrhundert. Eine nähere Datierung ist kaum möglich.

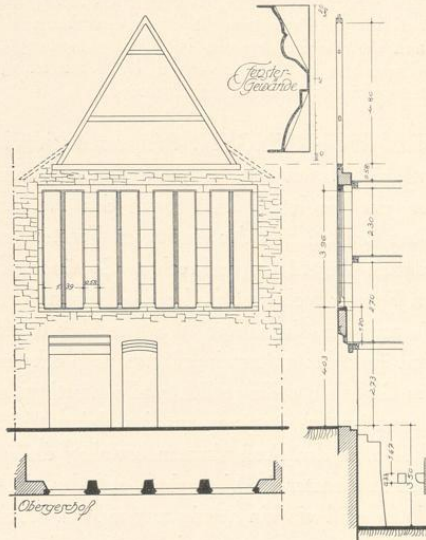


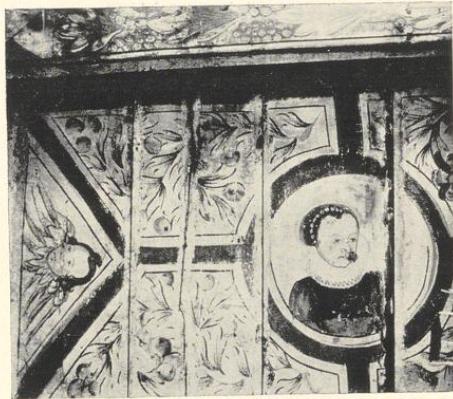
Abb. 637. Rückfront des Hauses Prinzipalmarkt 30/31
Norden links. Maßstab 1 : 200

PRINZIPALMARKT 39

1771: 32; 1785: Martini-Leischaft 46.

GESCHICHTLICHES. Gotischer Sandsteingiebel um 1500, der im Jahre 1662 zusammen mit dem Nachbarhause Prinzipalmarkt 40 in den oberen Teilen umgebaut ist, vielleicht infolge von Beschädigungen durch die Beschießung von 1661. Umschreibungs-Register 1750 bis nach 1775 Kramer Johann Conrad Roling. Um 1890 wurde der untere Wasserschlag zum größten Teil zusammen mit dem des Nachbarhauses Prinzipalmarkt 38 etwas emporgekröpft.

ERLÄUTERUNGEN. Pfeiler achtseitig, breite Spitzbogen. Der Wasserschlag über II wurde entfernt, als an seinem rechten Ende in Eisenankern die große Zahl 1662 angebracht wurde, von der die letzte Zahl durch den Neubau des Nachbarhauses 1894 verlorengegangen ist. Über den Sturzen der erneuerten Fenster von II und III sind die Keilsteine, neben den nachträglich eingefügten senkrechten Gewänden der Fenster in III die ursprünglichen sichtbar. Nur am Fenster rechts ist die heutige Leibung die ursprüngliche. Die Sohlbank dieser Fenster ist bis auf den ehemaligen Wasserschlag heruntergezogen. Die ursprünglichen schmalen Sturze sind über den später eingefügten noch erkennbar. In IV und V sind nur die mittleren Teile des Giebels alt, die seitlichen pilasterartigen Abschlüsse der Giebelstaffeln und die oberste (VI, ohne Pilaster) stammen aus dem Jahre 1662. Die Fenster in IV haben die Mittelpfosten und Profile an den Außenkanten bewahrt; die Fugen der Brücke sind links noch erkennbar. Die kleinen Fenster in V fluchten mit den der Giebelmitte zugewendeten Fensterhälften in IV. Unten sind sie ein wenig zugemauert. Eine sichere Rekonstruktion der ganzen Front kann ebensowenig gegeben werden, wie eine bestimmtere Datierung.

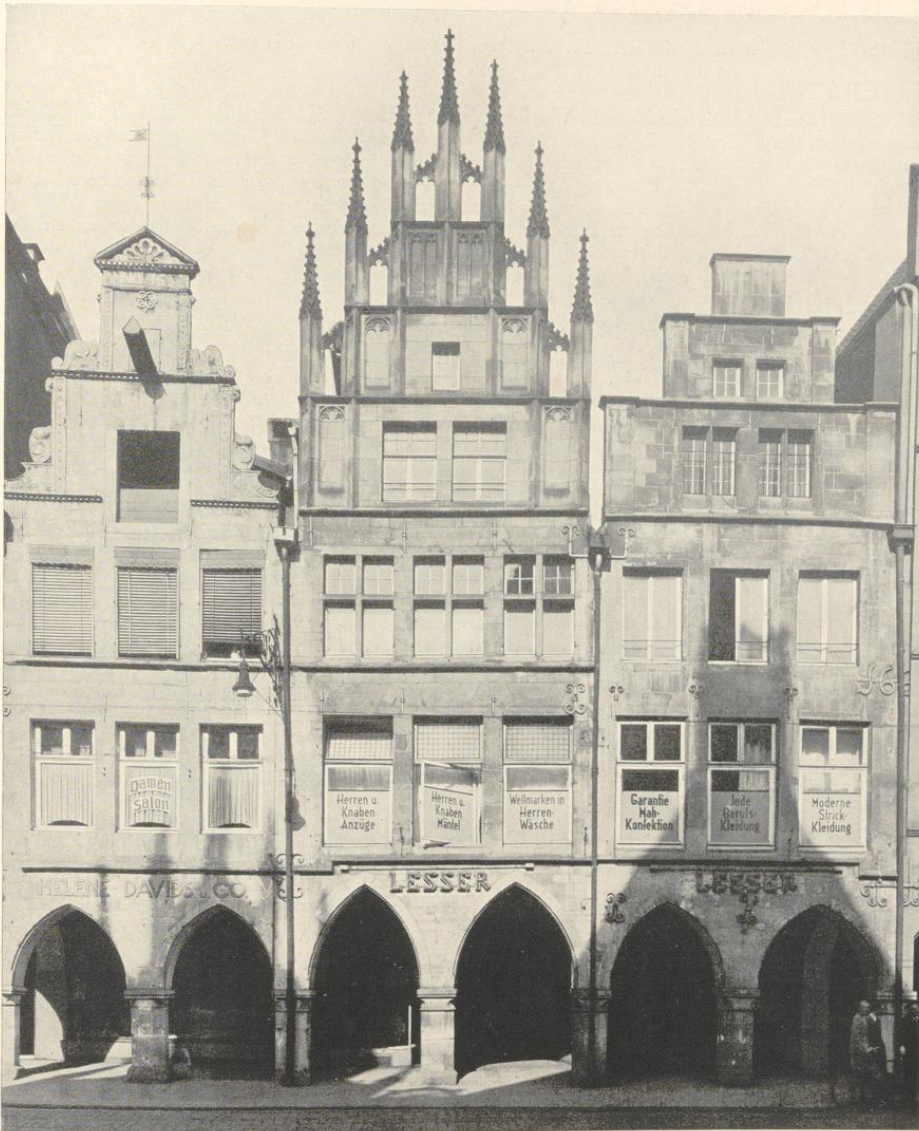


Aufnahme 1922

Abb. 638. Teil der gemalten Decke im Saale des Hauses
Prinzipalmarkt 39

Im vorderen Saal des Obergeschosses Reste einer bemalten Balkendecke, die bis auf das $5 \times 1,12$ m messende Feld zwischen der Front und dem ersten Querbalken wieder zugedeckt sind, darunter auch das Stück Abb. 638. Auf weißem Grunde venetianischrote Bänder, die ein Viereck zwischen zwei Kreisen und je ein Dreieck an den Enden bilden. In letzteren je ein Cherubskopf, in den Kreisen auf grauem Grunde das Brustbild einer modisch gekleideten Dame, in dem Viereck in Flammenglorie das Jesusmonogramm mit Kreuz, Herz und Nägeln, das S. 27 auch als Wappen des Weihbischofs Claessens (1623—1647) nachgewiesen. Blattranken mit schwarzen Konturen, gelben Trauben und roten Blumen.

Um 1490



Aufnahme 1934

Abb. 639. Die Häuser Prinzipalmarkt 37, 38 und 39
Das Haus am weitesten rechts ist das hier besprochene

4**

† ROGGENMARKT 11

1771: 77; 1785: Martini-Laischaft 331. Abgebrannt 1904, durch Kopie ersetzt.

LITERATUR

W. Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen, Leipzig 1853, S. 315 Anm. 2 mit Abb. Tafel XXVI, mitgeteilt von Dr. Ficker. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1854, S. 28. M. Geisberg, Münsterische Profanbauten um 1500, in Festgabe . . ., Heinrich Finke gewidmet, M. 1904, S. 541. M. Geisberg, Aufnahmen, 1921, S. 23. E. Müller, Herbergen, M. 1924, S. 41. — Steindruck mit Tonplatte bei Lübke a. a. O. Lichtbild der Südecke auf der Aufnahme des Nebenhauses Ohm, Abb. unten. Lichtbild Alpers 1885 und Bindick 1904. Zwei Lichtbilder der Rückfront nach dem Brande, Aufnahmen des Stadtbauamtes, Landesmuseum. Rekonstruktion von A. Hensen in der Finke-Festschrift.

GESCHICHTLICHES

Angaben der Hausbriefe in der Finke-Festschrift S. 545. Vor 1480 Goldschmied Erfin Bodewin, dessen Erben das Haus 1480 an den Steinbicker Hermann Brunswyk, seine Witwe 1485 an Johann Hilgenschnyder verkaufen. Damals besteht auf dem Grundstück nur das Nachbarhaus (Ohm, Roggenmarkt 12). Spätere Besitzer: 1541 Borghard Heerde, vor 1638 Salicheit, dessen Tochter in das Kloster Reine tritt; 1638 kauft das Haus Hermann Brodewich. Personenregister 1685: Barbier Adolph Uphaus, Straßenaufmessung 1720: Jungfer Damme, Schatzungsregister (vor) 1760: Gastgeberin Witwe Laporte (bis 1780) und ihr Sohn Johann Rudolph Laporte. Weitere Angaben über den angeblich 1824 eingegangenen Gasthof „In der Königskrone“ bei E. Müller. Später Farbwarenhandlung Paul Lageman. Der Steindruck von 1853 zeigt, daß der Zustand des Giebels schlecht war. Im Erdgeschoß waren die alten, dreiteiligen Fenster durch kleinere Öffnungen des 17. oder 18. Jahrhunderts ersetzt, im ersten und zweiten Obergeschoß die Fensterkreuze entfernt, in den Maßwerken zwischen den Fialen und Giebelstafeln fehlten mehrere Pfosten. 1881 wurde die Front restauriert, die breiten Bänke neben der Freitreppe beseitigt, die Kanten aller Fenstergewände gekehlt, alle Maßwerke, Blendmaßwerke und Fialen erneuert, alle Fenster möglichst stilecht ergänzt und verglast¹. Trotz des verwendeten härteren Steinmaterials fehlten um 1900 wieder eine Reihe Kreuzblumen auf den Fialen. Bei dem Brande 14. II. 1904 rissen die Eisenanker des Daches den Giebel in die Glut; die gesamte Front mußte vom Boden an erneuert werden. Allen Wünschen eines getreuen Wiederaufbaues entgegen bestand der Eigentümer auf Ersatz der beiden unteren Geschosse durch ein zweistöckiges Schaufenster, das den Neubau zu einem der häßlichsten Häuser der Stadt machte². Daran konnte auch die sorgfältige Wiedergabe des zweiten Obergeschosses und des Giebels durch A. Hensen nichts ändern. Neue Verwitterung der Maßwerke und Fialen führte 1931 dazu, sie wieder zu beseitigen.

ERLÄUTERUNGEN

Ein Grundriß des Hauses ist nicht erhalten. Soweit nach dem Brande eine Erforschung des Hausinneren noch möglich war, konnte festgestellt werden, daß der Südostseite vor der älteren Bruchsteinwand des Ohmschen Hauses mit möglicher Materialersparnis mittels schmaler Mauerpfiler und weitgespannter, verbindender Korb- und Stichbogen die Backsteinmauer des Lagemanschen Hauses vorgezogen war. Die Balkenlöcher für die Decke des Erdgeschosses im hinteren Teile des Hauses erwiesen sich als nachträglich eingestemmt, dagegen die schweren Konsolen für das zweite Geschosß ursprünglich. Ihre Oberkanten lagen 7,75 m über dem Erdboden, so daß den gesamten Raum des Hauses eine große Halle eingenommen haben muß, was ein gewaltiger, 3,48 m breiter Kamin an der Südostseite bestätigte. Aus der Entfernung dieses Kamines von der Rückfront ergaben sich für den Raum Mindestmaße von 13,96 m Tiefe, 8,40 m Breite und 7,75 m Höhe. Es kann sich nur um die Küche handeln, in der auch die

¹ Dazu hatten die Stadtverordneten einen Zuschuß von 1000 M. I. VI. 1881 bewilligt. Vgl. W. M. 3. VI. 1881 und 19. XII. 1886. ² Vgl. W. M. 24. III. 1905.



Abb. 640. Die Häuser Roggenmarkt 10, 11 und 12
Das zweite Haus von links ist das hier besprochene

Aufnahme 1885

Holtreppen und Galerien zu den oberen Stockwerken sich befunden haben werden³. Die große Tiefe und Höhe des Raumes erklärt sich auch aus dem Streben, bei dem Mangel seitlicher Lichtöffnungen für die in der Mitte des Hauses befindlichen Teile die nötige Helle zu schaffen. Der schmale Gang von der Straße zur Küche in der Längsachse des Hauses zwischen den seitlichen Stuben, eine Umgestaltung der Tenne, mag hier etwa 8,20 m lang gewesen sein.

³ Ein Gegenbeispiel ist die annähernd gleichzeitige Domküsterei, Horstberg 2/3, deren Küche 7,25 m breit, 6,13 m tief und 5,40 m hoch ist. Vgl. Bd. II S. 165.

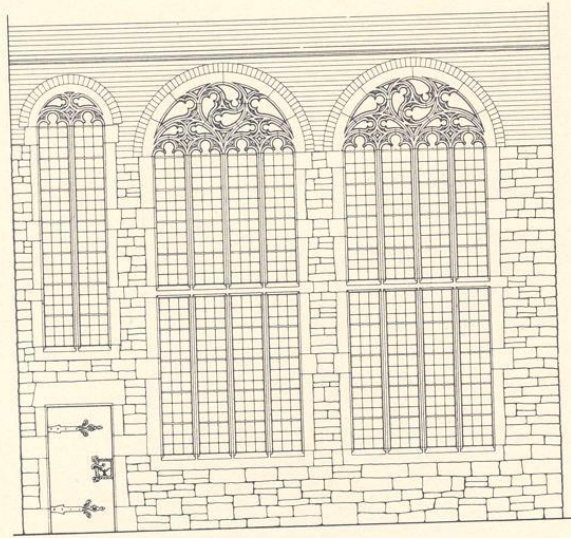


Abb. 641. Rekonstruktion des unteren Teiles der Rückfront des Hauses Roggenmarkt 11; Maßstab 1:100

Küche zu liegen. So auch bei dem Lagemanschen Hause, obwohl der Grund dafür, das Kammerfach, überhaupt fehlt. Der bedeutenden Tiefe der Küche entsprechend ist die Rückwand in große Fenster aufgelöst, aber nicht etwa in drei gleich große, sondern gegen alle Symmetrie in zwei breite und ein schmales Fenster. Daß letzteres nicht in der Mitte liegt, sondern ganz nach rechts gerückt ist, beweist, daß damals das Kammerfach mit rechts ausgesparter Tür im münsterischen Wohnbau zur Regel geworden war. Als man die Küche im 17. oder 18. Jahrhundert in zwei Geschosse zerlegt hatte, waren in die ursprünglichen vierteiligen Maßwerkfenster breitrechteckige Öffnungen von etwa $2 \times 1,60$ m eingebaut und dabei das Sandsteingewände der Bogen und die starke Mittelbrücke herausgeschlagen. Das schmale Fenster war, teilweise vermauert und im Maßwerk verputzt, mit den Sturmstangen ganz erhalten. Bei den großen, 6,20 m hohen und 2,30 m breiten Fenstern waren die über den Sandsteinen gespannten Backsteinbogen, die Gewände mit Kehlen an der Außen- und halbem Birnstab an der Innenseite und die Binder der Mittelbrücke erhalten. Das Maßwerk fehlte, war aber nach dem Vorbild des kleinen Fensters mit Sicherheit zu ergänzen⁴. Das zweite Obergeschoß zeigte vier schmale, rechteckige, gleichmäßig verteilte Fenster.

Die Straßenfront zeigte den für die spätgotischen Sandsteingiebel der Stadt typischen Aufbau. Das Erdgeschoß hatte eine breite Tür mit geradem Sturz und dreiteiligem Oberlicht,

⁴ Oft als Steinwerk bezeichnet, auch wenn eine Übereinstimmung mit den Bruchsteinhäusern des 13. u. 14. Jahrhunderts nicht mehr bestand. Auf dem Lande erscheint, wie Jostes im Westfälischen Trachtenbuche, 1904, S. 22 und 24

bemerkt, das Kammerfach erst mit dem Ende des 16. Jahrhunderts, in der Stadt schon früher.

⁵ Seine Motive fanden in dem Saale an der Rückfront des Nachbarhauses, der Ratsschänke, Wiederverwendung.

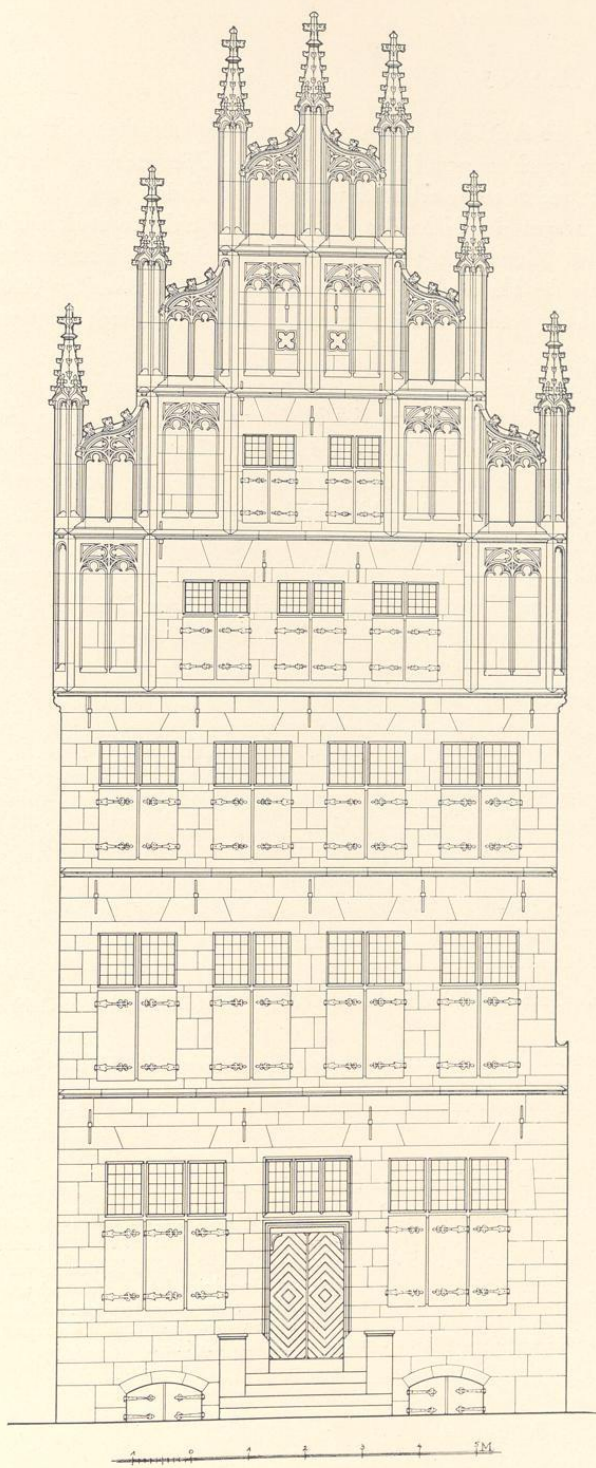


Abb. 642. Rekonstruktion der Front des Hauses Roggenmarkt 11
Maßstab 1 : 100

zu beiden Seiten je ein dreiteiliges großes Fenster mit Fensterbrücke und zwei Pfosten, darunter die im Stichbogen geschlossenen Kellerfenster. Beide Obergeschosse, deren Breiten⁶ wegen einer Wassergosse rechts etwas schmaler waren als im Erdgeschoß, hatten je vier Fenster. Der Giebel läßt wegen der Nähe des Nachbarhauses nicht so stark aus wie bei anderen Häusern dieser Art. Seine Breite, an den Vorderkanten der Eckfialen gemessen, ist demnach etwas schmaler als die Hausbreite. Im übrigen ist gerade sein Aufbau in der Paarzahl der Giebelstaffeln und der vorherrschenden wagrechten Aufteilung durch die Wasserschläge ganz regelmäßig.

Die Verhältnisse der Front sind sehr ähnliche wie bei dem Hause Drubbel 3. Bezeichnet man die obere Hausbreite mit B, so ist das Maß vom Erdboden bis zur Fenstersohle I⁷ = $\frac{2}{3}B : 3$, bis zur Fensterbrücke = $\frac{4}{5}B : 2$, die Höhe der Fenster = $\frac{2}{7}B$, die ihrer Oberlichter = $\frac{1}{10}B$, die Breite der Tür und der Fenster II und III = $\frac{3}{4}B : 5$, die Fensterhöhe II = $\frac{2}{7}B$, in III = $\frac{2}{3}B : 3$, in IV = $\frac{3}{4}B : 4$, in V = $\frac{1}{6}B$, ihre Breiten in IV = $\frac{1}{8}B$, in V = $\frac{1}{10}B$, die Höhe ihrer Unterlichter in II = $\frac{1}{6}B$, in III = $\frac{2}{9}B$, in IV = $\frac{1}{8}B$, in V (wie die Oberlichter in I und II) = $\frac{3}{4}B : 8$. Die Breite jeder Giebelstaffel ist genau $\frac{1}{6}$ der ganzen Giebelbreite. Die Spitze des auf dem Hauptgesims errichteten gleichseitigen Dreiecks liegt auf der Vorderkante des wagrechten, oberen Profils der beiden höchsten Staffeln. Die Höhe jeder der vier oberen Staffeln ist gleich der doppelten Höhe des über der Staffelfbreite errichteten gleichseitigen Dreiecks. Dementsprechend sind die beiden unteren Staffeln etwas höher.

Für die Datierung liegt der aus den Kaufbriefen⁸ sich ergebende Anhalt vor, daß das Haus nicht vor 1485 erbaut sein kann. Vielleicht ist Johann Hilgenschnyder, der es damals kaufte, der Erbauer. Bestimmtes läßt sich nicht sagen. Die Fronten aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts zeigen jedenfalls ein anderes Bild.

DRUBBEL 3

1771: 56; 1875: Martini-Leischaft 4.

LITERATUR. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1877, S. 70 (Schlichter). M. Geisberg, Finke-Festgabe, 1904, S. 552.

GESCHICHTLICHES. In den Häuserkatastern des Stadtarchives 1762 Kramer Johann Dietrich Roling, 1764—1798 Kupferschläger Franz Carl Schlichter. Umbau des Inneren und der im Inneren an der Mitte der Nordwestwand liegenden steinernen Wendeltreppe 1894. Veränderungen der Front des Erdgeschosses 1907 und 1912.

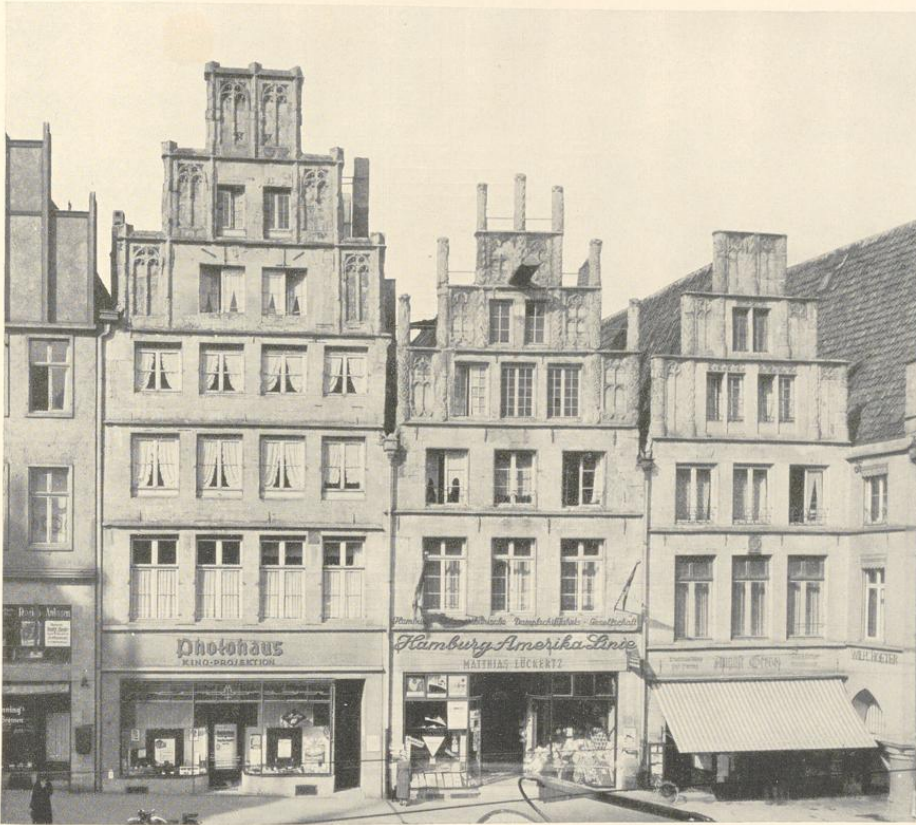
ERLÄUTERUNG. Die spätgotische Front zählt als einzige unter den älteren Profanbauten der Stadt bis zum Giebelansatz vier Geschosse, was sich durch das hier stark nach Norden

⁶ Den Verhältnissen des Aufbaues liegt diese Breite, nicht die des Erdgeschosses zugrunde.

⁷ I bezeichnet das Erdgeschoß, II das erste Obergeschoß usw.

⁸ Bei der Teilung der Häuser sind auch die Kaufbriefe

geteilt worden. Die Kaufbriefe von 1480 und 1485 bezeichnen beide Johann Holtappel und Heinrich Hugen den Kannegeiter als beiderseitige Nachbarn. Das Ohmsche Haus war wegen seiner Bruchsteinmauern und des Spitzbogenfensters das ältere.



Aufnahme 1934

Abb. 643. Die Häuser Drubbel 3 (das hier besprochene Haus), 4 und 5/6

abfallende Gelände erklärt. Die eine Dachtraufe liegt in gleicher Höhe mit jener des südlich anstoßenden Nachbarhauses, die andere ein Geschos höher als jene des nördlichen. Der Höhe des Hauses entspricht der ungewöhnlich steile Giebel. Die Mittelachse der Sandsteinfront wird durch den letzteren bestimmt. Infolgedessen ist in den vier unteren Geschossen der Mauerteil links breiter als der rechte. Trotzdem ist die Gesamtbreite (B) für die Verhältnisse der Front maßgebend. In der Rekonstruktion Abb. 644 ist das Erdgeschos, dessen ursprüngliche Tür- und Fensteröffnungen auch aus den Bauakten nicht festzustellen waren, nach dem Vorbilde des zweiten Geschosses willkürlich ergänzt. Die Breiten der Fenster in II bis IV = $\frac{1}{6}$ B, ebensoviel die Höhe der Unterlichter in II; jene der Oberlichter ergibt sich aus dem gleichseitigen Dreieck. Bei der beträchtlichen Breite aller Fenster sind die dazwischen befindlichen Stein-

Drubbel 3

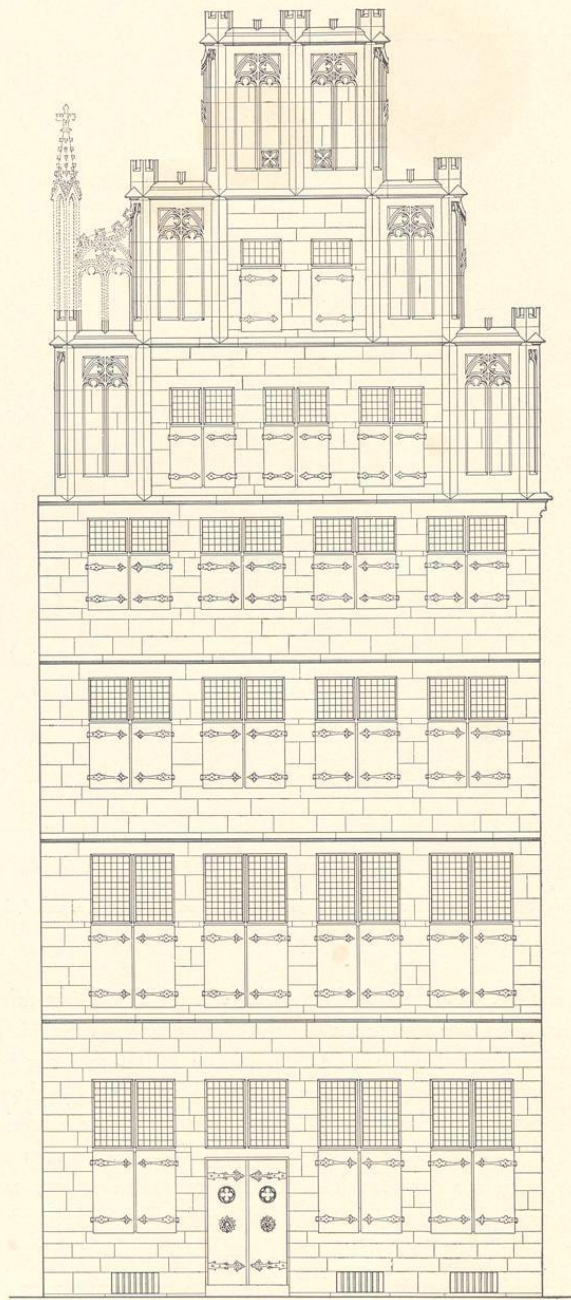


Abb. 644. Rekonstruktion der Giebelfront Drubbel 3; Maßstab 1 : 100

pfosten verhältnismäßig schmal. Die Fensterhöhe in III = $\frac{2}{3}B:3$, in IV = $\frac{3}{4}G$ (Giebelbreite) : 4. Im ersten Giebelgeschoß sind die ursprünglichen drei auf Luke stehenden Fenster, deren beide Außenkanten noch sichtbar sind, neuerdings durch zwei andere ersetzt, die mit den mittleren Fenstern des vierten Hausgeschosses fluchten. Die genaue alte Breite ist nicht festzustellen. Das gleiche gilt von den Fenstern des zweiten Giebelgeschosses, die vermutlich einteilig waren und nachträglich bis an die Fialenschrägen verbreitert sind. Der Giebel, der wegen der Nachbarhäuser trotz des Kragsteines nicht ausgekragt werden konnte, hat sechs gleich breite Staffeln. Die Höhe der untersten von diesen beträgt das Doppelte ihrer Breite, jene der zweiten die Breite + Höhe des gleichseitigen Dreiecks. Die Diagonale der halben oberen Staffel ist gleich der Höhe der untersten. Daher ist die Gesamthöhe des Giebels nur ein wenig geringer als seine Breite; ein für Münster ungewöhnlich steiles Verhältnis, da die übrigen spätgotischen Giebel sich stets dem gleichseitigen Dreieck nähern. In der Abb. ist die Rekonstruktion der heute fehlenden Fialen und Maßwerke nur an der linken Ecke angedeutet. Das Blendmaßwerk zeigt den Spitzbogen, die durchbrochenen daneben sind im Rundbogen ergänzt. In den beiden obersten Staffeln zwei zusammengerückte nasenbesetzte, quadratische Lüftungsöffnungen wie bei dem Hause Roggenmarkt 11. Eine quadratische Tafel mit den in einen Vierpaß eingefügten Buchstaben *iohes* ist an dem Mauerpfosten zwischen den rechten Fenstern des zweiten Geschosses angebracht. Die Übereinstimmung mit der Front Roggenmarkt 11, auch in den Verhältnissen, weist auf das Ende des 15. Jahrhunderts.

Die eines Steinwerks entbehrende Backstein-Rückfront ist neuerdings verputzt und damit einer Untersuchung des ursprünglichen Zustandes entzogen. Den älteren Zustand des oberen Teiles gibt die Meßbildaufnahme 416—9 von 1901, das jetzige Bild der oberen fünf Geschosse die Abb. 323 in Band II S. 21 wieder. Sie zeigen einen kleinstufigen Treppengiebel von unregelmäßiger Stufenverteilung, der an die Steinwerkgiebel des 13. und 14. Jahrhunderts erinnert, aber zeitlich dem Backsteingiebel des sogenannten hohen Hauses, Neubrückenstraße 20, von 1504 näher steht. Der links von der Mitte der Rückfront liegende Kamin gibt dem oberen Teile eine abnormale Breite und zinnenähnliche Silhouette, drängt auch die beiden, paarweise fluchtenden einteiligen Fenster der Giebelgeschosse in den südlichen Teil der Rückfront. Im vierten Geschoß des Hauses haben sich hier die alten zweiseitigen Fenster erhalten. Auch jene des dritten entbehren der Oberlichter. Im zweiten Geschoß scheinen hier der Saal und darunter die Küche, ganz links der von der Wendeltreppe kommende Flur ihren Platz gehabt zu haben. Die Treppe selbst ist heute durch eine hölzerne ersetzt, behauptet aber die alte Stelle.

In dem nach Südosten gelegenen Raume des Obergeschosses an der Straßenfront fanden sich 1932 auf der Südwand Reste spätgotischer Wandmalereien, welche die ruhende Figur des Jesse und des von ihm ausgehenden Stammes seiner Nachkommenschaft erkennen ließen. Der Zustand war so schlecht, daß eine Erneuerung unterbleiben mußte. Die Reste wurden vom Denkmalamte aufgenommen und wieder zugedeckt¹.

¹ Vgl. N. Rodenkirchen im M. A. 1. XI. 1931.



Abb. 645. Die Häuser Rothenburg 44 und 45. Das letztere, rechts vom Bogenhause ist das hier besprochene

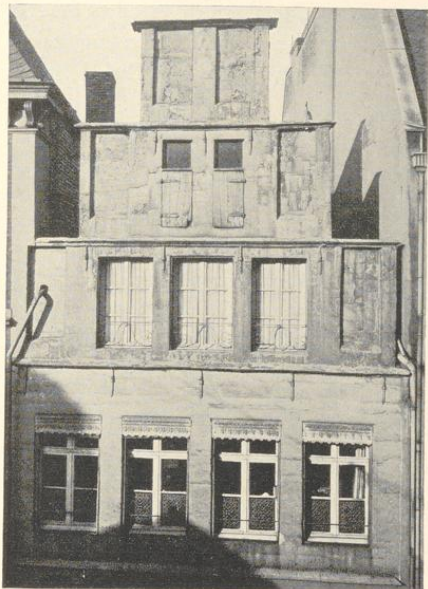
ROTHENBURG 45

1771: 870; 1785: Ägidii-Leischaft 24.

GESCHICHTLICHES. Umschreibe-Register 1751—1762 Jungfer Scherer, 1758—nach 1775 Weinhändler Joseph Scherer.

ERLÄUTERUNG. Backsteinhaus von bedeutender Breite mit gotischer Sandsteinfront, von der sich drei Geschosse mit je fünf Fensterachsen erhalten haben; das Hauptgesims und die ausladenden Kragsteine des Giebels sind nicht erhalten. Das Erdgeschoß ist neuerdings verändert, den alten Zustand gibt die Abb. 645 des Hauses Rothenburg 44 wieder. Aus allen Fenstern sind die Kreuze entfernt, aber die Lage der Brücken ist in beiden Geschossen noch festzustellen; ihre Achsen sind durch die schweren Keilsteine über den Fenstern gesichert. Das Alter des Hauses zeigt sich heute fast nur noch in dem gotischen Wasserschlag unter den

Fenstern des dritten Geschosses und den schlichten Eisenankern. Der Krüppelwalmgiebel des 18. Jahrhunderts hat von dem ursprünglichen, den man sich wie jenen des Hauses Prinzipalmarkt 11 denken mag, nichts übriggelassen. An Größe und Bedeutung wird die Front der des genannten Hauses kaum nachgestanden haben. Die Rückseite ist nicht mehr die ursprüngliche.



Aufnahme 1921

Abb. 646. Obergeschoß und Giebel der Front Spiekerhof 42/43, ohne das Erdgeschoß

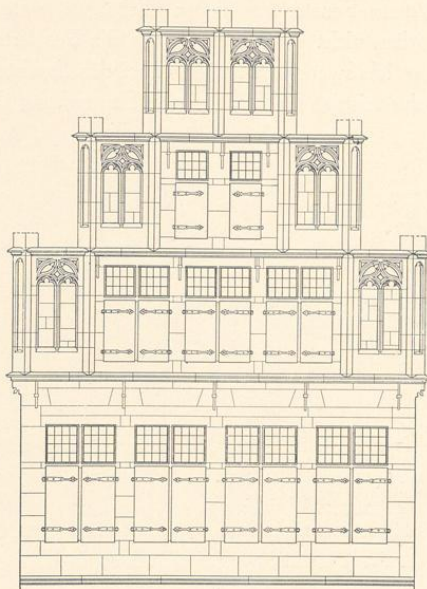


Abb. 647. Rekonstruktion der Front ohne das Erdgeschoß. Maßstab 1 : 100

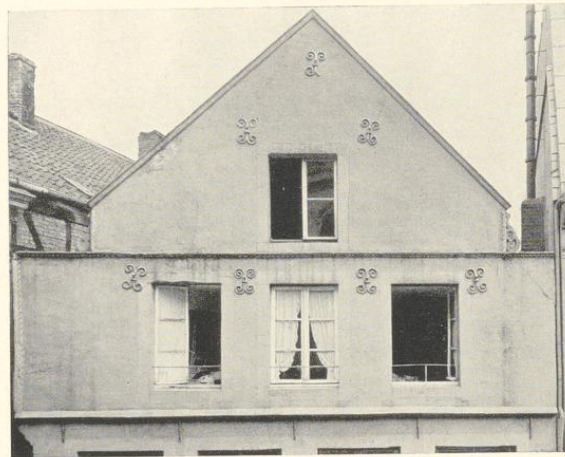
SPIEKERHOF 42/43

1771 : 108; 1785 : Martini-Leischaft 49.

GESCHICHTLICHES. Sandsteinfront um 1500, im 18. Jahrhundert verändert. Häuserkataster 1760—1764: Goldschmied Albert Henrich Storp, 1765—1798 Freikramer Tabakhändler Franz Anton Brickwede.

ERLÄUTERUNG. Sandsteinfront von zwei Geschossen mit vier Fensterachsen und drei Giebelgeschossen. Das Erdgeschoß neuerdings völlig verändert; die oberen Geschosse lassen trotz schlechter Erhaltung und vielfacher Veränderung den ursprünglichen Zustand erkennen. Das Lichtbild zeigt im Obergeschoß Fugen der Fensterbrücken und die großen Keilsteine über den vier Fenstern. Im Giebel, dessen Breite durch die jetzigen übergreifenden Nachbarhäuser verkürzt ist, sind alle Eckfialen weggeschlagen, so daß alle Staffeln erheblich schmaler sind

als ehem. Vgl. die überstehenden Gesimsen. Aus den Blenden an den Enden der Staffeln sind alle Maßwerke entfernt. Auch die aus der Mauerfläche vortretenden übereck gestellten Teile der Fialen sind abgeschlagen, wie die Spuren im zweiten Giebelgeschoß zeigen. Nur die Fenster dieses Geschosses mit ihren Brücken und Holzladen sind unversehrt erhalten. Aus den Fenstern der folgenden Geschosse sind die Fensterkreuze herausgenommen; dabei ist das mittlere Fenster des ersten Giebelgeschoßes etwas erbreitert. Die Blenden in allen Staffeln reichen nicht so weit herab wie die Fensterbrüstungen. Das in der Rekonstruktion eingezeichnete Maßwerk kehrt vielfach bei den Sandsteinfronten jener Zeit wieder. Der Giebel ist ein Schulbeispiel für die typische Formgebung der Spätgotik.



Aufnahme 1934

Abb. 648. Der Giebel des Hauses Salzstraße 7

hauses beseitigt. Das Erdgeschoß ist völlig verändert. Im Obergeschoß sind die Fensterkreuze entfernt, aber die Lage der Brücken ist noch deutlich sichtbar.

Der Giebel verputzter Backstein mit kleinen x-förmigen Eisenankern. Das erste verhältnismäßig hohe Giebelgeschoß ladet bis zur Außenkante der Kragsteine aus und ist nicht nur oben, sondern auch an den Seiten von einem Gesims eingefasst, das außen aus einer Sima und innen aus einer Kehle besteht, die mit aneinander gereihten halben durchlöcherten Scheiben belegt ist. Die drei Fenster fluchten nicht mit denen des zweiten Obergeschoßes des Hauses, zeigen aber in den Gewänden keine Spuren von Fensterkreuzen. Das zweite von einer Sima umrahmte Giebelgeschoß hat die Form eines Fünfecks, dessen Grundlinie etwa drei Viertel des ersten beträgt. Die parallelen senkrechten Seiten sind sehr kurz; an sie lehnen sich außen kleine, verkümmerte, schlecht erhaltene Renaissance-Ornamente an. Der obere Winkel ist fast ein rechter. In der Mitte ein einziges Fenster. Die Gesamtform des Giebels kommt in Münster nicht zum zweiten Male vor, eine Datierung darum sehr unsicher. Vielleicht um 1600?

SALZSTRASSE 7

1771: 403; 1785: Lamberti-Lei-schaft 62.

GESCHICHTLICHES. Sandsteinfront um 1500, mit einem verputzten Renaissancegiebel von etwa 1600. Straßen-Aufmessung 1720: Astrup. Häuserkataster 1761—1773: Vikar Astrup.

ERLÄUTERUNG. Stattliche, gotische, zweigeschossige Sandsteinfront mit vier Fensterachsen, schlichten Eisenankern und mit einem profilierten Kragstein unter dem Hauptwasserschlag an der westlichen Ecke; der andere ist durch den Neubau des Nachbar-

ALTER FISCHMARKT 8

1771: 255; 1785: Martini-Leischaft 309.

GESCHICHTLICHES. Backsteinbau mit Sandsteinfront. Von der letzteren sind nur die drei Geschosse bis zur Dachtraufe Reste des ursprünglichen, spätgotischen Hauses von etwa 1500. Der Giebel stammt aus dem Jahre 1625. Häuserkataster 1760: Glaser Johann Anton Schucht, seit 1765 bis nach 1800 Chirurg Johann Karl Lüders. Umänderung der Schaufenster 1924 und 1928; im letztgenannten Jahre wurde der Giebel neu verputzt.

ERLÄUTERUNG. Von dem alten Steinwerk, das schmäler ist als das gleichzeitige Vorderhaus, hat sich nur das Erdgeschoß erhalten. Die Rückfront von verputztem Backstein, mit hohem Dreieckgiebel und kleinen Fenstern. Die Vorderfront stammt aus zwei verschiedenen Bauabschnitten. Die scharf profilierten Kragsteine und gotischen Wasserschläge erweisen die Sandsteinfront bis zur Dachtraufe als Rest eines gotischen Hauses, dessen sämtliche Fenster mit Ausnahme des obersten ihre Fensterkreuze verloren haben. Im dritten Geschosß sind die drei Fenster, deren Profile erhalten sind, und vier Mauerflächen alle untereinander gleich breit, die ganze Fenstergruppe demnach $\frac{5}{7} B$, jene in I und II bei etwas größerer Fensterbreite und fluchtenden Fensterachsen $\frac{3}{4} B$. Da die Ausladung des ursprünglichen Giebels bekannt ist, steht auch die Höhe des mit seiner Breite errichteten gleichseitigen Dreiecks fest, GH. Die Geschosshöhen I = $\frac{3}{4} GH$, II = $\frac{1}{2} GH$, III = $\frac{3}{8} B$.

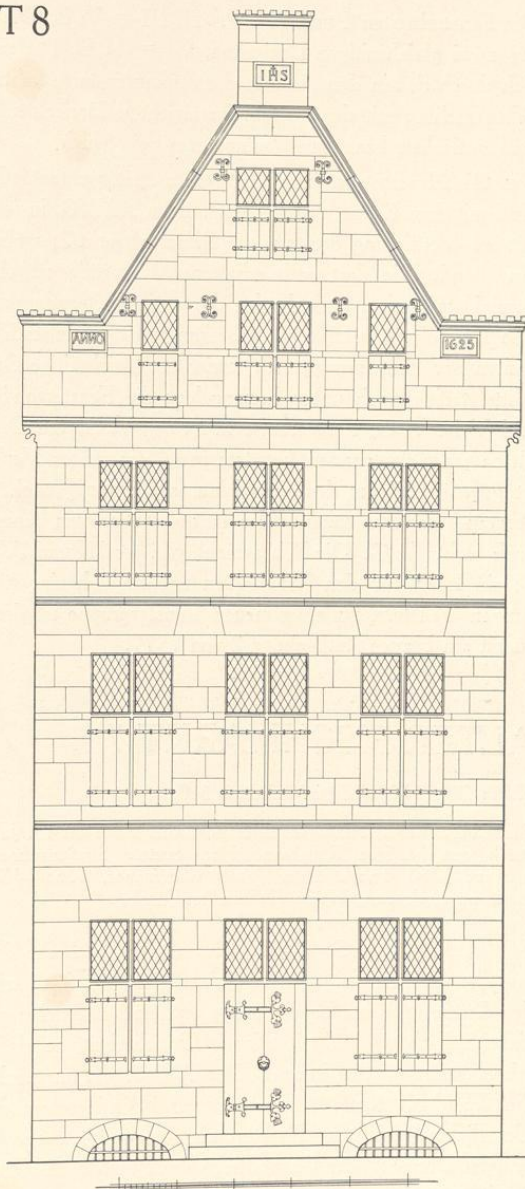


Abb. 649. Rekonstruktion der Front Alter Fischmarkt 8
Maßstab 1 : 100

Alter Fischmarkt 8 und 7

Die Fensterbreiten I und II = $\frac{1}{6}$ B, III = $\frac{1}{7}$ B. Die Fensterhöhen ergeben sich für I und II aus zwei gleichseitigen Dreiecken, III = $\frac{1}{4}$ B. Die tiefe Lage des Fenstersturzes in I ergibt sich durch das in den Achsen der Außenfenster errichtete gleichseitige Dreieck. Das im ersten Wasserschlag mit der Hausbreite errichtete Dreieck trifft die Sohlbank in IV, die danach wohl vom gotischen Hausbau übernommen sein wird.

Der Giebel selbst ist über 100 Jahre später erbaut. Oben in der oberen Staffel die Initialen *IHS* mit dem Kreuz, in jener links unten *ANNO*, in jener rechts *1625*. Die Übereinstimmung mit der Verzierung des Hauses Prinzipalmarkt 2, wahrscheinlich aus dem gleichen Jahre, ist auffallend. Die dort noch erhaltenen Halbräder auf den Staffeln fehlen hier. Der neue Giebel ist nicht mit seiner ausladenden Gesamtbreite, sondern mit der Breite des Hauses konstruiert. Die Dreieckspitze trifft die Oberkante der Mittelstaffel. Das mit dem Abstand der Außenkanten der Fenstergruppe IV errichtete gleichseitige Dreieck berührt oben das Profil unter der Mittelstaffel, nach unten herumgelegt die Fenstersohlbank in III. Die Fensterbreite in IV und V ist $\frac{1}{7}$ G, Fensterhöhe in IV = $\frac{1}{5}$ G, die Diagonale des halben Fensters in IV ist gleich jener des ganzen Fensters in V, ein spätes Verhältnis. Die Achse des neuen Giebels ist gegenüber jener des alten Hauses ein wenig nach rechts verschoben. Daher beträgt der Abstand der Außenkante des Mittelfensters von jener des Seitenfensters nach links $\frac{1}{5}$ G, nach rechts $\frac{1}{4}$ G. Die Wasserschläge über III und IV fehlen heute, über dem obersten Fenster ist ein Loch für den Kranbalken nachträglich eingefügt. Die Verbindung von halben und ganzen Fenstern zu einer neuen Fenstergruppe ist der Zeit der Gotik fremd. Sie findet sich zuerst am Hause Rothenburg 2 von 1577.

ALTER FISCHMARKT 7

1771: 258; 1785: Martini-Leischafft 310.

GESCHICHTLICHES. Sandsteinfront vom Ende des 15. Jahrhunderts; der ursprüngliche Giebel um 1595 durch den heutigen Renaissancegiebel ersetzt. Straßenaufmessung 1720: Erben Bonse (?), Häuserkataster: 1760 Tabakhändler Jakob Reddinghof, 1765—1791 Hutmacher und Stadtkämmerer Johann Hermann Lackmann, 1792: Hofkonditor Junck.

ERLÄUTERUNG. Die beiden unteren Geschosse sind wie das Profil des Kragsteines rechts und die Gesimse zeigen, Reste einer gotischen Sandsteinfront. Die erhaltenen Fugen lassen an der Größe und der Lage der als fluchtend anzunehmenden fünf Fenster in beiden Geschossen einschließlich der Mitteltür keine Unsicherheit, so daß in Abb. 650 auch das Erdgeschoß rekonstruiert werden konnte. Der Giebel ladet nur nach rechts aus; auf der linken Seite reicht die Wand bis zum Nachbarhause. Bei den Fenstern des Erdgeschosses scheint die Breite der Unterlichter gleich der Fensterbreite zu sein, jene der Oberlichter ergibt sich aus dem gleichseitigen Dreieck. Die Gesamthöhe des Fensters ist gleich der Diagonale der Fenster des Obergeschosses, ein verhältnismäßig spätes Verhältnis. Eine bestimmtere Datierung als um 1500 ist kaum möglich.

Um 1500

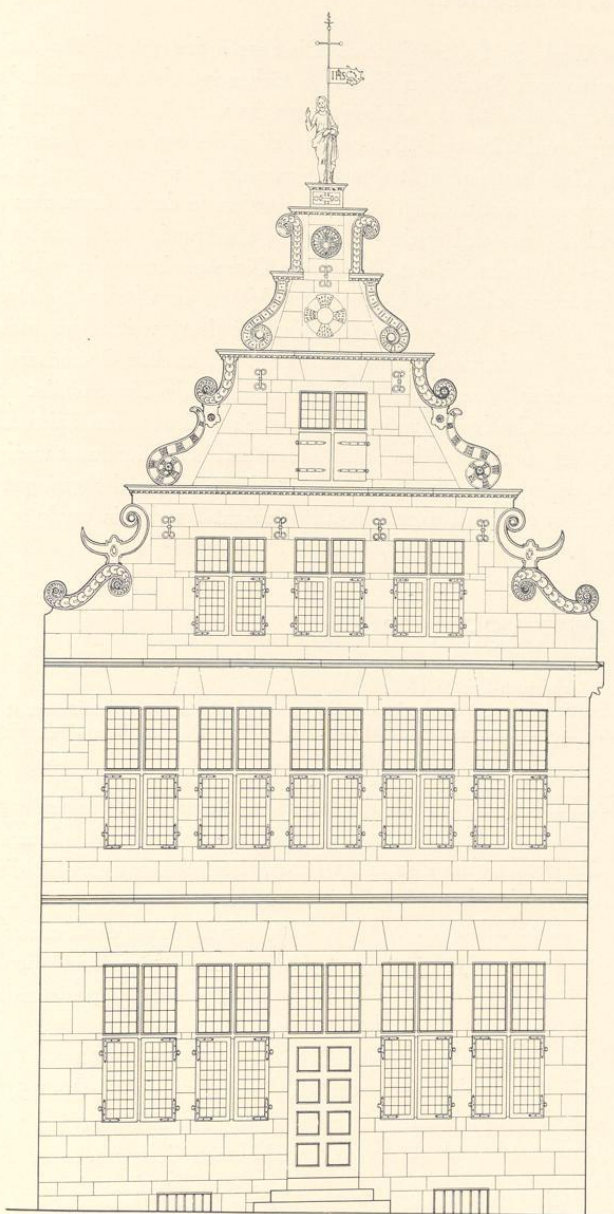


Abb. 650. Rekonstruktion der Front Alter Fischmarkt 7
Maßstab 1 : 100

Der Giebel ist ein Werk der Spätrenaissance. Die Fenster des ersten Giebelgeschosses fluchten nicht mit jenen der unteren Geschosse; die Mauerflächen zwischen ihnen sind ein wenig breiter. Die Verzierungen der Silhouette des Giebels zeigen die allergrößte Verwandtschaft mit denen der Häuser Prinzipalmarkt 29 und 13, aber es fehlen die Senkrechten der dort noch nachdrücklich betonten Giebelstaffeln. Mit dem erstgenannten Hause stimmen die Zierglieder des obersten Giebelgeschosses fast wörtlich überein, besonders in der Horizontalen einer Staffel in halber Höhe des Geschosses und in der Anbringung einer runden bzw. ovalen Giebelöffnung. Ebenso entsprechen die unteren Voluten des zweiten Giebelgeschosses jenen der beiden unteren Staffeln des Hauses Prinzipalmarkt 29. Die untere Volute des unteren Giebelgeschosses kehrt mit der gleichen Dekoration aufgereihter Scheiben¹ bei dem zweiten des Hauses Prinzipalmarkt 13, das herabhängende, beschlagartige Zierstück des zweiten Geschosses ähnlich an den unteren des letztgenannten Hauses, das senkrecht aufsteigende Zierband der obersten an den dortigen beiden obersten Geschossen wieder. Vermutlich sind auf den freien Enden der Gesimse Steinvasen zu ergänzen. Von den beiden genannten Markthäusern ist wenigstens das eine, Prinzipalmarkt 29, datiert, nämlich 1595. Danach dürfte wegen der geringen Betonung der Giebelstaffeln die Erbauung des Hauses Alter Fischmarkt 7 wohl ein wenig später, um 1600, anzusetzen sein.

FRAUENSTRASSE 50

1771: 1445; 1785: Liebfrauen-Leischaft 40.

GESCHICHTLICHES. Gotische Sandsteinfront der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts; der ursprüngliche Giebel ist nicht erhalten. Häuserkataster 1751—1761 Höker Dietrich Wernsinck, dann Höker Bernd Möllman.

ERLÄUTERUNGEN. Von der ursprünglichen Front sind nur die beiden unteren Geschosse einschließlich der Wasserschläge und der ausladenden, gotisch profilierten Kragsteine unter dem Giebel erhalten. Die Profile ohne Birnstab, weicher, offensichtlich früher als die typischen, für die Wende des 16. Jahrhunderts charakteristischen Kragsteine, wie z. B. in der Domkurie Horsteberg 2/3, = Abb. Bd. II S. 164 Nr. 420. Die Dreizahl der Fenster in beiden Geschossen beziehungsweise die Lage der Tür in der Mitte des Erdgeschosses wohl ursprünglich. Die Form der Fenster bleibt ungewiß. Der jetzige Giebel des Krüppelwalmdachs neuen Ursprungs. Eine Rekonstruktion ist unmöglich.

Es sei an dieser Stelle bemerkt, daß es in der Altstadt manche ältere Wohnbauten gibt, bei denen gotische Wasserschläge keinen Zweifel lassen, daß in ihnen ein Kern des 15. oder 16. Jahrhunderts steckt. Sie sind hier nicht berücksichtigt worden. Vielleicht findet sich früher oder später bei einem Umbau oder schließlich bei dem Abbruch Gelegenheit, bei ihnen bemerkenswerte sonstige Merkmale charakteristischer Bauart festzustellen, die sich heute unter dem Verputz noch verbergen.

¹ Das gleiche Motiv bei den Häusern Prinzipalmarkt 32, 34 und 44, letzteres von 1608.

PRINZIPALMARKT 11

1771: 592; 1785: Ludgeri-Leischaft 8.

LITERATUR. M. Geisberg, Aufmessungen, 1920, S. 2. E. Müller, Der stolze Nachbar des münsterischen Rathauses, ein ehemaliges Wiedertäuferhaus, in Westfalen, 11. Jahrg., 1921/22, S. 14. H. Rothert, War das Langermannsche Haus in Münster jemals ein Wiedertäuferhaus?, in Westfalen, 11. Jahrgang, S. 43. K. G. von Recklinghausen, Zur Geschichte des Schmedding-schen Hauses, in Westfalen, 17. Jahrgang, 1932, S. 68.

GESCHICHTLICHES. Der erste von Müller angegebene Besitzer war der auch von Kerksenbroch genannte, vor 1537 verstorbene evangelische Ratsherr Johann Langermann. Er ist, wie Rothert nachwies, nie Wiedertäufer gewesen. Die Hausmarke und die Initialen am Kamin beziehen sich nicht auf ihn, sondern auf seinen ältesten, gleichnamigen Sohn, der von 1554 bis zu seinem Tode 1584 dem Rate angehörte. Angaben über die weiteren Besitzer bei Müller; vgl. dazu die Berichtigungen v. Recklinghausens. Im Feuerstätten-Verzeichnis der Ludgeri-Leischaft 1605 Arndts Aßwer¹. Laut RP 17. VI. 1652 boten Henrich Hense und seine Frau ihr am Prinzipalmarkt nächst bei dem Rathause gelegenes früher Schweder Arndts zugehöriges Haus dem Rate zum Kaufe an, worauf dieser nicht einging. Im Personenregister 1685 Weinhändler Hermann Zumvenne. 1704 kauft das Haus der Weinhändler Bernhard Wernike. 1771 oder 1772 kommt es durch Erbschaft an Johann Henrich Schmedding, † 1797. In der Franzosenzeit entwickelte sich im Betriebe der Weinstube ein Wechselgeschäft, das sich im Hause behauptete, als 1814 die Weinstube in das Haus Clemensstraße 42 (Ludgeri-Leischaft 139) verlegt wurde. Das Bankgeschäft Adolph Schmedding und Söhne wurde 1890 mit dem Westfälischen Bankverein vereinigt. Das Haus kaufte 1897 der Verlagsbuchhändler A. Ostendorff.

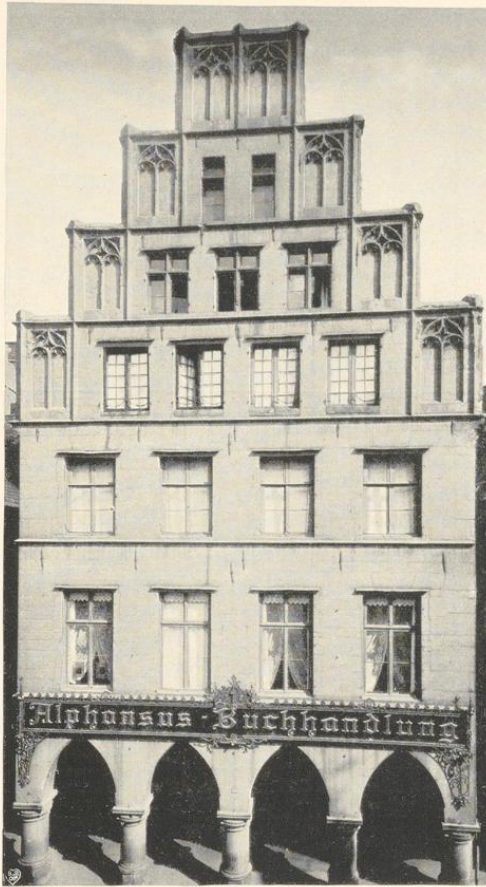


Abb. 651. Westfront des Hauses Prinzipalmarkt 11

¹ Ahasver Arndt, 1603 Scheffer im Marktpeter, 1619 Husher dieser Bruderschaft.

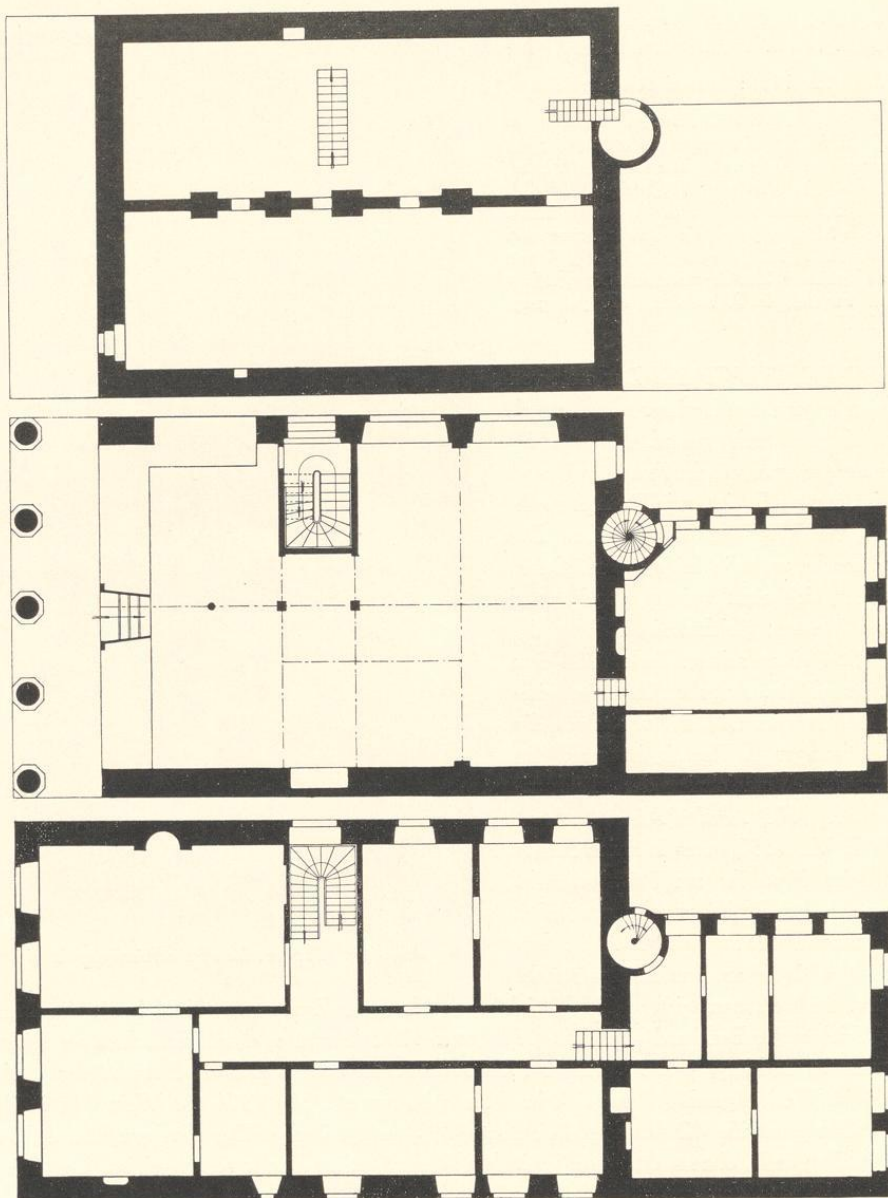


Abb. 652—654. Grundriß des Kellergeschosses und ersten und zweiten Obergeschosses des Hauses Prinzipalmarkt 11 vor dem Umbau von 1900; Norden oben. Maßstab 1 : 200

ERLÄUTERUNGEN. Die Lage an der Ecke des Prinzipalmarktes und der Grutgasse war der Grund, daß das große Vorderhaus, nicht das schmalere Steinwerk unterkellert und letzteres nach Süden gerückt ist, so daß der zum Hofe führende Gang an der Nordseite neben der Grutgasse liegt. Der große, 10,90×15,70 m messende Keller von 2,50 m Geschosshöhe ist flach mit starken Querbalken gedeckt. Der in der Mitte in der Längsrichtung laufende Unterzug ist 1893 untermauert und verputzt, so daß die Pfosten nicht mehr festzustellen sind². Die ursprünglichen, durch Bodenluken zugänglichen Kellereingänge befanden sich unter der Bogenhalle an beiden Enden des Hauses. Sie wurden 1893 entfernt. Der südliche hat sich als Kellerfenster erhalten. Der einzige erhaltene alte Zugang im Innern des Hauses war die Wendeltreppe in der Ecke von Vorderhaus und Steinwerk; der anschließende gerade Treppenlauf ist neueren Ursprungs, ebenso die zweite, in der Mitte des Vorderhauses herabführende, 1930 wieder beseitigte Holztreppe.

Das Erdgeschoß ist durch die neuen Schaufenster in Nord- und Westwand und die Umbauten des Innern 1893, 1898 und 1931 ganz verändert, ebenso das dem Ende des 18. Jahrhunderts angehörende Treppenhaus in der Mitte der Nordseite, das seinen Eingang in der Grutgasse hat. In dem über das Steinwerk vorspringenden Teile der Ostwand des Vorderhauses befindet sich eine in den Hof führende Tür, über ihr ein fast bis zum Gesims reichendes Fenster, dessen Gewände noch im Verputz zu erkennen sind³. Auch unter der Wendeltreppe führt seit 1898 je ein Zugang in das Vorderhaus und in die Nordwestecke des Steinwerks, in das die Rundung des Treppentürmchens in beiden Geschossen hineinragt. Zu dem Steinwerk führten fünf Stufen empor, obwohl es nicht unterkellert gewesen zu sein scheint. Seine Geschosshöhe beträgt 4,30 m. Seine vierfenstrige Ostwand ist durch ein modernes Lagerhaus zur Hälfte verdeckt, die ehemalige, aber nicht ursprüngliche Tür neben der Wendeltreppe wieder vermauert. Die Decke des Saales zeigt eine nicht sehr kräftige Stuckverzierung aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. An der Westwand des Steinwerksaales befand sich der Sandstein-Kamin, der heute im Raum 4 des Landesmuseums zu sehen ist. Sein 2,54 m breiter und 0,62 m hoher Sturz zeigt drei von Blättern gebildete Kränze. Von den beiden äußeren zeigt der linke das vortretende Brustbild eines behelmten Mannes, der rechte das einer Dame. Nichts berechtigt, darin Bildnisse des Bauherrn und seiner Gattin zu sehen. In dem mittleren Kranze kniet ein nackter Knabe, der einen großen Renaissanceschild mit den Initialen *I · L* und einer Hausmarke⁴ vor sich hält. Der Zahnschnitt des oberen Gesimses und die Renaissanceformen des gotisch gedachten Profiles verweisen die Arbeit in die siebziger Jahre des 16. Jahrhunderts. Das bestätigt die Ähnlichkeit mit den vier Wappen am Giebel des Vogelsang'schen Hauses (Rothenburg 2) von 1577 und mit dem nachträglich in die Front des Hauses Bisping (Spiekerhof 12) eingefügten Wappensteine mit der Hausmarke des Wandschneiders Jürgen Burmester. Im Obergeschoß hat sich nur in dem größeren Raume in der Nordwestecke eine sparsame Stuckdekoration der Decke von etwa 1790 erhalten. Das Treppenhaus erhält sein Licht durch

² Die Mittelmauer in Abb. 652 ist also nicht alt.

⁴ Dieselbe Marke bei Hövel in QuF III 1927, S. 351

³ Vgl. die annähernd gleichzeitige Rückfront des Hauses Nr. 116. Lagemann, Roggenmarkt 11.

Prinzipalmarkt 11

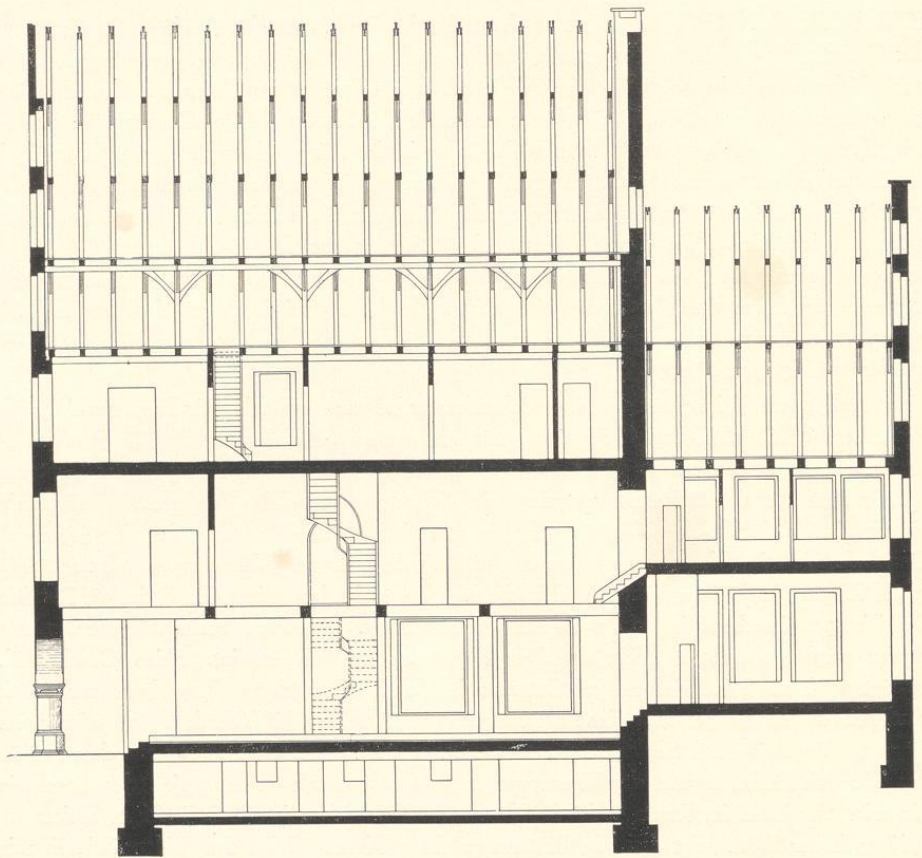


Abb. 655. Längsschnitt des Hauses Prinzipalmarkt 11 von Westen nach Osten
Unter der Bogenhalle fehlt in der Zeichnung der Spitzbogen der Nordwand. Maßstab 1 : 200

ein in der Mitte der Nordwand befindliches spitzbogiges Fenster, dessen oberer Teil wohl die innere Bogenöffnung eines sehr reichgearbeiteten Erkers gewesen sein wird, der nach der mündlichen Überlieferung um 1840 entfernt wurde und nur hier an der Grutgasse gesucht werden kann⁵.

Beide Teile des Hauses, Vorderhaus und Steinwerk, sind gleichzeitige Bauten, welche durch die ihnen zugrunde liegenden Verhältnisse von besonderem Interesse sind. Diese sind auch an den verputzten Ostfronten noch zu verfolgen. Beide zeigen einen großen, der Dachsilhouette folgenden Dreieckgiebel, der eine Vereinfachung der Treppengiebel darstellt

⁵ Auch der Erker des Hauses Altersteinweg 1 hat im Innern einen solchen Abschlußbogen.

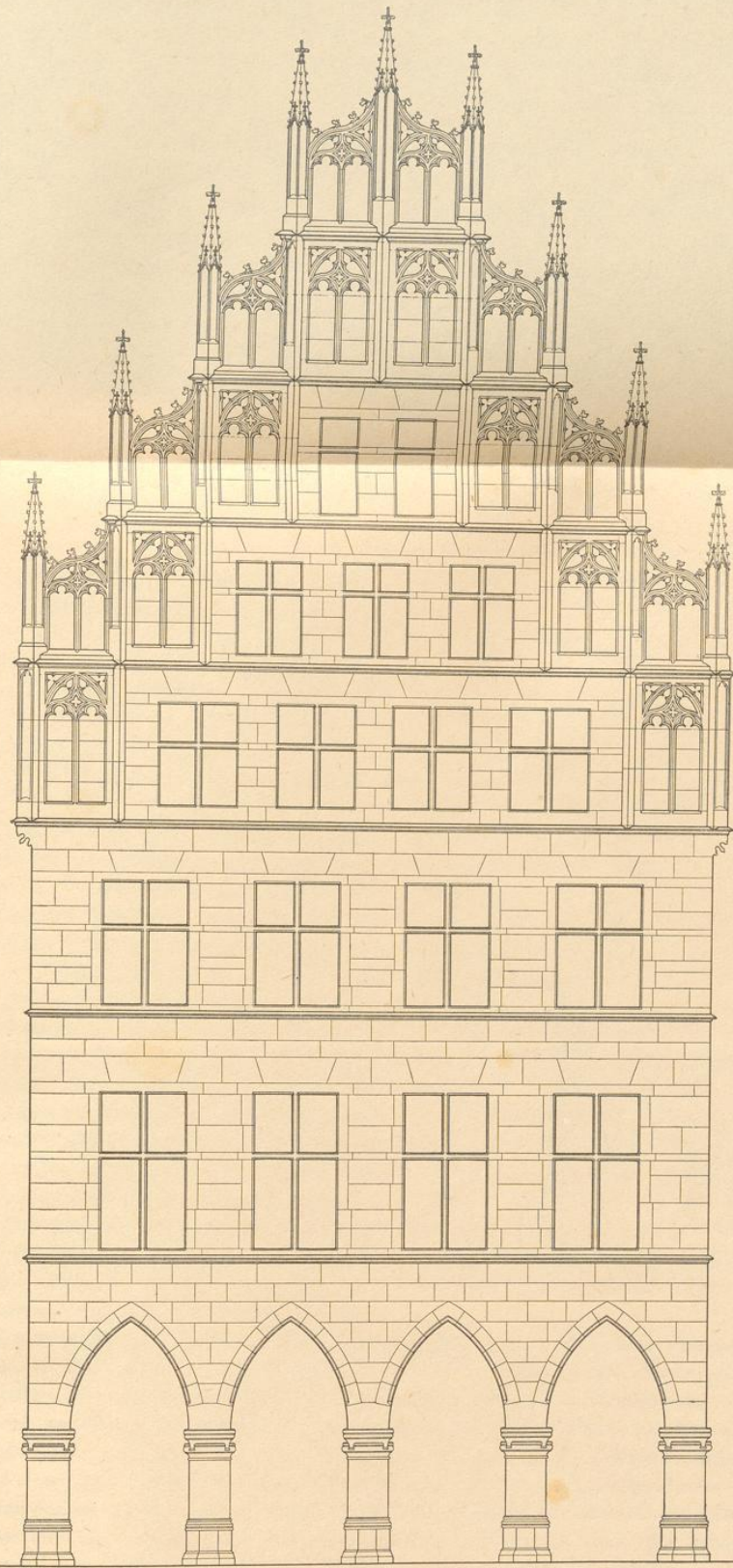
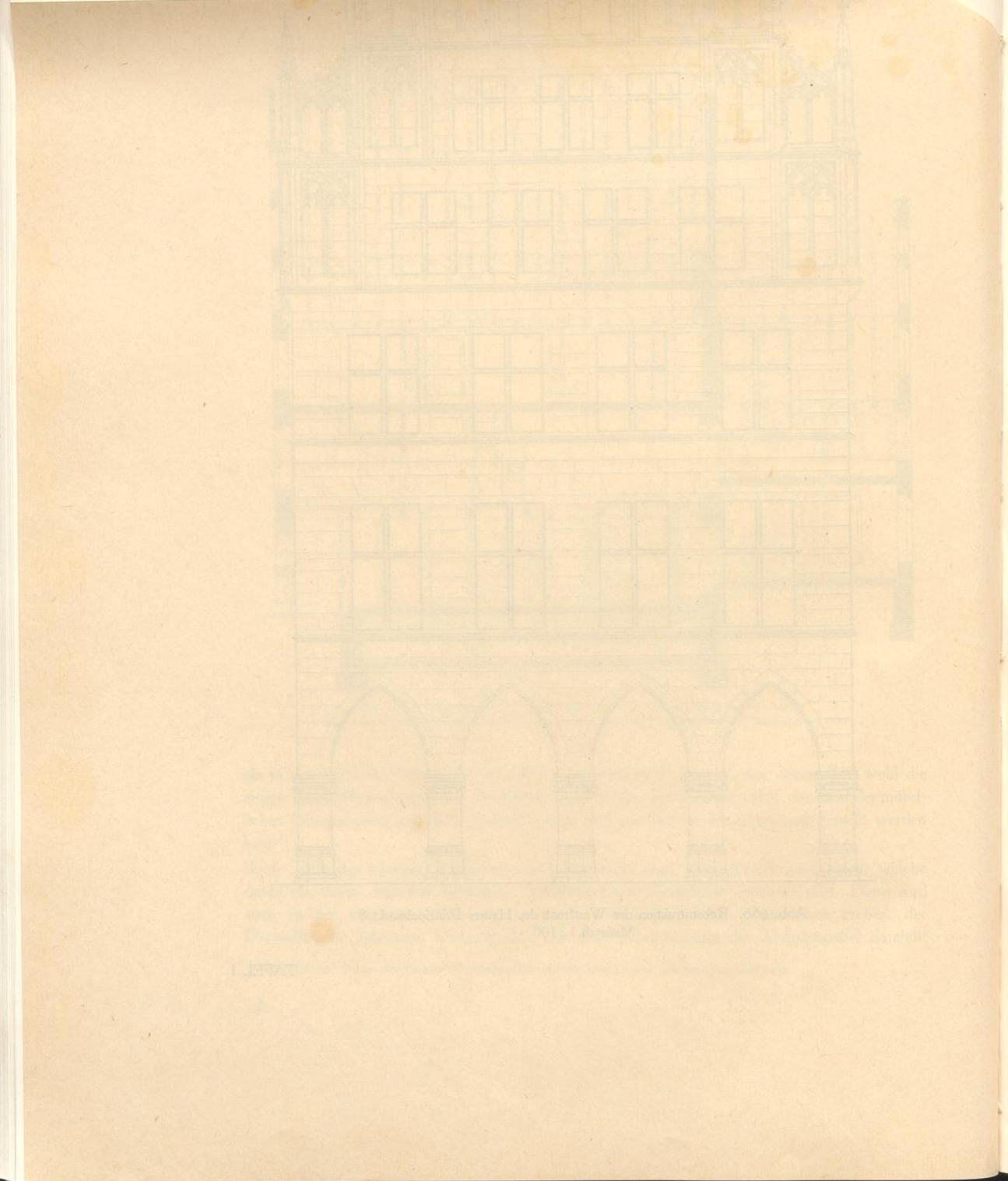
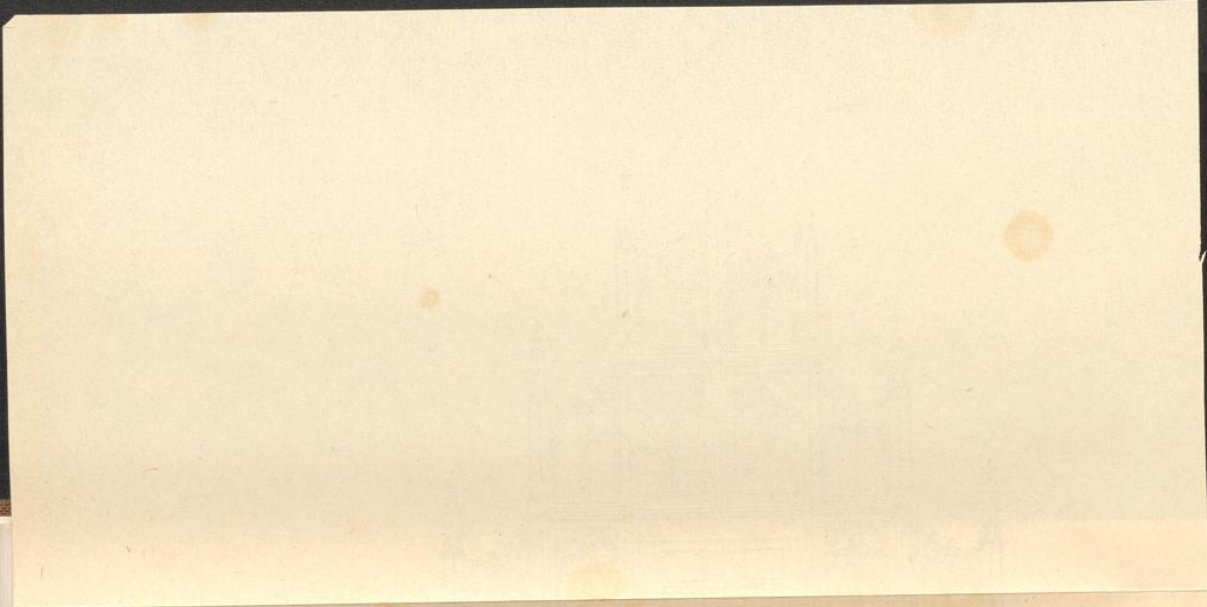


Abb. 656. Rekonstruktion der Westfront des Hauses Prinzpalmarkt 8
Maßstab 1 : 100

TAFEL I



und von diesen nur die oberste Staffel, die meist mit dem Schornstein zusammengeht, und zwei kleine Staffeln unten zu beiden Seiten über der Dachtraufe und der ihr entsprechenden, von einem Kragstein getragenen Ausladung des Giebels beibehalten hat. Anscheinend von den Rückfronten der Wohnbauten ausgehend, wird diese Form schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts auf die Straßenfronten übertragen und behauptet sich hier neben den verzierten Sandsteingiebeln in mannigfacher Abwandlung bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die naheliegende Annahme, die Rückfronten des Vorderhauses und des Steinwerks seien aus dem gleichschenkligen Dreieck konstruiert, bestätigt sich nicht, wenn auch ein derartiges über der Giebelbreite des ersteren und der Hausbreite des letzteren konstruiertes Dreieck die obere Horizontale der Mittelstaffel trifft. Die Fenster des Erdgeschosses des Steinwerks haben bei der Modernisierung des Saales um 1720 ihre Pfosten und Brücken verloren, aber die Wasserschläge der letzteren sind erhalten. Bei den vier Fenstern des Obergeschosses und den dreien des ersten Giebelgeschosses sind die Breiten der Fenster und der Mauerteile zwischen ihnen gleich; die Gesamtbreite von drei Fenstern ist in beiden Geschossen gleich. Die Fenster fluchten nicht miteinander wie in den späteren Renaissance-Giebeln, sondern treten sozusagen auf Luke. Das auf der Grundlinie der vier Fenster errichtete gleichseitige Dreieck trifft den Hauptwasserschlag der Rückfront des Vorderhauses, der am Steinwerk anscheinend abgeschlagen ist, und bestimmt Fensterbank und Sturz im ersten Giebelgeschos. Das in letzterem über der Gesamtbreite der drei Fenster errichtete gleichseitige Dreieck bestimmt die Sturze der beiden schmalen Fenster des zweiten Giebelgeschosses, deren Gesamtbreite mit der der gleichen Gruppe in den unteren Geschossen übereinstimmt. Die Verhältnisse und die Anordnung der Fenster, die bei dem Vorderhause durch den Anbau des Steinwerks und die Kaminanlage gestört werden, ist klar und fast zu regelmäßig. Die prachtvolle Westfront ist durch ihre Breite von 12,76 und durch die Firsthöhe des Hauses von 24,30 m ein gefährlicher Konkurrent für das danebenliegende Rathaus, dessen Breite 15,66 und dessen Firsthöhe 23,60 m beträgt. In der Übereinstimmung ihrer Höhe sind beide auf der ältesten Stadtansicht Hermann tom Rings von 1570 dargestellt.

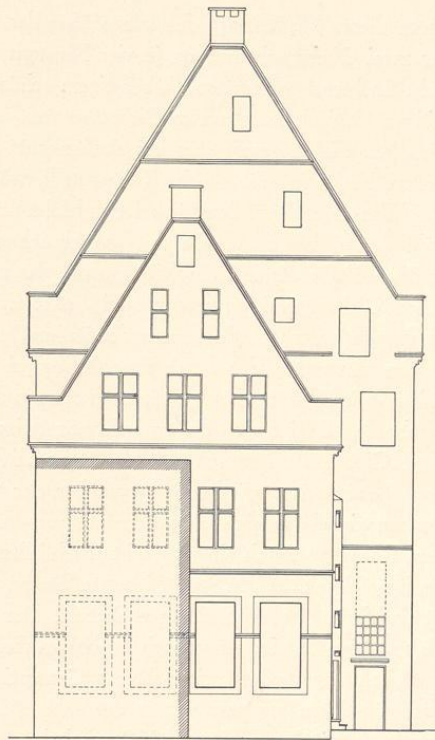


Abb. 657. Aufriß der Rückfront des Hauses
Prinzipalmarkt 11; Maßstab 1 : 200

Trotz dieser Maße zeigt das Haus über der von fünf starken Säulen getragenen Bogenhalle nur zwei Obergeschosse von je vier Fenstern und drei Giebelgeschosse von vier, drei und zwei nicht fluchtenden Fenstern. Über einem schön profilierten Kragstein ladet der aus dem gleichseitigen Dreieck konstruierte Giebel so weit aus, daß die Vorderkante der äußeren übereckgestellten Fialen genau über der Außenkante des Hauses liegt. Seine Breite ist durch sieben weitere Fialen in acht gleiche Teile geteilt, während gleichzeitig eine wagrechte Aufteilung von drei Wasserschlägen den Giebel der Höhe nach in vier annähernd gleich hohe Geschosse teilt. Jede der neun Fialen, die mit durchbrochenen, rundbogigen, zweiteiligen Maßwerkfenstern und krabbenbesetzten Schweifbogen mit der nächsten Fiale oder der in gleicher Höhe befindlichen Giebelstaffel verbunden sind, senkt sich über die beiden nächsttieferen Wasserschläge hinab, um unterhalb des ersten der äußere, unterhalb des zweiten der innere Abschluß eines Feldes zu werden, das durch ein spitzbogiges blindes Maßwerkfenster geschmückt ist. So entstehen, wie Abb. 656 zeigt, die nach oben in der Breite abnehmenden Wandflächen der Giebelgeschosse. Es ist dies die typisch münsterische bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts zu verfolgende Giebelaufteilung mit einer Paarzahl der Giebelstaffeln und dem Vorherrschen der Horizontalgliederung gegenüber der wenigstens 150 Jahre älteren Aufteilung des Rathausgiebels in eine Unpaarzahl von vertikal betonten Giebelstaffeln. Gerade die bei dem Rathause durch ein wagrecht abschließendes, durchbrochenes Maßwerk geschaffene Verbindung der Eckfialen und Giebelstaffeln an Stelle der späten, nach oben schwingenden Bogen ist ein Vorzug des frühgotischen Giebels. Der Schwung dieser Linie wirkt bei den spätgotischen als unnötige Stütze, namentlich zu beiden Seiten der höchsten Fiale. Die heutige Wirkung des energisch abgestuften, seit mehreren Generationen der Maßwerkbogen entbehrenden Giebels ist eine günstigere als jene der in der Abb. 656 wiedergegebenen Rekonstruktion. Der Giebel wurde durch den Besitzer 1930 wiederhergestellt und bei dieser Gelegenheit dankenswerterweise das alte auf Abb. 651 noch sichtbare Firmenschild entfernt.

Die seiner Schönheit zugrunde liegenden Verhältnisse sind für das Erdgeschoß wegen des Ansteigens der Straßenhöhe nicht festzustellen. Ein über den Säulenkapitellen mit der Gesamtbreite des Hauses errichtetes gleichseitiges Dreieck trifft den Hauptwasserschlag unter dem Giebel. Die gleiche Figur über dem Wasserschlag oberhalb des Erdgeschosses trifft die Sohlbank der Fenster des zweiten Giebelgeschosses, ein weiteres über dem Wasserschlag oberhalb des ersten Obergeschosses den Sturz der Fenster des dritten Giebelgeschosses, ein viertes über dem ganzen Giebel die Oberkante der obersten Giebelstaffel, ein über seiner nicht vertikal gegliederten Mitte von $\frac{6}{8}$ der Gesamtbreite errichtetes Dreieck den Wasserschlag unter dieser Giebelstaffel. Die Höhe der zweiten und dritten Staffel ist dieser gleich, die vierte ist naturgemäß ein wenig höher. Die Höhe der Mauer zwischen Säulenkapitell und Wasserschlag ist gleich dem Abstand zweier Säulenachsen, aber auch $\frac{2}{7}$ der Höhe des genannten auf der gleichen Grundlinie errichteten Dreiecks; die Höhe des Obergeschosses beträgt $\frac{2}{5}$ desselben Maßes. Die Breite der Fenster⁶ II und III = $\frac{1}{8}$ Hausbreite, in IV = $\frac{1}{9}$, in V = $\frac{1}{11}$ desselben Maßes.

⁶ I = Erdgeschoß, II erstes Obergeschoß usw.

Bezeichnet man die Diagonale eines ganzen Fensters mit D , jene des halben mit d , so ist $D \text{ II} = \text{Höhe von Fenster III}$; $d \text{ III} = D \text{ IV}$, $d \text{ IV} = D \text{ V}$, $d \text{ V} = \text{Höhe VI}$. Ist die Gesamtbreite (G) der vier Fenster in II und III = M , so ist $G \text{ IV} = \frac{4}{5} M$, $G \text{ VI} = \frac{1}{5} M$, in V die Breite eines Fensters + eines Mauerpfeilers = $\frac{1}{5} M$, d Unterlicht III = $\frac{1}{8}$ Hausbreite. Ein Verhältnis des Goldenen Schnittes ist nirgendwo festzustellen, die gleichseitigen Dreiecke und Diagonalen sind bestimmend, die Hausbreite und die Giebelbreite, die für die Konstruktion benutzt ist, sind einander gleich.

Die Datierung des Hauses bleibt mangels zeitlich feststehender Giebelfronten gleicher Art unsicher. Die Erbauung dürfte in das letzte Drittel wenn nicht gar in das Ende des 15. Jahrhunderts fallen. Die Silhouette des Sandstein-Treppengiebels ohne die Fialen kehrt jedenfalls schon in der in Backsteinmaterial übertragenen Front des 1480 datierten Hauses Roggenmarkt 5 wieder.

Aus einem Bodenfenster im Giebel des Steinwerkes stammt ein buntes Glasgemälde mit der Figur des hl. Andreas und dem Wappen der Stadt und der Familie mit der Inschrift *Dietherich Herman Schmedding Rathsverwandter und Billets-Commissarius, auch Kramer Amts-Verwandter 1752*. Es befindet sich heute im Besitze des Herrn Albert Schmedding. Vgl. E. Müller, Ztschr. Westfalen, 11. Jahrgang, 1921, S. 20 Anm. 2.

ROGGENMARKT 3

1771: 72; 1785: Martini-Leischaft 9.

LITERATUR. S. P. Widmann, Die Aschendorffsche Presse 1762—1912, Münster 1912, S. VI, 8, 9.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsverzeichnis 1685: Wwe. Wandschneider (Bernd?) Beerhorst. Straßen-Aufmessung 1720 Caspar Molle. Vor 1749 schon im Besitze des Buchbinders Wilhelm Aschendorff, † 1768; das Inventar des für 860 Rtlr. gekauften Hauses bei Widmann, a. a. O. S. 9. Anton Wilhelm Aschendorff erwarb 1762 die Nagelsche Presse. Die Druckerei siedelte 1771 in das Haus des Hauptmanns v. Höfflinger, Salzstraße 57, über. Seit demselben Jahre bewohnte der Buchhändler Joseph Benedikt das Haus, seit 1799 der Kramer Friedrich Brokhhausen. Baupolizei-Akten: 1867 wurde das Giebelfenster in V nach unten um 2 Fuß über den Wassersschlag verlängert, weil die Winde wieder in Gebrauch genommen wurde. 1894 wurde die Kellerluke beseitigt und der Laden umgebaut, 1903 ein neues Schaufenster geschaffen.

ERLÄUTERUNGEN. Hausteinfrent, die auf vier Säulen ruht, von denen die beiden äußeren je zur Hälfte die Fronten der Nachbarhäuser mittragen. Die Dreiteilung der Hausbreite bezeichnet genau die Säulennachsen. Die drei Spitzbogen sind aus dem gleichseitigen Dreieck konstruiert. Die Säulenhöhe ist annähernd $\frac{1}{3}$ der Giebelbreite, ebensoviel die Höhe der Mauer von den Kapitellen bis zum Wassersschlag. Die Kapitellform ist die gleiche wie bei den Häusern Prinzipalmarkt 11 (um 1500) oder Roggenmarkt 6 (1516). Die auf den Abständen der Bogenansätze über den Kapitellen errichteten gleichseitigen Dreiecke bestimmen die Obergeschosse: der Außenansatz der äußeren Bogen ergibt den Wassersschlag über II, der Innenansatz der äußeren Bogen die Sohlbank der Fenster in II. Ähnlich bei den Außenkanten der Fenster II: auf der Sohlbank errichtet ergibt sich die Fensterbrücke III, auf der Fenster-

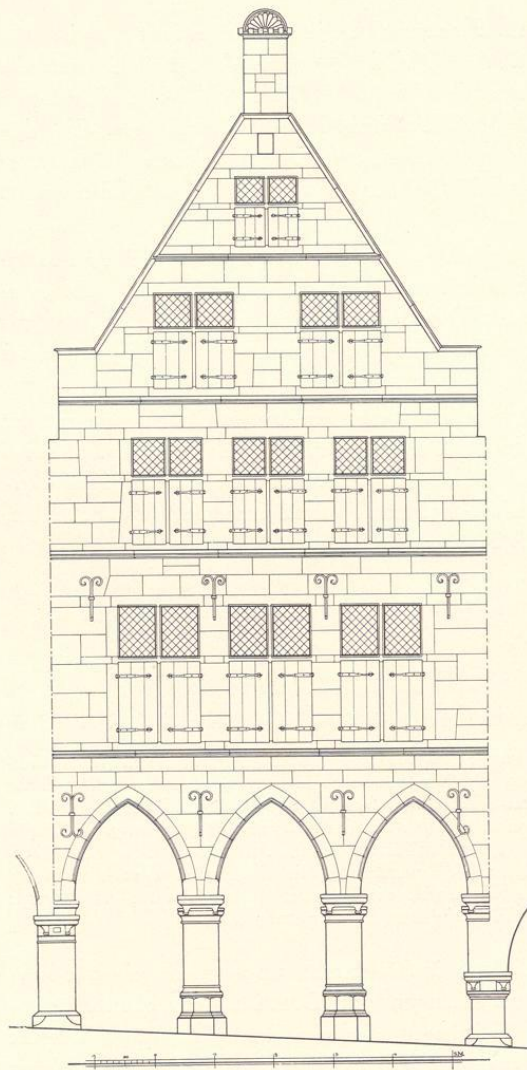


Abb. 658. Rekonstruktion der Front des Hauses Roggenmarkt 3
Maßstab 1 : 100. Vgl. Abb. 634 auf S. 49

Entlastungsbogen und ein gotischer Wasserschlag. In dem schiefhüftigen Giebel in V und VI kleine Fensterchen. Vgl. Abb. 323 in Bd. II S. 21, der siebte Giebel von rechts. Skizze der Rückfront nach einer Zeichnung von Emil Stratmann in M. A. 11. VI. 1933.

brücke II der Wasserschlag über III. Die Fensterbreite II = $\frac{1}{5} G$; ihre Höhe ergibt sich aus zwei gleichseitigen Dreiecken. Fensterbreite III = $\frac{1}{6} G$, Höhe = $\frac{1}{4} G$. Fensterbreite IV = $\frac{1}{5} G$, Höhe = $\frac{2}{3} G : 3$. Fensterbreite V = $\frac{1}{7} G$, ihre Höhe = der Diagonale des halben Unterlichts in IV. In II liegen die Fensterachsen (Pfosten) regelmäßig in Abständen von $\frac{1}{4} B$, in III von $\frac{1}{4} G$. Der Giebel springt gegenüber der Breite des Hauses ein wenig zurück; Kragsteine fehlen. Das im Hauptwasserschlag mit G errichtete gleichseitige Dreieck trifft die wagrechte Oberkante der sehr schmalen Mittelstaffel. Der Schnittpunkt der Seiten der Dreiecksilhouette liegt tiefer, $\frac{3}{4}$ über dem Wasserschlag. An dem Giebel fällt auf, daß die Fenstergruppe in II breiter ist als jene in III, daß die Fensterbreite in IV wider Erwarten größer ist als in III und mit jener in II übereinstimmt. Der Abstand der Innenkante des einen Fensters in IV bis zur Außenkante des anderen = $\frac{1}{3} B$. Oben im Giebel Luke für den Kranbalken. Der Abschluß der Mittelstaffel durch ein halbes Rad gehört in die vierziger Jahre des 16. Jahrhunderts, ebenso die langen Eisenanker.

Die Rückfront ist bis einschließlich der Sturze der Fenster in II in Sandstein, der obere Teil in Backstein ausgeführt. Die Außenöffnungen des Erdgeschosses sind durch eingefügte Sandsteinpfeiler schmaler gemacht, die zur Mitte gewendeten Hälften der Fenster in IV vermauert. Über den Fenstersturzen von II Backstein-

† PRINZIPALMARKT 5

Die ehemaligen drei an dieser Stelle stehenden Häuser hatten 1771 die Nummern 14, 17 und 19, 1785: Ludgeri-Leischafft 23—25.

GESCHICHTLICHES. Zwischen der Syndikatgasse und dem Hause Prinzipalmarkt 6, das als erstes der Häuser auf der Ostseite des Marktes keinen Bogen hat, lagen bis zum Jahre 1841 drei Giebelhäuser, die auf der Zeichnung von 1783 (Bd. II S. 237, Abb. 468) und noch deutlicher auf dem Kupferstich Savins von 1816 (Bd. II S. 239, Abb. 469) zu sehen sind. Die letztgenannte Darstellung verzeichnet an der Syndikatgasse ein Haus von zwei Bogen und drei Pfeilern, daneben zwei weitere Häuser von zwei und vier Bogen, die zusammen auf sieben Pfeiler ruhen, einen Pfeiler also gemeinsam haben. Das nördliche Haus, Ludgeri-Leischafft 25, war der Gasthof zur Kaiserkrone, der 1751—1762 Eigentum des Bäckers Johann Bernhard Wesseling († 4. I. 1770), dann des Bäckers Gottfried Himmelreich und seit 1804 des Bäckers Franz Wiedemann war. Nach E. Müller, Herbergen S. 53, hat dieser Gasthof bis 1840 bestanden. Das Thurn und Taxische Reichspostamt, das nach seiner Angabe hier 1643—1785 untergebracht gewesen wäre, war vielmehr das heutige Haus Prinzipalmarkt 2, dessen Hof von der Postgasse (Syndikatgasse) zugänglich war. Das Hintergebäude dieses Gasthofs zur Kaiserkrone an der Postgasse hatte die Leischafft-Nr. 26. Hier wohnte 1752 ein Maler Gatz, 1753—1762 der Procurator am Hofgericht Middendorf, seit 1772 die Französische Schulschwester Willemine usw.

Das zweite, am Prinzipalmarkt gelegene Giebelhaus, L.-L. 24, bewohnte 1754/55 der Kaffeeschenker Johann Henrich Bueren, seit 1757 der Schwertfeger Bonefeld, 1762 Höker Nikolaus Melisse, (vor) 1773 Konzertmeister Nicolai, 1776 bis nach 1805 der Goldschmied Jobst Heitgres.

In dem dritten, südlichen Giebelhause wohnte schon 1751 die Kaffeeschenkerin Wwe. Ulerus, vor 1773 die Kaffeehändlerin Jungfer Mengelkamp. 1778 übernahm Franz Wilhelm Cruse das Haus, um darin einen Gasthof einzurichten. Hier fand 1779—1782 auch der Civilklub Aufnahme. 1797 kaufte Gerbaulet den Gasthof, der 1824 den Namen Zum König von England erhielt. 1841 erfolgte ein umfassender Umbau aller vier Häuser, der anfangs als eine besondere Zierde der Stadt bewundert¹, dann aber als eine schwere Schädigung des Straßenbildes bedauert wurde. In der Tat sind die Unterbrechung der Reihe der Giebelhäuser durch eine 24,54 m lange Wagrechte und die außerordentlichen Geschosshöhen nicht zu billigen, so wenig gegen den Aufriß der Baumasse an anderer Stelle Bedenken zu erheben wären. Der Gasthofbetrieb wurde bald nach 1914 eingestellt. Heute dient der Handelshof als Geschäfts- und Bürohaus. Vgl. über die neuere Zeit E. Müller, a. a. O. und seinen Aufsatz im M. A. 1924 Nr. 64.

ERLÄUTERUNG. Von dem Kern des südlichen Hauses, dem eigentlichen Gasthof Cruse, sind beträchtliche Teile erhalten. Die fünf südlichen kräftigen Säulen, die zwischen ihnen gespannten Bogen und die Mauern des Obergeschosses bis zum Fensterkreuz sind geblieben; an dem südlichen schmalen Vorsprunge vor dem Nachbarhause ist das ursprüngliche Fenster noch deutlich erkennbar. Kapitell- und Basenform der Rundsäulen entsprechen genau denen des Hauses Prinzipalmarkt 11, bei dem auch die vier hohen Giebelgeschosse und ihre Aufteilung wiederkehren. Beide Häuser werden gleichzeitig entstanden sein. Die auf dem Kupferstich Savins sichtbaren Blendmaßwerke an den Enden der Giebelstaffeln beweisen, daß es sich ebenfalls um eine Sandsteinfront handelte, die in ihren Maßen dem genannten Hause wenig nachgestanden haben wird. In einem vom Hof aus sichtbaren Stück der alten Rückfront hat sich ein gotisches zweiteiliges Maßwerkfenster erhalten, das an die Rückfront des Hauses Roggenmarkt 11 erinnert. Von den beiden anderen Giebelhäusern teilte das mittlere mit dem südlichen anscheinend die Geschosshöhen bis zum Giebelansatz, während das nördliche bis dorthin noch ein Geschos mehr zählte. Bei beiden scheint es sich, soweit der Stich Savins ein Urteil zuläßt, um Giebel aus der Zeit der Spätrenaissance zu handeln.

¹ Vgl. die Einzeldarstellung auf dem Sammelbilde, das in meiner Zusammenstellung der Pläne und Ansichten der Stadt M. S. 75 als Nr. 60 beschrieben ist.



Abb. 659. Das Haus Prinzipalmarkt 28 von Südosten. Links der Michaelisplatz

Aufnahme 1933

PRINZIPALMARKT 28

1771: 8; 1785: Ägidii-Leischafft 4.

GESCHICHTLICHES. Kaufbriefe des Hauses wie der folgenden als Depositum Coppenrath im Stadtarchive: 1393 IV. 30 verkaufen *Mette de Wyttesche* und Kinder an *Johann van Sweyrte* ihr Haus bynnen *Monstere op den orde vor den markede tuschen sunte Michaeliscapellen und Dyderikes Myddendorpes hues* für 300 Mark münsterischer Pfennige. — 1540 II. 23 *Wennemar van Heyden* und seine Frau verkaufen dem *Johann Doerhoff* und seiner Frau *Anna* ihr orthues binnen *Munster in sunte Lambertz herspell thendes den bogen vor den marchede up den orde vor sunte Michael*. — *Kerssenbroch* (um 1573 zum Jahre 1534, MGQ VI 663): *Solium in foro e regione librae iuxta fornicum finem et aedes Dorhoffii magnificum et rege dignum tribus a terra gradibus erigitur*. — Nach dem Hausbrief des Nachbarhauses Prinzipalmarkt 29 vom 27. I. 1581 wird bei dessen Verkauf durch *Else Heerde*, Witwe des *Henrich Bisping* (zur Zeit Frau des *Johann Langermann*) und deren ältesten Sohn *Hermann Bisping* an *Pauwel de Schamps* und *Anne Mennemann* das Haus der Eheleute *Bisping* zur *negster wandt dieses vursescreuen Hauses an den oirde fur sanct Michael* zum Pfand gesetzt. — Im Kaufbrief 22. XII. 1581 wird das Haus Prinzipalmarkt 29 bezeichnet als die *Behausung am Markt furheuptz außgehende negst saligen Dorhoeffs hause*. — 1604 X. 24 hat der Offizial in der Diskussionssache des *Hermanßen Bispings Behausung aufm Markt* dem *Caspar Hofflinger* zugeteilt. — 1605 II. 24 verkaufen der Fürstlich Münsterische Landrentmeister *Caspar Hofflinger* und seine Frau *Margaretha Bisping* an *Joachim Koerding* und dessen Frau *Else Meiners* des *ehemaligen Herman Bispings Behausung an dem Markede binnen gemelter Stadt Münster zwischen den heußern etwan Pauli de Schamps an einer und M. Herman Balche*

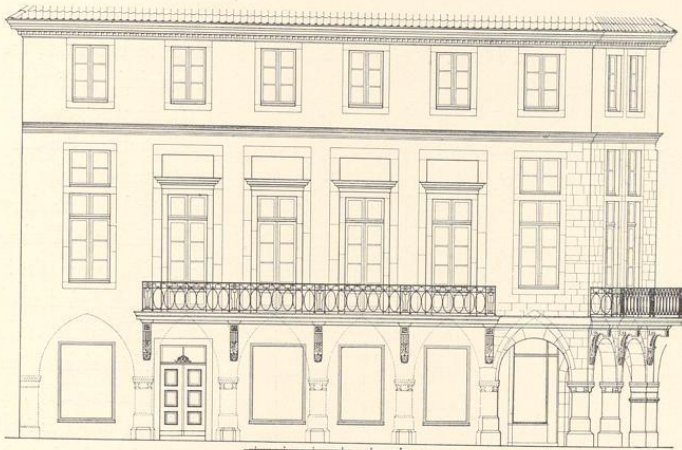


Abb. 660. Aufriß der Südseite des Hauses Prinzipalmarkt 28 vor dem Umbau des Erdgeschosses 1927. Die ursprünglichen durch Spitzbogen verbundenen Bogenpfeiler sind einpunktirt; Maßstab 1 : 200

an der anderen seiten gelegen¹. — 1696 VIII. 4 verkauft die Witwe des Gildemeisters und Seniors des Gewandschneider-Amtes Joachim Dietrich Koering Elisabeth Neiteler ihre *aufm prinzipalmarkt dahie am Endt des Bogens gegen den Rhathause hendlich belegene Behausung* an den Weinhändler Herman Melchior Osthuus und seine Frau Clara Johanna Kock². — 19. I. 1787 kauft der 1782 gegründete Adlige Klub vom Weinhändler Herman Joseph Osthuus das Haus für 7000 Reichstaler. E. Müller, Ztschr. Westfalen, 9. Jahrgang, 1917, S. 36, nimmt wohl mit Recht an, daß das Haus *bald nachher mit dem Tanzsaal umgebaut* sei. — Der Adlige Klub verkaufte 4. VI. 1809 das Haus an den Buchhändler Joseph Coppenrath für 5000 Reichstaler, mietete aber am selben Tage *den oberen Saal, die zwei Nebenabinette* usw. auf sechs Jahre. Der Klub scheint nach Müllers Vermutung sich schon vor 1810 aufgelöst zu haben; vgl. M.A. 29. X. 1929. — Das neuerdings durch einen grünen Anstrich und 1934 durch eine Lichtreklame entstellte Haus ist noch Eigentum der Coppenrathschen Universitäts-Buchhandlung.

ERLÄUTERUNGEN. Erd- und Obergeschoß sind im Kerne Reste eines gotischen Sandsteinhauses des 16. Jahrhunderts; das dritte und vierte Geschoß gehören dem Umbau von 1787 an, bei dem das Haus verputzt wurde.

Der für die Mehrzahl der Markthäuser typische Bogengang befand sich ursprünglich nicht nur wie heute auf der Ostfront, sondern setzte sich auch auf der Südseite in der ganzen Länge des Hauses bis zu dem Nachbarhause Michaelisplatz 9 fort. Die achteckigen unteren Basenhälften der Säulen treten dort noch aus der Wandfläche hervor und zeigen, daß die Südwand im ganzen sieben Säulen und sechs Bogen von einer Spannweite von 2,30—2,50 m zählte; der letzte, westliche Bogen maß etwa 3,20 m. Danach scheint sich ursprünglich hier eine Einfahrt

¹ Es ist bemerkenswert, daß bei dieser Bezeichnung des Hauses seine Lage an einer Ecke überhaupt nicht zum Ausdruck kommt. Das ist wichtig für das Verständnis der von Merx mitgeteilten Angabe über die Lage des Krameramthaus, Ztschr. 67, 224.

² Original bei den Akten des Depositum Kock im Stadtarchive. Der von Müller a. a. O. erwähnte Kaufbrief von 1581 und seine Angabe über die Verbindung eines Hauses mit einer Domherrenkurie 1644 beziehen sich nicht auf das Haus Prinzipalmarkt 28, sondern auf das Nachbarhaus Nr. 29; vgl. die dortigen Angaben.



Abb. 661. Aufriß der Ostfront des Hauses Prinzipalmarkt 28
Maßstab 1 : 100

in den kleinen Hof hinter dem Hause befunden zu haben. Die Eckigkeit der unteren Basenhälften war gewiß zuerst auch bei den drei Säulen der Ostfront und entsprechend der Bildung der annähernd gleichzeitigen Säulen an den Häusern Prinzipalmarkt 11 oder Roggenmarkt 3 wahrscheinlich auch bei den oberen Basenteilen aller acht Säulen vorhanden; so erklärt sich die schlanke Form der Säulen. Die Stelle der nördlichsten auf der Schmalseite vertritt ein mit dem Nachbarhause gemeinsamer, rechteckiger, starker Pfeiler. Bei der Instandsetzung des Hauses 1927 durch die Baumeister Benteler und Wörmann war zunächst auch die Wiederherstellung des Bogenganges auf der Südseite des Hauses in Erwägung gezogen, aber der Zustand der damals auf kurze Zeit freigelegten Säulen gestattete diese Absicht, die ohne eine starke Verkleinerung des Hauskernes im Erdgeschoß nicht möglich gewesen wäre, nicht mehr. Man mußte sich darauf beschränken, in der Form der neuen Schaufenster das Motiv der Rundbogen festzuhalten. Gerade diese sind aber nicht ursprünglich, sondern nach Ausweis der Fugen auf der Ostfront und an der Ostecke der Südseite nachträglich in Anlehnung an die Bogen des Erd-

geschosses des nördlichen Nachbarhauses an die Stelle der ehemaligen Spitzbogen getreten und zwar bei dem Umbau des Hauses 1787. Der Grund dieses Wechsels war einerseits die

Um 1500

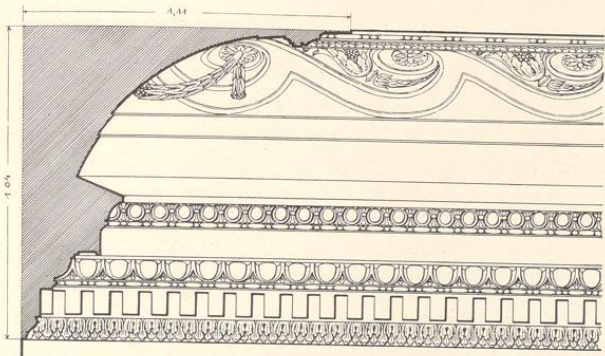


Abb. 662. Profil der Stuckdecke des Saales im Hause Prinzipalmarkt 28
Maßstab 1 : 20

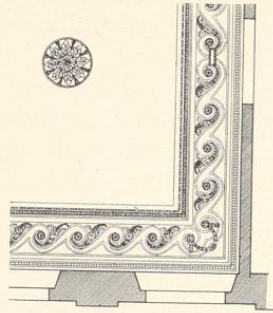
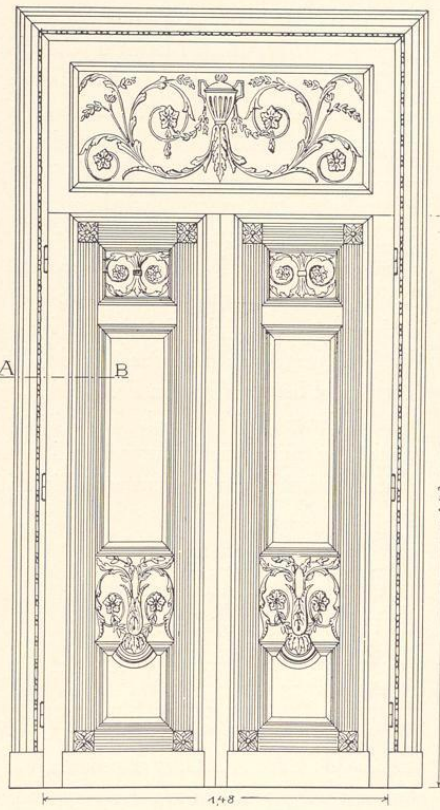
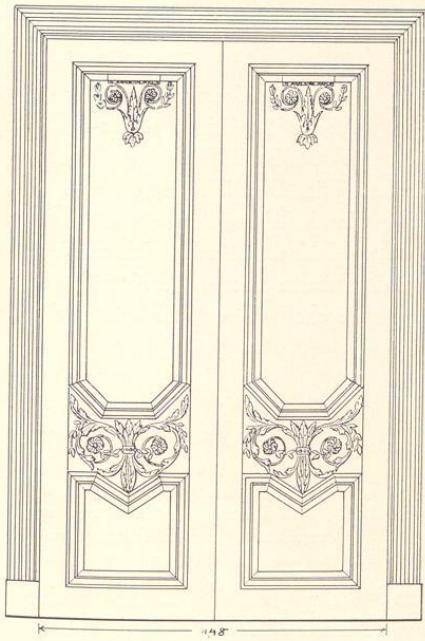


Abb. 663. Teilaufnahme
Maßstab 1 : 100; Norden oben

Abb. 664. Aufriß der größeren Saaltür nach Westen
Maßstab 1 : 25

Abb. 665. Profil dieser Tür; Maßstab 1 : 5

Abb. 666. Aufriß der kleineren Saaltür nach Osten
Maßstab 1 : 25



Unvereinbarkeit der letzteren mit dem Geschmack des Louis-Seize und andererseits die Lage ihrer Scheitelpunkte, allzu dicht unter der Flurhöhe des neuen Obergeschosses, das auf beiden Seiten des Hauses breite Balkone erhalten sollte. Um ein Auflager der eingefügten Rundbogen-Steine auf den Kapitellplatten zu gewinnen, wurden die unteren Teile der gotischen Bogenleibungen abgemeißelt. An der Nordecke der Ostfront sind im zweiten und dritten Geschosß die Fugen der Fensterbrücke und des Wasserschlages, darüber im Inneren ein in Abb. 661 angedeuteter Konsolstein erhalten, aus dem die Lage der ursprünglichen Decke des dritten Geschosses und damit des Giebelansatzes zu entnehmen sind. Die Kapitellform der Säulen, eine Durchdringung eines achteckigen Aufsatzes und einer viereckigen, nach unten durch eine Kehle sich verjüngenden Platte weist in der Übereinstimmung mit jener des Hauses Prinzipalmarkt 41 von 1523 und anderer auf den Anfang des 16. Jahrhunderts hin. Auch die starke Betonung der Säulensockel gegenüber den kurzen Schäften spricht für eine Datierung um 1520.

Der Umbau war bestimmt durch die Schaffung eines 10,59 m langen, 7,30 m breiten und 5,54 m hohen Fest- und Tansaales für den Adligen Klub. Daraus ergibt sich einerseits seine Datierung 1787 wie die künstlerische Urheberschaft Wilhelm Ferdinand Lippers, auch wenn die Schönheit des Schmuckes der Saaltüren und der Stuckdecke nicht auf seine Meisterhand hinwies. Der Saal nimmt die gesamte Breite des Hauses ein. Von den sechs Fenstern seiner Südfront entfallen die vier mittleren, vor denen der auf reich verzierten Konsolen ruhende Balkon herläuft, auf den Saal. Die äußeren Fenster am West- und Ostende des Hauses belichten je ein mit einem Zwischengeschosß versehenes Seitenkabinett, von denen das östliche gleichfalls mit einem gleichgestalteten Balkon versehen ist. Die vornehme Form der Umrahmung der Stuckdecke geben Abb. 662 und 663 wieder. Von den beiden wiedergegebenen Saaltüren führt die größere, Abb. 664, deren seitliches Profil Abb. 665 wiedergibt, vom Saale in das Kabinett auf der Ostseite des Hauses; die kleinere, Abb. 666, ist die in der Nordhälfte der Westwand aus dem Saale in das Treppenhaus führende Tür. Die Wirkung des edelen Raumes ist heute durch den Einbau der Holzrepositorien des Geschäftslagers und die Magazinierung der großen Türe sehr beeinträchtigt. In dem östlichen Kabinett befinden sich zierlich geschnitzte Fensterumrahmungen und Holzlambris mit einem schmalen Spiegel und Konsoltisch zwischen den beiden Ostfenstern. Ein drittes, niedriges Obergeschosß erstreckt sich über die ganze Fläche des Hauses.

† DRUBBEL 19

1771: 65; 1785: Martini-Leischäft 317.

GESCHICHTLICHES. Stark veränderte Backsteinfront von etwa 1495. Straßenaufmessung 1720 Peuter. Straßen-Kataster 1760 bis nach 1800: Freikramer Joseph Bonse. 1857 Verbreiterung des linken Fensters im Erdgeschosß, 1882 Anlage einer zweiten Tür in der Mitte, 1889 Vergrößerung der Schaufenster entsprechend der Abb. 667. Abgebrochen 1910, Neubau nach dem Entwurf von Th. Wenking.

ERLÄUTERUNG. Der imposante, leider abgebrochene Giebel zeigt die allergrößte Ähnlichkeit mit der Front des Hauses Neubrückenstraße 13/14. Hier wie dort zwei verhältnismäßig

Um 1500



Abb. 667. Front des Hauses Drubbel 19

Aufnahme um 1900

niedrige Geschosse mit einem hohen, viergeschossigen Dreieckgiebel darüber. Auch hier waren alle über die Silhouette des Daches hinausragenden Teile der Giebelstaffeln anscheinend schon in älterer Zeit beseitigt. Der gotische Hauptwasserschlag hatte sich erhalten. Die Anordnung der Luken zwischen zwei größeren Fenstern in III und zwischen zwei kleinen Öffnungen in IV entspricht durchaus dem genannten Hause; in V erscheint statt der beiden seitlichen Fensterchen eine dritte Bodenluke. Auch das letzte Geschöß zeigte noch eine größere (ursprüngliche?) Öffnung, in der ein später Kranbalken eingefügt war.

Eine beim Abbruch des Hauses gefundene Lanzenspitze befindet sich im Landesmuseum.

NEUBRÜCKENSTRASSE 12 14, KLOSTER REINE

1771: 1781; 1785: Martini-Leischaft 156. Schon vor 1877: Bierwirtschaft Appels.

GESCHICHTLICHES. Kerssenbroch, MGQ V 101: *coenobium... Reynanum vulgo Reyne, quod Ermgardis et Mechtildis sorores nobiles de familia Beveren anno 1344 (I. 22) fundaverunt.* MGQ III 209, 306. Lepping, Kurzgefaßte Chronik S. 13. Ztschr. 10, 178 (Beschreibung 1657). Tibus, Stadt M., S. 293: gegründet für 9 Jungfrauen in der Tracht der Beginen, mit den Gelübden der Keuschheit und des Gehorsams. Die Namen in den Straßen-Katastern 1766—1776 und 1784. Schmitz-Kallenberg, *Monasticon Westfaliae*, M. 1909, S. 59 Nr. 26: vor 1481 Tertiärerinnen des hl. Franz, aufgehoben 28. IV. 1809. Die Giebelstaffeln sind anscheinend schon vor 1861 beseitigt. 1911 wurde im Winkel von Vorderhaus und Steinwerk ein Büroraum hinzugefügt, 1926 vor das Erdgeschoss an der Straße ein einstöckiger Gastraum angelegt, der den alten Giebel seiner Wirkung für alle Zukunft beraubt.

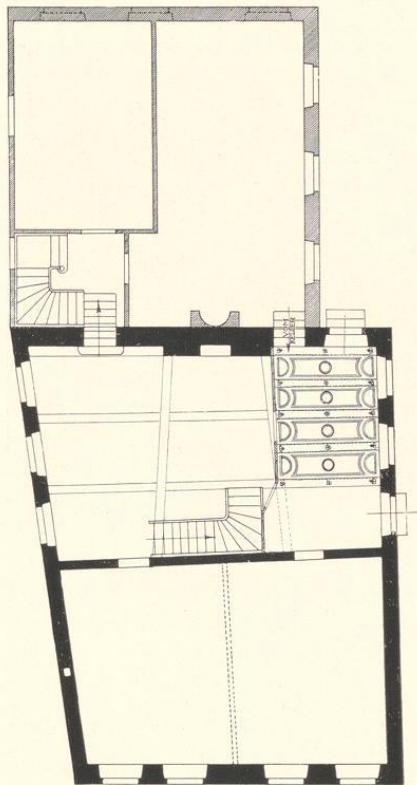


Abb. 668. Grundriß des Erdgeschosses des Hauses Neubrückenstraße 12/14; Maßstab 1 : 200

ERLÄUTERUNGEN. Backsteinbau, datiert 1495. Vorderhaus von unregelmäßig viereckigem Grundriß, breiter als das augenscheinlich spätere Steinwerk. Ersteres besteht aus zwei annähernd gleich großen Räumen; der vordere hat an den Schmalseiten keine Fenster; die beiden einzigen alten Türen führen in die große dahinter liegende Küche, deren mächtige Deckenbalken erhalten sind. In der Mitte der Rückwand der große Kamin, links davon der Aufgang zum Steinwerk. An der nordöstlichen Schmalseite war eine kleinere, fast ein Drittel der ursprünglichen Küche einnehmende Stube abgetrennt, von deren

Um 1500

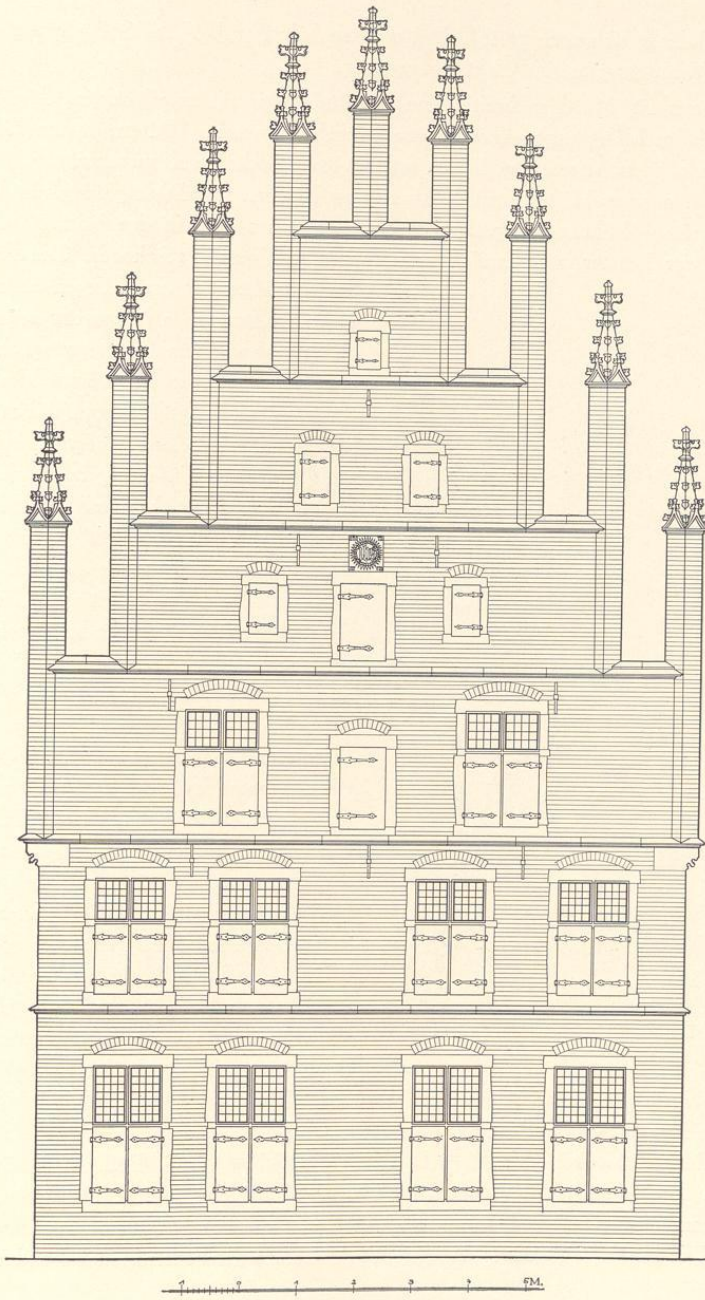


Abb. 669. Rekonstruktion der Front des Hauses Neubrückenstraße 12/14
Maßstab 1 : 100

6**

Neubrückenstraße 12/14

barocker Stuckdecke sich noch zwei Drittel erhalten haben; vgl. Abb. 668. Spuren einer ursprünglichen Wendeltreppe sind nicht festzustellen.

Das Vorderhaus ist 11,16 m breit; seine verhältnismäßig niedrigen beiden Geschosse von zusammen 7,10 m Höhe tragen einen außerordentlich schweren, 10,5 m hohen Giebel von vier Geschossen, von denen die beiden unteren mit Bodenluken versehen sind und dem großen Bedürfnis eines klösterlichen Konventes an Räumen für die Lagerung von Holz und sonstigen Vorräten Rechnung tragen. Wegen dieser Luken sind in den beiden unteren Geschossen die vier Fenster in je zwei Fenstergruppen auseinander geschoben. Die Fenster der



Abb. 670. Das Haus Neubrückenstraße 12/14 vor dem Umbau 1926

linken Hälfte der Front liegen etwa 0,33 m dichter zusammen als jene der rechten. Um dieses Maß war demnach ursprünglich die Front breiter geplant; die Mittelachse des Giebels, der trotz der Kragsteine noch 0,2 m schmaler ist als die Breite des heutigen Hauses, verschiebt sich so ein wenig nach rechts. Der Giebel, dessen Wucht durch die ehemals vorhandenen, in der Abb. 669 ergänzten Backsteinfialen mit Sandsteinriesen noch gesteigert war, geht über das gleichseitige Dreieck hinaus, bleibt aber mit seiner Höhe hinter seiner Breite um fast das gleiche Maß zurück. Seit langem sind alle über die Dreiecksilhouette des Daches hinausragenden Flächen beseitigt. Strenggenommen liegen somit nur die Höhen seiner vier Geschosse fest, doch kann nicht zweifelhaft sein, daß die Fialen ihn ehemals in acht gleich breite Teile teilten. Für die Rekonstruktion der Fialen waren die älteren Wiedergaben des Hauses Prinzipalmarkt 7, die Zeichnung von J. F. Lange von 1855 (Abb. Bd. II S. 241) und ein altes Lichtbild des Stadtweinhauses von Hundt (Abb. Bd. II S. 255) maßgebend. Die Verhältnisse sind ausschließlich von der ursprünglich geplanten Breite des Hauses (B) und jener des Giebels bestimmt. Die Geschosshöhe I = $\frac{1}{11} B$, II und III = $\frac{1}{4} B$, IV bis VI = $\frac{2}{9} G$. Fensterhöhen I = $\frac{1}{5} B$, II und III = $\frac{1}{6} B$, IV = $\frac{1}{13} G$, V = $\frac{1}{13} B$, VI = $\frac{1}{16} B$. Fensterbreiten I und II = $\frac{1}{7} G$ in IV, III = $\frac{1}{9} B$, IV und V = $\frac{1}{22} G$. Bodenlukenhöhe III und IV = $\frac{1}{8} G$, Breite = $\frac{1}{13} G$. Abstand der inneren Kanten der Fenster III = $\frac{1}{9} G$, ebensoviel der Abstand einer Kante zur Fialenachse; Abstand der äußeren Kanten der äußeren Fenster in II = $\frac{5}{6} G$, in III = $\frac{5}{9} G$. Alles das sind mit Ausnahme der Fensterbreiten I und II einfache

Verhältnisse. Das mit dem Abstand der Außenkanten des zweiten und vierten Fensters I im Sturz errichtete gleichseitige Dreieck trifft die Fenstersohle III, mit dem Abstand derselben Fenster in der Brücke den Wasserschlag über I, auf der Fenstersohle in II die Höhe des Fenstersturzes, in der Kreuzung von Brücke und Mittelpfosten den Sturz der Luke III, mit dem Abstand der Fenster III die Höhe der Fenstersohlbank in IV usw.

Mitten über der Luke in IV ist eine quadratische Tafel eingelassen, die in einem von Strahlen umgebenen Wolkenkreise die Monogramme *ihs* zeigt. In den Ecken verteilt *ano m* *cccc* *rcv*.

PRINZIPALMARKT 6/7

1771: 11/10; 1785: 21/22.

GESCHICHTLICHES. Doppelhaus; Backsteinfront mit Sandsteingewänden vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Die südliche Haushälfte, zu der der gesamte Bodenraum gehört, Prinzipalmarkt 7: Personen-Verzeichnis 1685: Sattler Herman Dammelett; Häuser-Kataster 1750 bis nach 1762: Maler Johann Henrich Dammelett, heute Bierwirtschaft Stuhlmacher. Prinzipalmarkt 6: Straßen-Aufmessung 1720: Notar Schweling, Häuser-Kataster 1750 bis nach 1775: Protonotar Schweling. Im Hause Nr. 6 (Schaberg) 1874 und 1879 Umänderung der Schaufenster, 1894 Umbau des Inneren, 1894 großes Schaufenster, 1899 durch beide unteren Geschosse emporgeführt, statt dessen 1932 im Erdgeschoß tiefe Schaufenster-Halle und in II drei Fenster nebeneinander. Im Hause 7 (Stuhlmacher) innerer Umbau 1927; Tür und Fenster wenig verändert. Die Sandsteinriesen der Fialen sind erst nach 1864 durch Platten mit Kugeln ersetzt. Die Backsteinpfeiler der sechs unteren Fialen in der Rekonstruktion Abb. 671 ein wenig zu hoch angenommen.

ERLÄUTERUNGEN. Die 11,40 m breite, ohne die Fialen 20,60 m in der Höhe messende Front ist eines der stattlichsten Häuser des Marktes. Als Doppelhaus zeigt es zwei Türen nebeneinander im Erdgeschoß. Zwischen den Mittelfenstern des dritten Geschosses ist ein großes Steinrelief angebracht, das ein von zwei geflügelten, langgewandeten Engeln gehaltenes, von einem Wolken- und Flammenkranze umgebenes Monogramm *ihs* zeigt. Oben zwei flatternde Bandrollen, deren Minuskellgende wegen des vielfachen Ölstrichs auch aus nächster Nähe nicht zu entziffern war. Anscheinend enthalten sie keine Jahreszahl.

Bemerkenswert ist die kräftigere Profilierung der Giebelauskragung, die ungleiche Breite der Giebelstaffeln, die bis zur oberen Kante der Deckplatte der mittelsten Giebelstaffel, nicht bis zur vorderen Kante des Wasserschlages gerechnete Giebelhöhe (GH) und die verschiedenen aus den Fensterabständen oder Achsen errechneten Grundmaße. Das in den Außenkanten der Außenfenster im Sturz von I errichtete gleichseitige Dreieck trifft die Fensterbank IV, in den Fensterbänken von III den Wasserschlag über V; die Höhe beider Dreiecke ist als H bezeichnet. Das in den Mittelpfosten der Außenfenster in der Fensterbank I errichtete gleichseitige Dreieck trifft den Wasserschlag über II; die im Aufbau sehr oft verwendete Höhe ist als h bezeichnet. Das in den Innenkanten der Außenfenster in der Fensterbank II errichtete gleichseitige Dreieck trifft die Lage des Fenstersturzes in III; seine Höhe, hh, scheint in den Maßverhältnissen nur einmal verwendet zu sein. Also vier verschiedene Höhenmaße außer der Giebelbreite (G). Diese ist ein klein wenig schmaler als die Breite des Hauses, die in

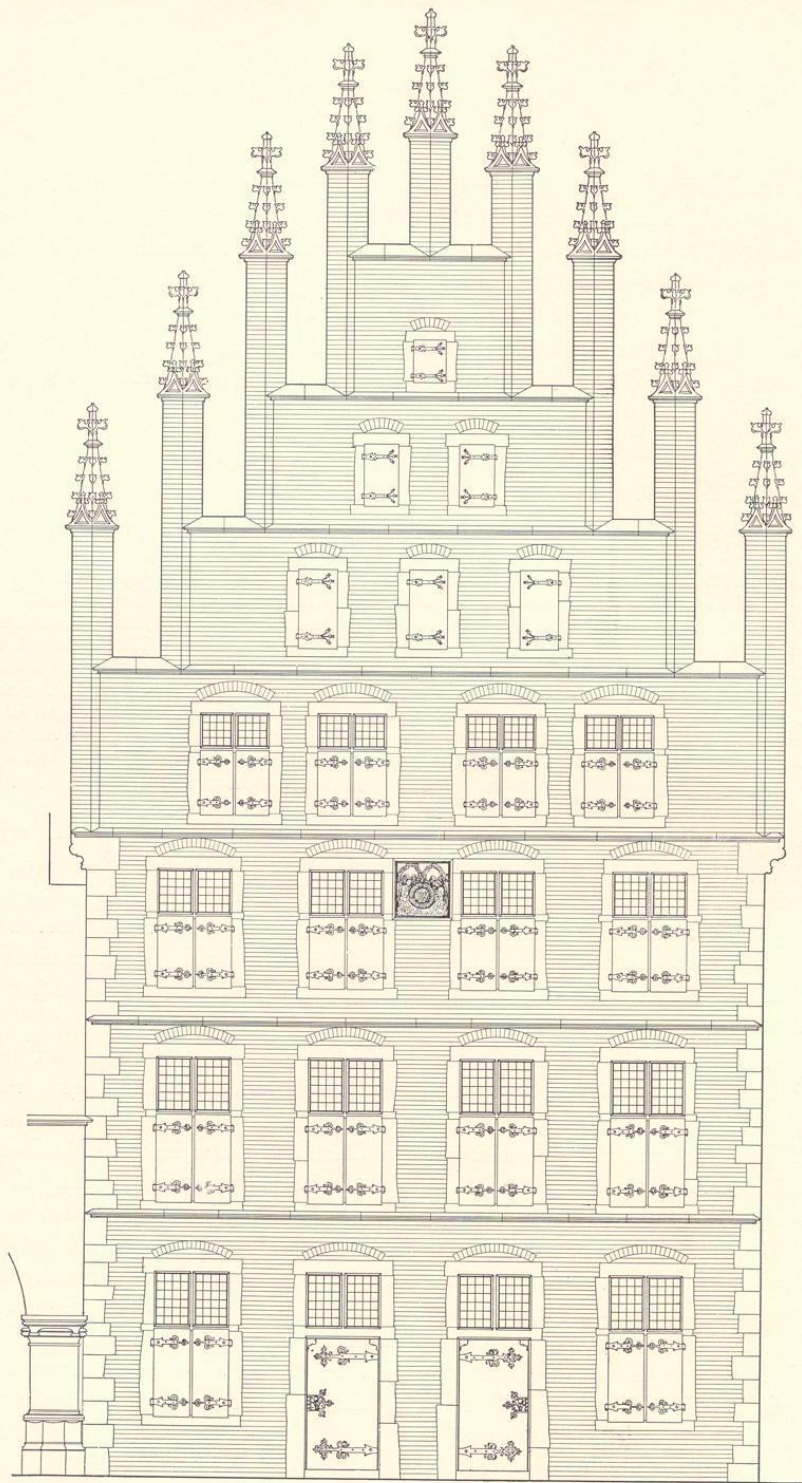


Abb. 671. Rekonstruktion der Front Prinzipalmarkt 6/7
 Maßstab 1 : 100

den Proportionen überhaupt nicht vorkommt. Die Gesamtbreite der aus vier Fenstern bestehenden Gruppe in IV = $\frac{2}{3}$ G¹, in I—III sind die vier Fenster gleichmäßig verteilt²; ihre Abstände voneinander und von den Hausecken sind gleich breit; auch der Abstand der mittleren Fenster in IV hat dasselbe Maß. Geschoßhöhen I = $\frac{2}{3}$ h, II = $\frac{2}{7}$ G, III = $\frac{4}{7}$ hh, IV = $\frac{2}{5}$ h, V = $\frac{1}{4}$ HG, VI = $\frac{1}{3}$ h, VII = $\frac{1}{4}$ HG. Fensterhöhen I und II = $\frac{1}{4}$ GH, III = $\frac{1}{5}$ GH, IV = $\frac{1}{4}$ h, V = $\frac{1}{5}$ h, VI = $\frac{1}{7}$ h, VII = $\frac{1}{10}$ h. Fensterbreiten I—III = $\frac{2}{11}$ h, IV = $\frac{1}{6}$ h, V = $\frac{1}{10}$ h, VI = $\frac{1}{11}$ h, VII = $\frac{1}{12}$ h. Besonders merkwürdig ist der Giebel. Seine Gesamthöhe einschließlich Deckplatte ist die Höhe des gleichseitigen Dreiecks. Aber die durch die Fialenabstände gegebenen Breiten der Staffeln sind nicht gleich, die beiden unteren betragen je $\frac{1}{5}$ H, also mehr als $\frac{1}{8}$ G. Die übrigen Staffeln teilen sich gleichmäßig in den Rest. Die Ungleichheit in der Breite der Giebelstaffeln kommt in der Stadt bei gotischen Fronten nur bei dem Hause Bogenstraße 5 und Prinzipalmarkt 28 vor, aber dort sind es beide Male die obersten Staffeln, die breiter sind als die übrigen. Nach allem dürfte der Giebel Prinzipalmarkt 6/7 dem ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts angehören.

† CLEMENSSTRASSE 42

1771: 613; 1785: Ludgeri-Leischaft 139.

GESCHICHTLICHES. Backsteinbau mit Treppengiebel um 1500. Einwohner-Verzeichnis 1685: Bäcker Henrich Hermeling. Straßen-Aufmessung 1720: Wwe. Hermelinck. Straßen-Kataster: vor 1751 Bäcker Albert Westhues, † 1756, dann dessen Witwe Agnes Katharina geb. Dumme, † 1801. Nach E. Müller (Westfalen, 1921, S. 21) erwarb Adolph Schmedding 1806 das Haus vom Weinhändler Michael Graeser und verlegte 1814 seine Weinhandlung hierher. Diese siedelte 1901 in den Landsberger Hof auf dem Alten Steinweg 15 über. Das Haus an der Klemensstraße kaufte die Stadt, um hier die Stadtparkasse zu erbauen. Abgebrochen 1907.

ERLÄUTERUNG. Es gibt von der Front des Hauses keine zuverlässige Aufnahme. Eine leidliche Vorstellung gibt das Lichtbild des Stadtkellers von 1888, Abb. unten. Eine ältere Federzeichnung im Besitze des Herrn Präsidenten Schmedding. Eine Aufmessung des Grundrisses des Erdgeschosses aus dem Jahre 1877, in dem die ursprüngliche, seitliche Freitreppe in der Klemensstraße beseitigt und der Eingang auf die Südseite in der Durchfahrt des Nachbarhauses verlegt wurde, befindet sich in den Bauakten. Die hier eingezeichneten Innenwände sind offensichtlich nicht mehr die ursprünglichen. Das Lichtbild zeigt ein zweigeschossiges, verputztes Backsteinhaus mit drei Giebelgeschossen, deren Fenster auf Luke gerückt sind. Die Backsteinfialen waren schon damals nicht mehr vorhanden. Eine Rekonstruktion oder nähere Datierung zu geben ist nicht möglich.

Eine Eisenplatte mit dem Wappen des Königs Christian V. von Dänemark und Norwegen als Herzog von Holstein (1670—1699) und der Jahreszahl 1685, die aus diesem Hause stammt, ist heute in der Eingangshalle der Schmeddingschen Weinstube auf dem Alten Steinweg 15 angebracht.

¹ Die Fenstergruppe in V mißt $\frac{3}{5}$ h, in VI = $\frac{1}{4}$ h.

² Die Abstände der äußeren Kanten je zweier nebeneinander liegender Fenster = $\frac{1}{3}$ G.

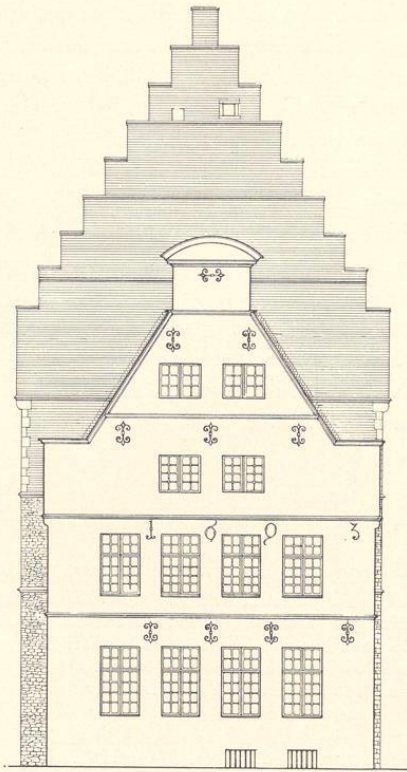


Abb. 672. Südostfront des Hauses
Neubrückenstraße 20

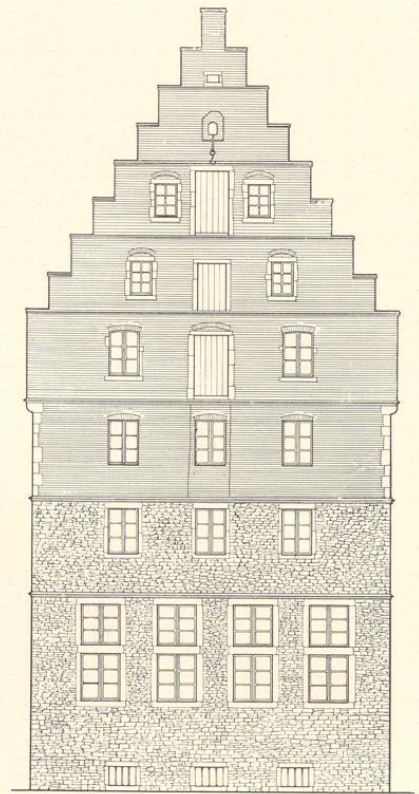
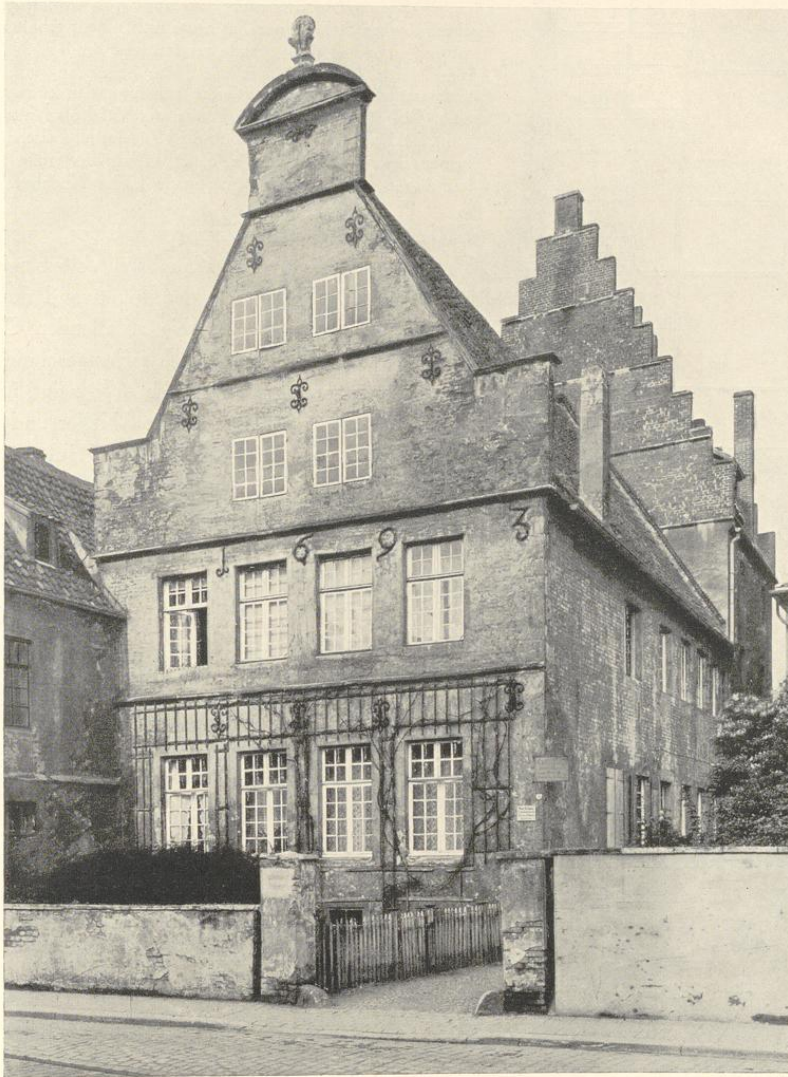


Abb. 673. Nordwestfront des Hauses
Maßstab 1 : 200

NEUBRÜCKENSTRASSE 20

1771: 1772/1771; Martini-Leischäft 178/179.

GESCHICHTLICHES. Zweigeschossiges Steinwerk mit hohem Backsteinaufbau und -giebeln von 1504; das Vorderhaus, das fast bis zur Straße reicht, von 1693. Daß Knipperdolling 1535 in diesem Hause gefangengenommen sei, ist einstweilen unbeweisbar. Kerssenbroch (MGQ VI 852) behauptet nur, er habe in *suprema domus parte* einer Katharina Hobbels am Neubrückentore am 26. VI. 1535 sich aufgehalten, um eine Gelegenheit zur Flucht zu erspähen. Johann Fabricus Bolandus (*Motus Monasteriensis*, Köln 1546, fol. AA 7) erzählt, er sei in einem Hause nahe der Martinikirche gefangen worden. Nach Mitteilung von W. Brüning an E. Müller (*Adelshöfe*, 1921, S. 172) war um 1600 ein zur Hanszeit eingewanderter Engländer, Lancelott Witton, Besitzer des sogenannten hohen Hauses. Er habe es von einem Drosten zu Bevern erworben und es an seinen Schwiegersohn, den Domkapitels-Syndikus Albert Boichorst vererbt, von dem es an die Familie Scheffer-Boichorst kam, die es bis Mitte 19. Jahrhundert besaß. Straßenaufmessung 1720: Dr. Schäffer. Straßens-Kataster 1760 bis nach 1800: Wwe. Amtsverwalter Scheffer. Um 1870: Dr. Franz



Aufnahme 1934

Abb. 674. Das Hohe Haus Neubrückenstraße 20

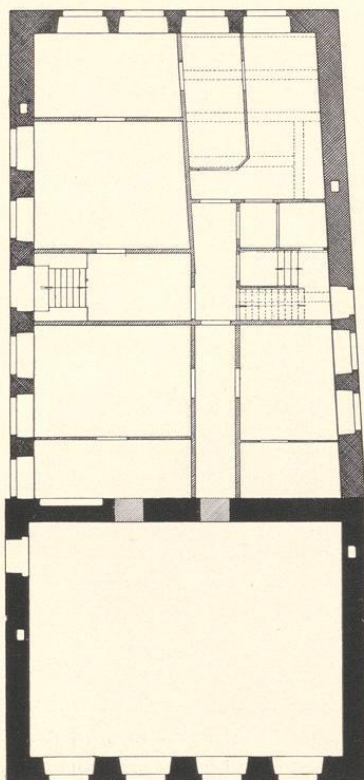


Abb. 675. Grundriß des Hauses
Neubrückenstraße 20
Nordwesten unten. Maßstab 1 : 200

Roer. Mein Vater notierte 1853: *am zweiten Teile des Hauses auf der Hinterwand sieht man die Jahreszahl M cccc iiii, darüber ein Wappen mit drei Distel- oder Hülskrabbenblättern.* Von einem solchen Steinbildwerk ist heute nichts mehr erhalten. Vermutlich ist es bei dem Brande zerstört, der am 19. XI. 1911 vom Martini-Kirchturm auf das Haus übersprang und seinen nordwestlichen Giebel vollständig zerstörte, den südwestlichen zum Teil stark beschädigte. Wie der Stadtplan von 1862 zeigt, ist das Haus Neubrückenstraße 19 (Martini-Leischaft 178) keineswegs, wie E. Müller a. a. O. meint, das große Vorderhaus, sondern das südlich anstoßende kleine Nachbarhaus.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, verputztes Bruchstein-Steinwerk unbestimmbaren Alters mit gotischen Wasserschlägen; die Nordwestwand des Erdgeschosses an dem zur Aa hin abfallenden Gelände ist in späterer Zeit zu einem Zwischengeschosß mit vier Fenstern ausgebaut, wie Abb. 673 zeigt, und seit 1912 in zwei Geschosse geteilt. Keller und Obergeschoss haben je drei Fenster, deren Zahl und Lage ursprünglich sein wird. Darüber beginnt der Backsteinbau mit dem dritten Geschosß und dem viergeschossigen, hohen Giebel. Das dritte Geschosß, dessen Ecken ursprünglich mit Quadern versehen waren, ist heute gleich den beiden unteren verputzt. Der Nordwestgiebel ist nach dem Brande vollständig erneuert. Abb. 673 zeigt den alten Zustand. In seinen drei unteren Geschossen befand sich je eine Bodenluke zwischen zwei seitlichen, nicht fluchtenden kleineren Fenstern, darüber eine teilweise zugemauerte Öffnung für den Kranbalken und ganz oben noch ein winziges Fensterchen. Heute

sind die Fenster über die einzelnen Geschosse gleichmäßig verteilt. Der Treppengiebel selbst zeigt auf beiden Seiten je neun kleine Stufen von gleicher Breite ($\frac{1}{17}$ des Giebels). Je vier davon entfielen auf jedes Geschosß. Die Giebel stehen übrigens nicht wie bei den Steinwerken des 13. und 14. Jahrhunderts auf den Schmalseiten, sondern auf den Breitseiten des Steinwerkes. Ihre kleinstufige Form erinnert zweifellos an jene frühen Wohnbauten. Die Rückfront des Hauses Drubbel 3 mit ähnlicher, aber unregelmäßiger Stufenverteilung gehört der gleichen Zeit, den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts, an. Soweit heute noch festzustellen, beträgt die Geschosßhöhe von V—VIII $\frac{1}{3}$ der Giebelbreite.

Das große, aus verputztem Backstein erbaute Vorderhaus, dessen heutigen Grundriß Abb. 675 wiedergibt, ist durch die Eisenanker 1693 datiert. Diese späte Entstehung bestätigt das Fluchten der beiden mittleren Fenster in allen vier Geschossen, die bedeutende Höhe der unteren Giebelstaffel und die Breite der Staffel in der Mitte mit dem abschließenden Segment-

Gebälk, die späte Form der Eisenanker und die unter dem Quadrat bleibende Form der oberen Fenster. Die alten Verhältnisse sind auch damals noch nicht ganz vergessen: die Breite der Fenstergruppen in I und II = $\frac{2}{3}$ G, die Höhe des Giebels bis zur oberen Horizontalen = $\frac{3}{4}$ G, das gleichseitige Dreieck im Fenstersturz I ergibt mit der Spitze jenen in III, jenes auf der Fenstersohle in IV den Unterrand der oberen Staffel usw. Aus den in Abb. 675 angedeuteten Balkenlagen der westlichen Hälfte läßt sich die ursprüngliche Größe des vorderen Saales noch erkennen. In der Abb. 672 fehlt die auf der Mitte des oberen Abschlusses aufgestellte Steinvasse, welche auf der im M. A. vom 5. V. 1912 veröffentlichten Federzeichnung von Walter Padberg 1911 zu sehen. Vgl. auch Abb. 674.

ALTER STEINWEG 22 24, TORHAUS

1771: 312; 1785: Lamberti-Leischaft 392.

LITERATUR. A. Fahne, Geschichte der Westfälischen Geschlechter, Köln 1858, S. 52. E. Müller, Adelshöfe, 1930, S. 36. Über die Familie Bischofinck vgl. Andreas Henkel, Beiträge zur Geschichte der Erbmänner in der Stadt Münster, 1910, S. 24.

GESCHICHTLICHES. Fahne berichtet, daß an der Besetzung der Familie Bischofinck auf der Mauritzstraße ihr Wappen mit der Jahreszahl 1505 über dem Torwege ausgehauen stehe. Straßen-Kataster: 1751 Sekretär Claholdt, 1755 bis nach 1773 Geheimer Registrator und Stadtassessor Engeler. Nach E. Müller ist das Torgebäude 1911/12 bei Einrichtung des Hauptzollamtes durch Baurat Moormann umgebaut. Die zurückliegende Hälfte eines Adelshofes mit hufeisenförmigem Grundriß, in der sich ein schöner Festsaal des Endes des 18. Jahrhunderts befindet, wird weiter unten besprochen.

ERLÄUTERUNG. Von dem Torhaus ist nur die 6,47 m breite, zweistöckige Straßenfront aus verputztem Backstein ursprünglich; der anschließende altertümliche Fachwerkbau, der Osnabrücker Vorbildern folgt, ist ein Neubau von 1911. Im Erdgeschoß ganz rechts eine heute in ein Fenster umgewandelte Tür mit verändertem Sturz und Sandsteingewänden mit doppelter Abschrägung. Über der Tür eine 0,87×0,58 m große, in die Wand eingelassene Steinplatte mit dem älteren Wappen der Familie v. Bischofinck in der bei M. v. Spießen, Wappenbuch des Westfälischen Adels, Görlitz 1901, Bd. I Tafel 30 abgebildeten Form. Der Schild ist stark geneigt; Stechhelm mit stilisierten, dünnen Helmdecken und offenem Fluge, auf dem die Rauten noch zu erkennen sind. Die starken, gewaltsamen Beschädigungen der Wappentafel dürften aus der Zeit der Wiedertäufer stammen, die sich die Vernichtung der



Abb. 676. Steinplatte mit dem Wappen v. Bischofinck am Torhause Alter Steinweg 22/24

Wappen ebenso angelegen sein ließen wie die der Heiligenbilder. Über der Steinplatte und über dem in der Mitte der Front angebrachten kleinen Fenster des Obergeschosses je ein gotischer Wasserschlag. Im Giebel ein weiteres, noch kleineres Fenster und ganz oben eine fünfeckige Öffnung. Die Stilformen der Wappentafel entsprechen durchaus der von Fahne überlieferten Jahreszahl 1505, die über dem nicht mehr vorhandenen Torbogen eingehauen war.

† PRINZIPALMARKT 25

1771: 602; 1785: Ägidii-Leischaft 9.

GESCHICHTLICHES. Backsteinfront mit Sandstein-Erdgeschoß aus den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts; der Treppengiebel um 1730 auf die Silhouette des Daches verkleinert; 1899 umgebaut, 1908 abgebrochen. Personen-Register 1685: Kramer Jobst Brochtrup (Meister seit 1642). Plan des Fürstenhofs um 1710; Abb. Bd. I S. 284: *Brochtrups Haus*. Straßen-Aufmessung 1720: Schaeppmann. Straßen-Kataster seit 1750 Weinhändler Ringenberg. Seit 1836 Konditor Johann Gaudenz Steiner, seit 1894 Otto Schuacan.

ABBILDUNGEN. Lichtbild der Photographischen Gesellschaft Nr. G. 4052; Abb. Bd. II S. 251. Lichtbild der Neuen Photographischen Gesellschaft, 1907, Nr. 9314. Ein nicht maßstäbliches Gipsmodell im Besitze des heutigen Eigentümers.

LITERATUR. E. Müller, Herbergen, S. 143.

ERLÄUTERUNGEN. Da eine gesicherte Aufmessung nicht bekannt, ist die Rekonstruktion Abb. 677 in vielen Einzelheiten unsicher. Auffallend war der ungleiche, nach Süden sich verringende Abstand der Säulenachsen. Die Kapitelle waren stark verändert, die Säulenform sicher nicht die alte. Die ursprünglichen Spitzbogen des Erdgeschosses waren nachträglich (gleichzeitig mit der Umgestaltung des Giebels?) durch hochgestelzte Rundbogen ersetzt worden. Vgl. die gestrichelte Linie in der Abb. 677. Das läßt für das Erdgeschoß auf Sandstein-Material schließen. Für die oberen Geschosse ist durch die Lichtbilder verputzter Backstein mit Sandsteingewänden gesichert. Die Profile der Wasserschläge und die auf Luke rückenden Fenster beweisen, daß der Kern der Front einer der typischen Backstein-Treppengiebel vom Anfang des 16. Jahrhunderts war. Das einzige Bogenhaus dieser Art. Wie bei dem Hause Ludgeristraße 118 waren auch hier die über die Dachsilhouette hinausragenden Staffellenden abgeschnitten und das so gewonnene große Giebeldreieck nach Beseitigung einiger Wasserschläge und der Fensterkreuze oben durch ein wuchtiges Gebälk mit aufgesetztem Halbkreis und unten durch seitliche Schnecken abgeschlossen, wie die gestrichelte Linie in Abb. 677 andeutet. Die neue Form weist auf die dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts. Für die Rekonstruktion war die Lage der Fensterbrücken und des zweiten Wasserschlags aus den Lichtbildern zu entnehmen; die Höhe des vierten und fünften ergab sich aus dem Abstände der Giebelfenster in III vom dritten Wasserschlage. Für die Gesamtform des Giebels bieten die erhaltenen gleichartigen Fronten das Vorbild. Die Ergänzung der Fialen unterblieb in der Rekonstruktion. Von einer Nachprüfung der Verhältnisse kann keine Rede sein.

Um 1505

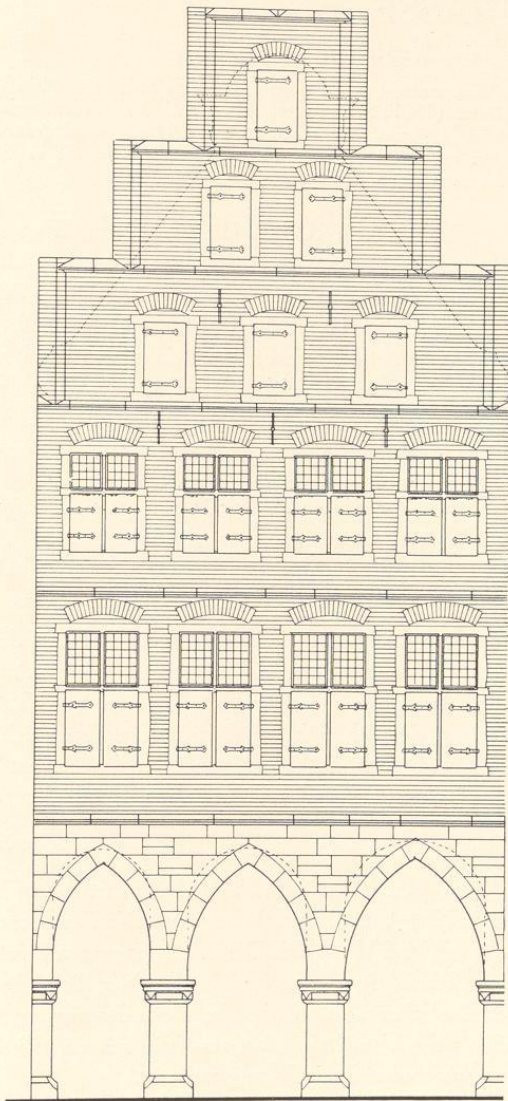


Abb. 677. Rekonstruktion der Front Prinzipalmarkt 25
Maßstab 1 : 100

LUDGERISTRASSE 76

1771: 702; 1785: Ägidii-Leischaft 208.

GESCHICHTLICHES. Backsteinfront vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Mein Vater gibt in den Merkwürdigkeiten der Stadt Münster (1877, S. 70) stets das Jahr 1610 als Erbauungsjahr an, ohne anzudeuten, wo am Hause sie sich befand. Es kann für die Front nicht zutreffen, es sei denn, daß sie aus 1510 verlesen wäre. Straßen-Kataster: seit 1760 Johann Hermann Noldau d. J., seit 1773 Leutnant Schmittmann. Die Front ist 1926 instand gesetzt und verputzt.

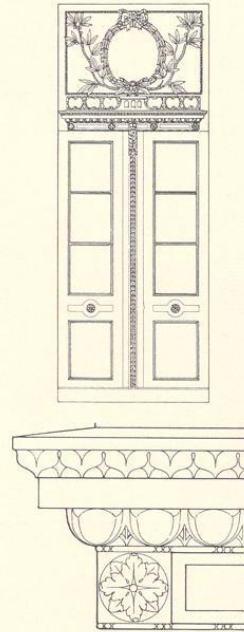


Abb. 678. Tür in der Südwand des Hauses Ludgerstraße 76 (Maßstab 1:50) und Einzelheit (Maßstab 1:5)

ERLÄUTERUNG. Die aller Fialen, Wasserschläge und Fensterkreuze beraubte Front ist eine der wenigen alten auf der Ludgerstraße. Der ursprüngliche Zustand war vor dem letzten Verputz in allen Geschossen, auch in dem Erdgeschoß, noch mit Sicherheit festzustellen. Die Front ist ein Schulbeispiel für die Durchführung eines Systems gleichseitiger Dreiecke, deren Spitzen in der Mittelachse des Giebels liegen und deren Fußpunkte durch die Außen- oder Innenkanten oder Mittelposten der Fenster gegeben sind. Und zwar von außen nach innen fortschreitend: Außenkante der Außenfenster in den Fensterbrücken I ergibt den Wasserschlag über II, in den Sturzen I ergibt Brücke in III, im Wasserschlag über I ergibt Wasserschlag über III, in den Sturzen in II ergibt die Sohlbank in V¹. Ferner: Abstand der Mittelposten der Außenfenster in den Brücken von I ergibt die Sturze in II, in den Sturzen von I die Sohlbank von III, in den Sturzen von II die Sturze von IV². Ferner: der Abstand der zur Mitte hin gelegenen Kanten der Außenfenster in der Sohlbank von I ergibt den Wasserschlag über I, bestimmt aber auch die Brücke von I; in den Sturzen von II die Sohlbank von IV. Die Geschoßhöhe von I und II ist annähernd die Breite des Hauses und des Giebels, die beide dasselbe Maß haben. I = etwa $\frac{6}{7} H$ ³, II = $\frac{2}{3} h$, III = $\frac{3}{7} H$, IV = $\frac{1}{3} H$, V = $\frac{3}{8} H$, IV und V annähernd $\frac{1}{2} B$. Die Fensterhöhen I = $\frac{3}{7} H$, II = $\frac{1}{3} H$, III = $\frac{1}{4} H$, IV und V ungewiß. Die Fensterbreiten I bis III = $\frac{1}{5} H$, IV und V = $\frac{1}{6} H$. Die Breite der ganzen Fenstergruppen in I und II

ist gleich der Höhe des Giebels, dessen oberster Wasserschlag die Höhe des mit seiner Breite errichteten gleichseitigen Dreieckes nicht erreicht; die Breite der Fenstergruppe in III = h. Es ist bemerkenswert, daß für die Verhältnisse fast ausschließlich ein Höhenmaß eines durch die Breite der Fenstergruppe gegebenen Dreiecks verwendet ist.

In der südlichen Seitenwand der Küche eine schöne geschnitzte Tür vom Ende des 18. Jahrhunderts; vgl. Abb. 678.

¹ Die Höhe dieser gleichseitigen Dreiecke ist im folgenden mit H bezeichnet. Die Grundlinie ist gleich der Höhe des Giebels.

² Die Höhe dieser gleichseitigen Dreiecke ist im folgenden mit h bezeichnet.

³ Da das ursprüngliche Straßenniveau nicht feststeht, bleiben die Maße für I unsicher.

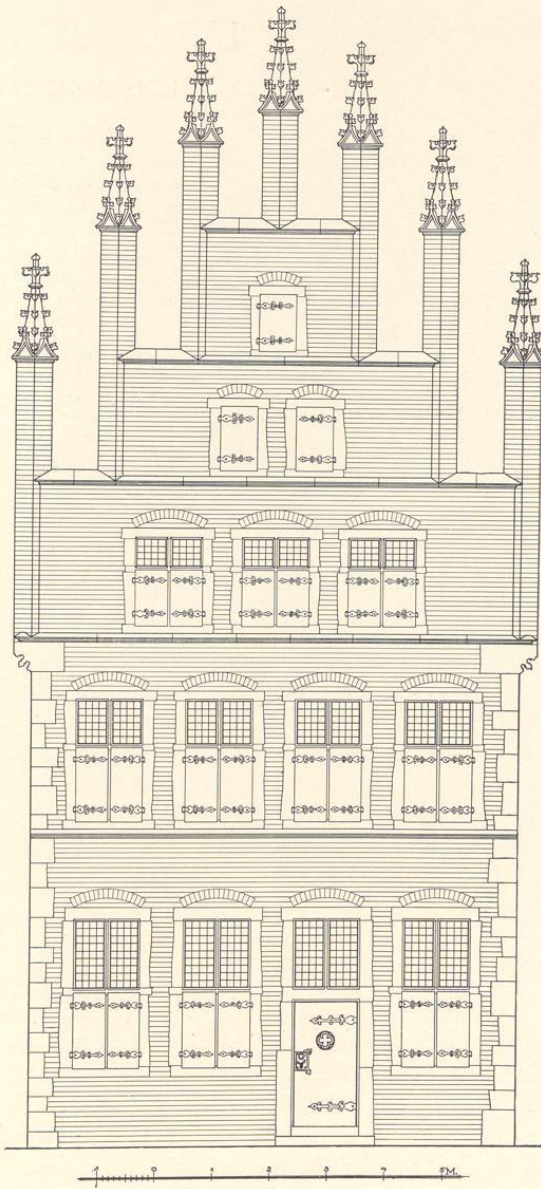


Abb. 679. Rekonstruktion des Hauses Ludgerstraße 76
Maßstab 1 : 100

LUDGERISTRASSE 118

1771: 610; 1785: Ägidii-Leischaft 171.

GESCHICHTLICHES. Verputzte Backsteinfront mit Sandsteingewänden vom Ende des 15. Jahrhunderts. Der Treppenanfang des 16. Jahrhunderts. Der Treppengiebel wurde um 1750 verändert. Straßen-Kataster vor 1751: Schwertfeger Herman Bonefeldt. Das Erdgeschoß außen und innen 1889 umgebaut.

ERLÄUTERUNG. Der Wasser-
schlag über dem Erdgeschoß und die auf Luke tretenden Fenster des Giebels zeigen, daß die in den oberen Geschossen in einer geschweiften, nicht ungefälligen Silhouette der Mitte des 18. Jahrhunderts verschnittene Front in ihrem Kerne einer der typischen Backsteingiebel vom Anfang des 16. Jahrhunderts ist. Der ungewölbte Keller liegt nicht unter der Aufkammer, sondern an der Straße. Die Rekonstruktion Abb. 680 ist hinsichtlich des Erdgeschosses willkürlich; die profilierten Kragsteine unter dem Giebelansatz sind ergänzt. Die ausladenden Teile der unteren Giebelstaffel links sind bei dem Bau des südlichen Nachbarhauses weggeschnitten. Ihre Höhe ergibt sich durch die seitlichen Absätze, auf die

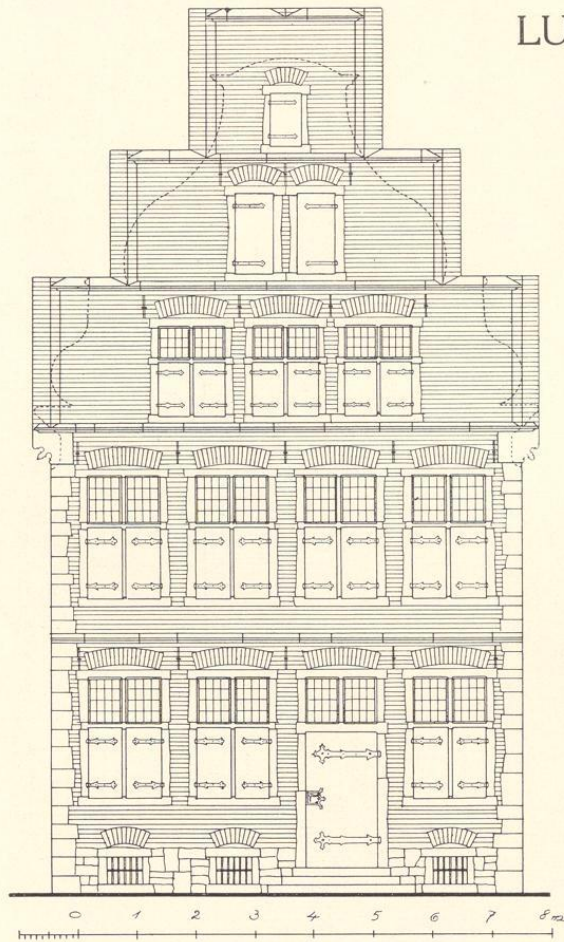


Abb. 680. Rekonstruktion des Hauses Ludgerstraße 118
Maßstab 1 : 100

Reste der ursprünglichen Deckplatten gelegt sind. Die damit gegebene Höhe der unteren Giebelstaffel ist in der Rekonstruktion auch für die oberen angenommen. Im letzten Geschosß ist statt der heutigen Öffnungen von $0,51 \times 0,40$ m eine Luke eingezeichnet, die Fialen weggelassen, die jetzige Giebelsilhouette durch eine gestrichelte Linie angedeutet. Im zweiten und dritten Geschosß ist die Lage der Pfosten und Brücken gesichert. Die Fenster sind in der Rekonstruktion, die in manchen Einzelheiten zweifelhaft bleibt, vielleicht ein wenig zu breit gezeichnet.

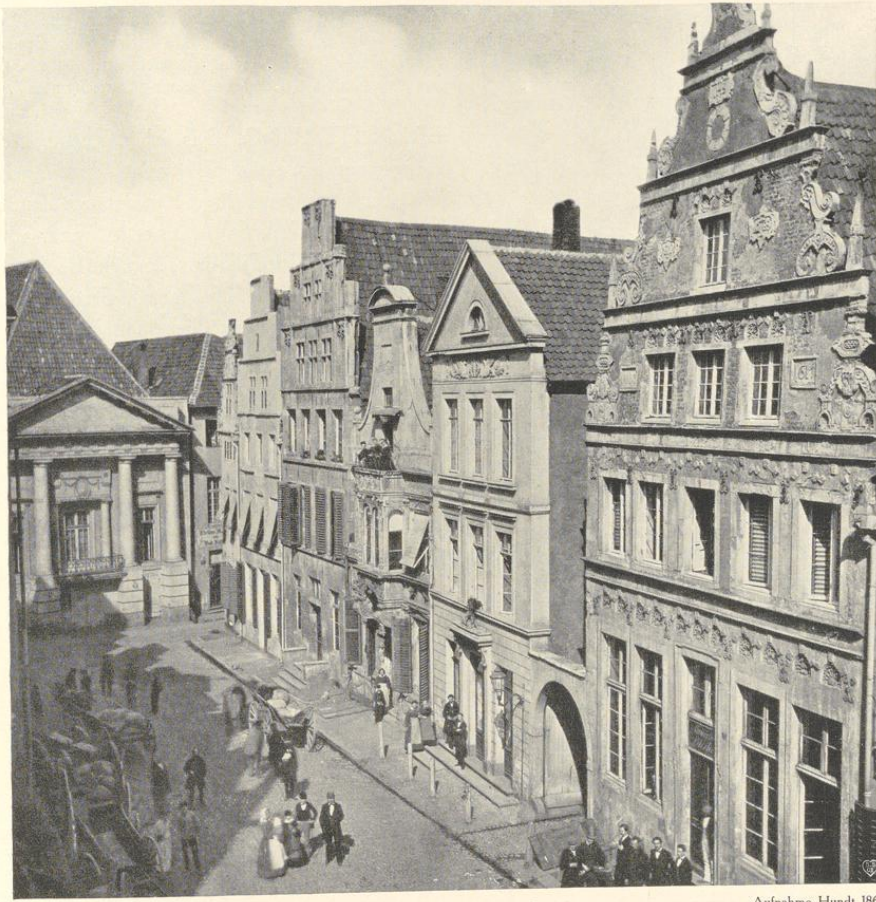


Abb. 681. Ansicht des Roggenmarktes von Süden, Nr. 9—14

Aufnahme Hundt 1863

ROGGENMARKT 10

1771—79; 1785: Martini-Leischaft 330.

GESCHICHTLICHES. Backsteingiebel vom Anfanges 16. Jahrhunderts, etwa 1880 verputzt und modernisiert. Personen-Register 1685; Weinhändler Johann Lohaus. Der Straßen-Kataster 1760 führt noch zwei von Lohaus eingezogene Häuser auf. 1765 bis nach 1800 Weinhändler Peter Lohaus. Das Eckhaus mit dem schmalen Giebel von 1623, Roggenmarkt 9, ist unten besprochen. In einem Fenster des Rückgiebels befanden sich früher zwei Wappenscheiben mit je einem Doppelwappen mit Helm, Flügeln und Ornamenten, heute im Besitze des ehemaligen Hausbesitzers E. Markus. In der ersten Scheibe eine Hausmarke mit den Initialen *PK* (nicht bei Hövel, QuF III S. 334 f.) und eine zweite mit den Initialen *GKM* (vgl. Hövel 103: Johann

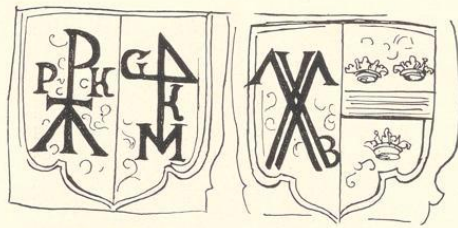


Abb. 682. Wappenscheiben aus dem Hause
Alter Fischmarkt 16

Koeman, 1702—1717), in der anderen eine Hausmarke mit der Initiale *B* (vgl. Hövel 87: Henrich Hüge, 1657) und einem Wappenfeld: Balken, begleitet von zwei (oben) und einer Krone (unten).

ERLÄUTERUNG. Das schöne Lichtbild des Roggenmarktes Abb. 681 zeigt, daß in dem heute verputzten und durch Renaissance-Zutaten in den Staffelwinkeln bereicherten, aber nicht verschönerten Giebel die ursprüngliche Backsteinfront vom Ende des 15. Jahrhunderts sich bis

zur Unkenntlichkeit entstell erhalten hat. Die gotischen Kragsteine des Giebels, seine Wasser schläge und Fensterkreuze sind beseitigt, das Erdgeschoß durch den Einbau der Schaufenster völlig umgestaltet und das fünfte Geschöß zugunsten des vierten und sechsten in seiner Höhe verkürzt. Ein Schulbeispiel, mit wie wenig Änderungen die Harmonie einer einfachen alten Front vernichtet werden kann. Die Backstein-Fialen des Giebels fehlten schon 1863.

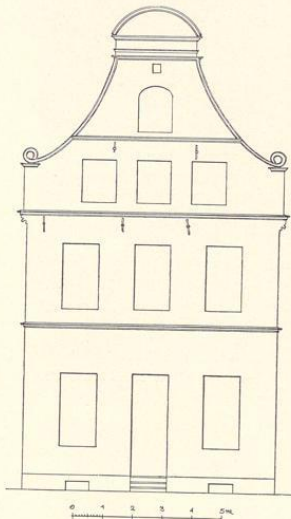


Abb. 683. Aufriß der heutigen Front
Alter Fischmarkt 16; Maßstab 1 : 200

ALTER FISCHMARKT 16

1771 : 241 ; 1785 : Lamberti-Leischafft 97.

GESCHICHTLICHES. Verputzter, gotischer Backsteinbau um 1510, der Giebel um 1720 verändert. Straßen-Aufmessung 1720: Gerhard Rasinck. Straßen-Kataster 1750 bis nach 1773: Syndikus des Domkapitels Dr. Werner.

ERLÄUTERUNGEN. Das Haus, dessen Eingang ursprünglich nur auf der Nordseite in der ehemaligen Totengasse zu suchen ist, ist in seinem Kern ein Backsteinbau mit Sandsteingewänden, dessen nähere Untersuchung durch den Verputz verhindert ist. Auch das Innere ist vollständig umgebaut. In der Front sind die drei unteren Geschosse nach Ausweis der Eisenanker Reste des gotischen Hauses einschließlich der Kragsteine und der ihrer Kreuze beraubten auf Luke gerückten Fenster. Aber die Ecken des dritten Geschosses, die sich von der Auskrangung ein wenig zurückziehen, die Enden der Voluten, die auf den Eckstaffeln ruhen, das im Korbbogen geschlossene Fenster des vierten Geschosses und die mit kräftigem Gebälk durchgeführte, mit einem Kreissegment abschließende Krönung des Giebels gehören in den Anfang des 18. Jahrhunderts, wie die Giebel des Hauses Roggenmarkt 12 von 1723 und Roggenmarkt 7 von 1708 zeigen. Eine nähere Datierung des gotischen Teiles ist nicht möglich.

PRINZIPALMARKT 38

1771: 30; 1785: Ludgeri-Leischaft 45.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Wwe. Bettenhoff; Straßen-Kataster 1751—1762 Kramer Johann Detmar Isford, 1773—1775 Kramer Bernd Joseph Isfort. Vgl. Abb. 639.

ERLÄUTERUNG. Die 5,9 m breite Front ruht im Erdgeschoß auf drei achtkantigen Pfeilern mit quadratischer Kapitellplatte und abgekehrten Ecken; die beiden äußeren Pfeiler tragen je zur Hälfte die Nachbarhäuser mit. Von den beiden stumpfen Bogen, die mit dem gleichen Radius ($\frac{2}{7} G$) geschlagen sind, ist der rechte breiter als der linke. Trotzdem verschiebt sich in II und III die Mittelachse ein wenig nach rechts, um im Giebel, der wegen der Dachtraufen der Nachbarhäuser nicht ausladet, in die Mitte zurückzukehren. Seine Höhe überschreitet das gleichseitige Dreieck; seine Gesamthöhe bis zur Oberkante der Mittelstaffeln (nicht Vorderkante des letzten Wasserschlags) ist gleich seiner Breite. Trotz der geringen Maße sind sechs Staffeln, also drei Giebelstockwerke vorhanden. Erstere sind sehr schmal, aber untereinander gleich breit. Ihre Blendmaßwerke zeigen in IV und V einen nasenbesetzten Rundbogen, in VI ist ein Mittelpfosten eingefügt, den oberen Abschluß bilden zwei nasenbesetzte Spitzbogen, nicht Rundbogen wie bei dem Giebel Bogenstraße 5, dessen oberste Staffeln breiter sind als die andern. Die Mauer zwischen Pfeilerkapitell und erstem Wasserschlag = $\frac{3}{7} G$, II = $\frac{5}{7} G$, III = $\frac{1}{2} B$, IV = $\frac{1}{3} B$, V = $\frac{4}{15} B$, VI = $\frac{1}{4} B$. Fensterbreiten in II und III = $\frac{1}{4} G$, IV = $\frac{1}{5} G$, Fensterhöhen II = $\frac{3}{7} G$, III = Durchmesser der Diagonale der Giebelstaffel V¹, IV = $\frac{1}{4} B$. Der nächste Ver-

¹ Dasselbe Maß ist die Höhe der Pfeiler.

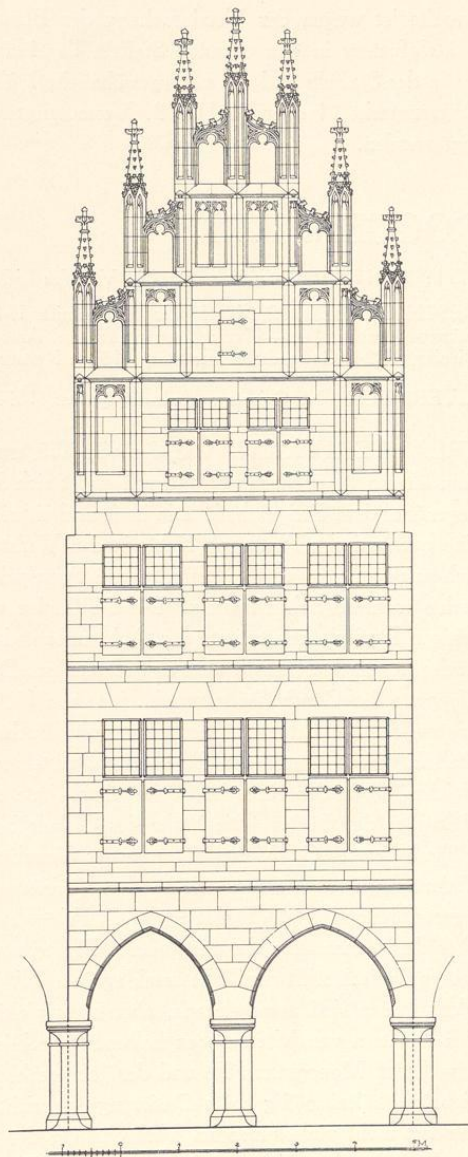


Abb. 684. Rekonstruktion der Front Prinzipalmarkt 38
Maßstab 1 : 100

wandte ist wegen der Vereinfachung der Blendmaßwerke und wegen der Beibehaltung des Mittelpfostens in den obersten Staffeln das Haus Bogenstraße 5, aber die gleichen Breitenmaße der Staffeln und die außergewöhnliche Höhe des Giebels weisen auf ältere Bauten wie Roggenmarkt 11 oder Drubbel 3. Vermutungsweise darf die Erbauung in das Jahr 1510 verlegt werden.

ROGGENMARKT 6

1771: 78; 1785: Martini-Leischaft 12. Vgl. das Lichtbild des Giebels S. 45 Abb. 632.

GESCHICHTLICHES. Nach der Bauinschrift 1516 erbaut. Straßen-Aufmessung 1720: Veltmann; Häuser-Kataster 1760—1765: Kramer Bernhard Anton Budde, 1772—1773: Goldschmied Franz Joseph Diening, 1784: Gewandschneider Storp. 1877: Restaurateur Risse.

LITERATUR. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1877, S. 69.

ERLÄUTERUNGEN. Von den vier Trägern der Bogen gehört der achtseitige Pfeiler links zum älteren Nachbarhause; dadurch ergibt sich die Achsenverschiebung in den Obergeschossen gegenüber dem Erdgeschoß. Die übrigen drei kräftigen Säulen zeigen eine Kapitellform, bei der eine quadratische Platte mit Kehle in den Wulst der Säule hineingepreßt erscheint; sie findet sich auch an dem etwas älteren Hause Prinzipalmarkt 11. An den Sockeln der beiden Säulen rechts mehrere Schleifmarken. Die die Säulen verbindenden Spitzbogen sind aus dem gleichseitigen Dreieck konstruiert; der Achsenabstand der Säulen (a) ist gleich der Höhe der Wandfläche des Erdgeschosses über den Kapitellen. Der Abstand der äußeren Bogenansätze ist das Doppelte der Geschoßhöhe von II, jene von III $\frac{2}{3}$ der Giebelbreite (G). Der in den Außenkanten der Eckfialen mit der Hausbreite fluchtende Giebel ist in der Wagrechten in sechs Staffeln geteilt, von denen die obersten, mittelsten etwas breiter sind als die übrigen, die sich gleichmäßig in den Rest der Breite teilen. Jene der ersteren ist gleich der Hälfte des Achsenabstandes der Säulen. Die Höhe des Giebels bleibt erheblich unter dem gleichseitigen Dreieck; Höhe VI = $\frac{1}{4} G$, IV = Diagonale der Giebelstaffel VI, V = $\frac{1}{3}$ des Abstandes der äußeren Fialenachsen von V. Fensterhöhe II = $\frac{1}{2}$ dieses Abstandes oder $\frac{1}{3} G$, III = $\frac{1}{4} G$, V = $\frac{1}{8} B$, Fensterbreite II = $\frac{1}{6} B$, III = $\frac{1}{6} G$, IV = $\frac{1}{7} B$, V = Hälfte des Fensters von IV. Das über dem Achsenabstand der äußeren Fensterkanten in III auf der Sohlbank errichtete gleichseitige Dreieck trifft den Wasserschlag über IV, jenes im Sturz den Wasserschlag über V. Die Verhältnisse sind zwar einfach, aber mannigfaltig. Über dem Wasserschlag erscheint zwischen den Fenstern von V eine oben halbrund abschließende Tafel mit dem von Flammenstrahlen umgebenen Monogramm ih̄s und der Jahreszahl m d̄ rvi . Diese für den gotischen Sandsteingiebel verhältnismäßig späte Datierung entspricht der geringen Giebelhöhe, der im 15. Jahrhundert nicht vorkommenden Verbreiterung der oberen Giebelstaffeln und dem Fehlen einer Auskrägung des Giebels. Das rundbogige Blendmaßwerk der Giebelstaffeln entspricht dem Hause Roggenmarkt 11. Von einer Rekonstruktion der Fialen und Verbindungsbogen ist in Abb. 685 abgesehen. Das Mittelfenster von IV ist heute vermauert.

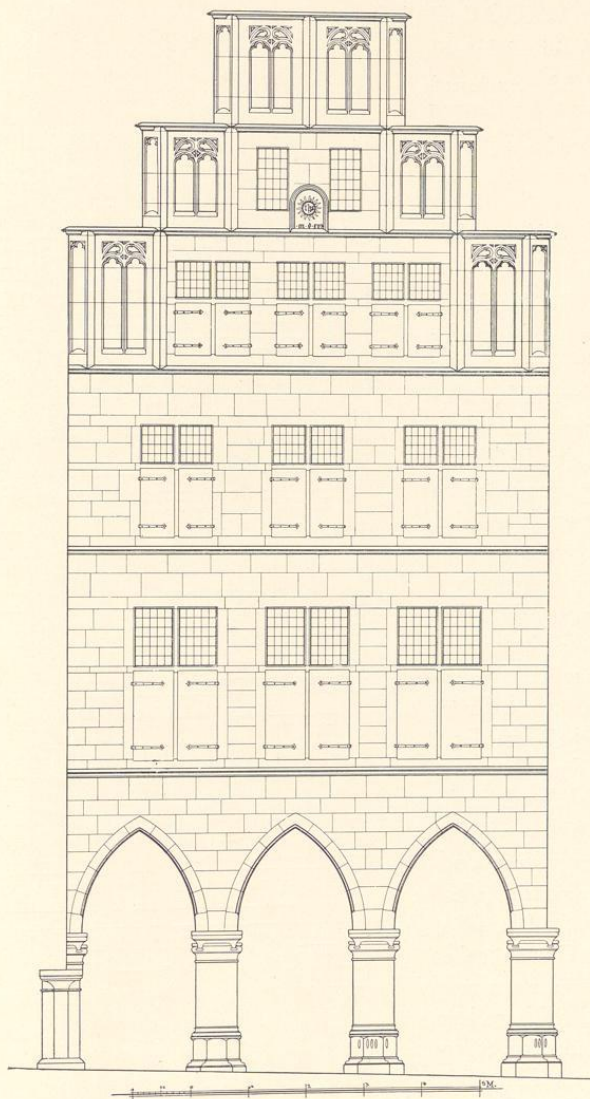


Abb. 685. Rekonstruktion der Front Roggenmarkt 6 von 1516
Maßstab 1 : 100

BOGENSTRASSE 5

1771: 89; 1785: Martini-Leischaft 20.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Amour, Häuser-Kataster 1760—1774 Kramer Joseph Engelbert Ernesti, seine Witwe bis 1786, seit 1790 Notar Müteler, 1877: Kaufmann Meyer.

LITERATUR. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1877, S. 70.

ERLÄUTERUNG. Die 8,5 m breite Front ruht auf drei achteckigen Pfeilern mit quadratischer Platte und gekehlten Ecken darunter. Die Spannweite der beiden Bogen ist wegen der Belichtung des Erdgeschosses ungewöhnlich groß genommen. Obwohl der Giebel ein wenig ausladet, ist seine Achsenbreite (G) nicht ganz so groß wie die Breite des Hauses (B). Der Giebel selbst wie die Gesamthöhe von II und III ist aus dem gleichseitigen Dreieck konstruiert. Ersterer hat trotz der nicht übermäßigen Breite vier statt drei Geschosse und daher acht Giebelstaffeln, die im allgemeinen für zweiteilige Blendmaßwerke zu schmal sind. Sie sind nur in den obersten Staffeln beibehalten. Diese Staffeln selbst mußten aus diesem Grunde breiter gemacht werden, und zwar mißt jede von ihnen in der Wagrechten den halben Abstand der Pfeilerachsen. Die übrigen sechs Staffeln teilen sich gleichmäßig in den Rest der Giebelbreite. Im Blendmaßwerk weisen sie nur einen nasenbesetzten Rundbogen auf. Dieselbe

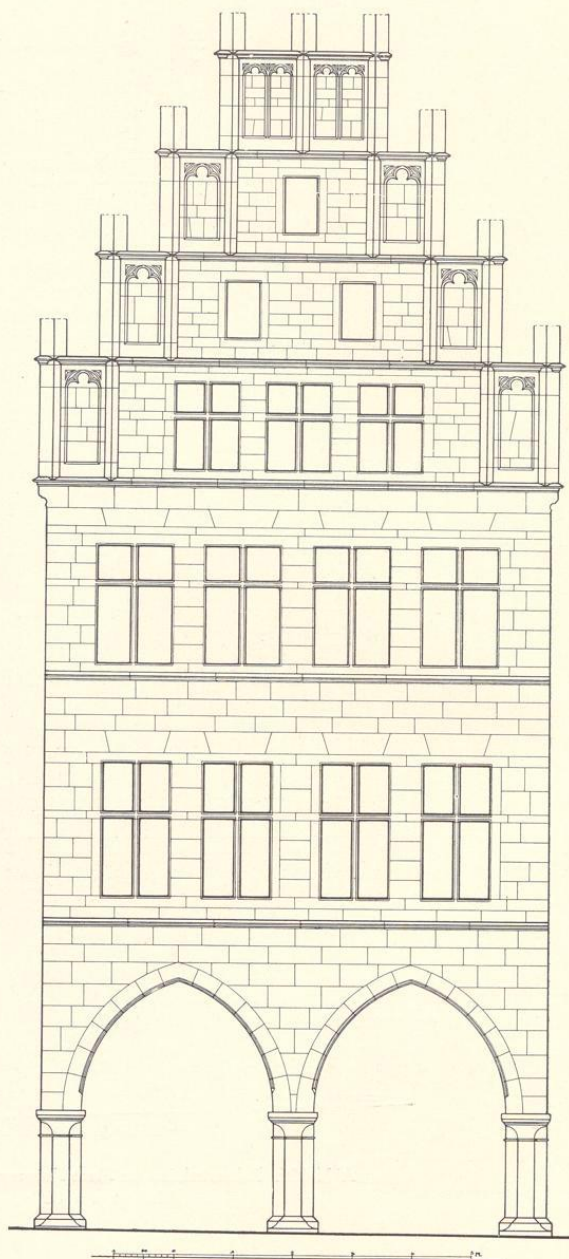
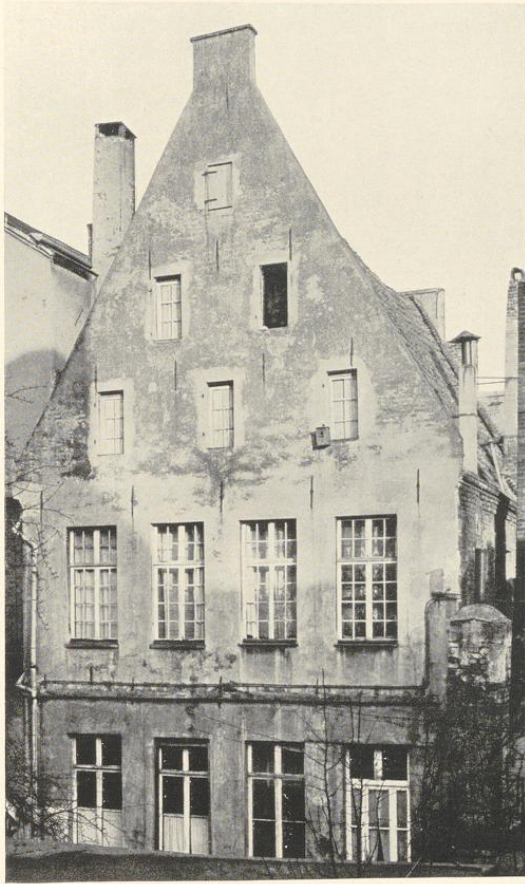


Abb. 686. Rekonstruktion der Front Bogenstraße 5
Maßstab 1 : 100



Aufnahme 1921

Abb. 687. Rückfront des Hauses Bogenstraße 5
Das Erdgeschoß ist nicht sichtbar

Anordnung zeigt der Giebel Roggenmarkt 6 von 1516. Vgl. auch den Giebel Prinzipalmarkt 38. Die Höhe der untersten Staffel (IV) ist das Doppelte ihrer Breite; dieses Maß kehrt als Diagonale der nächsten Staffel V, deren Höhe als Diagonale der halben nächsten Staffel VI, die Höhe der letzteren in gleicher Funktion in VII wieder. Der Zirkelschlag der Bogen ist die Höhe der Fenster II, $\frac{1}{7}$ G ihre Breite. Sie sind nicht gleichmäßig verteilt; die Mauerfläche zwischen den mittleren Fenstern ist breiter als die anderen. Die Diagonale dieser Fensterhälften = $\frac{2}{7}$ G. In III sind die Fenster gleichmäßig verteilt, ihre Breite = $\frac{1}{7}$ B, ihre Ganz-

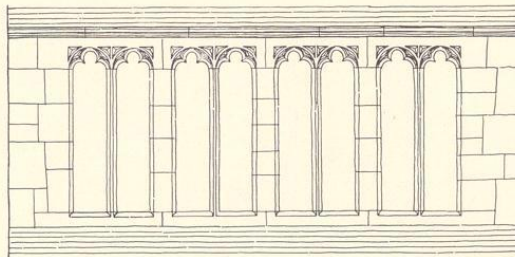


Abb. 688. Rekonstruktion des zweiten Geschosses der Rückfront des Hauses Bogenstraße 5; Maßstab 1 : 100. Skizze

diagonale $\frac{2}{7}$ B. Wie bei dem Giebel Roggenmarkt 6 von 1516 hat der Entwerfende ein drittes Grundmaß, den Achsenabstand der Eckfialen des zweiten Giebelgeschosses (g), zu Hilfe genommen. Fensterbreite IV = $\frac{1}{6}$ g, die Halbdigonale = $\frac{1}{4}$ g. Aber auch die Pfeilerhöhe in I = $\frac{1}{3}$ g, die Wand zwischen Kapitell und Wasserschlag = $\frac{1}{2}$ g, fast ebensoviel die Geschoßhöhe III. Letztere beträgt in II $\frac{1}{2}$ G. Die kleinen Fenster in V und VI sind $\frac{1}{9}$ G hoch, $\frac{1}{14}$ G breit. Die Lagen der Fensterbänke, Brücken und Sturze ergeben sich aus gleichseitigen, in der Hausmitte errichteten Dreiecken, deren Grundlinien durch Außen- und Mittelachsen der Fenster festgelegt sind. Von ihnen sei nur jenes über dem Abstand der Innenkanten der äußeren Fensterbänke, das den Wasserschlag über II trifft, genannt.

Die Verbreiterung der obersten Giebelstaffeln, die zierliche Gestaltung des Giebels in vier Geschossen, die Differenzierung der Fensterbreiten in II und III, die großen Bogenöffnungen in I, die Wahl eines dritten Grundmaßes für die Verhältnisse des Aufbaues zeigen den Abstand von den älteren gotischen Sandsteingiebeln vom Ende des 15. Jahrhunderts. Die Front hat viele Ähnlichkeit mit dem Hause Roggenmarkt 6 von 1516. Vermutungsweise ist das Haus Bogenstraße 5 um 1520 zu datieren.

Die Rückfront besteht in I und II aus Sandstein, in den oberen Geschossen aus verputztem Backstein. Das Erdgeschoß ist völlig umgestaltet, in II zeigen sich über den Sturzen der heutigen Fensteröffnungen des 18. oder 19. Jahrhunderts die oberen rundbogigen, nasenbesetzten Abschlüsse spätgotischer zweiteiliger Fenster; ein gleiches, gut erhaltenes, mit Backsteinen vermauertes Stück hat sich am Südende der Ostwand des Hauses erhalten; vgl. Abb. 688 und die Fenster des Schohauses von 1525. Die Fenster im dritten Geschoß waren gotische Fenster mit Mittelpfosten, Querbrücken und geraden Sturzen. In dem steilen Giebel fehlen heute alle Wasserschläge und die ursprünglich anzunehmenden Eckstaffeln unten. Die kleinen Fenster der Giebelgeschosse stehen auf Luke; Abb. 687. Die Rückfront des Hauses liegt in einem geringen Abstände von der ihr parallel laufenden Immunitätsmauer; vgl. Bd. I Abb. 66, II Abb. 322, Bogenstraße (Martini-Leischaft) 20 und S. 164. Aus diesem Grunde fehlt das Erdgeschoß in Abb. 687. Auch die Fenster des zweiten Geschosses werden Küchenfenster gewesen sein.

ALTER STEINWEG 6

1771: 275; 1785: Lamberti-Leischaft 416.

GESCHICHTLICHES. Die Zeit der Erbauung des Hauses fällt vermutlich in die zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts. Über die älteren Besitzer vgl. die Angaben bei dem Krameramthause von 1589. Straßen-Aufmessung 1720: Herr v. Grüter, Straßen-Kataster 1751 Schmied Hermele, 1752 Wagenmacher Schulte, 1755 Fabrikbinder Ferdinand Wiggermann, 1766 Turmbläser Feldhues usw. Neuerdings Kaffeestube.

ERLÄUTERUNG. Das Baumaterial des Giebels und des dritten Geschosses der Front ist verputzter Backstein, der beiden unteren Geschosse Sandstein. Die letzteren bildeten ursprünglich eine im Innern etwa 6 m hohe Halle von der Breite des Hauses. Sie ist vielleicht erst im 17. Jahrhundert durchgeteilt. In der Front hat sich die profilierte Umrahmung der Tür und ihres fast gleich hohen Oberlichtes erhalten. Das letztere ist zuverlässig nach dem Beispiel des Schohauses als ein zweiteiliges Maßwerkfenster mit nasenbesetzten Rundbogen zu ergänzen. Dasselbe Vorbild zeigt auch die gleiche Abstufung der drei Fenster, die sich aus dem Fehlen der Umrahmung bei den seitlichen Fenstern erklärt. Diese sind nach Ausweis der durch die beiden heutigen Geschosse bis auf etwa 1,10 m über dem Boden herab zu verfolgenden Fugen von bedeutender Höhe, etwa 4,80 m, gewesen. Die Rückseite des Hauses Roggenmarkt 11 zeigt noch weit größere Fensteröffnungen von $5 \times 2,30$ m, die durch drei Mittelpfosten und eine Brücke aufgeteilt und gefestigt sind. Für die 1,62 und 1,86 m breiten Fenster¹ des hier besprochenen Hauses sind wie bei dem Schohause, abgesehen von der Brücke, nur zwei Pfosten anzunehmen. Die Sandsteinwände an den Ecken messen 0,70 m, jene zwischen den Fenstern 0,60 m in der Breite. Der alte Wasserschlag über dem heutigen zweiten Geschoss ist nicht mehr vorhanden. Im oberen Teil der Front ist die Mittelachse erheblich nach rechts verschoben. Die ursprünglichen Gewände des dritten Geschosses sind wegen des Ver-



Aufnahme 1934

Abb. 689. Front des Hauses Alter Steinweg 6

¹ Ein Grund für den ziemlich beträchtlichen Unterschied ist ebenso wenig ersichtlich wie bei den Fenstern des Schohauses.



Abb. 690. Rekonstruktion der Front Alter Steinweg 6; Maßstab 1 : 100
A Profil des Fensters IV, B der Türumrahmung

putzes nicht mehr festzustellen; von den Fenstern ist heute das linke breiter als die anderen. Der Giebel selbst ist abgesehen vom Verlust der Fialen besser erhalten als die unteren Teile des Hauses. Bei dem linken Fenster des vierten Geschosses sind die Profile erhalten; an die

Stelle des rechten ist eine Bodenluke getreten, deren Lage ungefähr der rechten Hälfte des alten Fensters entspricht, aber nach unten bis über den Wasserschlag hinaus verlängert ist. Alle Fenster haben ihre Fensterkreuze verloren.

Der Grundriß des weit vor seine Nachbarhäuser vorspringenden Gebäudes zeigt die typische Verbindung eines dreistöckigen tiefen Vorderhauses von etwa 19 m Seitenlänge mit einem gleichzeitigen, schmaleren, zweistöckigen Steinwerk der späteren Art. Beide sind an das östlich anstoßende Krameramthaus angebaut; der südliche, vor seine Front vorspringende Teil der Ostwand ist durch eine neuerdings vorgeblendete Backsteinmauer der Untersuchung entzogen. An der Westseite befindet sich die das Haus vom Nachbar trennende Sode und entsprechend der breite Gang zum Hofraum entlang der Westwand des Steinwerks. Die Südwestecke des letzteren ist, um Raum für die Tür des Vorderhauses zu gewinnen, stark abgèschrägt. Beide Häuser haben Backstein-Rückfronten mit Sandsteingewänden, unteren Eckstaffeln, Wasserschlügen und großen Fenstern, die alle ihre Fensterkreuze verloren haben, teils verbaut, teils durch moderne Fenster ersetzt sind. Die Westecke der Nordwand des Vorderhauses besteht aus einem hohen Sandsteinpfeiler, der in Breite und Höhe jenen der Südfront entspricht und den Beweis liefert, daß das Erdgeschoß in seiner ganzen Länge ursprünglich eine einzige hohe Halle bildete, die erst später durch eine Zwischendecke in die heutigen zwei Geschosse zerlegt wurde.

Es ist nicht anzunehmen, daß das untere Sandsteingeschoß und die oberen Backsteinteile der Front verschiedenen Bauzeiten angehören. Besonders die großen Kragsteine vor der Dachtraufe, die zum oberen Teile gehören, stehen in ihrer Profilierung denen des Schohauses in keiner Weise nach. Wäre bei letzterem der ursprüngliche Giebel erhalten, würde die Ähnlichkeit mit dem Hause am Alten Steinweg noch mehr in die Augen springen. Die Übereinstimmung der unteren Geschosse ist so stark, daß der Gedanke naheliegt, auch hier handele es sich um ein Gildehaus. Als solches kommt nur das alte, zum erstenmal 1517 erwähnte, 1536 beschlagnahmte Krameramthaus in Frage. Die Urkunde von 1517 bezeichnet sein Nachbarhaus als *achter dem choir sante Lambertz Kerken gelegen*. Das würde sehr wohl für das Haus Alter Steinweg 6 zutreffen. Andere Angaben, seine Lage urkundlich einwandfrei zu bestimmen, sind einstweilen nicht bekannt. Das Gildehaus kam 1537 durch Kauf an den Bischöflichen Marschall v. Canstein, und 1546 an Christian von der Wyk. Die Annahme von E. Müller, Herbergen S. 10, es sei auf der Südseite des Alten Steinwegs (Nr. 40, vgl. dort) zu suchen, ist irrig. Roechells Angabe (MGQ III 22) bezieht sich auf das neue, vor 1559 von der Kramergilde erworbene Haus. Es entspricht nicht den Tatsachen, daß Roechell sage, das Gildehaus liege *achter den chore nae den osten*, oder daß das heutige Krameramthaus nördlich vom Chore der Kirche liege. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß das alte Gildehaus unter den Häusern nördlich vom Kirchhof, Alter Steinweg 4—6, zu suchen ist. Mit dem späteren Krameramthause ist es allerdings, wie ich heute annehme, nicht identisch. Hinsichtlich der Datierung des hier besprochenen Hauses Alter Steinweg 6 ist bemerkenswert, daß die untere Giebelstaffel breiter ist als die obere; sie mißt $\frac{1}{3}$ der Höhe des Giebels; eine Ungleichheit, die bei den Häusern Prinzipalmarkt 38 und Roggenmarkt 6 von 1516 wiederkehrt, jedenfalls nicht für das 15. Jahrhundert zu belegen ist.

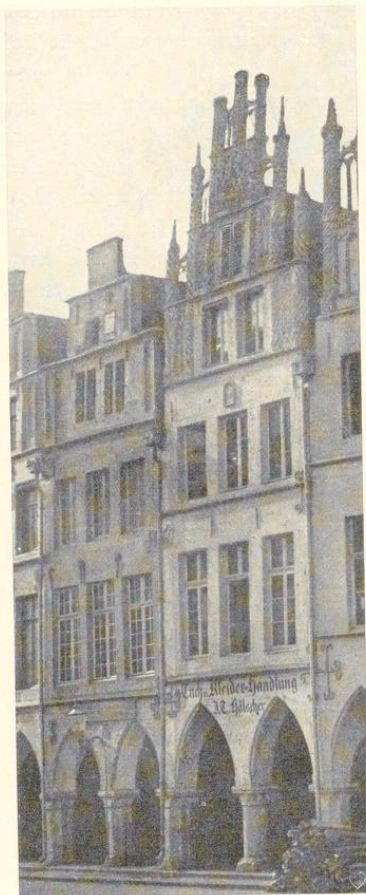


Abb. 691. Die Fronten Prinzipalmarkt 39 und 40. Ausschnitt aus dem (einzigen) Lichtbilde von Hundt um 1863

† PRINZIPALMARKT 40

1771: 34; 1785: Ludgeri-Leischaft 47.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Witwe Schlüter. Straßen-Kataster 1750 bis nach 1762 Gewand-schneider Johann Henrich Föcking, 1773—1793 Gewand-schneider Bernd Poppe, seit 1794 Pelzer Hötte bis nach 1802. Die einzigen bildlichen Wiedergaben des ursprünglichen Zu-standes bieten die Zeichnung John Ruskins vom Prinzipalmarkt (Bd. II S. 234 Nr. 390, Abb. 472 S. 245) um 1860 und das Lichtbild von Hundt (Bd. II S. 234 Nr. 391) um 1863; nach letzteren der Ausschnitt Abb. 691. Nach den Bauakten wurden 1862 die stark verwitterten Fialen und Verbindungs-maßwerke abgenommen und der Giebel repariert. Die Aufnahmen von Alpers um 1885 zeigen, daß damals die runden Fialen durch eckige Pfeiler ersetzt, die Viertelfialen vor den Mauer-flächen der einzelnen Staffeln ganz beseitigt und die Maßwerk-fenster in den Blenden an den Ecken nur im untersten Giebel-geschoß erhalten waren. 1894 wurde die stattliche Front durch einen überladenen Neubau ersetzt, der als eine der schwersten Schädigungen des Straßensbildes gelten muß. Der Giebelansatz des neuen Hauses liegt fast in der Höhe der Giebelspitze des südlichen Nachbarhauses. Der Aufbau der dreigeschossigen Zierarchitektur ist der westfälischen Bauweise fremd, die Ver-wendung von Stüchbogen im Erdgeschoß ganz verfehlt. Es ist sehr zu bedauern, daß es damals an einer gesetzlichen Handhabe fehlte, die Zerstörung der Gesamtwirkung des alten Marktes durch ein einziges Privathaus zu verhindern.

ERLÄUTERUNG. Der Giebel ruhte auf drei Rund-säulen, die durch Spitzbogen verbunden waren. Die großen Eisenanker, mit denen das Erdgeschoß mit denen der Nachbarhäuser verbunden war, rührten wohl von einer Erneuerung des Hauses und des südlichen Nach-barhauses im Jahre 1662 her, die möglicherweise mit der Beschließung der Stadt durch Christoph Bernhard v. Galen in Verbindung stehen könnte. In II und III schmale Fenster, aus denen die Steinkreuze entfernt waren. Über dem Mittelfenster III eine oben halbrund

abgeschlossene Tafel, die vielleicht einen Heiligennamen enthielt. Die äußeren Fialen waren anscheinend durch wechselnd spiralförmig gedrehte Kanten (wie bei der nördlichen Fiale des Hauses Prinzipalmarkt 27) verziert, die Musterung der folgenden Fialen ist auf dem Licht-bilde nicht mit Sicherheit festzustellen. Das schmale zweiteilige Blendmaßwerk der ersten Staffel zeigte unten zwei abschließende, nach oben geöffnete nasenbesetzte Spitzbogen (wie bei dem Hause Drubbel 4), oben links eine halbrunde Fischblase (ähnlich der obersten Staffel des Hauses Drubbel 5), rechts zwei an die Außenkante geprefte Fischblasen. Eine Rekon-

struktion und eine Feststellung der Verhältnisse waren, nachdem der 1862 stark veränderte Bau 1894 ganz abgerissen war, nicht möglich. Nach den Notizen meines Vaters von 1853 zeigte der gotische Giebel, den er zwischen 1480 und 1520 datierte, die Jahreszahl 1716. Liegt ein Lesefehler statt 1516 vor?

PRINZIPALMARKT 27

1771: 600. Ägidii-Leischacht 7.

GESCHICHTLICHES. Urkunde im Staatsarchiv, F. M. 342 a vom 5. II. 1317, erwähnt eine Rente *de arca, quam olim tenebat et possidebat Gerhardus dictus scildere, sita in opposito domus nostrae dictae domus civium apud domus viduae dictae Bruseschen* usw. Auf der Rückseite die Namen der späteren Besitzer *magistri theodori stadzses* (?), *Jan in der Wage*, *Michael Niehoff* (dieser in den Steuerlisten von 1605), *Gerdt Hobbelt* usw. Nach den Hausbriefen, von denen sich im Staatsarchiv Abschriften befinden, verkauft Anna Stöve, Witwe des Arnold Langeneick, 26. III. 1643 das Haus an den Kaufhändler Georg Hesselink und seine Frau Katharina Kellermann. Schatzungsregister 1685: Kramer Johann tom Nienhaus. Straßen-Aufmessung 1720: Isfort. Straßen-Kataster 1751—1754: Kramer Franz Isfort, 1755—1762: Schwertfeger Joseph Anton Seidel, seit 1773: Tabakspinnerin Wwe. Hessel, seit 1777: Bildhauer Hülsmann usw., 13. I. 1796 verkaufte der Weinhändler Johann Wilhelm Custodis und seine Frau Elisabeth Esch das Haus an den Buchbindermeister Matthias Wöhlensund seine Frau Elisabeth Schultz. Von diesem erwarb 30. VI. 1797 der Adlige Klub das Haus ohne den Kramladen, um es schon 12. I. 1802 an den Silberarbeiter Johann Bernhard Vormann weiterzuverkaufen, dessen Familie noch 1927 das Haus besaß.

Nach den Städtischen Bauakten wurde 1858 auf der Nordseite zum Michaelisplatze die Tür aus der vorletzten Fensterachse in die letzte, westliche, 1878 wieder zurück an die alte Stelle verlegt und gleichzeitig statt der beiden östlichen Fenster auf derselben Seite ein größeres Schaufenster angebracht und das westliche erbreitert. Die starke Verwitterung des Giebels machte 1899 eine Erneuerung (durch H. Holtmann) notwendig¹. Blaupause in den Bauakten. Dabei wurden in II und III die Fensterkreuze, in IV, wo sich die Mittelpfosten erhalten hatten, die Brücken eingefügt. In IV war das Fensterkreuz noch unverändert. Alle Fialen und Maßwerke wurden erneuert, die Mittelpfosten in den Verbindungsbogen zwischen Fiale und Giebelstaffel, die wohl durch eine ältere Restaurierung die Form von Säulchen erhalten hatten, in gotischer Form erneuert. Auch das Innere wurde umgebaut, und 1928 statt der bisherigen Tür und der zwei Fenster zwei große, bis zum Boden reichende Schauöffnungen geschaffen. — W. Lübke, *Die mittelalterliche Kunst in Westfalen*, Leipzig 1853, S. 315 gibt an, ein auf Tafel XXIII Fig. 1 seines Atlas dargestelltes Gebäude in Münster trage die Jahreszahl 1523. Offenbar liegt ein Irrtum vor; die Tafel XXIII zeigt nur Aufnahmen kirchlicher Gebäude, Tafel XXVI, die wohl gemeint ist, zeigt an erster Stelle das Haus Spiekerhof 12, dessen Datierung 1578 damals, auch von meinem Vater in den Merkwürdigkeiten der Stadt M. 1854, als 1528 gelesen wurde. Vielleicht liegt also nur ein Druckfehler vor. Unmöglich wäre aber nicht, daß der Datierung des an dritter Stelle abgebildeten Hauses Prinzipalmarkt 27 eine heute nicht mehr sichtbare Jahreszahl (in der Wetterfahne?) zugrunde liegt, die freilich von meinem Vater nie erwähnt wird.

ABBILDUNGEN. Sehr ungenauer, getönter Steindruck in Lübke, *Atlas zur mittelalterlichen Kunst*. Stahlstich von Sauvageot in A. Verdier und F. Cattois, *Architecture civile et domestique au moyen âge*, Paris 1855, Tafel (49), 294×169 mm. Lichtbild von F. Hundt, 1864; danach Abb. 693. Ungenau, stark verkürzte Steinzeichnung von W. Rincklake in A. Ortwein, *Deutsche Renaissance*, Bd. 3, Abb. 28 Bl. 15/16, Leipzig 1876 f., an der Stelle des Hauses Prinzipalmarkt 24 eingefügt.

ERLÄUTERUNG. Als ursprünglich sind im Erdgeschoß drei achtseitige Pfeiler anzunehmen, von denen der linke, südliche, bei dem Bau des Nachbarhauses durch Überarbeiten in eine Säule verwandelt wurde². Die in der Rekonstruktion fortgelassene Kassettierung auf den

¹ Vgl. W. M. 12. X. 1897; M. A. 1897 Nr. 262; W. M. 6. III. 1899.

² Die Rekonstruktion Abb. 692 ist danach zu berichtigen.

Vorderflächen ist eine Zutat vom Ende des 18. Jahrhunderts; vgl. den Mittelpfeiler des Hauses Roggenmarkt 4. Die Kapitellform ist als Durchdringung einer quadratischen Platte mit Kehle und des achthflächigen Pfeilers zu denken. Die Proportionen der Front sind alle von dem Breitenmaße des Giebels, also dem Achsenabstand der Eckfialen, abgeleitet. Die Höhe des Erdgeschosses = $\frac{4}{5} G$, der Säule = $\frac{2}{5} G$; ebensoviel beträgt der Zirkelschlag der beiden Spitzbogen. Höhe II = $\frac{5}{8} G$, III = $\frac{3}{7} G$, IV und V je $\frac{1}{3} G$, VI = $\frac{1}{6} G$ + Höhe des gleichseitigen Dreiecks. Wegen der Ecklage des Hauses verschiebt sich in II und III die Mittelachse nach rechts, kehrt aber im Giebel, der trotz der Kragsteine erheblich schmaler ist als die unteren Geschosse, wieder nach links zurück. Die Fenster in II und III haben die sonst nur noch am Hause Spiekerhof 12 zu beobachtende Eigentümlichkeit, daß ihre Gewände nicht in die Vorderfläche der Mauer eingeschnitten, sondern einschließlich der sie krönenden oberen Verzierungen in einen vertieften, profilierten Rahmen eingebettet sind. Im dritten Geschosß ist im Mauerpfeiler zwischen den Fenstern ein Zierstein mit dem von Flammen umgebenen Monogramm *ihs* angebracht. Der Giebel selbst teilt mit den übrigen im zweiten und dritten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts entstandenen, reich behandelten Fronten die Besonderheit, daß die Fialen nicht als übereck gestellte, kantige Pfosten, sondern als Rundsäulen gestaltet sind, die unten eine glatte oder eingekerbte Basis zeigen und bis zum Riesen mit dekorativen Musterungen, Zickzack, Spiralen, Sechs-

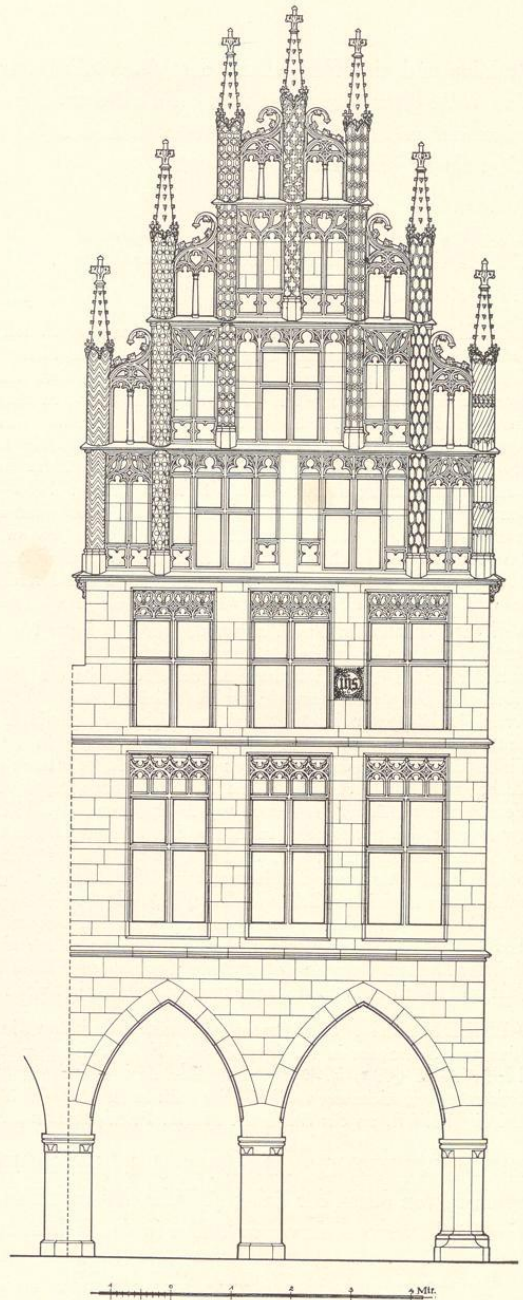


Abb. 692. Rekonstruktion der Ostfront; Maßstab 1 : 100

Um 1516



Aufnahme F. Hundt 1864

Abb. 693. Das Haus Prinzipalmarkt 27 von Nordosten

Prinzipalmarkt 27

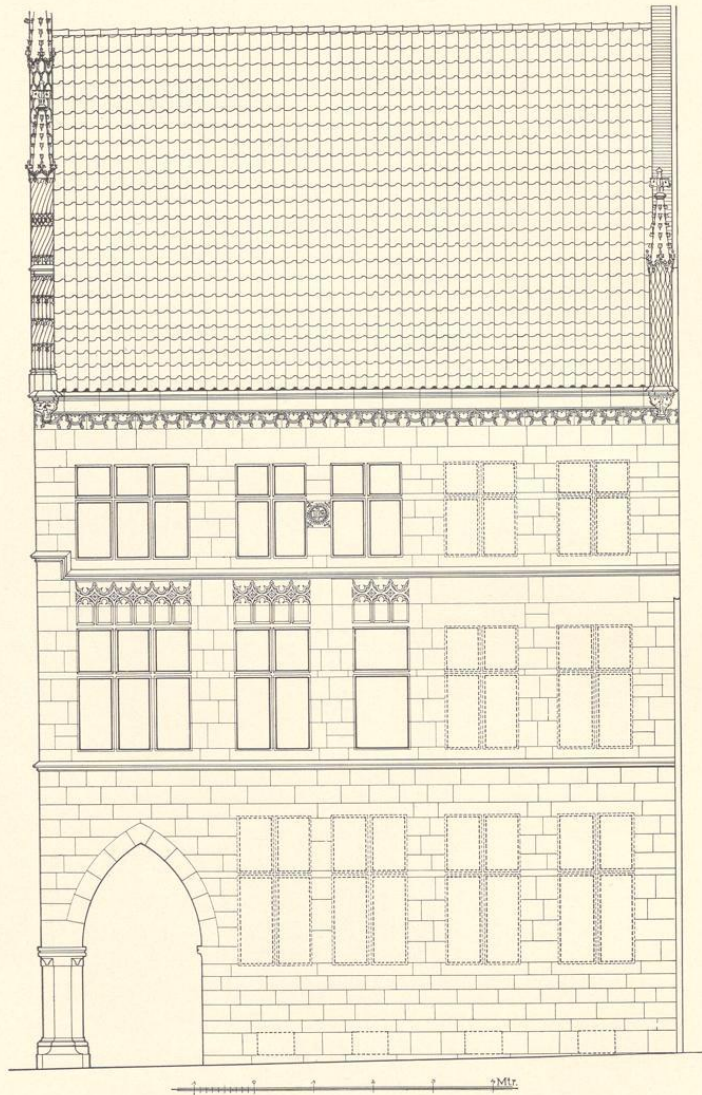
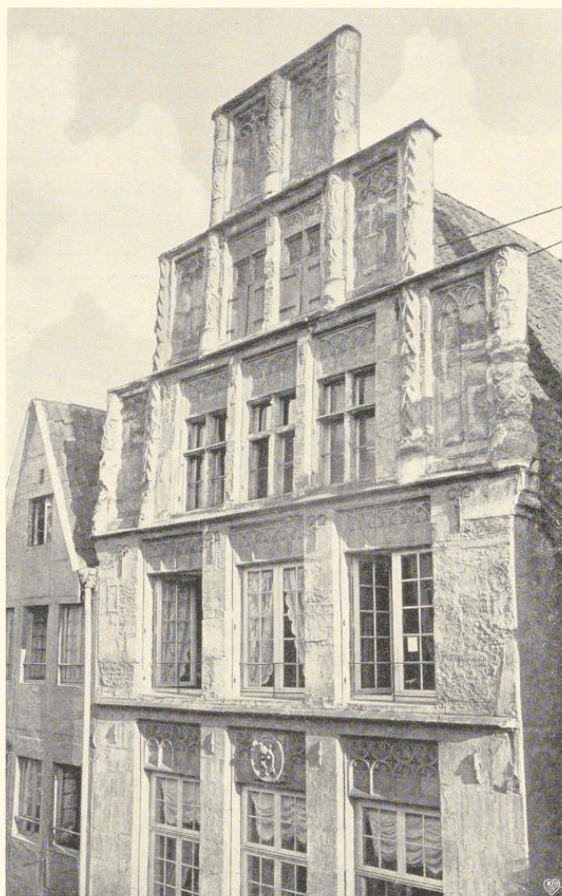


Abb. 694. Rekonstruktion der Nordseite des Hauses Prinzipalmarkt 27. Die nicht ganz gesicherte Lage der Fenster aller Geschosse ist durch punktierte Linien angedeutet
Maßstab 1 : 100

ecken, Rauten usw. bedeckt ist. Eine sonst nicht wiederkehrende Eigentümlichkeit des Hauses Prinzipalmarkt 27 ist die Aufteilung beider Giebelgeschosse (nicht nur der Rechtecke an ihren Enden) in schmale oben im Spitzbogen abgeschlossene Felder, von den jene des ersten Giebelgeschosses unten die gleichen nasenbesetzten Vierecke zeigen, die auch in allen sechs Maßwerkfeldern der Giebelstaffeln angebracht sind, und zwar wächst die Höhe dieser Vierecke der Mitte zu. Die oberen Bogenabschlüsse dieser schmalen Felder laufen über allen Fenstern des Giebels durch. Das Maßwerk der Staffelenden zeigt in IV einen Spitzbogen, in V zwei nach außen steigende, von Fischblasen begleitete Viertelkreise, in VI eine größere, rundbogige Fischblase zwischen zwei kleineren. Von den krabbenbesetzten Verbindungen zwischen Fiale und Giebelstaffel waren 1864 noch zahlreiche Reste erhalten, die zeigten, daß das obere Ende sich in einen Riesen auswuchs und im Halbkreise zurückbog. In der Wagrechten teilen die Fialen den Giebel in sechs gleiche Teile; seine Höhe ist nicht viel geringer als seine Breite. Die Breite der Fensterumrahmungen in II und III ist $= \frac{2}{9} G$. Die Breite der Fenster selbst ist in IV und V $= \frac{1}{7} G$, die Höhe in II $= \frac{2}{9} G$, in III gleich der halben Höhe des II. Geschosses, in IV und V $= \frac{2}{9} G$. Die im Abstände der Außenkanten der Fensterumrahmungen ($\frac{5}{9} G$) errichteten gleichseitigen Dreiecke treffen mit der Spitze die Brücken von III, im Fenstersturz II jene von IV, in der Sohlbank von III den Wasserschlag über IV, in der Brücke von III jene von V. Die Hälfte der Höhe dieser Dreiecke ist gleich der Höhe der Fensterumrahmung in III, zwei Drittel der Höhe gleich jener in II. Trotz der großen Anzahl der nachweisbaren, aus einem Grundmaß hergeleiteten arithmetischen und geometrischen Proportionen ist die Wirkung der Front wegen ihrer Überladung durch dekorative Elemente, die auf einen Bildhauer als den Erbauer schließen lassen, weniger glücklich als bei den Hausteinfronten vom Ende des 15. Jahrhunderts.

Die dem Zugange zu dem ehemaligen Michaelistore der Domimmunität zugewendete Nordseite des Hauses hat die Länge von $\frac{9}{10} G$. Der nach unten verkröpfte Wasserschlag über II verringert dessen Geschoßhöhe auf die halbe Giebelhöhe. Die drei östlichen Fenster des zweiten Geschosses haben oben ein bis zum Wasserschlag reichendes Blendmaßwerk, das wie auf der Front durch kleine Pfosten und Rundbogen in sechs, vier und drei Felder geteilt ist. Die ursprüngliche Breite der darunter befindlichen Fenster ist dadurch gegeben; der Breite der Bogenhalle entsprachen somit annähernd die dreiteiligen Fenster am Ostende in II und III. Im letztgenannten Geschosse ist ein Zierstein mit dem Monogramm *ihs* zwischen den Fenstern eingelassen, der jenem in gleicher Höhe, dicht unter der Fensterbrücke, zwischen den Fenstern des gleichen zweiten Geschosses in der Ostfront angebrachten Ziersteine mit dem gleichen Monogramme durchaus entspricht. Leider ist auf keinem von beiden eine Datierung hinzugefügt, wie sie bei den älteren Häusern Frauenstraße 2, Neubrückenstraße 12/14 und Roggenmarkt 6 sich findet. Das unter der Dachtraufe herlaufende charakteristische Ornament kehrt genau so in der spätgotischen Einfassung des Paradiesgiebels des Domes wieder, für den die gleiche Datierung, 1516, gelten dürfte wie für den Umbau seiner Westfront; ein wichtiger Hinweis auf die ungefähre Entstehungszeit des schönen Hauses.



Aufnahme F. Hundt 1864

Abb. 695. Front des Hauses Spiekerhof 12

den alten Zustand, der für das Erdgeschoß der zuverlässigen Steinzeichnung von 1853 entnommen werden konnte.

ABBILDUNGEN. Getönte Steinzeichnung in W. Lübke, Atlas zur mittelalterlichen Kunst in Westfalen, Leipzig 1853, Tafel XXVI. Lichtbild von F. Hundt, 1864; danach Abb. 695.

ERLAUTERUNG. Backsteinbau mit Sandsteinfront, die zu der kleinen Gruppe bildhauerisch besonders reich ausgestatteter Wohnbauten aus dem zweiten und dritten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts gehört. Der nächste Verwandte ist das Haus Prinzipalmarkt 27, das mit ihm die Einbettung der Fenster in II und III in profilierte Umrahmungen teilt, deren obere Teile mit

¹ CuF II 1559 ff. Die gleiche, von Hövel in QuF III S. 341 Nr. 25 abgebildete Hausmarke führt auch sein Sohn

Ludolf Burmeister.

² Vgl. W. M. 1863 Nr. 129 u. M. A. 1892 Nr. 121.

SPIEKERHOF 12

1771: 117; 1785: Martini-Leischaft 37.

GESCHICHTLICHES. Das Haus ist im zweiten oder dritten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts erbaut. Die Jahreszahl an dem Ziersteine über dem Mittelfenster des Obergeschosses, die sich an einer Steinplastik im Innern des Hauses wiederholt, ist von meinem Vater in den Merkwürdigkeiten (1854, S. 31) falsch als 1528 statt 1578 gelesen, wie ich in den Aufnahmen II, 1921, S. 23 berichtigt habe. Die an beiden Stellen in Verbindung mit der Jahreszahl auftretende Hausmarke mit den Initialen *CB* ist auf den Wandschneider Jurgen Burmeister zu beziehen, der 1561 Gildemeister war und vor 5. VI. 1589 starb¹. Straßenkataster 1760: Erbenhändler Paul Ludolph Giese, seit 1764 Weinhändler Paul Ludolph Giese, bis nach 1800, 1854 Feinbäcker Erdhütter. Vor 1861 im Besitze der Familie Bisping. Vorher waren die äußeren Fenster des Erdgeschosses erbreitert, 1861 und 1892 wurden sie zweimal nach unten verlängert. 1891 wurde der Giebel durch H. Hertel erneuert², wobei bedauerlicherweise viele Einzelheiten willkürlich verändert wurden. Fast alle Musterungen der Fialen sind vertauscht, in den Blendmaßwerken über den Fenstern die Halbkreise fortgelassen und die reichen Maßwerke in den oberen Giebelstüben durch einfache Spitz- und Rundbogen ersetzt. Auch die Fensterkreuze der unteren Geschosse wurden unrichtig hinzugefügt. Die Rekonstruktion Abb. 696 zeigt abgesehen von den zu ergänzenden Fialen und Maßwerkbogen

einem Blendmaßwerk ausgefüllt sind. Im Gegensatz zu dem genannten Hause am Prinzipalmarkt sind auch die Fenster der beiden Giebelgeschosse mit solchen Umrahmungen und Verzierungen versehen. Eine Aufteilung der Giebelflächen in schmale Rechtecke mit Spitzbogen und unteren nasenbesetzten Vierecken ist nicht vorhanden. Während die Blendmaßwerke über den Fenstern in der Regel den Mittelpfosten der Fenster fortsetzen, ist bei dem ersten Giebelgeschoß des Hauses Spiekerhof 12 wegen der geringeren Breite eine Dreiteilung gewählt, welche die Achse des Mittelpfostens überschlägt. Giebelbreite und Hausbreite sind gleich; die Kragsteine sind kräftig profiliert. Die Basen der Fialen sind glatt. Das auf der Sohlbank der Fenster II im Abstände der Außenkanten der Fenstergruppe errichtete gleichseitige Dreieck trifft mit der Spitze die Fensterbrücke in III, jenes auf der Brücke in II errichtete die Sohlbank in IV, im Sturz von IV die Brücke in IV, auf der Sohlbank in III den Sturz in IV, auf der Brücke in III jene von IV. Der Radius des diesen Dreiecken umschriebenen Kreises ist die Geschosshöhe II; des eingeschriebenen Kreises ist die Höhe der Unterlichter II, die halbe Höhe der Dreiecke = Höhe der Fensterumrahmung III und der Fenster II; $\frac{4}{7}$ der Höhe = Geschosshöhe III; Geschosshöhe IV = $\frac{1}{3}$ G, IV und V = je $\frac{1}{4}$ G. Fensterumrahmung IV = $\frac{2}{7}$ G, Fenster IV = $\frac{1}{5}$ G, V = $\frac{1}{6}$ G. Fensterbreite von II und III = $\frac{1}{5}$ G, IV = $\frac{1}{7}$ G, V = $\frac{1}{9}$ G. Vorläufig nicht bestimmbar sind Geschosshöhe I und Fensterhöhe III. Bei den Häusern Spiekerhof 12 und Prinzipalmarkt 27 ist die Ähnlichkeit in der Wahl der Verhältnisse bei völlig

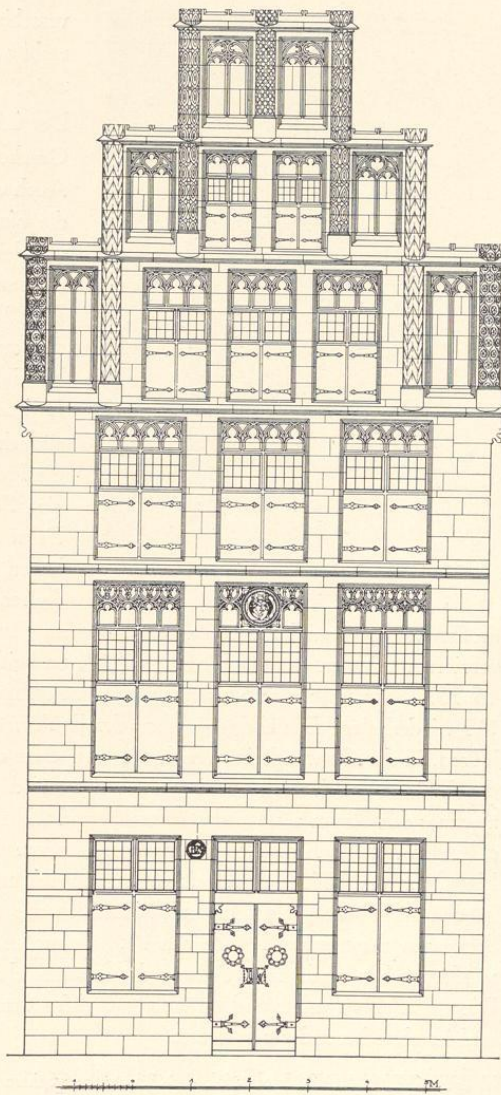


Abb. 696. Rekonstruktion der Front des Hauses Spiekerhof 12
Maßstab 1 : 100

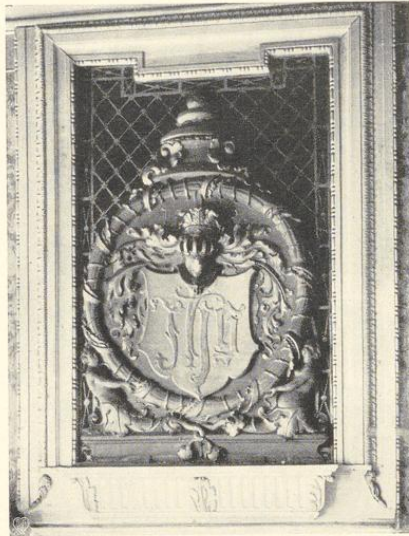


Abb. 697. Steinplastik im Saale des Hauses Spiekerhof 12

verschiedener Gesamtproportion³ so groß, daß man wohl auf die gleiche Hand des entwerfenden Steinmetzen schließen darf.

Der Zierstein über dem Mittelfenster des zweiten Geschosses ist nachträglich in die Front eingesetzt. Auch er ist 1891 erneuert. Er zeigt in einem Kreise die Figur eines knienden Engels, der einen Schild mit der Hausmarke vor sich hält. An der Umrahmung die verwitterte Jahreszahl und Initialen. Die Skulptur erinnert an die ähnliche Figur an dem aus dem Hause Prinzipalmarkt 11 stammenden Kamin, der sich heute im Landesmuseum befindet. In dem die ganze Breite des Hauses einnehmenden südlichen Saal des Obergeschosses befindet sich in die Holzumrahmung über der Westtür eingelassen eine Steinskulptur, die vielleicht ursprünglich die Bekrönung eines Kamines in der Ostwand gebildet haben könnte. In einem von zwei nackten Halbfiguren gehaltenen großen Kranze befindet sich ein großer Wappenschild mit von vorn gesehenem offenem Helm und Helmdecken; im Schilde die verzierten Initialen des Namenszuges *Jhs*, zu beiden Seiten der Federn der Helmzier die Zahl 15 78. Oben über dem Kranze ein runder Aufbau, auf dem sich die Marke und die Initialen *GB* wiederholen. Die übrige geschmackvolle Ausstattung des Saales, der in der Nordwand drei Türen, in der Ostwand eine Nische für den Ofen aufweist und augenscheinlich eine Bekleidung der Wände durch Gobelins vorsah, weist auf die Zeit Lippers hin. Die Überlieferung bezeichnet den Raum als Wiedertäufersaal und will wissen, daß deren Zusammenkünfte hier stattgefunden hätten. Eine Bestätigung durch andere Quellen liegt nicht vor. Richtig ist, daß das Haus vor der Wiedertäuferzeit entstanden sein muß.

In den zur Front gelegenen beiden Zimmern des Obergeschosses befindet sich eine Barockdecke aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, deren Gesamtbild und Profile Abb. 699 wiedergegeben sind. Die Teilung des Raumes durch eine Wand ist gewiß nicht ursprünglich. Die zum Teil verputzte und veränderte Rückfront des Hauses zeigt die übliche Dreiecksilhouette und ist ohne besonderes Interesse.

TAFELGEMÄLDE. Holztafel, 44×33 cm, auf beiden Seiten bemalt, in alter Umrahmung, die unten ein Zapfenloch zeigt. Vorderseite: auf schwarzgrünem Grunde drei zusammengrückte Kreise mit rötlichem Rande, die in der oberen Hälfte Inschriften zeigen. Oben: die Halbfigur Christi, halbrechts gewendet, mit der Rechten segnend, in der Linken die Weltkugel haltend; Umschrift: *Iesu nobiscum Deus*. Unten links Halbfigur der hl. Maria in rotem Kleid und grauem Mantel mit betend zusammengelegten Händen; darüber

³ Die Gesamthöhe des Hauses Prinzipalmarkt 27 bis zur Spitze der Fialen ist etwa das Dreifache der Hausbreite. Die Höhe beider Häuser bis zur Dachtraufe ist annähernd die gleiche.

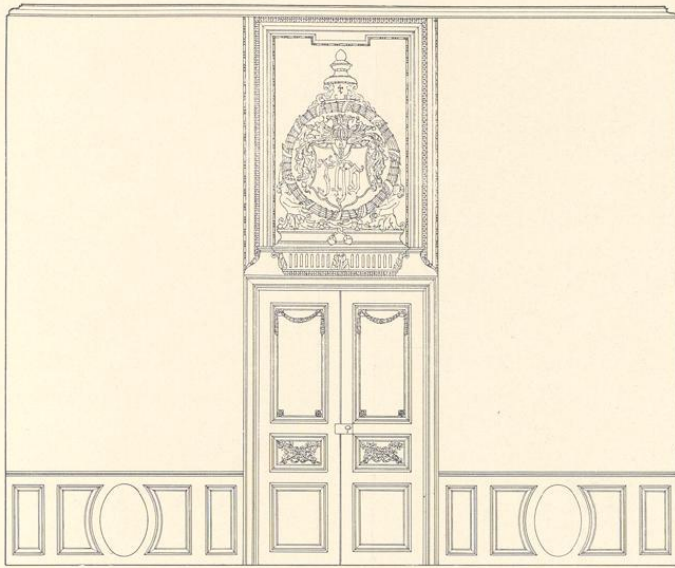


Abb. 698. Westwand des Saales im südlichen Teile des Obergeschosses des Hauses Spiekerhof 12; Maßstab 1 : 50

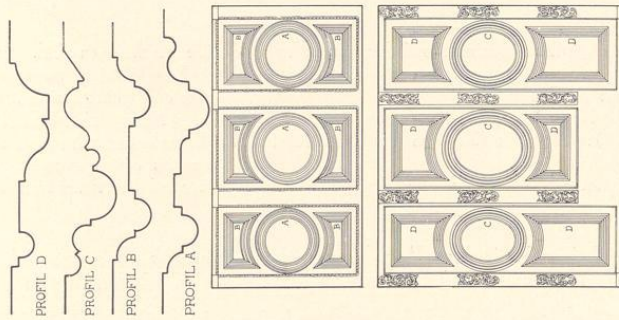


Abb. 699. Stuckdecke des vorderen (nördlichen) Saales des Hauses Spiekerhof 12 im Obergeschoss; Norden unten. Maßstab 1 : 100

Mater viuentium Ora pro nobis. Unten rechts Halbfigur des hl. Johannes in grünem Kleid und rotem Mantel, der sich segnend über den Kelch mit der Schlange beugt; darüber *S. Ioannes dilecte Christi discipule ora pro nobis.* Unten eine rechteckige Schrifttafel mit gelbbraunem Rande und kartuschenartiger Einfassung. In der Tafel *In fide omnes vnanimis compatientes fraternitatis amatores misericordes, modesti, humiles non reddentes malum pro malo nec maledictum pro maledicto.* Darüber auf der Umrahmung *S. Petrus Capitel 3* (1. Petrus 3, 8 f.). Rückseite: Auf dunklem Grunde in gleicher Anordnung drei aus Lorbeerblättern,



Abb. 700. Vorderseite der Bruderschaftstafel im Hause Spiekerhof 12

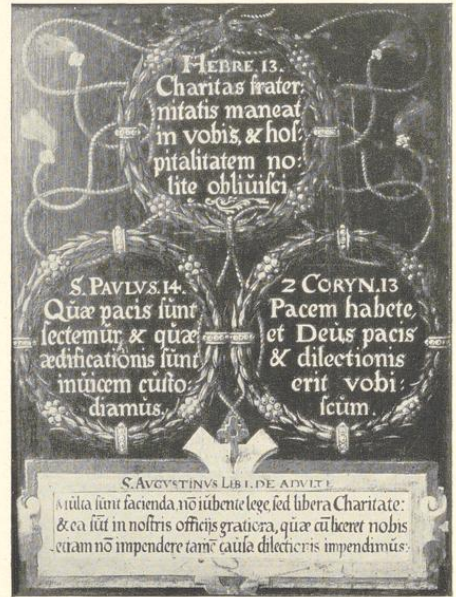


Abb. 701. Rückseite der Bruderschaftstafel von Nikolaus tom Ring

Früchten und Ringen gebildete Kränze, zwischen denen rote Schnüre geschlungen sind. In Goldschrift im oberen Kreise *Hebre. 13. Charitas fraternitatis maneat in vobis & hospitalitatem nolite oblivisci* (Ebräer 13, 1 f.), unten links: *S. Paulus 14. Quae pacis sunt sectemur & quae aedificationis sunt inuicem custodiamus* (Römer 14, 19), im Kreise unten rechts: *Coryn. 13. Pacem habete, et Deus pacis & dilectionis erit vobiscum* (2. Korinther 13, 11). Unten in einer Schrifttafel mit rosafarbener Umrahmung mit grauer Kartusche: *Multa sunt facienda, non iubente lege, sed libera Charitate: & ea sunt in nostris officiis gratiora, quae cum liceret nobis etiam non impendere tamen causa dilectionis impendimus*. Darüber auf dem Rahmen *S. Augustinus lib. 1. de adulte (?)*.

Die Tafel ist anscheinend für eine Petri-Bruderschaft gemalt, aber es ist nicht bekannt, daß die 1571 gegründete, noch heute bestehende Bruderschaft⁴ sie besessen hätte, in deren Bezirk das Haus liegt. Nach mündlicher Überlieferung befand sich früher (um 1850) in dem rückwärtigen Saale eine Kanzel, die um nur eine Stufe erhöht war. Auf ihrer Brüstung sei das Tafelbild mit einem Drehzapfen befestigt gewesen. Der Maler ist zweifellos Nikolaus tom Ring (Meister seit 1590, † 1622). Die Erhaltung ist nicht gut; die Rückseite ist dekorativ sehr wirkungsvoll. Das Bild ist meines Wissens in der Literatur bisher nicht erwähnt und fehlt sowohl im Kataloge zur Ausstellung westfälischer Altertümer und Kunsterzeugnisse, Münster 1879, wie in der Arbeit von Karl Hölker, *Die Malerfamilie tom Ring*, Münster 1927.

⁴ Ztschr. 61, 108 Nr. 14.

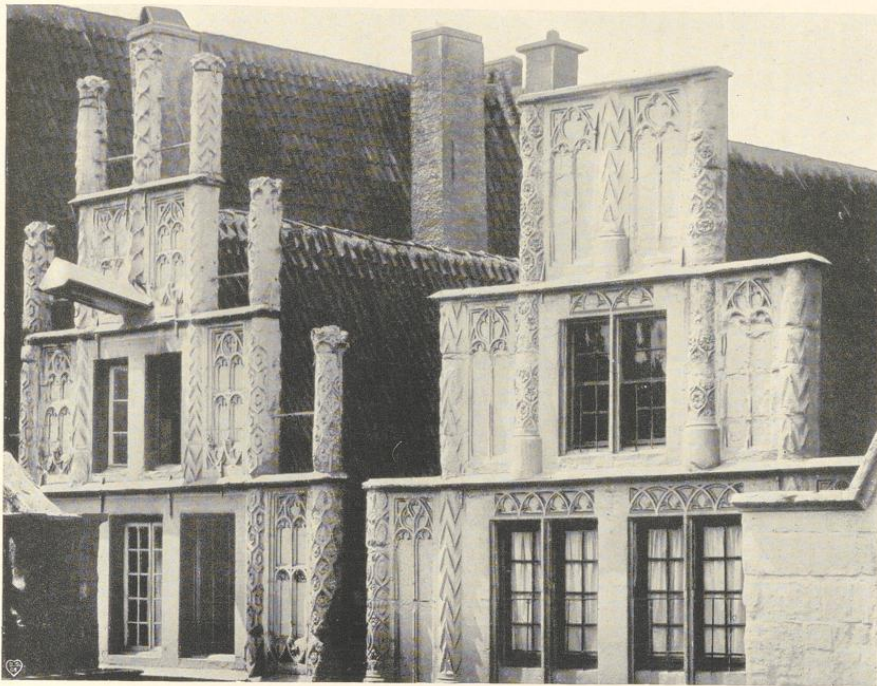


Abb. 702. Die Giebel der Häuser Drubbel 4 und 5/6

Aufnahme 1903

DRUBBEL 4

1771: 58; 1785: Martini-Leischaft 5.

GESCHICHTLICHES. Vermutlich Ende der zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts erbaut. Personen-Register 1685: Kramer Caspar Gilhaus. Straßenaufmessung 1720: Wwe. Molle. Straßenkataster vor 1760—1787 Kramer Gerhard Herman Giese, seit 1797 Tabackhändler Kock usw. Umbau im Innern 1894; Schaufensterumbau 1907 und 1912.

ERLÄUTERUNGEN. Backsteinbau mit Sandsteinfront. Das Erdgeschoß völlig umgestaltet. Die Breite des Hauses unterhalb des Hauptwasserschlages fluchtet mit den Außenseiten der Eckfialen. Der mit Bildhauerarbeit fast überladene Giebel hat seine Fialen ohne die Riesen behalten. Ein später Kranbalken ist häßlich in die Mittelsäule eingesetzt. Das auf der Fenstersohlbank von II mit dem Abstände der Außenkante der Fenstergruppe, der $= \frac{4}{5} G$ ist, errichtete gleichseitige Dreieck trifft mit der Spitze den Sturz III, jenes von III die Fenstersohle V. Neben der Höhe dieses Dreieckes, H, ist auch jene eines anderen gleichseitigen Dreieckes nachweisbar, das in der gleichen Weise auf der Sohlbank von IV errichtet den Sturz von V

Drubbel 4

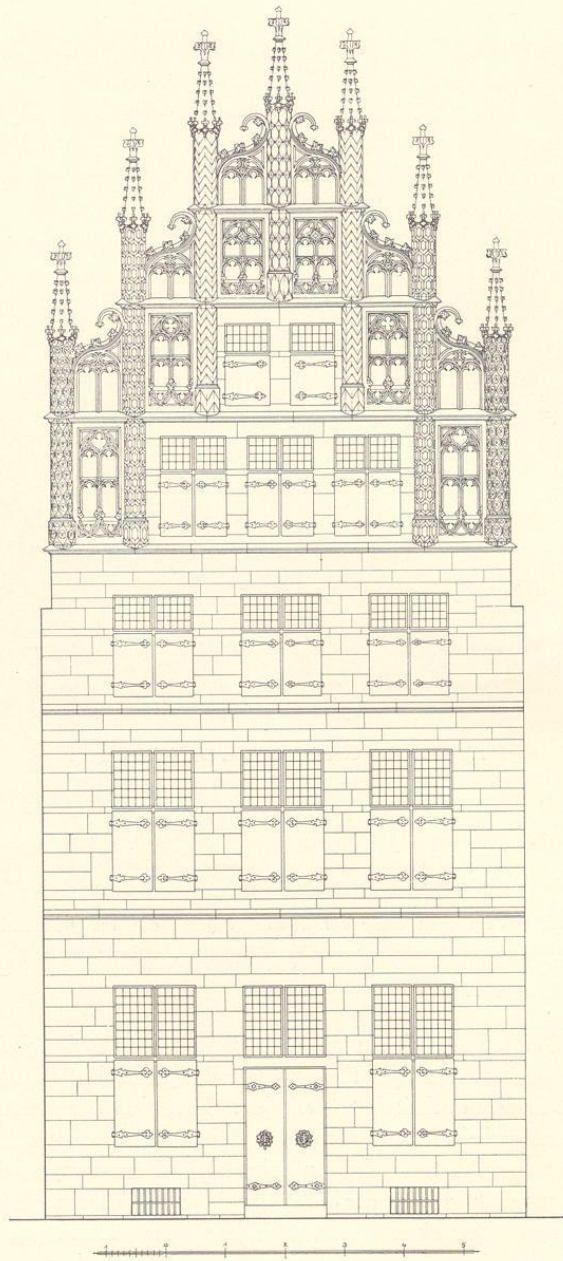


Abb. 703. Rekonstruktion der Front des Hauses Drubbel 4
Maßstab 1 : 100

trifft, h. Höhe des Erdgeschosses von der Türschwelle bis zum Wasserschlag = H, ebensoviel messen die Geschosshöhen III + IV, von II (?), V + VI = h; III = $\frac{3}{8}$ G, IV = $\frac{3}{10}$ G, V = $\frac{2}{5}$ H, VI = $\frac{1}{3}$ H. Fensterbreite in II und III = $\frac{2}{7}$ H, in IV = $\frac{2}{5}$ H; die Diagonale der Fenster in II = $\frac{4}{7}$ H, ihre Höhe in III und IV = $\frac{1}{3}$ H, in V = $\frac{2}{7}$ H. Die Breite des Hauses ist anscheinend unberücksichtigt geblieben. Die Höhe des Giebels bleibt innerhalb des gleichseitigen Dreiecks. Der reiche Schmuck der Fialen, der sich hier ausnahmsweise auf ihren Basen fortsetzt, entspricht dem der übrigen zur gleichen Gruppe gehörigen Bauten und kehrt auch an den oberen Hälften der Rundsäulen wieder, mit denen die nördliche und südliche Außenwand der Chorschränken des Domes verziert sind. Die hier angebrachten Steinmetzzeichen stimmen mit denen der Salvator-Front überein, die ebenfalls vor der Wiedertäuferzeit erbaut worden ist. Besonders reich sind die Blendmaßwerke in den Staffelenden. Sie haben alle die bei den übrigen Häusern dieser Gruppe sich nicht findende Besonderheit, daß sie mit Fensterbrücken, die von nasenbesetzten Rundbogen getragen werden und mit denen der benachbarten Fenster nicht auf gleicher Höhe liegen, versehen sind und daß unten vor jedem Maßwerk ein gestürzter Doppelspitzbogen eingefügt ist. Bei der geringen Höhe der Giebelstaffeln und Fialen lagen die Verbindungsbogen verhältnismäßig dicht über den Staffeln.

Die Rückseite des Hauses zeigt drei Fensterachsen, von denen nur jene in den beiden unteren miteinander fluchten. Spuren des alten Zustandes haben sich hier nicht erhalten, wohl aber befindet sich in dem vor das Nachbarhaus Drubbel 3 vortretenden Westende der Südwand in der Backsteinwand das vermauerte Sandsteingewände eines zweiteiligen, oben in nasenbesetzten Rundbogen geschlossenen Fensters. Im ersten Giebelgeschos, das nicht ausladet, befinden sich drei schmale hohe Fenster, in den weiteren auf Luke tretende kleine Öffnungen. Vgl. Bd. II S. 21 Abb. 323, den dritten Giebel von rechts.

PRINZIPALMARKT 41 (DAS HAUS KNIPPERDOLLINGS)

1771: 36; 1785: Ludgeri-Leischenschaft 48.

GESCHICHTLICHES. Der Giebel trägt zwei Jahreszahlen, 1518 und 1523. Die Überlieferung behauptet, es sei das Wohnhaus Bernhard Knipperdollings gewesen, aber die Initialen TH neben der Hausmarke vom Jahre 1523 passen nicht zu seinem Namen. Es lag nach einer von E. Müller im M. A. 1920 Nr. 293 mitgeteilten Quelle des Staatsarchives (Münstersches Landesarchiv 518/519, Bd. XIV—XVI) *an dem Markt unter dem Bogen zwischen dem Hause des Johann von Hozeden und des Gerdt Overhagen*. Nach der Chronik Lilies¹ wurde seine Leiche in den Eisenkorb am Lambertiturm *an de sidt na sinem huse gehangen*, also zur Rechten der Leiche des Königs. Damit dürfte wenigstens bewiesen sein, daß es an der Westseite des Marktes lag. Über die hervorragende Rolle, die das Haus in der Wiedertäuferzeit spielte, vgl. E. Müller a. a. O. Personen-Register 1685: Kramer Henrich Tombrink; Straßenvermessung 1720 Tumbrink; Umschreibungs-Register vor 1750 Kramer Adolph Henrich Zumbrink. Die weiteren Namen bei E. Müller. Danach (vor) 1853—1889 Manufakturhandlung Swiersen. Nach den Bauakten wurde 1891 das Erd-

¹ OGQ II 265.

Prinzipalmarkt 41

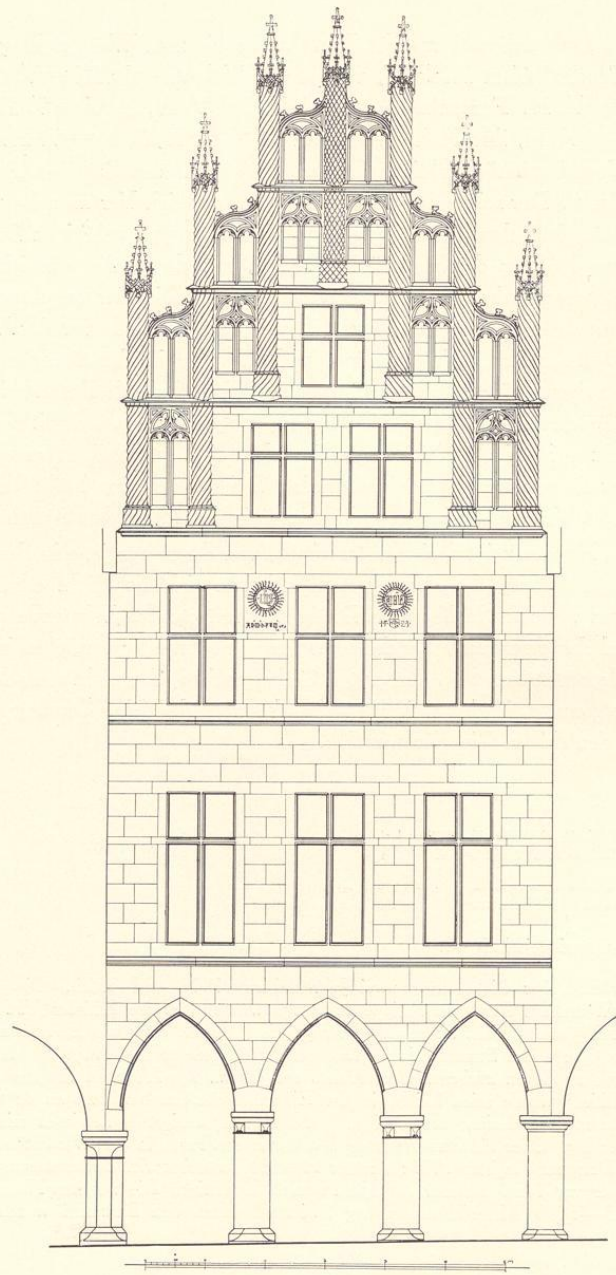


Abb. 704. Rekonstruktion des Hauses Prinzipalmarkt 41
Maßstab 1 : 100

geschoß unter dem Bogen umgebaut und die seitlichen Fenster des Obergeschosses in Schaufenster verwandelt, wobei der darunter befindliche Wasserschlach tiefer gelegt wurde. 1911 ist die Kellerluke beseitigt, 1919 der Laden umgebaut, 1920 die Front (ohne den Giebel) durch Max Krusemark erneuert und dabei die Schaufenster des Obergeschosses durch schmalere, zweiteilige, oben in nasenbesetzten Rundbogen abgeschlossene Fenster mit Brücke ersetzt. An ihrer Stelle zeigt die Rekonstruktion Abb. 704 den ursprünglichen Zustand dieses Geschosses. Abb. des jetzigen Zustandes bei Erwin Stein, Münster 1930, S. 125.

LITERATUR. M. Geisberg, Finke-Festgabe, M. 1904, S. 553. E. Müller, in M.A. 1920 Nr. 293 und 294. Über die Bettlade vgl. Ztschr. 61, 35. G. Tumbült, Die Wiedertaufe, Abb. 77. A. Ortwein, Deutsche Renaissance, Bd. 3 Abt. 18. J. Grüter, Johann Kuper, S. 15.

ERLÄUTERUNGEN. Zwischen den oberen Fensterteilen des dritten Geschosses zwei Ziersteine, die in einem von Wolken umgebenen Strahlenkreise je einen heiligen Namenszug, links ih̄s , rechts māia , zeigen. Unter dem linken die Zeile $\text{An}^{\circ}\text{m}^{\circ}\text{d}^{\circ}\text{r}^{\circ}\text{v}^{\circ}\text{ij}$, unter dem rechten ein Schild mit der Hausmarke zwischen den Zahlen $\cdot 1 \cdot 5 \cdot$ und $\cdot 2 \cdot 3 \cdot$. Zu beiden Seiten der Hausmarke die Initialen *T* und *H*. Beide Ziersteine sind gleichzeitige Gegenstücke. Der Grund für die Anbringung der beiden Jahreszahlen nebeneinander ist nicht zu erraten.

Das Erdgeschoss wird durch die Säulennachsen genau gedrittelt. Der Pfeiler links gehört zu dem älteren, heute verschwundenen Nachbarhause. Die Kapitelle der beiden mittleren Säulen entsprechen der linken Säule des Hauses Prinzipalmarkt 27, jenes der rechten Säule ist überarbeitet. Die Spitzbogen sind aus gleichseitigen Dreiecken konstruiert, der Bogenschlag = $\frac{2}{7}$ G, die Säulenhöhe = $\frac{1}{3}$ G. Der Achsenabstand kehrt als Höhe der Mauer des Erdgeschosses vom Kapitell bis zum ersten Wasserschlach und Fensterhöhe in II, die Höhe der Spitzbogen als Geschosshöhe VI wieder. Letztere beträgt bei II $\frac{3}{7}$ der Höhe (H) des über der Gesamtbreite der dreiteiligen Fenstergruppe in II oder III errichteten gleichseitigen Dreiecks wieder, dessen Spitze über dem Sturz in II errichtet die Sohlbank in IV, über jenem in III den Sturz in V trifft. Geschosshöhe III = $\frac{2}{3}$ H, IV = $\frac{1}{3}$ G, V = $\frac{2}{7}$ G. Fensterhöhe in III = $\frac{3}{7}$ H, IV = $\frac{1}{3}$ H, V = $\frac{1}{5}$ G, Fensterbreite in II und III = $\frac{1}{4}$ H, in IV und V = $\frac{2}{5}$ H. Das Maß vom unteren bis zum dritten Wasserschlach ist gleich der Breite unter dem Giebel. Der Giebel ladet nicht aus, sondern die Fialen treten sogar zurück. Sie teilen den Giebel in genau Sechstel. Ihre Flächen zeigen in beiden Hälften des Giebels ein nach innen gewundenes, korkzieherartig steigendes Ornament; bei der mittleren Fiale greifen Rechts- und Linksdrall durcheinander. Auch die Sockel der Fialen sind so verziert. Die Blendmaßwerke in den Staffelecken zeigen alle den gleichen Spitzbogen mit zwei Fischblasen. Die rundbogigen Verbindungsmaßwerke sind erneut; sie bestanden zuletzt anscheinend aus Gufseisen. Alle alten Fensterkreuze in der Front sind entfernt.

Der stattliche Giebel ist als eine etwas derbere Abwandlung des in der Gruppe der reich verzierten Treppengiebel des zweiten und dritten Jahrzehntes des 16. Jahrhunderts herrschenden Typs aufzufassen. Die sich wiederholende Bildung der Maßwerke des Giebels verrät ebenso wie die Verzierung der Fialen wenig Erfindung, aber das schlanke Verhältnis seines ein wenig über das gleichseitige Dreieck hinaussteigenden Giebels bildet eine wirkungsvolle Steigerung der unteren Geschosse.

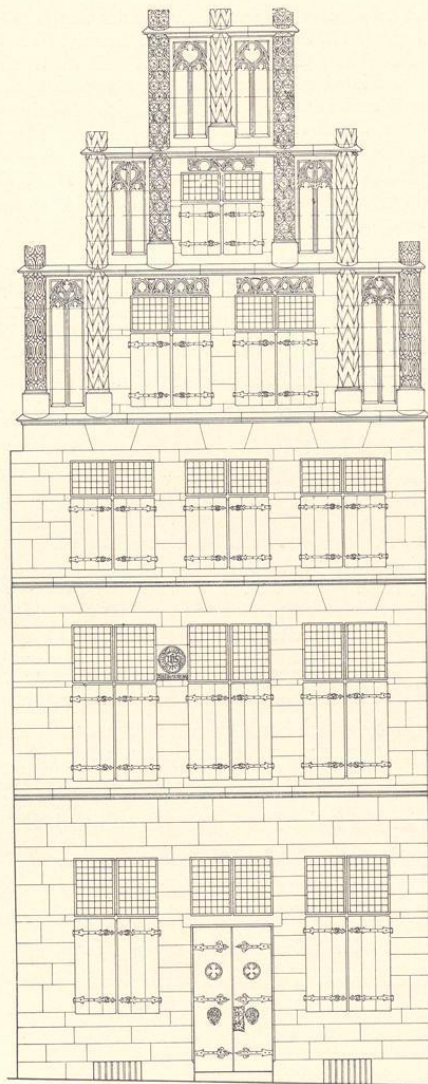


Abb. 705. Rekonstruktion der Front Drubbel 5/6 von 1524; Maßstab 1 : 100

Geschossen $\frac{1}{5}$ B, eine seltene Einheitlichkeit. Über den Fenstern von IV und V sind Blendmaßwerke angebracht, die aus Spitz- oder Rundbogen bestehen und in den Mittelpfosten des Fensters ihre Fortsetzung nach unten finden. Aber diese Verzierungen sind auffallenderweise

DRUBBEL 5/6

1770: 60; 1785: Martini-Leischaft 6.

GESCHICHTLICHES. Das Haus ist 1524 datiert. Personen-Register 1685: Wittgervor Zurmeß. Straßen-Aufmessung 1720: David Zurmühlen für beide Häuser. Umschreibungs-Register vor 1760: Kramer Bernhard Joseph Roling bis 1764, 1766—1772: Weinhändler Henrich Anton Kock, seit 1774—1792: Kramer Franz Joseph Neuhaus usw. Nach den Bauakten wurde 1874 das Innere umgebaut, 1902 sind die seitlichen Fenster des Erdgeschosses verbreitert, 1907 und 1912 das jetzige große Schaufenster geschaffen.

ERLÄUTERUNG. Backsteinbau mit Hausteinfront. Das Erdgeschoß, dessen ursprünglicher Zustand nicht mehr festzustellen ist, bleibt unberücksichtigt. Die Wände von II und III mit je drei fluchtenden Fenstern ohne Zierumrahmungen lassen die Lagen der ursprünglichen Brücken usw. mit Sicherheit erkennen. Über dem Mittelfenster des Obergeschosses ist ein Zierstein mit dem von Strahlen und einem Vierpaß eingeschlossenen Monogramm *ih̄s* angebracht, darunter auf einem Schriftbände *Anno dni mccc:xxiv*. Anscheinend ist die Platte erst nachträglich hier eingefügt. In der Rekonstruktion der Front Abb. 705 ist sie vermutungsweise zwischen den Oberlichtern der Fenster desselben Geschosses eingezeichnet. Das Maß der Front dicht unter dem Hauptwasserschlag, nicht jenes der unteren Geschosse, ist als Breite (B) den Verhältnissen zugrunde gelegt; sie fluchtet mit der Gesamtbreite des Giebels und ist größer als der Achsenabstand der Außenfialen (G). In der Wagrechten ist der Giebel in sechs gleiche Teile geteilt. Geschosshöhe III = $\frac{2}{5}$ B, IV = $\frac{2}{5}$ G, V und VI = $\frac{2}{7}$ B. Die Höhe der Fenster in II = $\frac{2}{5}$ G, III und IV = $\frac{2}{7}$ G, V = $\frac{1}{5}$ B. Ihre Breite beträgt in allen



Abb. 706. Die Häuser Drubbel 5/6 und Roggenmarkt 1—4

Aufnahme 1934

nicht so breit wie die Fenster selbst und unterscheiden sich somit wesentlich von ihren Vorbildern bei den Häusern Prinzipalmarkt 27 und Spiekerhof 12, bei denen Fenster und Blendmaßwerk von einer gemeinsamen, profilierten Umrahmung eingefasst sind. Die Blendmaßwerke in den Eckstaffeln sind nach oben hin einfacher. Das auf der Fenstersohle III mit dem Abstand der Außenkante der Fenstergruppe errichtete gleichseitige Dreieck trifft den Sturz in IV. Die Höhe dieses Dreiecks (H) ist $\frac{5}{7} G$. Die Höhe des Erdgeschosses ist anscheinend gleich der gesamten Giebelhöhe, $II + III = G$, $III = \frac{2}{3} B$, so daß für II annähernd $\frac{1}{3} H$ übrigbleibt. Die Backstein-Rückfront zeigt in den unteren beiden Geschossen schmale Sandsteinpfeiler von 0,42 m; die Fenster sind mehrfach verändert. Vgl. Bd. II S. 21 Abb. 323, den vierten Giebel von rechts.

ALTER FISCHMARKT 27, DAS SCHOHAUS

1771: 262; 1785: Lamberti-Leischafft 86.

LITERATUR. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1854, S. 27. C. Tücking, Gilden und Zünfte in M., in Blätter zur näheren Kunde Westfalens, Jahrgang 10, 1872, S. 48. Th. Tophoff, Die Gilden binnen M., in Ztschr. 35, 1877, S. 23. A. Tibus, Stadt M., 1882, S. 191. R. Krumbholtz, Gewerbe, 1898, S. 30*. A. v. Essenwein, in O. Stiehl, Wohnbau des Mittelalters, 1908, S. 202. M. Geisberg, Aufnahmen, 1920, S. 8. E. Müller, in Dat Schohus, I, 1924, S. 14. M. Geisberg, in M. A. 1925, IV. 22. E. Müller, in Dat Schohus, I, 1925, S. 276. M. Geisberg, in QuF III, 1927, S. 268. M. Geisberg, in M. A. 1931, IV. 8.

ABBILDUNGEN. G. Tumbült, Die Wiedertäufer, 1899, Abb. 45. H. Ertl, Bilder aus Münster, 1904, Tafel 22. H. Schmitz, M., 1911, Abb. 27. Festschrift der Naturforscher und Ärzte, 1912, S. 188. Aufnahmen des Denkmalamtes V 1889, und des Folkwankverlages 20 040.

GESCHICHTLICHE QUELLEN. Rotes Buch der Gesamtgilde, abgedruckt bei Krumbholtz S. 5, Abschnitt 35 von 1424: Etwaige Widersetzlichkeit gegen die Bestimmungen über den vorgeschriebenen Besitz von Waffen sollen *de gildemeistere der Gilde dat upen Schohuse openbaren*. Undatierter Abschnitt 1: *So sollen dan de mesterlude van der Jartall gan sitten uppe beiden den siden des huses. So sal dan de verde part van den mesterluden, so se sitten, upstaen vor de tafelen und werpen dan mit einen dobelstene*. Letzter Abschnitt 107 (S. 35): *In dem jare 1525 is dat schohus boefeldich gewest, dat men nicht hõnde to schur sitten und de lemwende weren ute vallen mit der bollinge. So sprecken de olderlude mit den mesterluden, mit unser borgermeister und raat, dat men et moste timmern. Dat durde mannege tit, so up et leste genk it mit swarheit to und nicht geringe, so dat dar wort gesat und getimmert ein erlich schon timmer to der er der gilde, dar de olderlude grote moie und arbeit umme hedden. Weren do borgermester her Everwin Droste und her Johan Bollant, olderlude Ludger to den Brincke, Hinrich Rotgers*. MGQ I 268: Bei der Wahl der Alderleute 1453 kommt Junker Johann *voer dat schohuiz wall myt seszhundert ungenanten* usw. MGQ V 215: Am 1. VII. 1532 schlägt der Aldermann bei der Versammlung der Gilden *in domo sutoria* vor, *ut singularum curiarum a se invicem dimotarum vota singula perquirant. Das wäre geschehen nisi discreta consultandi receptacula pro singulis curiis defuissent*. Ebenso MGQ V 217: Am 15. VII. 1532 *mechanicorum praefecti singulas curias suas . . . in domum sutoriam seu mechanicorum curiam convocant*. Ebenso MGQ V 296: Die Alderleute fordern die Bürger, die mit ihrem Leben für ihren evangelischen Glauben eintreten wollen, auf, *ut ad alteram huius aedificii latus concedant*. KR 1541: *betalt Mester Egbert Kaerbuck solff derde I dach, dat ze am Schohuse einen stenen pyler uthgenommen hebben und einen balken dwerß tuschen beyden Doeren unde muren geflegen hebben und denselben to muren. Betalt Alef Timmermann self veer, 4 dage, dat ze am Schohues de doer gemaket und umme gehangen*. Schohaus-Protokoll 1569 XII. 12: *Der Fleischhauer gerechtigkeit wird in die Spinde auf dem Schohaus gelegt auf Befehl der Alderleute*. Kerssenbroch, Wiedertäufergeschichte, um 1573 geschrieben, MGQ V 77: *ubi omnium curiarum totius urbis domus est communis, in qua interdum omnes, interdum soli tribuni plebis (die Alderleute) cum curiarum praefectis (Gildemeister), prout res postulat, de communi bono consultandi gratia coeunt. Hic vulgi opiniones cannabinis funiculis tam firmiter consuuntur, ut senatus eas dissolvere nequeat, unde non immerito, sed fataliter sutoria domus est appellata, vel a spectando spectaria domus, ubi cives plebei publici negotii conficiendi gratia comitia habere consuerunt; unde cum dissoluto consilio longo ordine digrediuntur, a populo undique accurrente spectantur (ein Schohus) quam mechanicorum curiam vocare libet. Haec synagoga Sathanae senatui fere semper fuit molesta . . .* GR 1575 V. 26: *ut bovel der Heren Borgemeister und Rade betalet Michael Mengen van wegen des getymmers so by dem Schohues angerichtet was, is 20 m*. Vgl. dazu RP 1591: Der Rat hat vor etlichen Jahren einen Platz *hovekens* von der Mengerschen zu *behoeff des Schohauses* gekauft, den ein Johann Einhaus gern wiederkaufen möchte. Der Rat lehnt das ab. RP 1585 IV. 21: *Als Older- und Meisterleute begert, daß das Schohaus abgekleidet werden möchte und bericht geschehen, daß daevor die Herren Cammerarij den Gevel, Trappe, so fur an die doer, auch uf den Balken anschetende, aus eines Raets befelch gemacht, so ist ihnen Cammerarijs die abkleidung zu verfertigen befohlen*. KR 1586: *Noch den Herrn Oldermann (Glaser Henrich Egbers) vermuge overgevene Rekenunge up den Schohuse an Glaseluchten gemaket, betalet 25 m. 4 s. Meister Joest (der Stadtmauermeister Jost ter Hove) arbeitet seit 7. II. Schohaus-*



Abb. 707. Das Schohaus, Alter Fischmarkt 27

Aufnahme nach 1885

Rechnung 1586 XI. 4: Meister Herman tom Ringe, dz er das Schouwhaus vermalede, verichtet 28 m. M. Joest Stadtmuermann, uß befehl der Alterleute so am Schohause viel Arbeit gedaen, 1 m. 10 s. M. Merten Stadtmuermann . . . , das er auch am Schouwhaus so viel gemaet, gegeben 9 s. M. Johann Rallen von Mal-farben laut der celul verzeichnet, 12 m. RP 1588 V. 13: Als Older- und Meisterleute einen nien Wind-fank uff den Schohuse machen lassen und darbeur den Herren Kennern angeben, ist von einem Erbaren Rade gewilliget, daß die Kennern denselben betalen sollen, als 20 Reichstaler. Schohaus-Rechnung 1598 VIII. 22: twen murluden, die Maler Melchior Steinhoff de Stellinge uff dem Schohuse gemacht. Ebenso 30. VIII. KR 1600: den slutportenern, dat se de emmers van den brande by der Bottelie uf den Schohuse brachten, 2 s (so mehrfach später). KR 1602: . . . so an bredderen, an riggelen und panelen up den Schohuse an Sittenwerk und sonst to bettern verbrucht ist, 16 m. 11 s. 6 d. KR 1638: Everhard Alerding (d. J.) was er am Schauhaus zu malen verdient, 4 Reichstaler. KR 1642: M. Evert Alerdink . . . de doren an Schou-heuß anzustreichen und zu illuminieren 8 Rtlr. KR 1650: Werner zum Kotten, was er an der trappen und sonsten to witten verdinet, zahlt 12 Rtlr. 5 s. Fur anderthalb Benthemer Leichstein, so zu der trappen vorn Schohaus gekommen, 7 m. Meister Dirik Storp, das er das Schouwhaus inwendig illuminiert und notige Sachen gebessert, ist 26 Rtlr. Scho-R. 1650 II. 27: Mit Kemner Hüge, Alderleuten, beiden Schreibern und Meister Dirich Storp wegen des Schauhauses zu eluminieren trahtiert, ebenso V. 18: als das Schauhaus verfertigt und M. Dirich Storp wegen seiner Arbeit accordiert, 1 Rtlr. 2 s. Ztschr. 10, 185 zum Belagerungsbericht 11. X. 1657: danach ist das Schauhaus auf der Höxterstraße in Brand geschossen, so ziemlich viel gebrannt und geloschen. Scho-R. 1659 XII. 10: die Erbgenahmen des † Caspar Levermann zahlen Balkenheuer. J. v. Alpen, Decadis de vita . . . Christophori Bernardi, I. Teil, M. 1694, S. 552: *Domos publicas uti Tribunitiam, Institoriam, Sutoriam, Fabrillem, ceu malorum soepe consiliorum officinas, in armamentaria et granaria, in Martis ac Bellonae, in pyrobolorum ac pyreumatum laboratoria convertit. Tacitae huic tribunorum plebis, tribunumque autoritatis abdicationi, nonnemo ingeniose allusit, qui Plinianum illud: ne sVtor VLtra CreplDaM, foribus adscripsit.* Corfeys selbständige Chronik, MGQ III 260, erzählt das Gleiche und fährt fort: *aber anderen tages war darunter zu lesen: MaLeDICIv's annV's. Man list noch darin hinten an die maur diesen vers: Hic locus odit, amat, punit, conservat, honorat Nequitiam, pacem, crimina, jura, probos. Es mogte aber ietziger zeit (?) wohl ein wenig also verendert heißen: Hic locus . . . Magnates, luxum, peregrinos, iurgia, scribas.* Scho-R. 1661 führt nur die 32 Meisterleute an, weile keine Amtsherren (der Gesamtgilde) nach der fürstlichen Reformation gesetzt. 1671 werden wieder 2 Kaufherren, 6 Amtsherren und 23 Meisterleute aufgeführt. RP 1690 V. 5: Es wäre gut, wenn in dieser Stadt ein gemein Kaufhaus zu praktizieren stände, allwo die fremde ware hingelegt und desto fuglicher die Stadtgebühr gefordert werden können. Gleich nun unter anderen das Schauhaus dienlich hierzu zu sein befunden, wird eine Bittschrift an den Kurfürsten placiert. Desgl. X. 2: *Placuit, daß deme Herrn (Oberkommissar) Schüchging und H. Deisinger jedem zur Discretion auf von Ihro Hochfürstlichen Gnaden erhaltenen Einraumung des Schauhauses 6 Reichstaler durch die Herren des Gruthauses praesentiert werden sollen.* RP 1693: Nachdem 9. Juli die alte Scharne zusammengestürzt, bittet das Fleischhaueramt am selben Tage, ihnen bis auf weiteres das Schohaus, um das Fleisch auszuhacken, anzuweisen. Das geschieht. RP 1708 VII. 24: Dem Schneider Henrich Kock soll noch ein anderer Balken auf dem Schohues vermietet werden. KR 1713: Stadtmuermueter Bernd Möller erhält für Arbeiten am Schohause, allwo hinten eine große Mauer eingefallen gewesen, so wieder aufgeführt, 2000 Backsteine. RP 1724 IV. 2: Zwei Stapel im Schauhause werden an Plöger für 10 Rtlr. 14 s., der oberste Balken zu 3 Rtlr. jährlich verpachtet. RP 1729 V. 29: Für die Deele bietet der Kramer Klute 4 Rtlr. KR 1735 XI. 1: Ein Ohrheimb, der auch mit Fleisch auf dem Schauhause aussteht, soll für seinen Stapel auf 5 Jahre (je) 3 Rtlr. zahlen, genau wie die Plöger. RP 1747 VII. 17: Die Absicht, das Schauhaus mit Docken zu decken, wird inhibiert. Weitere Verpachtungen RP 1748 IV. 5. RP 1782 II. 22: Die Gildemeister der Metzger haben über einige Stände auf dem Schauhause ohne Wissen des Rates verfügt. Es stellt sich heraus, daß ihnen der Geheime Rat unter dem 3. V. 1781 und 17. I. 1782 zugebilligt, drei Stände auf dem Schauhause statt in der alten Scharne zu besetzen. Weitere Verfügungen RP 21. XII. 1787 und 14. IV. 1788. Dazu 27. V. 1788: *Laut Rescript (der Regierung) vom 26. IV. haben alle Fleischer noch heute ihre Gerätschaft außer den Bänken und Klötzen, also ihre Beile, Wagen und Gewichte wegzunehmen und ihre Schlüssel abzuliefern.* Es sind sechs Schlüssel. Ein weiteres Rescript des Geheimen Rates. RP 1791 X. 25: Vergleich mit den Inhabern der Neuen Scharne, welche die Stadt als Eigentümerin der Neuen Scharne, des Schauhauses und der Alten Scharne anerkennen. Der Prozeß beim Stadtgericht ist damit beendet.

Über die folgenden Jahrzehnte liegen keine Nachrichten vor. 1834 erwarb der Kaufmann E. Schütte das Haus von der Kirchengemeinde Lambert. Das Schauhaus ist seitdem das Lagerhaus dieser Firma.

DER NAME. Die verschiedenen Formen, *schouhus*, *schuhaus*, *schauhaus*, *schauhaus*, *schouwhaus*, *schohus*, sind bei Krumbholtz zusammengestellt und belegt. Kerssenbroch übersetzt um 1573 das Wort mit *domus sutoria* und deutet durch das Wortspiel *consuuntur* und *domus sutoria* an, daß er es mit der Schustergilde in Verbindung bringen will. Dasselbe wollen die 1661 von einem Ungenannten an die Türe geschriebenen Worte *Schuster, bleib bei deinem Leisten*. Allen Ernstes übersetzt A. Tücking¹ 1872 *Schohaus* mit *Schusterhaus* und beruft sich auf die Gleichstellung von *Schohus* und *Ledderhus* in den Statuten der Schustergilde. Dem entgegen stellte Krumbholtz S. 31* fest, daß nicht die Schuster, sondern die Lohgerber das von ihnen für ihre geselligen Zwecke benutzte Haus mit *Leder-, Scho- und Schuhaus* bezeichnen. Auch sei für die Schuhmachergilde ein eigenes Gildehaus auf der Bergstraße² nachweisbar. Aber er wagt angesichts der Tatsache, daß das Schohaus auf dem Alten Fischmarkt niemals als Lederhaus bezeichnet wird, keine Entscheidung. Kerssenbroch folgert aus der kaum minder häufigen Form *Schauhaus*, *domus spectaria*, eine andere, naive Deutungsmöglichkeit: wenn die Alterleute und Gildemeister nach Beendigung der Sitzungen in langer Reihe das Schauhaus verließen, sei das Volk gewohnt, von allen Seiten herbeizuströmen und *zu zu schauen*. Wilmanns dagegen war der Meinung³, Schauhaus sei gleichbedeutend mit der sonst nachweisbaren Benennung öffentlicher Gebäude als *Spielhaus*, Theater für Belustigungen, Vorstellungen von Gauklern und von Schaugepränge. Aber dagegen wendet Krumbholtz mit Recht ein, daß kein Fall nachzuweisen sei, daß jemals solche Aufführungen im Schohause stattgefunden haben. Vielmehr gingen sie auf dem Markte oder im Rathause vor sich; es waren übrigens immer große Seltenheiten.

Eine dritte Deutung, welche der Wahrheit näher kommt, schlug Tophoff⁴ vor, indem er auf die Beschaupflicht der alten Handwerksgilden hinwies. Die *Meisterstücke und andere besonders kunstvoll gearbeitete Werke* der Gildegenossen seien hier zur Schau ausgestellt gewesen, und Alterleute und Gildemeister hätten sich in diesem Hause die Waffen der Gildebrüder zur Besichtigung (*Schau*) vorlegen lassen. Aber nach Krumbholtz läßt sich für ersteres kein Beispiel nachweisen, und die Waffenprüfung hat nach seinen Feststellungen in den einzelnen Häusern der Gildegenossen stattgefunden. Ich habe meinerseits 1927 ausgeführt⁵, daß verschiedene Beschaupflichten für eine Reihe von Gilden durch deren Amtsrollen festgelegt waren, die in ihrer Gesamtheit sehr wohl, besonders in der Frühzeit, eine Benennung des Hauses der Gesamtgilde als Schauhaus veranlaßt haben könnten. Einmal jene, welche für die Gilde der Goldschmiede, der Schmiede mit ihren Unterabteilungen, für die Schwertfeger, Messermacher, Kupferschmiede, Pottgießer, und der Kannengießer hinsichtlich eines jeden Werkstückes bestand und welche nur den Verkauf der von den Gildemeistern geprüften und gemerkten Arbeiten gestattete, genau so, wie auch die Stoffballen der Gewandschneider gemessen und gestempelt, die Waren der Wullner von drei vom Rate ernannten Stahlherren, die der Tuchscherer oder Gewandbereiter von zwei Siegelherren, die Erzeugnisse

¹ Blätter zur näheren Kunde Westfalens, 10. Jahrgang, Meschede 1872.

² Richtiger: Wegesende.

³ WUB III 951.

⁴ Ztschr. 35, I 24 und 40.

⁵ QuF III 269.

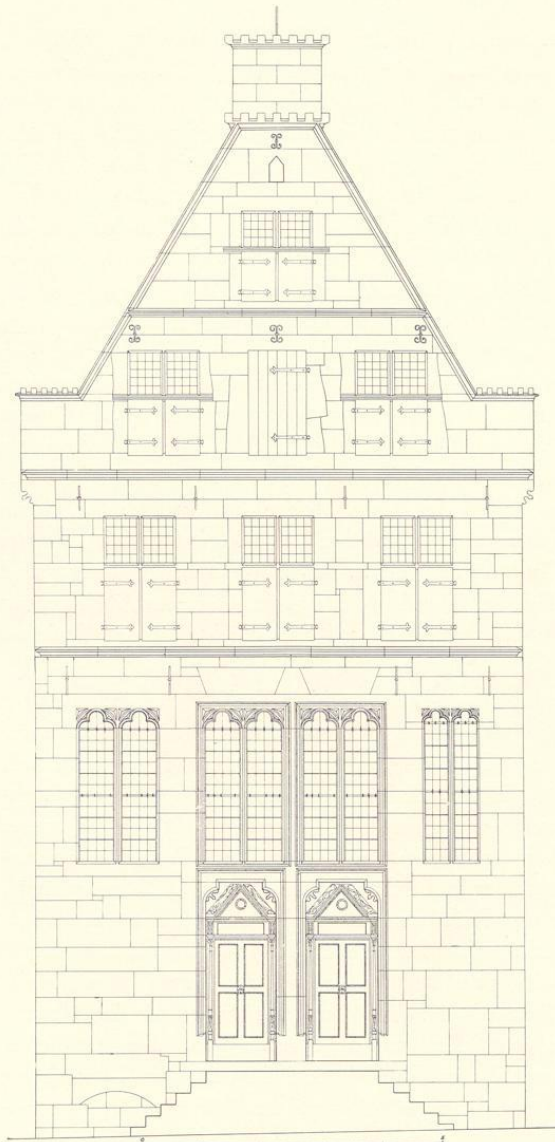


Abb. 708. Front des Schohauses, Alter Fischmarkt 27, Umbau von 1585. Das Mittelfenster des Obergeschosses ist rekonstruiert
Maßstab 1 : 100

der Leineweber-Bruderschaft durch den vereideten Legger geprüft, nachmessen und gezeichnet, die Arbeiten der Böttcher geeicht wurden. Die zweite Beschaupflicht in den Gilden ist die Prüfung der Meisterstücke. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß wenigstens jene Gilden, die kein eigenes Gildehaus besaßen, also mehr als die Hälfte, diese Prüfung auf dem Schauhause vorgenommen haben, eine feierliche Handlung, die sich bei den kleineren Gilden höchstens ein- bis zweimal im Jahre abspielte. Aus allem geht übrigens hervor, daß von alters her der Rat sich einen großen Einfluß auf das Gildewesen gewahrt hatte. Er war der Eigentümer des Schauhauses, für dessen Instandhaltung, Umbau, Anstrich und Heizung er sorgte. Ehe es ein Schohaus der Gesamtgilde gab, wird das Rathaus die Stelle gewesen sein, in der die Fäden der Regelung des Gewerbes zusammenliefen. Die Errichtung des Schauhauses bedeutete für das Rathaus eine Entlastung und eine Verlegung mancher altüberkommener Funktionen. In Nürnberg hieß übrigens das zur Prüfung der Werkstücke bestimmte Haus die *Schau*, der Prüfer der *Probierer* und *Amtmann in der Schau*⁶. Jedenfalls muß der Name des Schauhauses aus dem Gildegebrauch des 15. Jahrhunderts, nicht dem der Spätzeit erklärt werden. Nun kehrt in den münsterischen

⁶ Hampe, Nürnberger Ratsverlässe, in Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik, Neue Folge, Bd. XI/XII, Wien 1904, Sachregister S. 132: Schau.

Ratsprotokollen des 18. Jahrhunderts mehrfach in diesem Zusammenhang ein bedeutungsvolles Wort wieder, das in Grimms Wörterbuch fehlt. Es handelt sich um folgende Stellen. Rolle der Buchbinder-Bruderschaft⁷ vom 2. XII. 1648: Kommt der Arbeit suchende Gesell *vormittags, so soll ihme nachmittag vom Altgesellen um Arbeit geschauet werden. So sich aber ein Gesell hat umbeschauen lassen...*⁸ usw. RP 1731 X. 3: Streit des Schreineramtes mit einem Meister. Die Vorsteher des Amtes sind bereit, dem Schreiner Schiltz *einen Gesellen zu schawen* usw. RP 1775 VI. 26: Dem Schreiner Leyfeldt wird bei 5 M. Strafe befohlen, *den ihm jetzt zugeschauten Gesellen Christoph in 24 Stunden in seine Werkstatt zu nehmen*. RP 1779 V. 7: Ein Gesell, der von einem Meister *dimittiert* worden, ist darauf *zwar umgeschaut, findet aber keinen Meister*. Das Amt beschließt, daß

den Meistern *von Meister Hemmeler anfänglich, bei welchen obiger Gesell umgeschaut, die Gesellenwahl verbleibe*. RP 1792 VI. 10: Der Gildemeister der Hutmacher, Lakmann, hat einen fremden Gesellen *nicht wie gewöhnlich durch den jüngsten Gesellen, sondern durch den Amtsboten umschauen lassen*. Es soll aber, *wie üblich gewesen, durch den jüngsten Gesellen, woran die Ordnung ist, geschehen*. RP 1799 X. 14: Ein (Schmiede-)Gesell soll einem Meister unter dem Vorbehalte *zugeschaut* werden, daß er *in 3 Tagen die Kundschaft, die er aus Warendorf erwartet* (also seine Papiere), *den Meistern praesentiert*. Auch E. Otto sagt in seinem Auffatze über das deutsche Handwerk⁹, leider ohne Quellenangabe, daß stellungsuchende Gesellen in der Herberge meist durch Vermittlung des Altgesellen oder eines mit der Umfrage besonders betrauten *Örten- oder Schaugesellen* bei den einheimischen Meistern Arbeit fanden.

⁷ Krumbholtz, S. 187, 18.

⁸ Krumbholtz, S. 187, 19.

⁹ Natur und Geisteswelt, Bd. 14, S. 45.

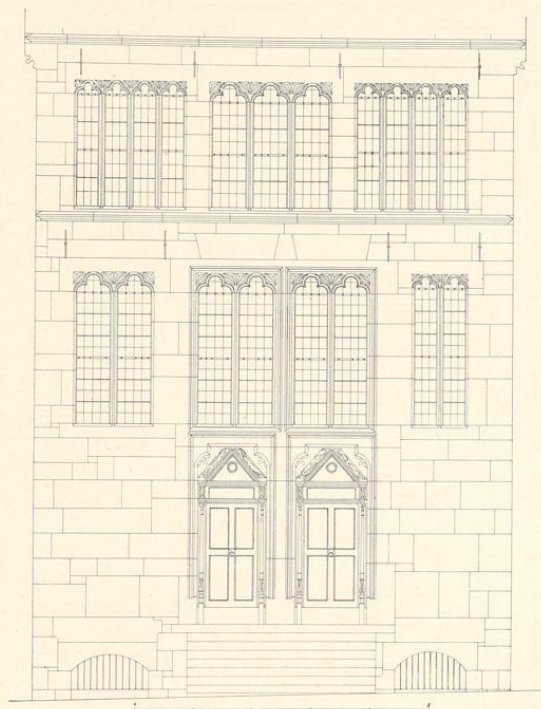


Abb. 709. Rekonstruktion des Schohauses vor 1585, ohne den Giebel. Die geschnitzten Türen sind später; Maßstab 1 : 200

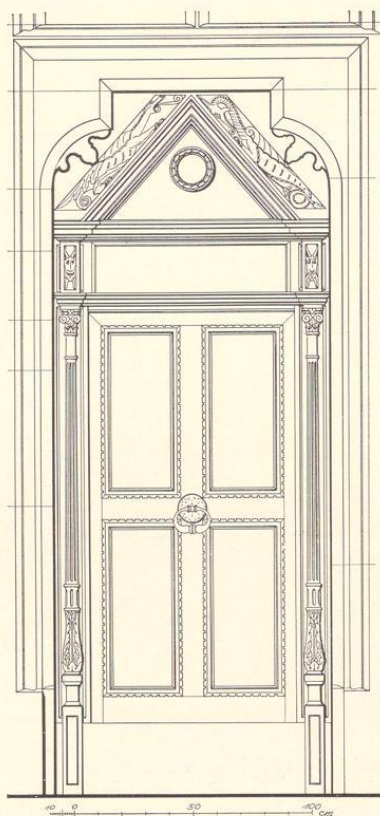


Abb. 710. Aufriß der linken Haustür
Maßstab 1 : 25

Der Arbeitsnachweis, der in den Gesellenrollen des 17. und 18. Jahrhunderts genau geregelt war und damals meist von den Gesellen-Herbergen ausging, dürfte im 16. und besonders im 15. Jahrhundert in den Gildehäusern, soweit die Einzelgilden solche besaßen, oder im Hause der Gesamtgilde von den wandernden Gesellen zu suchen gewesen sein. Das Gildehaus der Lohgerbergilde heißt in der Rolle von 1490 nur Lederhaus; erst in der Rolle von etwa 1553 wird es als Leder- oder Schohaus bezeichnet und später nicht mehr erwähnt¹⁰. Die Schwierigkeit, daß in den münsterischen Quellen zwei Schohäuser nebeneinander erwähnt werden, findet durch die zuletzt nachgewiesenen Stellen der Ratsprotokolle ihre Erklärung. Das Schohaus auf dem Alten Fischmarkt ist niemals das Haus einer Einzelgilde geschweige denn jenes der Schuhmacher- oder Lohgerber-Gilde gewesen. Die Bezeichnung des letzteren im 16. Jahrhundert als Schohaus wird wahrscheinlich von dem Handwerkgebrauch der Gesellen herzuleiten sein.

ERLÄUTERUNGEN. Der erste Bau des Schohauses, der in das zweite Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts verlegt werden mag und schon nach kaum einhundertjährigem Bestehen für die Gildemeister keinen geschützten Aufenthalt mehr bot, weil die Lehmwände aus dem Fachwerk fielen, wird ein recht bescheidener Holzbau gewesen sein.

Bei dem Neubau von 1525 betont das Rote Buch der Gesamtgilde die Verdienste der Alderleute um den Bau, ihre große Mühe und Arbeit, durch die sie schließlich nach langer Zeit zu ihrem Ziele kamen, so daß das schöne Haus den Gilden zur Ehre gereichte. Dabei werden bemerkenswerterweise die Namen der Bürgermeister denen der Alderleute vorangestellt. Der Neubau ist ein Backsteinbau mit einer Sandsteinfront. Von letzterer haben sich Erd- und Obergeschoß bis zur Höhe der Dachtraufe erhalten; die Fenster des letzteren sind nachträglich, 1585, verändert. Die gotischen Rundbogenfenster, die Profile der Kragsteine des ausladenden Giebels und an den Türen, die Wasserschläge, die Eisenanker, das einheitliche Mauerwerk der Seitenmauern stimmen zu der urkundlich bezeugten Zeit der Erbauung. Der Giebel selbst ist 1585 verändert. Im 18. Jahrhundert wurde die Rückfront (abgesehen von

¹⁰ Im 18. Jahrhundert zählt die Loergilde nur 4 Mitglieder.

ihren Ecken) mit schlichten Fensteröffnungen und einem Fachwerkgiebel neu aufgeführt. Der Keller ist erst 1895 wieder ausgeschachtet und erst dann mit Ziegelsteinen zwischen Eisenträgern eingewölbt. Die Spuren des linken Kellerfensters beweisen, daß die zweiseitige Freitreppe nicht die ursprüngliche gewesen sein kann. Sie wurde leider Oktober 1895 auf Drängen der Stadtverwaltung beseitigt. Die beiden Türen liegen auffallenderweise nicht in der Mitte des Hauses. Die Mauerfläche links mißt 2,81 m, jene rechts 2,44 m; auch die Türen selbst sind ungleich; die linke mißt 1,18 m, die rechte 1,21 m. Beide Unterschiede sind wohl so zu erklären, daß der Bau der rechten Hälfte der Front oder wenigstens die Bearbeitung der Steine schon begonnen war, als sich herausstellte, daß die Baugrenze irrtümlich zu weit nach rechts angenommen war und nun schmaler gemacht werden mußte. Die Verschiebung der Mitte suchte der Baumeister durch abweichende Breiten der Oberlichter über den Türen und

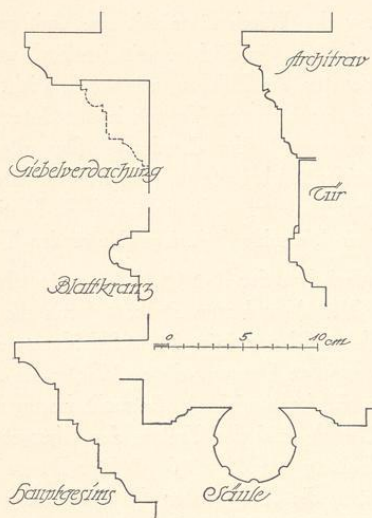


Abb. 711. Die Profile der geschnitzten Türen
Maßstab 1 : 40

der seitlichen Fenster auszugleichen; auch das Verspringen der Achse oberhalb der Türen ist auffallend. Über das ursprüngliche Aussehen des Obergeschosses gibt eine Fuge Aufklärung, die mit der Außenkante des rechten Fensters im Erdgeschoß fluchtet; dasselbe ist auch am linken Fenster zu beobachten. In der Mauer zwischen dem rechten Fenster und der Mittelfensteröffnung des Obergeschosses zeigen sich ferner zwei Fugen in einem Abstände von 0,40 m. Daraus ergeben sich mit Sicherheit in der Mitte ein dreiteiliges Rundbogenfenster von 2,08 m Gesamtbreite (entsprechend den Oberlichtern der Türen und dem linken Fenster des Erdgeschosses) und zwei seitliche, vierteilige Fenster von 1,93 m Gesamtbreite (entsprechend dem heutigen rechten Fenster des Erdgeschosses). Vgl. die Rekonstruktion Abb. 709, bei der die Verschmälerung der rechten Fronthälfte übernommen ist. Höhe und Breite des Hauses im Erdgeschoß sind einander gleich; die Höhe des Obergeschosses beträgt $\frac{3}{8}$ davon. Über den Giebel des Neubaus von 1525 läßt sich nur sagen, daß der Hauptwasserschlag keine Spuren senkrecht aufsetzender Fialenkanten erkennen läßt.

Das Innere des durch eine mittlere, in der Längsachse des Hauses laufende Pfostenreihe geteilten Erdgeschosses bildet eine Halle von 25,42 m Länge, 6,63 m Breite¹¹ und einer Geschosshöhe von 6,28 m. Ihre 165 qm große Fläche bietet somit Raum für etwa 500 stehende Personen, d. h. etwa zwei Drittel von dem, was die Gilden 1588 an Mitgliedern zählte¹². Wenn man Kerssenbrochs ausdrücklicher Angabe, sämtlich Gildenmitglieder hätten sich im Schohaus versammelt¹³, Glauben schenken will, muß man annehmen, die Gesamtzahl der Gildebrüder sei

¹¹ 6,34 m an der Rückfront.

¹² Krumbholtz, a. a. O. S. 112. Der Saal des Kramer-

amtshauses allein mißt 154 qm.

¹³ Vgl. oben zu 15. VII. 1532.

vor der Wiedertäuferzeit eine weit geringere gewesen. Von den Längswänden des Schohauses zeigt nur die Südwestseite im Erd- und Obergeschoß je ein ganz an die Ostecke geschobenes Fenster, ein Zeichen, wie wenig Licht und Luft die Nachbarhäuser dem Neubau ließen. Die hölzerne, einzige Treppe in der Ostecke des Hauses ist ebensowenig ursprünglich wie die Holzeinbauten beider Geschosse. Das alte, ungeteilte Obergeschoß war der Versammlungsort der beiden Alderleute und 32 Meisterleute. Die Angaben der Stadtrechnung von 1541 sind unklar und beziehen sich nicht auf die heutigen Doppeltüren. Da das Haus unbewohnt war, kann kein Verschlussholzriegel hinter den Türen gemeint sein.

Nachdem der Rat 1585 festgestellt hatte, daß der Giebel, die Treppe vorn an der Tür (zum Keller?) und zum Balken durch die Kämmerer des Rates ausgeführt seien, ließ er die von den Gilden gewünschte *Abkleidung* des Schohauses vornehmen. Die in Grimms Wörterbuche gegebene Deutung dieses Wortes als *Absonderung eines Zimmers durch eine gezogene Scheidewand* kann nicht in Betracht kommen. Die Folge des Beschlusses ist die Erneuerung des Giebels und der Umbau des Obergeschosses. Dazu bieten die 17 Gilden zusammen einen Beitrag von 41 m. 6 s.! Der Baumeister ist der Stadtmauermeister Jobst der Hove, von dem auch die Rückfronten des Stadtkellers von 1569 und des Rathauses von 1576 herrühren. Die Glasfenster liefert der Aldermann Heinrich Egbers, die Kosten des Anstrichs durch Hermann to Ring trug die Gesamtgilde, während der 1588 eingebaute Windfang wieder zu Lasten des Rates ging. Bei dem Umbau des Obergeschosses traten an die Stelle der sehr breiten, drei- oder vierteiligen, gotischen Fenster kleinere Renaissancefenster mit Mittelpfosten und Querbrücken. Die Breite der Fenster wie die der Mauerflächen dazwischen beträgt $\frac{1}{7}$ der Hausbreite. Die Breite der Fenster ist auch in den beiden Giebelgeschossen die gleiche. Die Höhe jener des Obergeschosses ist die doppelte Höhe eines aus der Breite konstruierten gleichseitigen Dreiecks; die Diagonale ihrer Unterlichter gleich der Höhe der Fenster des ersten Giebelgeschosses, die Diagonale deren Unterlichter gleich der Höhe des Fensters im zweiten Giebelgeschosß. Die Höhe des ersten Giebelgeschosses von Wasserschlag zu Wasserschlag ist $\frac{1}{3}$ der Hausbreite. Der Giebel bildet ein über den Oberkanten der Kragsteinprofile errichtetes gleichseitiges Dreieck. Im 18. oder 19. Jahrhundert ist das mittlere Fenster des Obergeschosses durch eine zweite Bodenluke ersetzt. Die Öffnung für den Kranbalken befindet sich oben im Giebel.

Die beiden geschnitzten Türen sind schlecht erhalten. Ihre Ornamente stehen zeitlich den Vertäfelungen der Längswände der Ratskammer von 1577 nahe¹⁴, gehören also zum zweiten Umbau von 1585. Vielleicht waren die 1720 an der Rückmauer von Corfey gelesenen Verse Reste der Ausmalung Hermanns to Ring. Die Malerei der 17 Gildewappen, die heute das Stadtarchiv aufbewahrt, befand sich ehemals im Schohaus¹⁵, ebenso ein Exemplar der Alerdingschen Radierung der Belagerung von 1657¹⁶.

¹⁴ Man vgl. Bd. II S. 347 die im unteren Drittel mit Blattwerk verkleideten Säulen, die kleineren Kapitelle, die Dreieckgiebel und Drachen auf deren Schrägen.

¹⁵ Bd. II S. 396 und Abb. 564.

¹⁶ Schohaus-Protokoll. M. Geisberg, Die Ansichten und Pläne der Stadt M., 1910, S. 54 Nr. 31.